Ec. l. 325r

Engling

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Luxemburger Glaubensbekenner

unter

der französischen Republik,

quellenmäßig dargestellt

von

Johann Engling,

Prof. d. Philos. zu Luxemburg.

Luxemburg.

Druck und Verlag von V. Bück, Pastorsgasse.

1860.

Digitized by Google

«Rememoramini.... pristinos dies, in quibus illuminati magnum certamen sustinuistis passionum.» *Hebr.* X, 32.

«Alii vero ludibria et verbera experti, insuper et vincula et carceres... tentati sunt, in occisione gladii mortui sunt, circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, angustiati, afflicti, quibus dignus non erat mundus; in solitudinibus errantes, in montibus, et speluncis, et in cavernis terræ; et hi omnes testimonio fidei probati.» *Hebr.* XI, 36—39.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorerläuterung.

Hat die Priesterverfolgung unter der französischen Republik dem christlichen Glauben hierlands auch keine eigentlichen Blutzeugen, so hat sie ihm dennoch nicht bloß muthige Bekenner, die, wie so viele des Nachbarlandes, sich mit Ruhm und Ehre bedeckten, sondern auch solche erweckt, welche nicht weniger, als die dem Tode preisgegebenen, zu leiden hatten; ja sogar einige, welche sich in Folge ihres Leidens wirklich ein vorzeitiges Ende zuzogen. Allein diese Bekenner wurden bisher noch nie, wie sehr sie es auch verdient hätten, auf den Leuchter gestellt, und höchstens im Vorbeigehen einer öffentlichen Erwähnung gewürdigt. Für ihr Andenken ist soviel als nichts geschehen. Soll indeß dasselbe auf die Nachwelt übergehen, so ist's hohe Zeit, es endlich aus der Vergessenheit, in die es bereits gerathen, hervorzuziehen. Zu diesem Behufe habe ich mich entschlossen, eine gedrängte Biographie dieser Luxemburger, in welcher jedem nach Maßgabe der erlangten Nachrichten ein eigener Artikel gewidmet ist, zu veröffentlichen. Die Würdigung ihrer Erlebnisse erheischt, daß eine Uebersicht der damit verbundenen Ereignisse ihr vorausgehe.

Kaum hatten die Östreicher vom 10. bis 12. Juni 1795 die Festung Luxemburg verlassen, so errichteten die Franzosen daselbst vor der Hauptwache, am 27. Prair. III, den Freiheitsbaum, zerrissen den dort angebrachten kaiserlichen Adler, warfen die Stücke in eine dazu eigens eröffnete Grube, und belegten die Stadteinwohner mit einer Kriegssteuer von 250,000 Kronthaler. Für das ganze Luxemburger Land trat jetzt eine harte Zeit ein. Vom 8. Okt. 1795 an wurden die Republiksgesetze in Kraft gesetzt und das in's „Wälderdepartement" umgeschaffene Herzogthum den Geschicken Frankreichs angekettet.

Die Republikaner ächteten den hierlands stets so heilig gehaltenen Katholizismus, und führten statt seiner ihre „Vernunftreligion" ein, zu welchem Ende sie sich vom Minister Chaptal im Pluv. und Meisid. VI mehre Credite im Betrage von 23,600 Fr. bewilligen ließen. Die Gotteshäuser wurden größtentheils geschlossen, die Klöster und Refugien aufgehoben und als Nationaleigenthum, durchgängig um einen Spottpreis, verkauft. Die kirchliche Gesellschaft durfte keine Lebenszeichen mehr von sich geben, keine Prozession oder sonstige äußere Ceremonie mehr abhalten, auch keinen Gottesdienst mehr öffentlich verkünden. Alle Glocken,

Digitized by Google

die nicht zum Uhrschlage oder als Sicherheitsmittel dienten, mußten ausgeliefert und sollten zu Kanonen umgeschmolzen werden. Kein Merkmal des christlichen Glaubens wurde mehr im Freien geduldet. Verschwanden die dem Blicke ausgestellten Kreuze und Heiligenbilder nicht rechtzeitig, so wurden sie von der Soldateska unter Hohn und Gelächter zerhauen, verstümmelt, vernichtet. Einem solchen Vandalismus durfte sich Niemand, der seines Lebens sicher sein wollte, widersetzen. Den Eigenthümer eines Kreuzes zu Lellingen wollten zwei Husaren niedersäbeln, weil er ihren Hieben dieses Zeichen hatte entreißen wollen. Auch auf den Kirchen, Kirchthürmen und Kirchhöfen fanden die christlichen Sinnbilder eben so wenig Schonung. Das Militär wurde beordert, sie herabzuwerfen und zu zerstückeln. Nur die Statue über dem Eingange der St. Michaelskirche zu Luxemburg ließ es stehen, weil sie um ihrer Mütze, ihrer Wagschale und des von ihr zertretenen Drachens wegen für ein Symbol der Freiheit und Gleichheit genommen ward. S. Breisdorff, St. d. Pf. St. Mich. P. d. l. S. arch. 1857, S. 112.

Dagegen feierten die Freiheitsschwindler mit Übermuth ihre Feste zu Luxemburg, Diekirch, Remich, Leidenborn, Burglinster ꝛc. Außer den größern war jeder Dekadi ein Ruh- und Feiertag, der Vaterlandsliebe u. dgl. geweiht, an welchem nicht gearbeitet werden durfte, und nach der Strenge des Gesetzes bestraft ward, wer dem Verbote zuwiderhandelte. Nur das Säen war am zehnten Tage erlaubt. Die Tage wurden nicht mehr nach den Heiligen, sondern nach Ackerbauverrichtungen und Naturgegenständen benannt. Bei den höhern Festlichkeiten wurde abwechselnd das Bild der Vernunftgöttin, vom Volke Knetzelkätchen genannt, oder ein Stein der Bastille, oder ein Pflug, eine Egge oder etwas dgl. umhergeführt. In allen Straßen der Stadt sah man Läden mit dreifarbigen Kokarden, die den Einwohnern aufgedrungen wurden; Maskerade und Komödie wurden mit Wuth betrieben; jede am Feste der Vernunft geschlossene Eheverbindung mit einer Prämie von 600 Fr. belohnt, u. s. w. In einer Bretterbude auf dem Fischmarkte errichteten die Republikaner ihr Nationaltheater, verlegten dasselbe aber am 27. Sept. 1798 nach der St. Michaelskirche, welche zugleich, sowie die Pfarrkirche zu Ettelbrück und manche anderé, als Dekadärtempel diente, bis sie später ihre ursprüngliche Bestimmung wieder erhielt. Das erste Stück, welches hier aufgeführt wurde, war die «Mélomanie sous le général Morant»; und viele Luxemburger wohnten demselben, nicht aus Beifallsdrang, sondern aus Neugierde bei.

Hiebei aber ließen sich die Rothmützler es nicht genügen; gleichzeitig betrieben sie auch die Verfolgung der Geistlichen, Mönche und Nonnen. Diese verjagten sie aus den Zufluchtsstätten der Frömmigkeit und wiesen ihnen zur Entschädigung für ihr confiskirtes Eigenthum Jahr-

Digitized by Google

gehälter oder werthlose Assignaten an. Auch mußten manche Laien, besonders Kirchenmeister, Küster und Schullehrer, sich mißhandeln lassen.

Zu dieser mehrjährigen Mißhandlung gab Veranlassung ein von der Republik abgeforderter Eid. Bereits im Mai 1795 hatte der Nationalkonvent von allen Religionsdienern, auch denen der neueinverleibten Departemente, eine feierliche Erklärung ihrer Unterwürfigkeit unter die Gesetze der Republik gefordert; den 7. Sept. aber verlangte er nochmals dieselbe, und zwar mit Ausschluß jeglichen Vorbehaltes.

In Belgien und im Luxemburger Lande, wo die früheren Republiksgesetze keine rückgängige Anwendung finden sollten, wurde um so strenger die fortlaufende Gesetzgebung wider die Priester in Ausführung gebracht. Nicht nur auf ihr Besitzthum und Einkommen, sondern auch auf ihre Personen geschahen Angriffe. Man belegte sie mit schweren Geldbußen, Kerker, Verbannung; verfuhr mit ihnen schonungslos; und sprach ohne Rücksicht ihre Verurtheilung aus. Auf ihre Köpfe waren Preise gesetzt, und die Angeber empfingen 100 Fr. in klingender Münze für jeden, den sie entdeckten oder verhafteten. Dabei war die Todesstrafe ausgesprochen gegen die Hehler, welche ihnen eine Zufluchtsstätte öffneten. Alle Priester, die nicht über 60 Jahre alt, oder wegen Krankheit oder Gebrechlichkeit untransportirbar waren, sollten, falls sie die republikanischen Eide von 1790 und 1791 nicht leisteten, ohne Unterschied ihres Ranges des Landes verwiesen werden. Nur diejenigen fanden Nachsicht, welche über dieses Alter hinausgerückt und wegen ihrer Ruh- und Friedensliebe noch keinem Verdacht anheim gefallen waren. Bald forderte auch die Republik von allen Geistlichen ohne Ausnahme den durch die Gesetze vom 7. Vendem. IV und 15. Fruktid. V vorgeschriebenen Eidschwur in dieser Formel: „Ich schwöre Haß dem Königthum und der Anarchie, Treu' und Anhänglichkeit der Republik und der Constitution des Jahres III." In der Frist von 14 Tagen hatten alle Religions- und Staatsdiener diesen Eid bei ihren respektiven Kommissären abzuleisten. Auch forderte man hier und da, wenngleich nicht von Staatswegen, so doch privat- und eigenmächtig, die Beschwörung der schismatischen Civilverfassung des Klerus vom 12. Juli 1790, gemäß welcher alle Diözesen aufgehoben, die Domkapitel abgeschafft, das Ansehen des Papstes hintangesetzt, die Verbindung mit ihm rein abgebrochen werden und die Wahl der Bischöfe und Pfarrer durch Stimmenmehrheit geschehen sollte. In dem Sinne dieses Eides rieth noch am 13. Febr. 1797 der Munizipalitätsgreffier Baullegeard den Bewohnern von Obermerzig, sie sollten, weil die kirchliche Jurisdiktion abgeschafft sei, sich selbst ihren Seelsorger nach Belieben wählen, und von demselben Unterricht und Sakramente spenden lassen, ohne deshalb mehr auf ihren alten Pfarrer zu sehen. Und wie Baullegeard rieth, so entschied auch die Centralbehörde. Diese wollte, daß, so oft zwischen

Digitized by Google

mehrern Prieſtern wegen einer erledigten Stelle Konkurrenz eintraf, ſie von demjenigen ſollte eingenommen werden, welchem die Gemeinde den Vorzug geben würde.

Den erwähnten Eid in ſeinem natürlichen und buchſtäblichen Sinne verdammte Pius VI. in verſchiedenen Breven, und namentlich in dem an Erzbiſch. Oktav Boni. Denſelben verdammten auch, ſobald ſie die päpſtliche Lehrentſcheidung vernahmen, die belgiſchen Niederlande, der Kardin. Erzbiſch. v. Frankenberg und, wegen Entfernung aus ihren Sprengeln etwas ſpäter, der Fürſtbiſch. von Lüttich und der Erzbiſch. von Trier. Ein Gleiches thaten endlich auch die meiſten Luxemburger Geiſtlichen.

Der hohe und niedere Klerus, ſelbſt die Laien bemüheten ſich den ihnen abgeforderten Eid zu tadeln oder zu rechtfertigen, je nachdem ſie geſtimmt waren, ihn abzulegen oder zu verwerfen. In kurzer Zeit wurde ſowohl für als gegen denſelben Vieles geſprochen, geſchrieben, gedruckt, was Alles aber nur dazu beitrug, die Wirren noch verwirrter zu machen.

Die Civilbeamten, ihrer wenige abgerechnet, leiſteten den Eid; die Geiſtlichen aber, mit Ausnahme des vierten Theiles, verweigerten ihn. Diejenigen, welche ihn ablegten, thaten es, weil ſie dadurch ihre Kirchen, deren Einkünfte, oder wenigſtens die Pfarrgüter zu retten hofften; oder weil das Trierer Generalvikariat es zu thun befahl. Sie thaten es um ſo unbedenklicher, als ſie hörten, daß auch die Bisthümer Tournay, Köln, Gent, Brügge und Lüttich, oder vielmehr deren Generalvikare, den Eid für eine bloße Erklärung: daß man nichts zur Wiederherſtellung des Königthums in Frankreich thun wolle, und mithin für erlaubt und zuläſſig anſahen.

Zu Trier erklärte das Generalvikariat am 23. Juli 1796 nicht nur den gedachten Eid für erlaubt, und das Verlaſſen der Pfarrgemeinde für unbeſonnen und ſträflich, ſondern bedrohte auch mit der Suspenſion von ihren Amtsverrichtungen diejenigen Prieſter, welche dieſer Erklärung zuwiderlaufende Vorträge halten würden. Am 29. Mai 1797 veröffentlichten der Offizial, die Siegelbewahrer und Aſſeſſoren deſſelben Generalvikariats die Erklärung, daß der Eid vom 7. Vend. IV ohne Glaubens- und Gewiſſensverletzung geleiſtet werden könne, und ſchloſſen mit der Ermahnung an alle Paſtoren, ut nec sibi pœnalium legum laqueos temerè injiciant, nec portionem dominici gregis sibi commissi per errorem conscientiæ abdicantes aut pastore destituant, aut pro re notâ minùs fortassis digno curatori relinquant; parochianos autem suos, ne scandalum pusillis ea professio fiat, opportunâ institutione præveniant confirmentque. Si vero quispiam eorum, qui ministerio cultûs catholici in provinciâ luciliburgensi, quatenùs ad diœcesim trevirensem pertinet, adscripti sunt, huic nostræ declara-

Digitized by Google

tioni verbo aut facto contravenerit, eum ex causis animum nostrum moventibus *ipso facto* ab omni ministerio cultûs hisce suspendimus, et, ut talem, nunc pro tunc declaramus. ...« J. J. Blattau, Stat. syn. 1847, S. 334. Am 20. Sept. deſſelben Jahres machten dieſelben Offizial, Siegler und Aſſeſſoren einen Erlaß bekannt, worin ſie „ohne Bedenken erklären, daß die Geiſtlichkeit den vom Geſetze vom 19. Fruct. V vorgeſchriebenen Eid, ohne Gefahr gegen die Religion anzuſtoßen, ablegen dürfe; und die Chriſtgläubigen ermahnen, ſich mit dieſer Erklärung zu beruhigen.“ Dieſelbe Erklärung erneuerten ſie auch am 12. Okt. deſſelben Jahres unter Beirath der Trierer theologiſchen Fakultät: „Da der von der geſetzgebenden Gewalt in Frankreich der Geiſtlichkeit auferlegte Huldigungseid vom 19. Fruktid. V von der erzbiſchöfl. Stelle, mit Beirathe der hieſigen theol. Fakultät, unter'm 20. Sept. l. J. als zuläſſig iſt erklärt worden: ſo wird ſämmtlichen Welt- und Kloſtergeiſtlichen unter Strafe wirklicher Suspenſion unterſagt, gegen dieſe Erklärung öffentlich oder heimlich auf irgend eine Weiſe zu handeln. Dann wird Denen, die ſich wirklich erlaubt haben, ſich dawider zu äußern, unter gleicher Suspenſionsſtrafe aufgegeben, bei der erſten Gelegenheit ihre Äußerungen öffentlich oder heimlich, auf die Art, wie ſie geſchehen, zu widerrufen.“ Endlich wiederholten dieſe Erklärung dieſelben Angeſtellten und ſchärften ſelbige öfter ein, namentlich durch einen lateiniſchen Erlaß vom 21. März 1798; Erlaß, welcher die Suspenſion über alle Prieſter verhängte, welche öffentlich oder im Beichtſtuhle verbieten würden, dem Gottesdienſte der dem Eidesgeſetze gehorſamen Geiſtlichen beizuwohnen. Blatt., a. a. O. S. 340.

Doch ließ das Generalvikariat es bei dieſen und derlei Erklärungen, die es durch's ganze Wälderdepartement verbreitete, nicht bewenden, ſondern benahm zugleich auch den Vikaren ihre Jurisdiktion, unterwarf ſie einer neuen Prüfung, und beſtätigte die den vereideten Paſtoren am 29. Novemb. 1797 ertheilte Fakultät, ihre eidesſcheuen Mitprieſter in spiritualibus zu erſetzen und ſtatt ihrer die hl. Sakramente zu ſpenden. Fr. L. v. Hontheim, Collect. dipl. act. sæcl. 18. T. III.

Der Konſiſtorial-Verordnung gemäß, leiſteten den Staatseid viele Geiſtlichen, ja in einigen Kantonen meiſtens alle Pfarrer und Seelſorger, unter andern die von Alzingen, Berg, Bettemburg, Biſſen, Bollendorf, Burſcheid, Clerf, Consdorf, Conſtum, Dalheim, Daleiden, Diekirch, Eſchdorf, Eſchfeld, Ettelbrück, Friſingen, Grevenmacher, Großkampen, Hollerich, Lorenzweiler, St. Nikolaus zu Luxemburg, Michelau, Mondorf, Munshauſen, Nomern, Oberfeulen, Olmſcheid, Remerſchen, Röſer, Rouvroy, Schengen, Urſpelt, Waldbredimus, Warweiler, Weiler z. Th. ꝛc.; mehrere ſogar trotzdem, daß ſie vor dem Volke erklärt hatten, nie ſchwören zu wollen.

Es iſt kaum glaublich, wieviel ſie durch dieſen Schwur in den

Digitized by Google

Augen des Volkes verloren und in Mißachtung sanken. Sie wurden, für Abtrünnige genommen; und weder ihre Messen noch die von ihnen gespendeten Sakramente mehr besucht. Zu Luxemburg wurden die Wenigen, welche in die Messen der Geschworenen gingen, als „Jakobiner" verschrieen. In Junglinster trieb eine Frau den Fanatismus so weit, daß sie zwei ihrer Kinder, um sie, wie sie erklärte, „der geschworenen Messen zu überheben", mit der Axt enthauptete.

Um dieserlei äußern Folgen des Eidschwurs zu entgehen, legten ihn Einige heimlich oder nur theilweis ab, was aber nichts half. Der Eid, den Einer leistete, wurde immer auf der Stelle ruchbar; denn die Kommissäre, in deren Hände er abgelegt wurde, machten daraus kein Geheimniß, und stellten die Ableger als Muster für die Andern auf. Dieses Umstandes und des geglaubten Treubruches halber benannte die Volkssprache das Eidablegen mit dem Worte „Kraachen".

So wehe es dem gläubigen Volke that, wenn seine Priester schwuren, so erfreut war es auch, so oft es sah, daß dieselben den Eid abwiesen. Und diese Freude ward ihm täglich zu Theile. Leisteten auch Viele den Eid, so waren sie doch nur die Ausnahme gegen Diejenigen, die ihn verweigerten. Während ihn 278, darunter einige mit Vorbehalt, ablegten, lehnten ihn 852 entschieden ab, trotzdem daß sie sich dadurch hunderterlei Mühseligkeiten und Gefahren Tag und Nacht aussetzten. Umherirrend und von Almosen lebend konnten sie nur heimlich mehr und zeitweise ihre Amtsverrichtungen vornehmen; und mußten zugeben, daß es geschworene und ungeschworene Priester und eben deswegen überall Zunder zu Parteihaß und giftigen Leidenschaften gab; daß nicht nur Ortschaften und Gemeinden, sondern auch Freunde und Bekannte, ja sogar Stamm- und Hausgenossen entzweit und in gegenseitigem Hasse lebten; und daß sie selbst um des Brodes wegen von den Ihrigen sehr zudringlich angegangen wurden.

Zwar wurden die Luxemburger Priester nicht, wie vorher unter Robespierre die französischen, mit Kartätschen zusammengeschossen, ertränkt, guillotinirt, zersäbelt oder durchbohrt, aber wohl, wofern sie sich nicht in gottloses Treiben fügten, ihrer Stellen entsetzt, ihres Einkommens beraubt, in ihrer Subsistenz verkürzt, verjagt, eingefangen, auf ferne Eilande und Landstriche deportirt. Diejenigen, denen die Flucht gelang, mußten sich in Klüfte und Wälder verbergen; und auf Speichern, in Kellern, Scheunen und Höhlen die Heilsgeheimnisse feiern.

Indeß schmerzte diese bittere Verfolgung die eidweigernden Geistlichen weit weniger als die über sie verhängte Suspension, welcher sie jedoch nichts entgegensetzten als ehrerbietige Passivität. Je starrer aber ihre Unthätigkeit ward, desto mehr verschärften sich die wider sie beschlossenen Maßnahmen. Aus guter Absicht hatte das Generalvikariat seine Verordnungen erlassen, um nämlich dem Volke die Uneinigkeit, den

Digitized by Google

Kirchen den Verlust ihrer Güter und dem Klerus die grimmigsten Mißhandlungen zu ersparen, brachte dadurch aber nur größere Entzweiung hervor. In Kurzem erreichte die Unordnung ihr Vollmaß. Da erhoben wider die Ordinariats-Erlässe anfangs einzelne Geistliche und darauf auch alle in'sgesammt Protest und Einrede. Dawider eiferten auch verschiedene Flugschriften, wie z. B. „der aufrichtige Republikaner" u. v. a. Als aber alle Klagen und Beschwerden, sie mochten individuell oder kollektiv geschehen, zu Trier immer barscher abgewiesen und weder der Einzelne noch die Gesammtheit angehört wurden, wandte sich endlich der ungeschworene Klerus in Masse an den Bisch. Ciamberlani, darauf an den Erzbischof von Mechelu und den von Tyrus und zuletzt, am 7. Januar 1797, auch an den von Trier mit einer von beinahe all' seinen Gliedern unterzeichneten „kanonischen Appellation", worin er gegen die von dem Offizial, Siegler und den Beisitzern des Generalvikariats über die Eidweigernden geschleuderten Censuren protestirt und diese letzteren für unregelmäßig, unzuständig und rechtshalber null und nichtig erklärt, und erhielt unter'm 15. Febr. 1798 von v. Frankenberg zur Antwort: daß „S. H. Pius VI. den Republikseid wie er vorliegt, verworfen und als verabscheuungswürdig bezeichnet habe".

Als aber der Trier-erzbisch. Bescheid länger, als erwartet, ausblieb, wiederholte der eidscheue Klerus seine Beschwerde in einem am 10. Juni an Clem. Wencesl. gerichteten sehr dringlichen, detaillirten und schilderungsvollen Briefe, und erwirkte im September 1798, auf Vermittelung des Sekret. Faulbecker zu Fulda, ein entscheidendes Responsum, wodurch alle wider die Eidscheuen ergangenen Censuren und Strafen für nichtig erklärt wurden, gleichwie sie schon zuvor, im Mai, von Generalvik. Nigg und Weihbisch. v. Pidoll waren erklärt worden. Von nun an war er beschwichtigt und fing wieder wie von Neuem aufzuathmen an. F. L. v. Honth., a. a. O. III.

Während aber die Eidscheuen mit so gutem Erfolge wider die Maßnahme des Ordinariats kämpften, waren sie weit entfernt, auch von Seiten der Republik Linderung zu finden, sahen vielmehr die Verfolgung, die sie litten, noch zunehmen. Sie wurden aufgetrieben, gebrandschatzt, geängstigt, der Wuth der Gendarmen, Kommissäre und Soldaten preisgegeben. „Keine Form für die Urtheile, sagt Barbé Marbois, war vorgeschrieben..... Diese bestätigte das Direkt. ohne Prüfung..... Viele wurden deportirt, ohne angeklagt, verurtheilt oder gehört worden zu sein....."

Hiebei war es für die Verfolgten ein Glück, daß sich ihrer noch einzelne Gläubige annahmen. Zu Luxemburg fanden sie nicht weniger als 30 Häuser, namentlich bei Bück, Deitz, de la Fontaine, Duprel, Feller, Gensel, Grün, Hansel, Reiß, Würth, Zinnen ꝛc., die ihnen Tag und Nacht offen standen. Geschah Nachsuchung, so zogen die Versteckten

Digitized by Google

von Speicher zu Speicher. Ihrer mehrere rettete Funck dadurch, daß er sie als Metzger- und Gerbergesellen verkleidete. Darum mußte er aber auch vor Gericht bekräftigen, daß er „keine Priester verhehle und nicht wisse, wo sich deren aufhielten". Um solche Bekräftigung frei abgeben zu können, hatte er seinen Schützlingen verboten ihm zu sagen, wohin sie sich begeben würden. Im „Breitenwege" nahm der Bewohner eines Hauses einen kranken Geistlichen auf trotz der ihm angezeigten Gefahr, durch dessen nahe Beerdigung als Priesterhehler erkannt und verfolgt zu werden. Auch die Wittwe Berg nahm unbeeidete Geistliche in ihr Haus auf, wofür sie aber hart büßte: sie wurde 1799 verhaftet, zuerst nach Metz, wo sie eingekerkert 14 Tage, und dann nach Paris, wo sie in St. Pelagia 6 Monate zu schmachten hatte, weggeführt.

Auch auf dem Lande fanden die Geistlichen vielorts, z. B. bei Pütz zu Burglinster, Stiff zu Fentingen, Pletgen zu Lellingen, auf dem Lellerhof, in „Richard's" und „Tossing's" zu Clerf, in „Pommessen" zu Reuler, in „Schummesch" zu Meyseuburg, in „Smets" und „Plumers" zu Weiswampach, in „Sonntags" zu Mecher ꝛc., ꝛc., Obdach und Pflege. Zu Tadeler erhielten viele ungeschworene und meistens arme Priester sowohl in Häusern als auch in Hecken und unter Felsen Nahrung und Unterhalt. In „Wolters" kamen sie oft, reichlichen Vogelfang mitbringend, zusammen, besonders aber, wenn schlimme Witterung sie aus Höhlen und Baracken vertrieb. Soviel thaten sie auch in „Henkels" zu Buchholtz an der Sauer, wohin, in der hl. Christnacht, die Gläubigen weither zur hl. Messe kamen und dann auf Umwegen von 4 Stunden heimkehrten. Bei Simmern, Calmus, Greisch, Tüntingen, Linster, Feulen, in den Bissener Hecken, im Marscherwalde u. a. v. a. O. hielten sich die Geistlichen schaarenweise bald allein und bald mit Constrits auf, und hielten da Gottesdienst, wie sie konnten, nachdem sie dazu ein verabredetes Zeichen gegeben hatten. In den Gebüschen an der Attert lebten ihrer gegen 12 gemeinsam in einer Erdhütte, empfingen Kleider, Schinken, Brod, Branntwein, verwilderten an Leib' und Seele, und betraten ein halbes Jahr lang keine ihrer früheren Wohnungen mehr. In einem einzigen Hause zu Beckerich hatten sieben Geistliche unter der Treppe ihren Versteck, von welchem aus sie sich in eine Waldklust bei Ehner begaben, die Kranken versahen, die hl. Sakramente spendeten, bis sie, bei Rückkehr des Friedens, eine öffentliche Danksagungsfeier abhalten und ihre Häuser wieder beziehen konnten.

Je mehr aber die Verfolgten des Volkes Mildthätigkeit erfuhren, desto mehr wurden sie von den Republikanern gedrängt, mißhandelt und zuletzt, besonders aber nach dem Ausbruche des s. g. „Klöppelkrieges", für dessen Anschürer sie galten, von Gebüsch zu Gebüsch, von

Digitized by Google

Versteck zu Versteck getrieben, geknebelt, geschleppt, verwundet, über den Ozean weggeschifft. Wievieles hatten sie da Jahre lang zu erdulden! Es gebrach ihnen an Nahrung, Bedeckung, Wärme, Reinlichkeit. Wochen hindurch darbten manche, ohne etwas Gekochtes zu genießen. Folgte ihnen auch wohl in Forst und Kluft ein Krug geistigen Getränkes, so war es selten für sie ersprießlich. Daraus schöpften sie keine Nahrung, verderbten sich aber die wenige, welche ihnen zufloß. Ihre Kleidung, oder richtiger Verkleidung, ward immer nothdürftiger; und viele irrten nicht bloß in Bauern-, Hirten-, Kommis- und Handwerkskitteln, sondern dazu auch äußerst zerlumpt und kaum hinreichend bedeckt, umher. Früher gab es im Herzogthum wohl auch einzelne arme Geistliche, besonders Vikare und Kapläne, die, in Naturalien bezahlt, wegen ihrer gewöhnlichen Lebensweise „Speck" genannt wurden; aber unter der Republik sanken alle, soviel ihrer nicht rechtzeitig schwuren, in so tiefe Noth, daß das Konsistorium von Trier sich nicht mehr getraute, sie zum Examen vorzuladen, aus Befürchtung, sie möchten die zur Reise erforderlichen Geldmittel nicht aufbringen. Unzureichend ward bald die Privathülfe. Hielten die Gedrängten sich bei Partikularen auf, so setzten sie diese schwerer Bestrafung aus. Unter freiem Himmel irrten sie deshalb herum, sahen sich nicht selten von dem Nothdürftigsten entblößt, und erlagen theilweis dem Hunger und Elend.

So eine Lage ging auch der Departementsverwaltung zu Herzen. Sie suchte daher schon am 14. Brüm. VI den Republikseid als mit einem christlichen Gewissen vereinbar darzustellen und somit dessen Leistung zu bewirken. Als sie aber sah, daß sie so nichts ausrichtete, schritt sie mit Gewalt ein, und brachte die Beschlußnahme vom 14. Brüm. VII in Ausführung, gemäß welcher, nach Erwägung, daß „die widerspänstigen Priester und Mönche in den mit Frankreich vereinigten Departementen die grausamsten Feinde des Reichs seien, die Verwaltung hemmen, das Gemeinwesen herabsetzen, Unruhe stiften, die Leidenschaften aufreizen, den Fanatismus und Brandzettel verbreiten, die Bürger dem Dolche weihen, Privatoratorien und Conciliabel halten, den hin und wieder ausbrechenden Aufstand organisiren, ihren Einfluß zum Aufhetzen zu Exzessen mißbrauchen, sich mit den auswärtigen Republiksfeinden verschwören, den Bürgerkrieg anschüren und an keine Ruhe denken lassen, so lange sie nicht den Gesetzen unterworfen sind", gemäß welcher, sag' ich, über 800 Luxemburger Geistliche verhaftet und nach Amerika oder den Inseln Ré und Oleron deportirt werden sollten.

Von dem 25. bis 30. Brüm. des letztgenannten Jahres geschahen sofort in allen Gemeinden Haussuchungen und Perquisitionen. Zu Luxemburg begannen dieselben damit, daß der Brigadier Delacour mit Gendarmen und Soldaten in Einer Nacht die Häuser aller Priester

Digitized by Google

umsetzte und diese, zusammen 42 und mitunter ausgezeichnete Männer, am folgenden Morgen verhaftete und meistens in die Münsterabtei einkerkerte. Gleichzeitig würden noch 14 andere Stadtgeistliche eingefangen worden sein, wären sie angetroffen worden.

Am Abende wurden auch vom Lande Dutzende von eidscheuen Priestern in die Festung gebracht und entweder in dieselbe Abtei, oder auf die „Ram", oder in's Spitälchen, jetziges Armenhaus, oder in den Eicher Thorthurm eingesperrt. Alle mußten daselbst ihres ferneren Schicksals gewärtigen, und wurden darnach weiterhin transportirt, mit Ausnahme der Erkrankten, über 60 Jahr Alten, für friedlich Gehaltenen, hinlängliche Bürgschaft Stellenden und einiger Entwichenen.

Täglich füllten Neugefangene die leergewordenen Gefängnißräume wieder an. An Einem Tage, dem 31. Brüm. VII, wurden auf 5 Wagen 31 Geistliche, welche Kommissär Sciquer, auf eine falsche Vorladung behufs Ausweises über Subsistenzmittel, zu Everlingen hatte verhaften lassen, nach Luxemburg gebracht. Dieser Verhaftung waren 21 andere, die Vorladung abweisend, entgangen.

Auf dem „Stoppelhofe" wollte einer der verfolgten Priester durch's obere Fenster entspringen und brach das Bein. Dieß hinderte die Diener des Gesetzes nicht, ihn auf einen Karren zu laden und mit ihm, ohne seines Gejammers zu achten, in's Stadtgefängniß zu fahren.

Den Pfarrer zu Niederkerschen ließ der dortige Kommissär verhaften und abführen, und hätte desgleichen auch mit dem von Messancy gethan, hätten diesen die ihn umringenden Weiber nicht aus den Händen der Häscher zu befreien gewußt.

Auf die Insel Ré wurden nebst 130 anderen Deportirten auch 48 Luxemburger Geistliche, von denen sich mehrere dem Arler Gendarmerie-Kommandanten freiwillig als Gefangene dargestellt hatten, verschifft. Auf dieser Insel war seit Mai 1798 ein neues Depot organisirt worden, worin sich zu Anfange August's ungefähr 100 befanden. Von diesen stiegen 44 an Bord der von den Engländern gekaperten Corvette „Vaillante". Zu den Übrigen kamen am 7. Aug. noch 143 zu Rochefort gebliebene Greise, Kranke und Invaliden in einem Zustande, der keinen Weitertransport derselben über See mehr gestattete. Von jetzt an war die Menge der auf die Insel Abgesetzten so groß, daß sie auf die Speicher einquartirt werden mußten. Da lagen ihrer dürftig gebettet und vom Ungeziefer verzehrt, über 1200, Franzosen, Deutsche, Priester und Laien.

Ein Pfarrer des rechten Moselufers wurde nach der Insel Ré und, weil er für besonders gefährlich galt, von hier auf „Oleron" deportirt. Sein Loos theilten noch 7 andere Luxemburger.

Die schaudervollste dieser Deportationen war jedoch erst die von 6 Luxemburger Geistlichen nach Cayenne im Jahre 1798. Diese waren

Digitized by Google

meiſtens im Spätherbſte 1797 verhaftet und mit verſchiedenen Anderen von Kerker zu Kerker bis nach Rochefort transportirt worden. Einer von ihnen beſchreibt uns Tag für Tag die Geſchichte ihrer Deportation, ihrer erlittenen Mißhandlungen, Hunger-, Durſt-, Kälte- und Hitzequalen, ihres Todes, oder ihrer Evaſion und endlichen Rettung. Den 11. März 1798 hatten einige von ihnen die „Dekade" beſtiegen, welche den 6. Juni mit 163 Verbannten zu Cayenne anlandete. Daſelbſt wurden auch zu Ende Sept. deſſelben Jahres noch 197 andere Unglückliche, welche am 1. Aug. an Bord der „Bayonnaiſe" unter Segel gegangen waren, an's Land geſetzt. Von dieſen waren am 30. Nov. 1799 nur noch 27 am Leben, die übrigen dem Klima, Hunger und unmenſchlicher Behandlung, deren Gegenſtand ſie geworden, erlegen. Zu dieſen gehörten auch die Luxemburger, welche umkamen. Dieſe ſtarben, vom Hunger und Klima aufgerieben, in den Kantonen Konanama und Sinamari. Im Angeſichte des Todes tröſteten ſie ſich wechſelſeitig, ſpendeten einander die ſakramentaliſche Abſolution, und entſchlummerten beruhigt durch die Kraft der Religion. Das »Martyrologe du Clergé franç.« zählt ſie unter die chriſtlichen Blutzeugen.

Doch wurden von den Verhafteten nur die wenigſten außer Landes deportirt. Die Einen erſchienen nur bei dem Kommiſſär, welcher, wenn ſie das erforderliche Alter hatten, ſie wieder zu ihrer Heimat entließ, die Anderen wurden nach Luxemburg, Metz, Verdun, Auxerre, Rochefort, ꝛc. expedirt, und konnten dann, bei Erkrankung, oder Bürgſchaftleiſtung, in ihre Ortſchaft zurückkehren; noch Andere wurden auf Empfehlung oder ein Zeugniß friedfertiger Geſinnung, wieder in Freiheit geſetzt.

Gering war indeß die Zahl der Verhafteten gegen die Menge Derjenigen, die erſt feſtgenommen werden ſollten. Nach einem im Luxemburger Regierungs-Archiv befindlichen Verzeichniß vom 4. Nov. 1798 waren ihrer 812, eigentlich aber 852, d. h. mehr denn 3 Viertel des Klerus, für Vaterlandsfeinde erklärt und zur Deportation verurtheilt. Auch würden ſie wirklich verhaftet und deportirt worden ſein, hätten ſie nur entdeckt und ergriffen werden können. Allein die meiſten entgingen der Verhaftung oder befreiten ſich davon dadurch, daß ſie evadirten, flüchtig wurden, emigrirten, ſich verborgen hielten, als Hirten, Fuhrleute, Pflüger verkleidet auf's Feld zogen, als Krämer hauſirten, als Handwerker und Taglöhner Handarbeit verrichteten, in Schafspelzen und Ziegenfellen umherzogen, Krankheit klagten, ſich ausplündern ließen, durch Zufall, z. B. Weiberauflauf, Täuſchung der Häſcher u. ſ. f. Rettung fanden.

Entkamen die Prieſter aber auch der Gefangenſchaft, ſo entkamen ſie darum noch keineswegs der Verfolgung. Hunderterlei Ruchloſigkeiten ſahen ſie ſich vielmehr preisgegeben und auf alle nur erdenkliche Weiſe gekränkt: durch Unterſagung des Kultus, Konfiskation der Wohnung

Digitized by Google

und des Einkommens, Behandlung ihrer als Emigrirter, Folterung der Verwandten, u. s. f. Kein Wunder, daß nicht allein Geistliche, sondern auch Laien, ja sogar Protestanten und Juden, darauf sannen, wie sie den Unmenschlichkeiten Einhalt thun könnten. Der Papst nahm die Verfolgten nicht nur in seinen Staat auf, sondern suchte deren Aufnahme auch anderen Mächten, besonders Östreich und Sardinien, an's Herz zu legen. Seinem Wunsche auch kamen entgegen diejenigen, welche ihn vernahmen; selbst das abtrünnige England fühlte Erbarmen und nahm sich der Mißhandelten an.

Nichtsdestoweniger währte die Quälerei fort, bis endlich ein Beschluß der Konsuln vom 21. Niv. VIII die Wiedereröffnung der Kirchen gestattete und ein anderer vom 11. Brüm. alle Direktorial-Verordnungen behufs Ausführung des Gesetzes vom 19. Fruktid. V unter gewissen Bedingungen für aufgehoben erklärte. Von allen Seiten sah man nun die um ihres Glaubens willen verbannten und am Leben erhaltenen Priester zurückkehren. Von den auf das französ. Guyana ausgesetzten lebten am 18. Brüm. VIII noch 69. Drei zu ihrer Befreiung abgeschickte Fregatten geriethen in die Hände der Engländer; aber glücklicher war ein vom ersten Konsul abgefertigtes Fahrzeug; in Jahresfrist brachte es die noch Lebenden nach Frankreich zurück. Auch kamen jetzt die Luxemburger Verbannten größtentheils in ihre Heimat wieder.

Mit seinen Priestern sollte nun das Land zugleich auch den Kirchenfrieden, wie ihn der erste Konsul am 5. Juni 1800 den Pfarrern Mailand's in Aussicht gestellt hatte, zurückkehren sehen. Am 15. Juli 1801 erfolgte die langersehnte Abschließung des Konkordates zwischen Pius VII. und dem ersten Konsul. Aller Zwiespalt und dessen Quelle waren nun beseitigt. Den Priestern aller Kategorieen wurde eine allgemeine Amnestie verkündigt, für deren Genuß es genügte, daß sie zur Gemeinschaft der von der Regierung und dem Papste ernannten Bischöfe zu gehören und den konstitutionellen Behörden treu zu sein gelobten.

Nach der Rückkehr des äußern Kirchenfriedens übrigte noch, auch den innern zurückzurufen. Hiezu reichte es hin, die geschworenen Geistlichen mit den ungeschworenen zu versöhnen und in den Schooß der Einheit zurückzuführen. Zu diesem Zwecke hatte schon am 22. April 1801 Erzbisch. Clem. Wencesl. die Widerrufung und Zurücknahme der vom Generalvikariate ausgegangenen Vorschriften in Betreff der Eidesleistung verordnet. Auch hatten Alle, welche den Eid geleistet, schon vorläufig eine denselben im Sinne Pius VI. verdammende Erklärung unterschrieben. Da kam endlich auch noch, von Rom aus, eine die Gemüther beschwichtigende Ermahnung zum Frieden und zur Eintracht. Ein von Paris am 2. Dez. 1801 datirtes Schreiben Caprara's, Priester-Kardinals von St. Onofrio, erklärte, daß S. Heiligkeit 1) alle ungeschworenen Geistliche darob lobe, daß sie, um ihrem Gewissen treu

Digitized by Google

zu bleiben, allen Gefahren trotzten, aber von ihnen verlange, daß sie die geschworenen Priester nicht für Schismatiker, Häretiker oder Exkommunizirte ansehen; und 2) von den geschworenen die Unterzeichnung folgender Erklärung abfordere: „Ich N. erkläre, daß, als ich den Eidschwur vom 19. Fruktid. V in den Ausdrücken: Ich schwöre Haß dem Königthum ꝛc. ablegte, ich selbigen nur ablegte, insofern er sich auf diesen Sinn reduzirte: „Ich schwöre niemals zu konspiriren für die Wiedereinführung des Königthums in Frankreich, den Umsturz der Republik oder deren Constitution"; welchen Sinn ich für den der Gesetze vom 19. Fructid. V und 7. Vendem. IV gehalten habe. Ich erkläre außerdem, daß der Eid in seinem grammatikalischen und buchstäblichen Sinne, wie er vom hl. Vater Papst Pius VI. in dessen Breve an den Erzbisch. Boni von Nazianz genommen, unerlaubt ist; daß ich ihn auch allzeit für verdammungswürdig beurtheilt habe; daß ich ihn von Neuem verdamme und förmlich mit dem hl. Vater mißbillige. Indem ich übrigens ꝛc." Fr. L. v. Honth., a. a. O. III.

Diese Erklärung unterzeichneten alle geschworenen Geistlichen mit der größten Bereitwilligkeit; und mit dieser Unterzeichnung nahmen endlich der Zwiespalt und Wirrwarr, welche so lange die Gemüther entzweit hatten, ein Ende.

Es schlägt nicht in den Zweck dieser Schrift, gegen die vereideten Geistlichen Tadel auszusprechen. Sie waren laut Erklärung des hl. Stuhles weder Schismatiker, noch Häretiker, noch Exkommunizirte; sie waren auch keine Übelgesinnte, sondern nur Übelberathene. Sie meinten es überhaupt redlich mit der Kirche; sie leisteten den Republikseid, wodurch sie nichts gegen die Republik zu unternehmen erklären wollten, bloß in der Absicht, ihren Kirchen deren Güter und Einkommen zu erhalten; sie leisteten ihn vorzüglich deswegen, weil ihnen, während sie vergebens auf Mittheilung der obersten Lehrentscheidung warteten, ihre unmittelbare geistliche Behörde es unter Strafe der Suspension *ipso facto* zu thun befahl. Daher schaarten sie sich auch wieder um den obersten Hirten, sobald sie dessen Stimme vernahmen, wie die Söhne um ihren Vater, und unterwarfen sich dessen Entscheid mit voller Ergebung. Zudem waren auch die meisten unter ihnen musterhafte Priester, viele Pfleger der Wissenschaft, Männer von Talent und Verdienst, die der Religion große Dienste leisteten, oder dafür wenigstens anerkannt wurden, und sich gegen ihre eidscheuen Mitgeistlichen sehr leutselig und zuvorkommend benahmen.

Tadeln wir daher selbe nicht, so spenden wir ihnen darum aber besonders auch kein Lob. Auch der hl. Vater ertheilte ihnen keine Lobsprüche, sondern forderte sie auf zur Unterwürfigkeit gegen Rom und zur Verwerfung des Republikseides in seinem buchstäblichen und natürlichen Sinne.

Digitized by Google

Wir können mithin die geschworenen Geistlichen als solche hier nicht zum Gegenstande unserer biographischen Nachrichten wählen, schließen sie aber aus diesen auch nicht aus, wofern sie übrigens, was weniger oft der Fall war, durch die Art ihrer Leiden es verdienten, unter die Bekenner des Glaubens gezählt zu werden. Wir haben nur wenige zu erwähnen, weil nur wenige besonders litten, und unsere Aufgabe bloß diejenigen darstellen will, welche um ihres Gewissens willen Verfolgung ausstanden.

Eine andere Bewandtniß hat es dagegen mit den ungeschworenen Priestern. Diese haben wir zum eigentlichen Vorwurfe unserer Notizen genommen. Vor den anderen scheinen sie eine solche Auszeichnung zu verdienen. Denn sie lehnten die Leistung eines verabscheuungswürdigen Eides ab; sie folgten unbedenklich der Stimme des obersten Kirchenvorstandes; sie litten unbeschreibliche Verfolgung um ihres Gewissens willen; sie stehen vor uns da als eigentliche Glaubensbekenner, und als solche wurden diejenigen von ihnen, welche deportirt wurden, schon damals von Rom aus bezeichnet.

Außer den Geistlichen haben hier und da auch Personen des weltlichen Standes — wir haben deren neun angetroffen — um ihres Glaubens wegen äußere Hintansetzung erleiden müssen. Ohne selbige aus dem Rahmen der Darstellung systematisch zu schließen, können wir jedoch ihrer keineswegs, wie wir es zu thun wünschten, erwähnen, aus Mangel an Nachrichten. Wir bedauern dieß, sowie wir bedauern, daß uns überhaupt die positiven Aufschlüsse zu spärlich zu Gebote stehen.

Daß es dringend war, die Erinnerungen an unsere großherzigen Glaubensmuster für die christliche Mit- und Nachwelt zu sammeln, ergibt sich bereits aus der nunmehrigen Nothdürftigkeit unserer Quellen. Ehemals sprachen fast alle Luxemburger von der Entschlossenheit und Standhaftigkeit ihrer Geistlichen; heutigen Tages leben davon im Volke nur mehr einzelne und größerntheils fragmentarische Vorstellungen. Würden diese jetzt nicht aufgezeichnet und dadurch für die Zukunft erhalten, so könnten sie mit der jetzt lebenden Generation für immer untergehen.

Wie weit unser Sammelwerk gelungen sei, darüber zu entscheiden wollen wir dem sachkundigen Urtheile unserer Landesgenossen anheimstellen; hegen jedoch das Vertrauen, daß wir ihnen jedenfalls einen bedeutenden Theil hierlands vorgefallener Thatsachen erhalten und insofern ihre Anerkennung beanspruchen dürfen. Aus unserer Darstellung muß erhellen, daß auch unser Land vor 60 Jahren an Glaubensbekennern, d. h. an Solchen, welche für die christliche Religion Alles, selbst das Leben zu opfern und Gott eher als den Menschen zu gehorchen bereit waren, keineswegs Mangel hatte, so wie es dermalen auch keinen Mangel daran haben würde, wenn wieder ähnliche Zustände, wie die damaligen, ein besonderes Bekenntniß erforderten.

Digitized by Google

Von jeher hat die Religion des Kreuzes ihre schönsten Siege da und dann errungen, wo und wann der Feind über sie zu triumphiren verhoffte. Ganz besonders zeigten dieß die drei ersten Jahrhunderte, wo mitten unter den schwersten Bedrückungen und blutigsten Verfolgungen die Gläubigen eine Hoheit der Tugend, eine Stärke der Hoffnung, eine Glut der Liebe und eine Kraft des Glaubens offenbarten, die wir heute noch staunend verehren. Mit diesen Zeiten der Urkirche hatten große Ähnlichkeit die stürmischen Tage der französischen Revolution. Neue Nerone und Diokletiane traten auf, und auf's Neue sollte das christliche Samenkorn im Blute erstickt werden. Zwar verloren um des Glaubens wegen nur wenige unserer Landesgenossen ihr Leben; aber desto größer war die Zahl derer, welche jegliche andere Prüfung aushielten.

Der Darstellung dieser Bekenner klebt nothwendig Unvollständigkeit an. Wegen dieses Mangels wird Keiner sie verwerflich finden. Kennen wir auch nicht alle Luxemburger, die um ihres Gewissens wegen zu leiden hatten, so verdienen darum nicht weniger diejenigen, welche wir im Andenken behalten haben, unsere ganze Anerkennung.

Der Darstellung wird ferner nicht vorgeworfen werden, daß sie wegen ihrer gleichgesinnten Kraftmänner zu viel Eintöniges enthalte. Dieselbe Eintönigkeit kömmt ja auch vor in den Lebensschilderungen anderer Glaubensbekenner. Es ist überall dasselbe Prinzip und dasselbe Motiv, welches das Bekenntniß hervorrief. In diesem Prinzip und Motiv liegt wohl Eintönigkeit; aber es ist die der Einheit, ohne welche die Manchfaltigkeit ein Chaos wäre.

Will vielleicht Jemand behaupten, es fehle den Nachrichten zu sehr an äußerm Belange, so erwidern wir, daß wir uns deshalb zuversichtlich auf die künftigen Geschlechter berufen.

Soll darin endlich auch Einer etwa eine antirepublikanische oder franzosenfeindliche Tendenz wittern, so sei ihm bemerkt, daß wir eben so wenig gegen als für den Republikanismus und nicht im Geringsten wider eine große und edelmüthige Nation, sondern bloß wider den Fanatismus und Schwindelgeist ihrer widerchristlichen Unterdrücker schreiben wollten.

Unsere Darstellung, wie der aufmerkende Leser sieht, will durchaus objektiv sein und die Luftgänge der Subjektivität möglichst vermeiden. Eine andere Behandlungsweise hält sie hier, wo lauter Thatsachen sprechen, für zweckwidrig.

Wie reich und manchfach diese Thatsachen seien, zeigen schon die Rubriken, unter welche sie eingerahmt sind. Behandelt werden: I. ein aus Privathaß hingeschlachteter Geistlicher, II. nach Guyana deportirte, III. nach der Insel Oleron deportirte, IV. nach der Insel Ré deportirte, V. verhaftete, VI. in der Haft verstorbene, VII. freiwillig

Digitized by Google

verhaftete, VIII. emigrirte, IX. evadirte, X. unentdeckte, und XI. geschworene und reuige Geistliche. Diese Gliederung wirft Licht auf das Ganze, während ein beigefügtes alphabetisches Verzeichniß das Nachschlagen genugsam erleichtert.

Zur Vermeidung unnützer Wiederholungen mögen noch schließlich ein- für allemal angezeigt stehen die Quellen, aus welchen ich die Notizen entlehnte. Es sind: Lbgr. Regiergs-Arch.; Bormann's Chron. d. Pf. Daleiden; Petit's und anderer Verfolgten allgem. u. bes. Deportationslisten; Tagebücher und Denkschriften mehrerer Deportirten: J. M. Wagner, J. J. Aymé, Barbé-Marbois ꝛc.: Rob. de Saumoy's Chron. de l'a. d. St Hub. Brux. 1847, S. 193; Blattau, Stat. Synod.; Fr. L. v. Hontheim's Collect. dipl. in fin. sæcl. 18; Esch u. Gruber, Allgem. Encyclop.; Fr. Clasen's Biogr. Wolff's; Public. d. l. S. u. de Lbg.; Laurent's Hirtenbr. v. 2. Febr. 1845; Martyrol. du clergé fr. Paris 1840; Vandernoot's Erläße; Neven's Beschr. s. Elends; Schmitz, Schriftl. Nachlaß; Journ. d. Lbg. 1831; Lbgr. Wort f. W. u. R.; Harpes, Kirchenstat. v. Brandenburg; Müller, Progr. d. Echtern. Mittelsch. 1856; A. Namur, Catal. d. l. Biblioth. de l'Athénée 1855; Dr Neyen, Bibliogr. luxemb., Mscr.; die Diözesan-Direkt. von 1813--1859; Breisdorff, Gesch. d. Pf St. Michael; sowie schrift. und mündl. Mittheilungen der HH.: Pf. Alexander, Dcht. Ambrosy, Pf. H. F. Bernard, Prof. J. B. Bourggraff, Pf. Bertrang, P. Bill, Pf. Bock, Prof. Bodson, N. Breithof, Decht. Concemius, Pf. Conter, Prof. Clomes, Prof. de Colnet, Regrgsrath Deny, Pf. Dimmer, Pf. Döner, Pf. Durst, Pf. Eischen, Pf. Eicher, Pf. J. Engling, Obergerichtsr. K. G. Eyschen, Kapl. Faber, Vik. J. B. Faulbecker, Pf. Freymann, Stud. Faltz, Pf. Greymann, Pf. Guerstener, Pf. Haymes, Pf. Hermann, Pf. Hesse, Pf. Th. Heynen, Dcht. Hoffmann, Pf. Kalbersch, Pf. Kempen, Frz. Kandel, Stud. Kieffer, Prof. Lacave, Pf. Laplume, Pf. Lafleur, Pf. Müller, Athsdirekt. Müller, Pf. J. Mersch, Pf. St. Mersch, Pf. Meyer, Bürgerm. Moes, Dcht. Majerus, Dr. Neuens, Staatsanw. B. Neumann, Pf. P. J. Neumann, Pf. Niedenführ, Pf. Pastoret, Pf. Probst, Pf. P. Pletgen, Pf. Reding, Stud. Reitz, Prof. Reuter, Pf. Schumacher, Pf. Schaack, Prof. Schötter, Pat. Smets, Pf. Scheid, Pf. Sonntag, Pf. Spranck, Prof. Stronck, Pf. J. M. Steichen, Pf. Stelmes, Decht. Stoltz, Decht. Tedesco, Pf. Turmes, Pf. Wansdorff, Pf. P. Welter, Vik. J. Welter, Prof. Wies, Kapl. Wies, Pf. Wolff, Pf. Wissener, Kaufm. P. C. Würth, ꝛc., ꝛc.

Marienhof, am Feste Mariä Lichtmeß 1860.

Digitized by Google

Die

Luxemburger Glaubensbekenner

unter

der französischen Republik.

I. Abtheilung.

Ein aus Privathaß hingeschlachteter Geistlicher.

Vorbemerkung. Kein Luxemburger Geistlicher wurde als solcher von den Republikanern zum Tode verurtheilt; dennoch mußte um seines Standes willen ein im Lande geborener, dem Privathasse eines Militärs erliegend, sein Leben lassen.

Roß, Nikl., aus „Kikemes" von Daleiden geb., studirte zu Köln, und ließ sich auch im Kölnischen als Vik. anstellen. Im Spätherbste des J. 1798 kam er vom Rheine zu seinen Verwandten auf Besuch, und befand sich zufällig in seinem Geburtsorte am 30. Okt., d. i. am Tage, wo daselbst die Klöppelmänner nach Arzfeld hin durchzogen. Weil die Nachzügler glaubten, er könne sie „festmachen" und ihnen in Todesgefahr beistehen, so überredeten sie ihn, als Feldgeistlicher mitzutraben. Beim Einhauen der Reiter im Arzfelder Gefechte wurde er schwer verwundet, und saß das blutige Haupt mit dem Brevier in der Hand haltend, auf dem Sammelplatze der Gefangenen. Ein barbarischer Trompeter, erboßt darüber, daß ihm sein Pferd während Durchsuchung einer Leiche durchgegangen war, stürmte, als er in ihm einen

Digitized by Google

Prieſter erkannte, auf ihn los. Roß flehete um Gnade. Der Trompeter winkte ja, kam aber immer näher. Roß zog ſeine Börſe mit 6 Louisd'or und bot ſie dem Trompeter an. Dieſer nahm ſie und rief: „Pfaff! haſt du geſchworen?" „Ich habe Gott geſchworen!" erwiderte Roß. „Dann bereite dich zu ſterben!" ſagte der Trompeter, drückte auf ihn ſein Gewehr los, ſchlug ihm dann mit der Kolbe von hinten den Scheitel entzwei, zog den Säbel hervor, und ſchlachtete ihn vor Aller Augen völlig hin, oder zerhieb ihn, wie man damals ſich ausdrückte, in Riemen. Roß hatte erſt ſein 35. Lebensjahr angetreten.

II. Abtheilung.

Nach Guyana deportirte Geiſtliche.

Vorbemerkung. Die nach dem franzöſiſchen Guyana Deportirten verloren zwar durch Konfiskation ihre Güter nicht, galten jedoch geſetzlich für bürgerlich todt. Von allen Deportirten unſeres Landes waren ſie es eigentlich, die am meiſten zu leiden hatten ſowohl durch Sturm, Klima, Hitze, Peſt, Hunger, Schmutz, Blöße und Elend, als auch durch beſondere Mißhandlung von Seiten ihrer Aufſeher. Ihrer werden wenigſtens 6 gezählt.

Bertrand, Hch., mit dem Kloſternamen Malachias, geb. zu Morteraut 1756, war Bernardiner zu Orval und Prokurator dieſer Abtei. Er verweigerte die Leiſtung des Republikseides, ward, zufolge des Geſetzes vom 5. Sept. 1797, von den Gend. aufgegriffen, am 12. März 1798 auf der „Charente" und darauf, am 24. Apr., auf der „Dekade" nach Cayenne hin eingeſchifft. In dieſem Meerhafen landete er am 15. Juni 1798, und ſt. zu Konanama von Hunger und Elend am 25. Okt. darnächſt, im Alter von 45 Jahren.

Digitized by Google

Custer, Nikl., aus dem Luxemburgiſchen gegen 1756 geb., ſtand als Franziskaner mit dem Kloſternamen Albertin zu Namur, als er am 8. Dez. 1796 durch ſeines Landes Bedränger aus ſeinem Ordenshauſe vertrieben wurde. Darauf übte er das hl. Hirtenamt zu Ixbach in Deutſchlothringen, Diözeſe Trier, bis zum 18. Fruct. V aus. Weil er den ihm vorgeſchriebenen Eid des Königthumshaſſes zu leiſten ſich weigerte, ſo wurde er am 12. Nov. 1797 verhaftet, nach Metz in's Gefängniß, und von da nach Rochefort abgeführt, woſelbſt er mit J. M. Wagner und andern Verbannten am 27. Fbr. 1798 ankam. Den 12. März gingen ſie nach Guyana hin unter Segel am Bord der „Charente". Als aber dies Schiff von der Rhede Rochefort's ausgelaufen war, ſtießen ſie auf drei engliſche Fregatten. Nach einem harten Kampfe, in welchem ſie ſtark beſchädigt ward, warf ſich die „Charente" an's Ufer und zog ſich, am 24. April, an den Stapel von Royan zurück. Die Deportirten wurden nun auf der Fregatte „Dekade" eingeſchifft, erſchienen am 8. Juni vor Cayenne, landeten daſelbſt am 13., und blieben in dieſer Stadt 2 Monate. Darauf, am 8. Aug., zogen ſie nicht mit der großen Deportirtenmaſſe nach Konanama, ſondern nach Sinamari, wo ſie ein Haus mietheten, um deſto leichter ein Evaſionsmittel auszufinden. Ihr Plan war kühn. Vom Agenten Burnet dem Tode geweiht und an anderweitiger Hülfe verzweifelnd, entwichen ſie am 19. Juni 1799 auf einer elenden Schaluppe, ruderten drei Tage und drei Nächte in Einem fort, ohne Kleidung, Nahrung, Magnetnadel und Segel, unter unzähligen Mühen, vielerlei Entbehrungen, unaufhörlichem Sturme und tauſend Gefahren, landeten zu Surinam in dem holländiſchen Guyana, von wo aus ſie ſich nach der „Martinique" einſchifften. Durch die Bitten der dortigen Kapuziner aber und des Gouverneurs der Kolonie ließen ſie ſich bewegen, daſelbſt Kuratdienſte anzunehmen. Dieß geſchah, ungeachtet ſie nach Europa zurückzukehren geſinnt waren. P. Cr. wurde Paſt. des „Vieux-Fort" auf der Inſel St. Lucia, bekleidete dieſes Amt aber nicht lange. Denn gleich nach deſſen Beſitznahme befiel ihn ein bösartiges Fieber,

Digitized by Google

welches nach acht Tagen, am 13. Nov. 1800, seinem leidensvollen Leben ein Ende machte.

Havelange, Joh. Jos., Sohn des Servat. Hge. und der Mar. Joseph. Crépin, wurde geb. den 16. Okt. 1729 zu Septroux, Pfarre Dieuport und Gemeinde Aywaille (Lüttich), studirte zu Löwen, erhielt die Priesterweihe zu Mecheln, ließ sich unter die Jesuiten aufnehmen, wurde 1773 Professor der Philosophie zu Luxemburg, als welcher er mehrere Thesen veröffentlichte, und darauf Lehrer der Theologie im dortigen Filialseminar. In letztgenannter Eigenschaft fand Hge. Gelegenheit, sich als Vormauer der orthodoxen Grundsätze hinzustellen. Damals, meinte man, sollte es an der Zeit sein, der Kirche auch die Bildung des Weltklerus aus den Händen zu reißen. Wirklich war schon, wie in den Hauptstädten von Tyrol, Steyermark, Böhmen und Schlesien, so auch hier ein Seminar von der weltlichen Behörde errichtet worden, welches man theils durch Zwang und theils durch trügerische Verheißungen von Freitischen schnell zu bevölkern wußte. Anfangs ließ man die alten von der Löwener Universität hergesandten Lehrer noch im Amte, drang aber dem Seminar einen fremden, von der herrschenden Aufklärerei angesteckten Neuerer, Namens Mayence, zum Direktor auf, der dann allmälig neue, mit den Irrthümern der Zeit, besonders jansenistischen und unrömischen Grundsätzen durchsäuerte Lehrbücher in die theologische Schule einzuschwärzen trachtete. Der brave und gelehrte Hge. widersetzte sich offen diesem verrätherischen Treiben. Dawider richtete er seine Protestation vom 10. Mai 1787 an die General-Gouverneure der östreichischen Niederlande, bezeichnete als irrig, ärgerlich, die Häresie begünstigend und häretisch die als Lehrbücher eingeführten Werke von Pehem, Lauber, Gazzaniga und den „Plan der Generalseminare" und verlangte zugleich seine Entlassung. Dieselbe Protestation schickte er auch an alle Erzbischöfe, namentlich den von Trier, und alle Bischöfe, deren Diözesen sich auf das Luxemburger Gebiet erstreckten. Hiedurch zog er sich mit seinen Gefährten Quenon und Vignaud die Ungnade Jos. II. zu und wurde seines Lehramtes entsetzt. Er begab

Digitized by Google

ſich nach Löwen, wo er Licentiat der Theologie wurde und 1788 ſein Hauptwerk: «Ecclesiæ infallibilitas in factis doctrinalibus demonstrata et â Jansenianorum impugnationibus vindicata», Bd. in-8°, herausgab. Am Ende dieſer Abhandlung ſteht die päpſtliche Bulle wider die Eybel'ſche Schrift: „Was iſt der Papſt?" Durch eine Regierungsdepeſche vom 25. Aug. 1788 an den General-Prokurator wurde der Verkauf dieſer Schrift verboten, was aber zu ihrer Verbreitung noch beitrug. Hge. ſchickte ſie an Pius VI., welcher ihm ein Beglückwünſchungs- und Ermunterungs-Breve ſchrieb, das, von Rom datirt den 1. Juli 1789, an ihn erſt am 19. Febr. 1790 gelangte. Im J. 1793 kündigte ihm der Biſchof Zondadari den Entſchluß an, das Werk von Neuem zu Rom auflegen zu laſſen, wofern es ihm erlaubt ſei, darin den Namen Gazziniga durch das Wort „Neuerer" zu erſetzen. Einige Jahre ſpäter, nämlich 1797, veröffentlichte Hge. ein kleineres Werk unter dem Titel: «Avis touch. l'accept. et l'us. d. bons présent. aux ecclésiast. suppr.» Schon drei Jahre früher, im Juni 1794, hatte er ſeine Disputation zum Erlangen der Doktorwürde gehalten; verzichtete aber auf deren feierliche Verleihung in Folge der Ungunſt jener Epoche. Dennoch bekleidete er fortwährend das Rektorsamt, welches er ſchon 1789 übernommen hatte. Weil Hge. auf das Entſchiedenſte die Republikfeide verweigerte, ſo wurde er im Sept. 1797 von den Gend. plötzlich ergriffen, nach Rochefort abgeführt und am 25. April 1798 auf der „Dekade" nach Cayenne eingeſchifft, woſelbſt er mit 193 anderen Deportirten am 10. Juni anlangte. Es übertrifft alle Vorſtellung, wievieles er und ſeines Unglücks Theiler bei dieſer Überfahrt zu leiden hatten. Dennoch verläugneten ſich ſeine Ergebung und Seelenſtärke keinen Augenblick. „Er war, ſchreibt Generalvikar Vanderlinden, ein Gegenſtand der Erbauung und Bewunderung für Alle, welche ſein Mißgeſchick theilen mußten." Von Cayenne wurde er in die verſchlammte und mörderiſche Gegend von Sinamari transportirt, wo er, von Hunger und Elend erſchöpft, in den Armen ſeiner Freunde Wagner, J. J. Aymé, Barbé-Marbois ꝛc. am 7.

Digitized by Google

Sept. 1798, im fünfzigſten Jahre ſeines Alters, ſeine große Seele aushauchte. Seiner gedenken in ihren Schriften und Briefen Wagner, Aymé, Barbé-Marbois. Letzterer ſchildert ihn und beſchreibt ſeinen Tod, wie folgt: „Zehn Deportirte durften, ſtatt zu Konanama, wo keiner leben konnte, zu Sinamari wohnen. Sie waren alle gefährlich krank. Mit keinem anderen als Hge., dem früheren Rektor der Univerſität Löwen, ſtand ich in Verbindung. Er war ein Mann von einfachen und ſanften Sitten und ſtrenger Lebensweiſe. Außerſt ſparſam für Ausgaben, die ſein Alter und Siechthum erforderten, verſchwendete er ſeinen Überfluß und ſogar einen Theil des ihm Nothwendigen unter die Armen. Er anerkannte unumwunden die Gränze zwiſchen der Civil- und der religiöſen Autorität. Obwohl Mitglied des belgiſchen Klerus und folglich von ultramontanen Grundſätzen erfüllt, beanſtandete er nicht zu ſagen, daß die den Kultusdienern abgeforderten Eide der Gleichheit, Freiheit und Unterwürfigkeit weder das Naturgeſetz noch die Lehre Chriſti verletzen... Er war wegen ausgeübten Exorcismus deportirt worden... Hge. erzählte mir ſelbſt mit Naivität, wie er dazu gekommen ſei, den Teufel aus dem Leibe einer Beſeſſenen zu bannen. Von dem Wunder war er vollkommen überzeugt, und würde nicht gelitten haben, daß man über ſeine Leichtgläubigkeit gelacht hätte. Ich will nur Ein Wort ſagen von den Umſtänden ſeines Todes. Dieſer war derſelbe wie der ſo vieler ſeiner an jenem gräßlichen Aufenthaltsorte umgekommenen Standesgenoſſen. Niemals ſah man mehr Ergebung, Feſtigkeit und wahre Frömmigkeit..." — Hge. war ein eben ſo tugendſamer als gelehrter Mann. Was er lehrte, das übte er auch treu in Allem aus. Nicht bloß Bekenner, ſondern auch Blutzeuge des chriſtlichen Glaubens ward er; denn er ſtarb in Folge der Mißhandlungen, die er um der Religion willen erlitt. Mit Recht zählt ihn das «Martyr. du Clergé franç. pend. la Révol.» Denjenigen bei, welche für ihren Glauben ihr Leben dahingaben. Wie er, ſo ſtarben auch viele Andere; aber ſie alle übertraf Hge. durch den Ruhm, mit welchem ihn ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn bedeckte. Ohne im Her-

Digitized by Google

zogthum Luxemburg geboren zu sein, gehörte er ihm jedoch dadurch an, daß er 14 Jahre lang darin Philosophie und Theologie gelehrt, als ein Muster christlicher Tugend gestrahlt, und durch sein energisches Auftreten die Studirenden veranlaßt hatte, die Absetzung des Direktors Mayence und die Abschaffung der heterodoxen Schulbücher höheren Ortes zu verlangen, welches ihnen am Ende auch bewilligt wurde. Eine Beurtheilung Hge.'s durch seinen Mitschüler, den Pfarrer von B... (Ritual aus der Biblioth. des Pf. Neumann von Harlingen, 1800) stellt den muthigen Dulder dar als einen Lehrer, Bekenner und Kämpen des Glaubens, als einen verehrungswürdigen Diener Gottes, als ein Vorbild der Frömmigkeit und einen Vater der Armen, der, um ihnen zu helfen, selbst darbte, als einen wahren Nachahmer des demüthigen und bußfertigen Bened. Jos. Labre.

Müller, Nikl., zweitältestes seiner Geschwister, wurde zu Luxemburg gegen 1757 geb., studirte mit Auszeichnung unter den dortigen Jesuiten und trat zu Trier in den Priesterstand. Sein Talent, seine Beredsamkeit und weitschichtigen Kenntnisse verursachten seine Berufung zu einer Professur in seiner Vaterstadt. Wie es scheint, lehrte er anfangs die Humaniora, denn er gab sich ab mit Versbau und Gelegenheitsdichtungen, sowie er auch deren, an ihn gerichtet, von Anderen empfing. Als die Revolution sich über des Landes Gränze hereinwälzte, lehrte er Philosophie. Seinem neugeweihten Bruder weissagte er, in einer Primizpredigt, den nahen Anbruch der Verfolgung. Ihm wurden die Revolutionseide abgefordert; aber er verweigerte sie mit Entschlossenheit. Deswegen wurde er mit 41 anderen Stadtgeistlichen in der Nacht vom 3. zum 4. Dez. 1797 zur Haft genommen, zuerst im Stadthaus und dann auf der „Nam" eingekerkert, darauf, nachdem er sich den Armen seiner Eltern, deren Stütze er war, entrissen, von Gefängniß zu Gefängniß bis nach Rochefort geschleppt, woselbst er bis zum 12. März 1798 verblieb. Schon von Metz ab litt er von der schlechten Fahrt und wurde zu Villeneuve von schwerem Husten und Brustweh befallen. Mit 193 Deportirten ward er, wie Dieb und Mörder

Digitized by Google

gebunden, auf die „Charente“ gebracht. Unter ihrer Last stürzten die Hängematten ein, und die Gefangenen geriethen durcheinander, lagen zusammengedrückt wie die Häringe in einer Tonne und hatten nicht mehr die zum Athmen erforderliche Luft. Öffneten sie aber ein Fenster, dann schrie die Wache: „Schließt oder ich schieße!“ und schoß einmal wirklich, obschon ihr gehorcht ward. Die Fregatte ging unter Segel, wurde aber von 3 englischen Schiffen, die sie mit Kugeln sehr beschädigte, angefallen. Keiner der Passagiere bekam eine Wunde; dennoch richteten viele dieser Unglücklichen, weil sie ausgeplündert wurden, Klag- und Bittschriften an das Direktorium, erhielten aber keine Antwort und wurden sämmtlich auf die „Dekade“ geladen und fortgeschifft. Die Zellen dieses Schiffes waren wie Glutöfen, ohne Luft und Licht. Wollten die Gefangenen auf's Verdeck steigen, so rief eine Barbarenstimme: „Nieder mit euch Tyrannen!“ Am 10. Juni kamen sie zu Cayenne an und erhielten Anweisung auf Konanama, einen Aufenthaltsort, an welchem, wie Agent Jeannet schrieb, „der Mensch nur unter steter Lebensgefahr arbeiten kann“. Auf wiederholtes Flehen erhielten sie die Vergünstigung, Konanama gegen die Wüste Sinamari zu vertauschen. Hier ließen ihrer 10 sich nieder, worunter außer Mr. auch Havelange, J. J. Aymé und Barbé-Marbois sich befanden. Ihnen gebrach es an Kleidung, Nahrung, Obdach. Das Brod, welches ihnen gereicht wurde, war schimmelig und verdorben; unausstehliche Sommerhitze drückte sie. Havelange und Mr. lagen krank darnieder. Ihnen leistete Wagner allen möglichen Beistand; aber vergebens: sie erlagen dem Übel, das sie sich durch so viele ausgestandene Beschwerden zugezogen hatten. Beide empfingen die sakramentalische Absolution und blickten mit himmlischer Ruhe dem Tode entgegen. Seinen Mitverbannten einige Guarden zum Versenden nach Luxemburg überreichend und für seine Bedrücker um Vergebung flehend, starb Mr. am 5. Sept. 1798, nachdem er sein 41. Lebensjahr vollbracht hatte, und wurde an Ort und Stelle beerdigt. Damals erscholl sein Lob als Prediger und Lehrer durch's ganze

Digitized by Google

Luxemburger Land. Auch wurde gerühmt seine Frömmigkeit, wegen welcher L. F. v. Hontheim ihn ein vortreffliches Subjekt nennt. Mit Havelange hatte er übernommen, seine Unglücksgenossen zu trösten. Die Trostgründe entnahm er der hl. Schrift, welche er, wie ein zweiter Elias, unterwegs erklärte. Das «Martyr. du Clergé fr.» führt ihn unter Denjenigen an, welche um ihres Glaubens willen gestorben sind.

Scher, Fel. Alex., geb. zu Amel 1733, wurde vor Ausbruch der Revolution Almosenier der Königin-Pagen, darauf, als er die Beschwörung der Civilkonstitution des Klerus verweigerte, zu Paris 1793 verhaftet und in's Karmelitenkloster eingesperrt, von da in's Gefängniß von Bicêtre gebracht, 1795 wieder in Freiheit gesetzt, 1796 von Neuem als zurückgekehrter Emigrirter aufgegriffen und in den Zwangskerker geworfen, im folgenden Jahre an die Gränze der Schweiz transportirt, dann, im Frukt. V, nach Rochefort geführt, den 12. März 1798 über den Ozean auf Guyana deportirt und im Juni desselben Jahres zu Konanama deponirt, an welchem verpesteten und mörderischen Orte er von Hunger, Elend und den Folgen seiner Leiden den 7. Okt. 1798, in seinem 66. Lebensjahre, starb. Das «Martyr. du Clergé fr.» zählt ihn unter die Geistlichen, welche um des Glaubens wegen ihr Leben aufgeopfert haben.

Wagner, Joh. Mich. Dieser Priester ist gewissermaßen der merkwürdigste unserer Glaubensbekenner, indem er von allen am meisten und längsten litt und die wundersamsten Schicksale erlebte. Glücklicherweise haben wir über ihn auch die ausführlichsten Nachrichten, die er meistentheils selbst hinterließ. Geb. zu Niederdonven den 22. Juli 1768 und Sohn von Eva Medernach und Joh. Wr., war er es, welcher letzteren, nach dessen Erblindung, als Knabe von Thüre zu Thüre betteln herumführte. Zugleich aber studirte er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei seinem Ortspfarrer Klein, reisete dann nach Köln, wo er seine Humanitätsstudien vollendete, betrieb 1793—94 Philosophie und Physik zu Luxemburg, und kehrte nach Köln zurück in's Seminar, in welchem er die Priesterweihe erhielt. Wr.'s erste

Digitized by Google

Anstellung war Winchringen am rechten Moselufer. Obschon er hier seit einiger Zeit keine geistlichen Verrichtungen mehr vornahm, so wurde er dennoch, weil er den Republikseid verweigerte, von dem Direktorium auf die Deportationsliste gesetzt, und in der Nacht vom 3. auf den 4. Dez. 1797 in seiner Wohnung von dem Brigadier Vollenègue, zwei Gend. und dem Ortsagenten verhaftet und als Staatsgefangener behandelt. „Wollen Sie, sprach der Kommandirende, Ihre Freiheit wieder erlangen, dann brauchen Sie nur den Republikseid zu leisten." „Keinen andern Eid kann ich leisten, erwiederte Wr., als den, daß ich den Republikseid nie leisten werde!" Nachdem er diese Worte gesprochen, mußte er sich eiligst den Armen seiner weinenden Mutter und Schwester entreißen und gebunden zwischen den Häschern fortziehen. Seinen Verräthern die Nähe und Weise ihres Todes richtig weissagend, verließ er die Seinigen. Zu Luxemburg, wo er auf das Stadthaus mit Priester Müller eingesperrt wurde, fand er von Seiten der Frau Schneider eine menschliche Behandlung, wie nachher während seiner Gefangenschaft keine mehr, tröstete seine zu seiner Befreiung ihm nachgeeilten Pfarrkinder, Brüder und Schwestern, und ward darauf über Diedenhofen, Metz, Etaimbourg, Verdun, wonächst er zu seinem großen Leidwesen sein Brevier verlor, Ste. Menehould, Châlons-sur-Marne, Arcis-sur-Aube, Troyes, Villenenve, Sens, Courtenay, Bellegarde, Chateauneuf, Orléans, Beaugenci, Blois, St. Maure, Chatellerault, Poitiers, Lusignan, St. Maixent, Surgères, d. h. von Gefängniß zu Gefängniß bis nach Rochefort abgeführt, woselbst er mit 12 anderen Priestern am 27. Febr. 1798 ankam. Groß war sein physisches und moralisches Leiden auf dieser Fahrt. Zum Nachtlager hatte er gewöhnlich eine Pritsche oder den Boden mit etwas Stroh, erhielt selten die ihm zuerkannte Ration Nahrung, mußte da auf seinen Beutel zehren, weswegen es ihm sehr wohl kam, hier und da von Gutdenkenden einige Goldstücke zu empfangen, stand viel Schmach und Verspottung aus, lief mehrmals und namentlich zu Courtenay durch den Fanatismus des aufgestachelten Janhagels sichtbare Todesgefahr,

Digitized by Google

und litt Hunger, Durst, Nässe, Kälte, allerlei Mangel und die Bisse des Ungeziefers. Öfter hätte er können in einen nahen Wald entflüchten; aber er und seine Mitgefangenen waren zu ehrlich, es zu thun. Sie entschlossen sich, weil sie einmal den Leidenskelch verkosten mußten, ihn auch ergebungsvoll bis auf die Hefe zu leeren. Aus dem St. Mauritiusgefängnisse wurden die Deportirten am 12. März hervorgezogen, von Pater Justus und Schatel von Remich abgesondert und, von Soldaten eskortirt, nach dem Stapelplatze geführt, wo sie die „Charente" bestiegen, auf welcher es ihnen an Raum, Luft und Nahrung fehlte. Acht Tage, nachdem sie von Rochefort abgesegelt waren, stieß das Schiff auf drei englische Fregatten, von welchen es bereits eine Zeitlang umkreiset und beobachtet worden war. Es entspann sich ein harter Kampf, welcher von 11 Uhr Abends bis 4 Morgens dauerte. Die „Charente" feuerte 354 Kanonenschüsse ab, der Feind aber zwanzigmal soviel. Lebensmittel und vieles Gepäck wurden in die See gestürzt. Keiner, weder Republikaner noch Deportirter, wurde verwundet; das Schiff aber sehr beschädigt, leck gemacht und theils entmastet und theils seiner Segel beraubt. Halb zertrümmert strandete es am Stapel zu Royan, wohin es zu verfolgen die Engländer sich nicht getrauten. Jetzt wurden die Deportirten schamlos visitirt und ausgeplündert. Darüber beklagten sich Viele, schrieben an's Direktorium, und fleheten um Freilassung. Aber es half nichts; die Deportation, hieß es, soll auf einem anderen Schiffe geschehen. Am 22. April stiegen die Deportirten an Bord der „Dekade", auf welcher sie nicht mehr als Kapitän den sanften Breuillac sondern den wüthigen Jakobiner Villeneau, und, auf die Hängematten aufeinandergeschichtet, nicht den dritten Theil des erforderlichen Platzes fanden; sie litten Mangel an Allem, verathmeten eine verdorbene Luft, wurden von Unsauberkeit und Insekten wie verzehrt, mußten im untern Schiffstheile aufrecht stehen, standen daneben hundert andere physische und moralische Qualen, und folglich eine fortdauernde Marter aus, bis sie endlich am 11. Juni im Angesichte von Cayenne erschienen, und darauf

Digitized by Google

an's Land traten. Ihrer waren unterwegs 55, darunter auch Wr., erkrankt. Aber von nun an begann für sie erst eine wahre Folterung. Die Direktoriumsagenten, namentlich Jeannet, Dudin und Burnel, erachteten es für ein zu großes Glück, wenn sie selbe im Gefängnisse von Cayenne ließen, bestimmten deswegen zu deren Aufenthaltsorte die 30 Stunden von da entlegene moraſtige Öde von Konanama, ungesunder und schreckenvoller als sonst eine Gegend auf Erden, und in welcher, wie der Agent selbst gestand, Keiner ohne Todesgefahr zu arbeiten oder zu weilen vermochte. Rektor Havelange, Pf. Bouché von Saaralbe, Pater Custer und Wr. ließen sich mit J. J. Aymé und drei anderen Franzosen, während D. Malachias ihren Vorsatz zu theilen weigerte, am 10. Aug. nach Sinamari, 24 Stunden von Cayenne, bringen, woselbst sie heimlich Messe lasen. Aber in Folge fortdauernder Krankheit verursachte der Tod eine entsetzlich schnelle Verminderung ihrer Anzahl. Den besten Theil ihrer von Allem entblößten und so vielem Ungemach ausgesetzten Schicksalsgenossen sahen sie sterben. Sie selbst mußten, wie vom ersten Augenblicke an, ein mühseliges Dasein fortschleppen. Nachdem sie schon über 2 Jahre lang fortwährend gelitten, ihr Jammerleben meistens in engem Schiffsbehältnisse verseufzt, wie in einem Schmelzofen geschwitzt, ohne Kleidung, Wäsche, Bett, hinlängliche Speise und Trank, viele Thränen vergossen und jeden Augenblick Todesgefahr ausgestanden, mußten sie sich zu Sinamari neues Leiden und dazu hunderterlei Quälereien von Seiten der Vorgesetzten gefallen lassen. Nicht nur war diese Existenz unerträglicher als der Tod, sondern überlieferte sie diesem auch wirklich und bald nach ihrer letzten Internirung in die Arme. Havelange, Müller und P. Malachias starben zu Konanama; zu Sinamari de Bruge und Vanderstolen, Pf. von Xantin und S. Jak. in Löwen, Genin und Sautré von Metz, Kerkhof, Vliegen, Vankiezen von Scherpenheuvel, Rouland und Bartel von Gent, Demals, Crescens, Genin, Van Bewer, Van Veldegen, und noch einige andere niederländische Geistliche. Wr. selbst war sterbenskrank geworden und wurde schon für

Digitized by Google

todt gehalten, genas aber von Neuem. Dann trieb und hütete er die Ochsen, mit welchen er sich einst im Walde verirrte, aber mit Schweiß und Schmutz bedeckt, von Barbé-Marbois erkannt und zurechtgeführt wurde. „Ich empfange hier, sprach er, die Hospitalität; ich muß dafür erkenntlich sein!“ — Der unablässigen Mißhandlung müde und an der Verbesserung ihres Looses verzweifelnd faßten er, zwei andere Priester und ein früheres Mitglied des Direktoriums, J. J. Aymé, den gewagten Entschluß, sobald als möglich zu entweichen. Um denselben besser geheim zu halten, mietheten sie ein Haus zu Sinamari. Vor ihnen waren evadirt Vik. Maous von Boom, Kapl. Keukeman von St. Walburgis, Pf. Dumont von Mannelhenswert, Orator. de Modo, Pf. de Neve von Westkapellen, Armenschul-Regent v. Berg, Pf. Cop von Svendrecht und Laie Nerings. Im Nov. 1799 wurde Kolonie-Agent der sehr menschlich gesinnte Franconi, dessen Agenz eben darum auch nicht lange währte. Schon im Jan. 1800 wurde an seine Stelle, nach des Direktoriums Sturze, B. Hugue, ein anderer Robespierre, ernannt. Dieser Umstand trug dazu bei, daß Wr., Pater Custer, Augustiner Marduel und ein Laie, Namens Brochier, sich beeilten, ihr Vorhaben zu vollführen. Zu diesem Ende kauften sie eine armselige Schaluppe für 4 Louisd'or und schifften sich damit am 19. Juni 1800 auf der Sinamari ein. Es ist kaum zu beschreiben, wievieles sie bei dieser Schifffahrt ohne Segel, Magnetnadel, Kleidung und Nahrung ausstehen mußten. Dennoch ruderten sie, auf Gott vertrauend, ab und gelangten mitten durch die vom furchtbarsten Sturme aufgethürmten Meereswogen nach dreitägiger und viernächtiger äußerster Anstrengung und tausend überstandenen Lebensgefahren endlich auf dem Moriny nach Surinam in dem holländischen Guyana, wo sie freundliche Aufnahme, Kleider und Pflege, Wäsche und Reinigung im Flußbade, Hülfe und Ermunterung fanden. Sie tauften das Kind einer emigrirten Dame von Sinamari, Namens Merguen. Weil sie Katholiken und die Einwohner größtentheils Protestanten waren, so erregten sie Verdacht, und wurden nach Neu-Amsterdam versetzt. Von

Digitized by Google

dieser Festung aus beschlossen sie, als sie sich erholt hatten, ihre Rückreise nach Europa, sobald als möglich, fortzusetzen. Am 5. Sept. 1800 stiegen sie an Bord der englischen Fregatte „Tyamar" und landeten wegen unerwartet eingetretener Hindernisse erst am 16. desselben Monats auf der Insel „Martinique". Nun hatte für sie endlich die Stunde der Erlösung geschlagen. Welche Freude und Genugthuung mußte es sein für ihr Herz, als sie hier von den Kapuzinerpatres auf das Brüderlichste und wie im Triumphe empfangen wurden, wieder erquickliche Nahrung, priesterliche Kleidung und dazu den Trost und die unverkürzte Befugniß, von Neuem das hochheilige Meßopfer täglich darzubringen, erhielten! Sie hatten sich der förmlichen Meinung hingegeben, nach Europa und in ihr Vaterland, woselbst die politischen Verhältnisse sich anders gestaltet hatten, zurückzukehren. Weil es aber der „Martinique" sowie den andern Antillen eben an Missionären und Geistlichen gebrach, so entschlossen sie sich, nachdem sie deshalb öfter mit den inständigsten Bitten bestürmt worden, daselbst zu bleiben und als Arbeiter in dem dortigen Weinberge des Herrn zu wirken. Pater Marduel nahm das Zumuthen unbedenklich an; Pater Custer aber und Wr. hatten noch Anstand, ergaben sich aber, als sie noch einmal dazu ersucht wurden, ebenfalls demselben. Letzterer beschwerte sich zwar, an einem Orte und unter Menschen die Seelsorge auszuüben, deren Sprache er nicht besitze; aber der Kapuziner-Guardian, Pater Archangelus, beruhigte ihn mit der Versicherung, daß er in Kurzem im Stande sein würde, die ihm Anvertrauten gehörig zu verstehen. Von aller Hülfe entblößt und unwissend, ob und wann sie wieder in die Heimat zurückgelangen könnten, waren sie nun alle einig und zufrieden, einstweilen auf der „Martinique" geistliche Amtsverrichtungen zu übernehmen. Pater Marduel ward Pfarrer auf dieser Insel; Pater Custer zu Vieux-Fort auf St. Lucia; und Wr. sollte es werden am entgegengesetzten Ende dieser Insel. Aber kaum waren sie hier angekommen, so starb am 8. Nov. 1800 — es war ein gewaltiger Schlag für sie — P. Custer. Jetzt mußte Wr. die Pfarre St. Peter vom

Digitized by Google

Vieux-Fort übernehmen. Er verlegte sich von nun an auf das Französische derart, daß er es in Kurzem geläufig sprach und darin mit seinen Bekannten und Verwandten in Europa korrespondirte. Als Hauptpfarrer der Insel wurde er darauf auch zum Apostolischen Vice-Präfekten befördert, welche Würde er bis an sein Lebensende bekleidete. — Unverdrossen lag Wr. seinen Amtspflichten ob, und fand sich auch dem Äußern nach in einer sehr guten Stellung, indem er ein jährliches Einkommen von 12,000 Livres genoß. Viele Arbeit und Anstrengung mußte er sich gefallen lassen, wobei er aber keinen Augenblick den Muth verlor und bald auch das Glück hatte, die Verwirklichung seiner Hoffnung, nämlich die Wiederherstellung der Kirche in Frankreich und in seinem engern Luxemburger Vaterlande zu erleben. Sein unermüdliches Gebet sah er erhört. Doch sollte er die zurückgelassenen Theuren nie wiedersehen, deren er täglich am Altare gedachte. Er ging den Weg alles Fleisches in der Pfarre St. Peter am 28. Nov. 1828, im Alter von 60 Jahren. Seiner Familie vermachte er ein Kapital von 18,000 Fr.; den Armen seines Geburtsortes 10,000 Fr.; denen seiner Pfarre auf der „Martinique" 8,000 Fr.; der Kirche von Niederdonven einen großen silbernen Kelch von 3 Mark Gewicht, sowie einige Legs *ad pias causas*. Auch seiner Neger vergaß er nicht: dreien bewilligte er bei seiner Lebzeit ihre Freiheit und bestätigte sie einem vierten, dem sie schon geschenkt war, behielt aber noch zwei andere in ihrem ursprünglichen Verhältnisse bei, weil sie, wie er sagte, ihm zu Klagen Veranlassung gegeben hatten. — Wr. schrieb von Zeit zu Zeit Briefe nach Europa und ein Tagebuch, worin er seine früheren Schicksale, seine Deportation und Evasion, und die ganze Geschichte seiner beinahe dreijährigen Marter Tag für Tag, sowie vieles Naturmerkwürdige, z. B. die Mousquitos, Maraingos, die Neger und das französische Guyana beschrieb. Diese seine Autobiographie ist in einer Abschrift des archäologischen Vereins von 216 Folioseiten enthalten. Die Urschrift aber befindet sich gegenwärtig in den Händen des Pfarrers von Niederdonven, welcher im Begriffe steht, dieselbe nach Inhalt und Wesen dem Publikum

Digitized by Google

zu übergeben. — Wr. war ein wahrer Bekenner des christlichen Glaubens, um dessentwillen er nicht weniger als ein Apostel gelitten hat. Durchaus seltsam gestalteten sich seine Erlebnisse. Aus der Verborgenheit einer Landpfarre stieg er, auf dem Dornpfade der Leiden und des Verdienstes, bis zu hohem kirchlichen Range empor, vom Bettelstabe zu ansehnlichem Vermögen. Von diesem letzteren machte er stets einen guten Gebrauch, indem er Wohlthäter vieler Leidenden, Vater vieler Armen und Retter vieler Unglücklichen ward; und seine Würde bekleidete er mit Ruhm und Ehre. In mehrfacher Hinsicht verdient er daher, daß ihm ein würdigeres Denkmal, als diese biographische Skizze, gesetzt werde.

III. Abtheilung.

Auf die Insel Oleron deportirte Geistliche.

Vorbemerkung. Laut Dekr. vom 19. Vent. VII. sollten die Republiksgefährlichsten auf die Insel Oleron deportirt werden. Dahin wurde auch eine nicht unbedeutende Anzahl Priester aus dem Luxemburgischen verbannt. Doch nur über neun derselben haben wir uns positive Nachrichten verschaffen können. „Die Inseln Ré und Oleron, schreibt Hr. Würth-Paquet (Publ. arch. VIII, S. 86), sind die Vorhölle geworden, in welcher die Geistlichen, die den Eid des Königthumshasses nicht schwören wollten, das Paradies von Guyana zu erwarten hatten..... Sie sollten das Loos der Deportirten, welche ihnen in mörderische Klimate vorangegangen waren, theilen; aber Frankreich fehlte es an den zum Transport erforderlichen Schiffen."

Bourgeois, Joh. Frz., geb. zu Breux, Pf. zu Chiny, verweigerte die Ableistung des Republikseides, wozu er aufgefordert ward. Überall aufgesucht, wurde er endlich am 27. Brüm. VII aufgegriffen, nach Rochefort abgeführt, und von hier, 45 Jahre alt, am 20. Okt. 1799 nach der Insel Ré

Digitized by Google

und von dieſer auf Oleron eingeſchifft. In Folge der Konſular-Verordnung vom 18. Brüm. VIII erhielt er am 13. Germ. deſſelben Jahres ſeine Freiſprechung von der Deportation, und kehrte nach mehrjähriger harter Prüfung in ſeine Pfarre zurück.

Broſius, Ildeph., vom „Schwarzenhof", Pf. Eiſchen, geb., ſtudirte mit Auszeichnung im Jeſuitenkollegium zu Luxemburg, trat wie ſein älterer Bruder in den Prieſterſtand und war Scholaſter zu Sterpenich, als die Revolution ſich in's Land hereinwälzte. Den Republikseid verweigerte er ſtandhaft, weswegen er, von den Gend. nach langen Nachſuchungen endlich, am 4. Frim. VII, aufgegriffen und von Kerker zu Kerker bis nach Rochefort abgeführt wurde. Am 2. Jan. 1799 ging er, 50 J. alt, unter Segel, ward auf die Inſel Ré an's Land geſetzt und von da, am 20. Oktober deſſelben Jahres, nach Oleron eingeſchifft. Von hier evadirte er nach Nordamerika, erlernte die engliſche Sprache und ſchloß ſich den deutſchen Miſſionen an, in welchen er durch ſeine Sprach- und andere Kenntniſſe große Dienſte leiſtete. Nach Wiederherſtellung des Kirchenfriedens kehrte er nach Europa zurück und verrichtete Paſtoralfunktionen bis 1817, in welchem Jahre das Luxemburger Kollegium zum Athenäum erhoben und demgemäß neu organiſirt ward. Auf ihn ſuchten, bei Beſetzung dieſer Anſtalt, ſeine früheren Mitſchüler, Frz. Scheffer, J. B. Faulbecker u. a. die Aufmerkſamkeit des Publikums und der Behörden zu richten, und hatten die Genugthuung, ihren Freund an die Stelle des 1818 mit dem Tode abgegangenen Prof. der Phyſik und höhern Mathematik, Namens Erpelding, befördern zu ſehen. Eine mittelmäßige Statur mit krauſem Haar, trat er dieſen Poſten an. Demſelben zeigte er ſich vollkommen gewachſen, erfüllte gewiſſenhaft deſſen Obliegenheiten, für die er nur lebte, und lehrte auf eine ſehr ergebniß- und wirkungsvolle Weiſe. Mit treffendem Witze begabt, drang er oft in ſeine Zuhörer mit kräftigen Ermahnungen, die er, wenn er aufgelegt war, gern mit den Worten ſchloß: „Nehmet euch in Acht, daß ihr nicht früh' gelee(leh)rt werdet!" Was ihn ſelbſt aber unbefriedigt ließ,

Digitized by Google

war der Geiſt, welchen er in der neuentſtandenen Anſtalt antraf. Er hatte gehofft, daſelbſt wieder den Ernſt, die Frömmigkeit und Tugend, wie dieſe unter den Jeſuiten geblühet hatten, zu finden, und fand ſtatt deſſen einen realiſtiſch enthuſiaſtiſchen und religiös indifferenten Liberalismus. Dieß verleidete ihm bald ſeine Stellung, was er keineswegs verheimlichte, ſo daß er deshalb von vielen ſeiner Amtsgehülfen ein „Jeſuit" geſcholten wurde. Schon nach Beendigung des erſten Schuljahrs reichte er ſeine Entlaſſung ein, und ging nach Aachen privatiſiren, ohne deshalb aufzuhören, als Prieſter und als Mann der Wiſſenſchaft fortzuwirken. Kurz vor ſeinem Tode erhielt er den Beſuch ſeines Freundes, des Erzb. Spiegel von Deſenberg von Köln. Er hielt das Nachtgeſchirr in der Hand, als bei ihm der Kirchenfürſt eintrat. «A la fortune du pot!» rief er, und ihre gegenſeitige Bewillkommung war ein wahrer Herzenserguß. Er ſtarb am Orte ſeiner Zurückgezogenheit um 1845.

Chapelle, Alex., aus Houffalize, Prior zu Malmedy, wurde, weil er den Republikeid ausſchlug, verhaftet und am 2. Juni 1799 von Rochefort aus nach der Inſel Oleron transportirt. Er war damals 40 Jahre alt, überlebte glücklich ſeine Verbannung, kam in ſeine Geburtsſtätte zurück und beſtärkte durch ergreifende Predigten das Volk in ſeiner Glaubenstreue.

Kerger, Pl., von Bilsdorf, Franziſk. zu Diekirch, wurde als Eidweigernder, nachdem er zuvor der Seiquer'ſchen Schlinge ausgewichen war, verhaftet und am 17. Frukt. VII nach der Inſel Oleron weggeſchifft. In Folge des Dekr. vom 18. Brüm. VIII kam er in ſein Vaterland zurück.

Lervi, Hch., ein ausgezeichnetes Talent, war 45 J. alt und Pfarr. zu Meix-le-Tige, als ihm der Republikeid abgefordert wurde. Denſelben verweigerte er nicht bloß, ſondern hielt dawider auch Predigten, welche zur Folge hatten, daß die Gend., als ſie ihn zu verhaften kamen, vom Volke übel aufgenommen wurden. Nichtsdeſtoweniger wurde er am 19. Vent. VII ergriffen und im Frukt. deſſ. J., wie F. L. v. Hontheim berichtet, zu einem der nächſten Seehafen gebracht

Digitized by Google

und von dort aus auf die Insel Ré und von dieser auf Oleron deportirt. Die Wegführung eines so geachteten Priesters war ein Donnerschlag für seine ganze Gegend. In Folge eines Konsular-Dekr. vom Brüm. VIII kehrte Leroi zu seiner Heerde zurück. Trotz dieser Rückkehr dauerte die Aufregung fort. Um die Gemüther zu beschwichtigen, ließ Präf. Lacoste in den umliegenden Gemeinden eine gedruckte Proklamation vom 9. Vent. IX anschlagen. Von diesem Tage datirte auch Leroi's Freisprechung von der Deportation. Weil er aber, nach wie vor, Messe las und predigte, ohne der Konstitution Treue zu schwören, so ward er am 5. Prair. IX als Verletzer des Ges. v. 21. Niv. VIII vom Gerichtshof zu Luxemburg zu 500 Fr. Buße, drei Monaten Gefängniß und Kostenvergütung verurtheilt. Nach Wiedereinführung der Kirchengewalt bekam er die Kantonspfarre Virton, woselbst er, im Alter von 80 Jahren, am 6. Jan. 1833 starb.

Majeres, Fr. Andr., Extrinitarier und Pf. in seinem Geburtsorte Wiltz, wurde, weil er nur unter gewissen Bedingungen den ihm abverlangten Eid leisten wollte, verhaftet und 1799 auf die Insel Oleron transportirt, woselbst er bald seinem Kummer und Elend erlag.

Majeres, J. N., jüngerer Bruder des vorigen und Kapl. zu Wahl, wurde, nachdem er dem von Seiquer ihm gelegten Fallstricke ausgewichen, den 13. Mai 1799 in den Weidinger Gebüschen aufgefangen und darauf, im Alter von 50 Jahren, auf die Insel Ré und von da auf Oleron transportirt. Hier starb er in Folge seines Leidens am 11. Messid. VIII.

Neveu, Engelb., geb. zu Luxemburg 1765, that sich frühzeitig durch Frömmigkeit hervor und trat zu Trier 1789 in den Priesterstand. Seine erste Seelsorgsanstellung war ein Vikariat in seiner Vaterstadt, welches er drei Jahre bekleidete. Dann ward er als Pfarrer nach Palzem versetzt. Von hier verscheuchten ihn mehrmals die in's Luxemburgische streifenden Republikaner. Am 5. Aug. 1794, als sie sich bis nach Trier wagten, verließ er die Pfarre und begab sich nach Pisport, bis auch hiehin der Feind drang. Alsdann ver-

Digitized by Google

fügte er sich auf den Hunsrücken, wo er bis in den Okt. verweilte. Als aber auch hier die Franzosen eintrafen, entschloß er sich zu seinen Pfarrkindern zurückzukehren. Zu Palzem fand er mehre in seiner Abwesenheit vorgegangene Veränderungen, darunter auch die Abschaffung des Zehnten, was er für eine schlechte Vorbedeutung nahm. Nach Abtrennung des rechten Moselufers vom Wälderdepartement 1797 mußte er seinen ungeschworenen Mitpriestern zu Remich, Weiler z. Th., Mutfort, Ötringen, Sandweiler, Contern, Luxemburg u. a. Aushülfe leisten und Tag und Nacht in Bewegung sein. Je unverdrossener er aber dieß that, desto mehr zog er sich die Abneigung der Republiksfreunde zu. Obschon er nicht mehr zu den Geistlichen des Wälderdepartements gehörte, so wurde er dennoch zu Luxemburg angeschwärzt, weshalb es von 1798 an galt, ihn aus dem Wege zu schaffen. Nachdem ihn die Republikaner mehrorts vergebens aufgesucht hatten, legten sie ihm eine Falle. Am 22. Nov. des genannten Jahres schickten sie zu ihm verkleidete Gend. und Soldaten, welche angeblich ihn zu einem Kranken riefen. Als er ihnen die Thüre öffnete — er sollte eben zu Bette gehen — wurde er von einem Trupp Bewaffneter überfallen, welchen er sich hut- und beinahe kleidungslos ergeben mußte. Sie schleppten ihn sogleich bei kalter Witterung unter Gespött und Gelächter nach Remich, und von da ohne Rast und Aufenthalt nach Frisingen, wo sie mit ihm des Morgens um 3 Uhr anlangten. Weil ihm das Schicksal eines benachbarten zu Metz erschossenen Geistlichen noch vor Augen schwebte, so war er sehr betrübt: er flehete um Erbarmen. Vergebens! Nun wollte er entweichen, aber dadurch zog er sich nur härtere Behandlung zu: er wurde mit Fäusten geschlagen, so daß ihm das Blut vom Kopfe rann. Er sank zusammen, rufend: „Macht doch mit Einem Male meinem Leiden ein Ende!“ Aber umsonst war sein Verlangen. Er wurde wie ein Übelthäter gefesselt, so daß er keinen Schritt mehr gehen konnte und dulden mußte, daß unter seinen Augen Unnennbares mit einer feilen Person begangen wurde. Dann lösete man seine Fesseln und zwang ihn hinter einem Pferde,

Digitized by Google

an dessen Schweif er gestrickt wurde, bis nach Luxemburg zu laufen. Hier ward er zunächst in die Münsterabtei, dann zum Gendarmerie-Kapitän, von diesem zum Kommissär und zuletzt zum Festungskommandanten geführt, welcher letztere ihn unter Geleit zweier Soldaten in den Ramthurm bringen ließ. In diesem Gefängnisse spendete er Vielen die Heilsgeheimnisse, verrichtete täglich das hl. Meßopfer, und war Tag und Nacht beschäftigt, die Sterbenden zu versehen und zu trösten. Je mehr er hiedurch aber einerseits seine Mitbürger verpflichtete, desto mehr schuf er sich andrerseits Feinde. Diese betrieben seine Verurtheilung zur Deportation. Der ihn als „Ruhestörer, Republiksfeind und Volksfanatisirer" bezeichnende Akt wurde in 600 Druckexemplaren verbreitet. Am Tage der Verurtheilung wurde er nach dem Stadthaus und von da in's Spital St. Joh. geführt und ihm angezeigt, daß er nach 3 Tagen deportirt würde, was aber in Folge seines Erkrankens nicht geschehen konnte. Kaum schien seine Gesundheit wiederhergestellt, so ward ihm am hl. Ostertage 1798 angedeutet, sich auf den folgenden Tag zur Abreise nach der Insel Oleron fertig zu halten. Mehrere seiner Freunde begleiteten ihn bis nach Diedenhoven, wohin er streckenweise auf dem Pferde eines mitleidigen Gend. ritt. Nach fünf Tagen führte man ihn heimlich die Stadtmauern entlang weg. Wie es ihm nun weiter erging, erzählt er selbst mit folgenden Worten: „Zu Metz schrieb der Thorhüter uns mit unseren Namen als „Verräther und Volksverblender" in ein großes Buch. Wir speiseten mit Dem, was mitleidige Stadtbewohner uns zuschickten. Nach fünf Tagen reiseten wir über Pont-à-Mousson nach Nancy, wo wir noch andere Schicksalsgenossen, darunter viele Geistliche, antrafen. Zu Toul fanden wir im Adorationskloster, zu Vaucouleurs in dem nahe dachlosen Stadtthor unsern Kerker und als Kommissär einen Apostat, welcher Jedem den Verkehr mit uns unter Androhung dreitägiger Einsperrung verbot. Am andern Tage kamen wir nach St. Mihiël; wir wurden, in der Benediktiner-Abtei, ohne Nahrung gelassen; ich allein erhielt von einer deutschen Frau eine warme Suppe. Zu

Digitized by Google

Bar wurde uns durch 12 Stadtgeiſtliche ein Nachteſſen und Erwärmung zu Theil, was wir darauf zu St. Dizier, von Kälte ſtarrend, abbüßten. Zu Vitry, wo fromme Perſonen uns Lebensmittel verſchafften, bot ſich uns ein unerhörtes Schauſpiel dar. Weil eben ſieben Stadtgeiſtliche geſchworen hatten, ſo führte man zwei Ochſen herbei, bekleidete ſie mit Caſeln, Leviten und Alben, ſtellte damit eine Prozeſſion durch die ganze Stadt an, zwang die Neugeſchworenen derſelben beizuwohnen und — o der Schande! — dem zweihörnigen Götzen Weihrauch zu ſtreuen. Nach 5 Tagen mußten wir nach Châlons hin aufbrechen. In dieſer Stadt trafen wir ein vollgepfropftes Gefängniß, aber zugleich auch gutherzige Leute an, die uns mit Nahrung und Feurung verſahen. Zu Sommeſous erlangten wir gegen ein für die Gend. bezahltes Mahl die Vergünſtigung, im Gaſthofe zu ſpeiſen. Zu Troyes beſorgten uns mehre Perſonen, darunter eine adelige Stiftsfrau, den nöthigen Lebensunterhalt. In dem Städtchen Villeneuve bewilligte man uns weder Brod noch Waſſer. Zu Sens, wo Biſchof Lomini und nach ſeinem Beiſpiele viele Prieſter den Republikseid geleiſtet, gafften uns die Leute mit aufgeſperrten Augen an und ſtreckten die Zungen heraus. Daraus ſchloſſen wir, welchen Empfang wir erhalten würden. Man führte uns in's Gefängniß, in welchem wir neben Rekruten, Dieben, Mördern und liederlichen Weibsbildern weilen mußten. Des andern Tages kamen wir zu Courtoin an. Die Stadt bezahlte für jeden von uns ein Pfund Fleiſch, welches wir aber nicht erhielten. Auch bekamen wir die uns zugewieſene Ration Brod nicht. Zu Courtenay, in überfülltem Kerker, vertrieben die Soldaten ſich und uns durch Kartenſpiel und Juks den Schlaf auf die ganze Nacht. Als wir Montargis zureiſeten, wurden wir paarweiſe, wie Jagdhunde, zuſammengebunden und erſt unmittelbar vor unſerem Einzuge in die Stadt entfeſſelt. Zu unſerem Glücke hatten wir noch einiges Geld, ſonſt hätten wir drei Tage ohne Nahrung darben müſſen. Nicht beſſer erging es uns zu Bellegarde, Chateauneuf, Orléans, Beaugency, Blois, Tours und St. Maure, woſelbſt wir nur von

Digitized by Google

unserem Gelde zehrten. In dem alten Chatellerault nahm uns ein elendes und überfülltes Gefängniß auf, doch versahen uns gutmüthige Bürgerinnen mit der nothwendigen Nahrung, und ein unvereideter Priester kam uns besuchen und ermuntern. Zu Poitiers, dem Bischofssitze des hl. Hilarius, wurden wir in das Ursulerinnenkloster eingepfercht, erhielten nichts unentgeltlich, und mußten alle Kirchen, 22 an der Zahl, vom Revolutionssturme verödet und verwüstet sehen. Zu Lusignan sollten wir in die alte Burg, die Wiege des ersten Frankenkönigs, eingesperrt werden, erhielten aber Erlaubniß, im Gasthofe für unser Geld zu bleiben. Zu St. Maixent, Niort und Surgères erhielten wir nur so viel Nahrung, als wir deren überthener bezahlten. Als wir zu Rochefort anlangten, lag das dortige Gefängniß aufgepfropft voll. Der Kerkermeister, ein eingefleischter Jakobiner, wies uns zum Aufenthalte das Zimmer der Latrinen und Bretter zum Nachtlager an. Unentgeltlich erhielten wir nichts als schimmeliges Kommißbrod, Läus' und Ungeziefer. Dreizehn Tage lang mußten wir hier kauern, ohne auch nur ein einziges Mal den Himmel anzuschauen. Kein Wunder, daß wir uns nach der Insel Oleron, dem Orte unserer Bestimmung, inbrünstig sehnten. Endlich stand segelfertig im Hafen das Schiff, an dessen Bord wir zu steigen hatten. Zwei und zwei wurden wir auf dasselbe zwischen Soldaten geleitet. Es segelte ab, mußte aber, von der Nacht überrumpelt, nächst der Insel „Duc" den Anker werfen. Ungestümmer erhob sich von Augenblick zu Augenblick der Sturm, so daß wir unterzugehen fürchteten. Tages darauf wurden von Neuem die Segel gehißt. Wir landeten Nachmittags um 3 Uhr auf einer kleinen Insel, auf der wir uns nicht aufhielten, und endlich, am 2. Jan. 1799, auf Oleron. Hier wurden wir in die Citadelle geführt und hinter uns das Thor verschlossen. Es kamen die hieher vor uns deportirten Geistlichen und bewillkommten uns. Jedem von uns wurde eine Kasernzelle angewiesen. Zur Verhütung von Krankheit durften wir täglich einige Stunden spaziren, jedoch nie ohne bewaffnete Begleitung. Auf den Tag sollte Jeder anderthalb Pfund Brod und

Digitized by Google

einen Schoppen Wein, sowie jede Dekade ein Halbpfund Fleisch erhalten, was aber selten geschah. Statt dessen bekamen wir verlegene Bohnen und Erbsen, die, gekocht, schwarze Thierchen auswarfen und, genossen, Magenkrämpfe verursachten. Eine Zeitlang blieb ich gesund; dann befiel mich ein Fieber, und sieben Monate mußte ich darniederliegen. Fast jede Woche hieß es: „Das Schiff steht fertig zur Überfahrt nach Cayenne!" Der Mensch denkt's, Gott lenkt's! Englische Segel umkreiseten beständig die Insel, und kein französisches durfte sich auf die See wagen. So verstrichen elf Monate. Da gefiel es Gott, den großen Tageshelden zu erwecken, welcher den Rath der Fünfhundert über den Haufen warf, die Unterdrückten befreite, die Verbannten in ihre Heimat zurückschickte. Schon waren Diejenigen, welche das Priesterthum abschworen und ihre Weihbriefe verbrannten, freigelassen worden; schon waren ihrer 700 zwischen den Inseln „Dnc" und „Madame" umgekommen, da schlug auch mir die Stunde der Erlösung. Nachdem ich viel Hunger und Beschwerde erlitten, Gesundheit und Vermögen verloren hatte, kam der Befehl, Diejenigen in Freiheit zu setzen, welche nichts gegen die Republik unternommen; und aus dem Wälderdepartement eine Bescheinigung meiner Unschuld. Der Kommissär und die Munizipalität fertigten mir einen Freibrief und einen Paß aus, und nach einigen Tagen schon konnte ich unter Segel gehen, um auf das Festland zurückzukehren. Anfangs war der Wind konträr, legte sich aber alsbald und günstiges Wetter trat ein. Von Neuem fiel ich in's Fieber und in tiefen Schlaf. Als man mich weckte, waren wir zu La Rochelle angelandet. Ein gutherziger Deutscher verschaffte mir bei den dortigen Schwestern Erquickung und Unterstützung, wofür ich ihnen zehn Tage die hl. Messe las. Zu Orléans speisete ich bei einer vornehmen Familie, welche 40 der Ihrigen auf dem Schaffot verloren hatte." — Nach zweijähriger Abwesenheit kam Neven zurück nach Luxemburg und Palzem. Am 15. Pluv. VIII erhielt er seine Freisprechung von der Deportation und wohnte von jetzt an bei seinen Verwandten. Nach Abschluß des Kon-

Digitized by Google

kordats ward er auf die Pfarre Monnerich befördert, in welcher er mit Eifer wirkte. Obgleich er diese Stelle erst im 36. Lebensjahre und kränklich antrat, so versah er sie dennoch bis 1816. Von diesem Jahre ab lebte er zurückgezogen in eigenem Hause bis zu seinem Tode, welcher ihn am 25. Aug. 1836 im Alter von 73 Jahren ereilte. Er hinterließ zu Monnerich eine auf zwei Wiesen ruhende Meßstiftung sowie ein Kapital von 400 Fr. zum Unterhalte der Gotteslampe.

Peckels, Ludw., von Grendel, wurde als Vik. von Athus, nachdem er mehrmals den Nachstellungen des Brigadiers Thomas entgangen, endlich eingefangen, zu Rochefort am 20. Okt. 1799 nach der Insel Ré und von da am 17. Frukt. VII auf Oleron weggeschifft. Damals war er 30 Jahre alt. Im Germ. VIII von der Deportation freigesprochen, kehrte er in seinen früheren Wirkungskreis zurück.

IV. Abtheilung.

Auf die Insel Ré deportirte Geistliche.

Vorbemerkung. Auf diese Insel wurden die meisten außer Landes geschleppten Geistlichen deportirt. Doch wurden sie für weniger staatsgefährlich, als die auf Oleron deportirten, betrachtet. Gemäß den veröffentlichten Generallisten war ihre Zahl nicht unbedeutend, und doch figuriren darauf nicht alle Namen. Auf 49 erstrecken sich unsere Notizen, müßten aber, um vollständig zu sein, vielleicht ein Viertel mehr enthalten.

Bernotte, Aug., von Ansemburg, war als Vik. zu Redingen angestellt, als der Revolutionssturm über das Land losbrach. Die Republikseide lehnte er entschieden ab und mußte sich verborgen halten. Gewöhnlich schlief er außer seiner Wohnung. Während er aber der offenen Gewalt überall

Digitized by Google

auswich, ließ er sich durch einen Fallstrick fangen. Von Kommissär Seiquer behufs Ausweises über seine Subsistenz auf ein Mahl eingeladen, begab er sich nach Everlingen, woselbst er mit 31 andern Geistlichen verhaftet, dann nach Luxemburg und von dort auf einem Wagen nach Rochefort, wo er am 1. Frim. VIII ankam, transportirt wurde. Am 2. Jan. 1799 wurde er, 36 Jahre alt, nach der Insel Ré eingeschifft, auf welcher er gefangen blieb, bis er, in Folge des Gesetzes vom 18. Brüm. VIII, in sein Heimatsland zurückkehren durfte.

Breckels, Ludw., geb. den 29. Aug. 1769 zu Nödlingen, einem Pachtgute bei Guerlingen, studirte die Theologie zu Trier, und erhielt 1795 zu Köln die Tonsur und die niedern Weihen, worauf er im selben Jahre der Pfarrkirche zu Niederkerschen als Kleriker auf den Titel des Schmerzenmutter-Altars adskribirt wurde. Sehr passend wohl war dieser Titel. Hatte damals schon jedes Luxemburger Herz zu trauern über die am Heilig- und Eigenthum begangenen Frevel, um wieviel mehr nicht der junge Geistliche, den der Eifer für das Haus des Herrn verzehrte? Am 26. März 1796 empfing Bs. die Priesterweihe in der Kapuzinerkirche zu Ehrenbreitstein aus den Händen des Weihbisch. M. J. v. Pidoll, und wurde am 15. Mai dess. J. dem bereits kränklichen Pfarr. Kremer als willkommener Mitarbeiter beigesellt. Aber ihm ward nicht einmal gegönnt, seine Schmerzen vor der Statue der Schmerzenmutter zu klagen. Verstümmelt von den Säbelhieben der Soldateska und geschändet schon lagen die Heiligenbilder, auch das der Gottesmutter. Des Neugeweihten Amtsantritt war wirklich schmerzenvoll, aber noch Ärgeres folgte. Nach der Eidesweigerung mußte Bs. flüchten, und würde schon in der Nacht vom 26. Brüm. VII von Brigadier Thomas gefangen worden sein, hätte er selbe nicht außer seinem Hause zugebracht. Von nun an hielt er sich abwechselnd in seinen Verstecken zu Niederkerschen, Nödlingen und Athus, wo er 1798 als Vikar fungiren sollte, und bald auch in einer Scheune oder im Gebüsche auf, bis er am 1. März 1799 mit Kremer bei seinen Verwandten ergriffen und

Digitized by Google

nach Luxemburg in's Gefängniß abgeführt wurde. Hier schmachtete er bis zur Schobermesse und tröstete seine ihn jetzt besuchenden Verwandten mit der Versicherung, daß er bald heimkehren würde; aber es erschien im Gefängnißhofe ein Heuwagen, den er sogleich mit vielen anderen Geistlichen besteigen mußte, um über Metz, Nancy 2c. nach Hävre und von da unter Segel nach der Insel Ré zu fahren. Hier angekommen, blieb er bis März des folgenden Jahres eingekerkert. Zum Priester geweiht in einer Zeit, wo dem Diener Jesu nur Kämpfe und Leiden bevorstanden, und seit Jahren an Entbehrungen und Prüfungen gewöhnt, ertrug er sein Schicksal, Haft und Verbannung mit stets heiterer Stimmung. Seine älteren Leidensgefährten munterte er auf und erwies ihnen alle möglichen Liebesdienste. Mehrmals hätte er das Auge seiner Wächter täuschen und somit entkommen können; aber er wollte, wie er selbst äußerte, Kremer und Trausch nicht verlassen. Auch in der Verbannung benutzte er die ihm gewordene Gelegenheit, sich für seinen Beruf weiter auszubilden, indem er unter Leitung des tüchtigen Thibiat in die hl. Wissenschaft tiefer eindrang. Von seinen ausgestandenen Leiden hörte man ihn nie sprechen. Auf Verwendung seines Bruders Nikl. von Niederkerschen wurde er am 20. Pluv. VIII seiner Haft zu St. Martin entlassen und kam mit Kremer nach Niederkerschen, wo er sich als friedlicher Bürger und ohne Kultusausübung aufzuhalten erklärt hatte. Aber die gezwungene Unthätigkeit, in der er sich jetzt sah, wollte ihm nicht zusagen. Wie ihn schon vor seiner Deportation sein Seelsorgereifer zu dem Sterbebette der Schwiegermutter Umhöfer's, einer Echternacherin, und dann für sie, nachdem die Leute vor dem von Trier herzugekommenen beeidigten Geistlichen geflohen waren, an den Altar getrieben hatte, so führte ihn auch jetzt derselbe über die Gränze seines Wohnortes hinaus, wofür er hart büßen mußte. Am 3. Brüm. X, am Kirchweihfeste, las er zu Oberkerschen die hl. Messe. Die Andacht war groß und die Zahl der Andächtigen noch größer. Da traten plötzlich drei Gend. in die Kirche und stellten sich zwei zur Epi-

Digitized by Google

stel- und Evangelienseite und einer an die Sakristeithüre. Sobald nun der Priester das hl. Opfer vollendet hatte, schleppten sie ihn nach Niederkerschen und von da nach Luxemburg in's Gefängniß. Laut weinend folgten dem Gefangenen die Gläubigen nach und fleheten am nächsten Bache um Jesu willen, daß derselbe doch nicht weiter sollte geschleppt werden. Vergebens! Bs. lag nun für's zweite Mal in demselben Kerker, aber nicht lange. Weil er durch einen gewissen Niederkorn Bürgschaft leistete für 3000 Fr., ward er wieder in Freiheit gesetzt, jedoch unter dem Versprechen nur, daß er sich dem Gerichte, so oft dieß es fordern könnte, stellen würde. Mittlerweile wurde Frieden mit der Kirche geschlossen, und Bs. wirkte abwechsend als Vik. zu Niederkerschen und Bebingen bis 1811. In diesem Jahre wurde er zum Pfarr. von Athus befördert, wo er 36 Jahre lang die Hirtenpflicht erfüllte und am 8. Febr. 1851 dem Herrn entschlief im Alter von 82 Jahren und im Rufe großer Demuth, gränzenlosen Seeleneifers und hingebungsvoller Wohlthätigkeit. Wie arm er aus der Verbannung, so arm ging er auch aus dem Erdenleben.

Brimmer, Chrys., von Straffen, war Benediktiner und Kellner seines Klosters zu Echternach, als die französische Revolution das Luxemburger Land in ihren Strudel hineinzog. Den Republikseid wies er standhaft ab, wurde deswegen am 27. Brüm. VII mit noch vier andern Benediktinern von Gend. Hochstetter verhaftet und in's Gefängniß nach Rochefort abgeführt. Hier erreichte er sein 50. Lebensjahr, als er nach der Insel Ré eingeschifft ward. Diesen Verbannungsort verließ er in Folge des Konsularbeschlusses vom 18. Brüm. VIII, kehrte zurück in sein Land und verlebte seine übrigen Tage bei seinen Verwandten.

Brosius, J. N., vom Schwarzenhof, war Karmeliter zu Arl, als er den Revolutionseid verweigerte. Er wurde eingefangen und, obwohl 63 J. alt, am 2. Okt. 1799 auf die Insel Ré verschifft. Seiner Verbannung ward ein Ziel gesetzt durch den Konsular-Beschluß vom 18. Brüm. VIII, zufolge dessen er in seine Heimat zurückkehrte. Er erhielt die Kaplanei Waltzing. Aber seine Gesundheit war zerrüttet, und bald darauf wurde er todt in einem Feldwege gefunden.

Digitized by Google

Bürden, Jak., seit 1775 Pfarr. zu Grosbous, verweigerte die Ableistung des republikanischen Eides, wurde von Seiquer nach Everlingen beschieden, um sich wegen seiner Subsistenzmittel auszuweisen, daselbst aber als Ruhestörer festgenommen, und, obwohl über 60 J. alt, am 31. Brüm. VII mit 30 anderen Geistlichen nach Luxemburg, darauf nach Rochefort, und von da an Bord einer Fregatte auf die Insel Ré gebracht. Einige Zeit nachher erhielt er seine Freiheit wieder und kehrte in seine Pfarre zurück, in welcher er bis 1805 pastorirte. Noch ist sein Andenken zu Grosbous nicht erloschen.

Chennaux, Pet. Jos., geb. aus Bissen, war Vik. zu Hostert, als ihm der Revolutionseid abgefordert wurde. Kein Beweggrund vermochte ihn dahin zu bringen, dem Zumuthen der Republikaner zu willfahren. Nachdem er eine Zeitlang, bald hier bald dort, meistens aber zu Rippig und Hemstal sich aufhaltend, den Nachstellungen ausgewichen war, fiel er am 5. Brüm. VII in dem letztgenannten Orte den Gend. in die Hände, wurde auf Luxemburg, von da durch viele Gefängnisse bis nach Rochefort geschleppt, und dann nach der Insel Ré eingeschifft. Letzteres geschah am 20. Okt. 1799, nachdem er ein Alter von 45 Jahren erreicht hatte. Von Hunger, Schmutz und Ungeziefer war er nahe aufgezehrt, als er, nach Veröffentlichung des Konsular-Dekretes vom 18. Brüm. VIII, seine Freiheit wieder erlangte. Mit seinem deportirten Mitpriester Leroi kam er zurück über Paris, wo sie sich wegen Geldmangels auf dem fünften Stockwerke einquartirten und mehrere Tage verweilten. Nach Abschluß des Konkordates ward er als Kapl. in Ferschweiler und darauf als Past. nach Erdorf versetzt. Fanden es Viele belustigend, ihn mit Kalenderlesen oder, wie Domitian, mit Mückenfang beschäftigt anzutreffen, so gaben dennoch Alle seinem glaubensvollen Wandel das einmüthigste Zeugniß. Von Alter verkindert und fast erblindet, st. er 1829.

Clesse, Frz. Ludw., geb. zu Tintigny, war in seinem Geburtsorte Vik., als er zur Ablegung des Republikseides aufgefordert wurde. Denselben verweigerte er standhaft, wes-

Digitized by Google

halb er, durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, aufgegriffen, über Etalle, Luxemburg, Metz, Verdun, ꝛc. nach Rochefort weggeschleppt, und von hier, erst 36 J. alt, am 2. Jan. 1799 nach der Insel Ré eingeschifft ward. Von Ungeziefer wimmelnd, schmachtete er in der Verbannung bis zur Veröffentlichung des Konsulardekretes vom 18. Brüm. VIII. Da schickte ihm die Etaller Munizipalität ein Apostasie-Zeugniß, daß er seit Vend. IV keine Priesterfunktion ausgeübt und sich nie wider den Eid vom 19. Frukt. V ausgesprochen habe. Ese. protestirte mit Entrüstung gegen dieß Lügenstück. Aber vergebens! Er mußte seine Freilassung annehmen.

Collignon, J. P., geb. zu Arl und Bernardiner zu Cambrai, war, um der Priesterverfolgung in Frankreich zu entgehen, in seine Vaterstadt, woselbst er eine Zeitlang als Vik. stand, zurückgekehrt. Als ihm auch hier der Republikseid abgefordert wurde, erklärte er, daß er denselben nicht leisten, sondern lieber in die Verbannung gehen wolle, und bot sich von freien Stücken dem Gendarmerie-Kommandanten als Gefangener an. Dieser ließ ihn am 28. Brüm. VII, nachdem er eben sein 40. Lebensjahr angetreten hatte, nach Luxemburg wegführen. Hier ward er in die Münsterabtei eingekerkert. Gewahrend, daß man ihm keine Gerechtigkeit widerfahren ließ, entschloß er sich mit Anderen heimlich zu entweichen. Die Ausführung seines Entschlusses aber scheiterte. Während sein Mitgefangener J. B. Faulbecker durch die Fenstertraljen entschlüpfte, machte für Cn. seine Dickleibigkeit es unmöglich, zwischen diesen eisernen Stangen durchzukommen. Er mußte im Gefängnisse bleiben und sich auf die Insel Ré deportiren lassen. Nach seiner Freilassung und dem Abschlusse des Konkordates bekam er zu seiner Anstellung die Kaplanei Guirsch, woselbst er am 30. Jan. 1825, in einem Alter von 65 Jahren, verstarb.

Comes, Wilh., aus Luxemburg, war Franziskaner und Frühmesser zu Bastnach, als er wegen Eidesverweigerung aufgegriffen und am 2. Jan. 1799, in einem Alter von 45 Jahren, nach der Insel Ré eingeschifft wurde. Nach Ende der

Digitized by Google

Verbannung kehrte er in seine Heimat zurück und hörte, nach wie vor, niemals auf die Heilsgeheimnisse öffentlich zu feiern.

Davesne, Steph., von Mons, war Bernardiner zu Orval. Er verweigerte den Republikseid, weswegen er gefesselt und, 56 J. alt, nach Rochefort abgeführt und von hier, am 2. Jan. 1799, auf die Insel Ré verschifft wurde. Nach Verlauf seiner Verbannung kehrte er in seine Heimat zurück.

Deblir, Pet., von Hostert, war Vik. zu Närdingen. Durch Seiquer's perfide Einladung nach Everlingen verlockt, wurde er daselbst mit 30 anderen Geistlichen seines Kantons gefesselt, auf einen Wagen geladen, nach Luxemburg und von Gefängniß zu Gefängniß bis nach Rochefort geschleppt, und am 2. Jan. 1799 nach der Insel Ré verschifft, woselbst er in harter Verbannung, von Hunger, Wust und Ungeziefer verzehrt, über ein Jahr verbringen mußte. Dann erhielt er, kraft Konsularbeschlusses vom 18. Brüm. VIII, seine Freiheit wieder und kehrte, 41 J. alt, in seine Heimat zurück.

Eschweiler, Nikl., geb. zu Bastnach, trat in den geistlichen Stand und wurde Benefiziat in seinem Geburtsstädtchen. Hier war es, wo er den Revolutionseid ablehnte, und von da an auf allerlei Weise verfolgt und aufgespürt wurde. Endlich fiel er den Gend. in die Hände, welche ihn von Gefängniß zu Gefängniß bis nach Rochefort schleppten. Von da wurde er am 2. Jan. 1799 nach der Insel Ré eingeschifft, woselbst er die übrige Zeit seiner Verbannung zubrachte, bis er in Folge des Dekretes vom 18. Brüm. VIII seine Freiheit wieder erlangte. Nach Wiederherstellung der Kirchengewalt ward er zum Pfarr. von Flamisoul ernannt, in welcher Eigenschaft ihn der Tod am 4. Febr. 1837, in seinem 80. Lebensjahre, ereilte. Für seine überlebenden Nachbargeistlichen war es eine fühlbare Leere, den Bekenner nicht mehr zu hören, der ihnen so oft seine Leidensgeschichte erzählt hatte.

Eyschen, Nikl., geb. zu Baschleiden, Sohn des Nikl. und Neffe des berühmten Georg v. En., studirte zu Luxemburg und Löwen, woselbst er sich unter die drei Ersten und

Digitized by Google

ſogar zum Primus der Univerſität erſchwang, und den Doktortitel der Theologie erwarb, weswegen er, auf den Vorſchlag dieſer Hochſchule, zum Profeſſ. der Theologie in's Filialſeminar nach Luxemburg berufen wurde. In dieſer Eigenſchaft wirkte er ſegensvoll und ſtand manchem Geiſtlichen, beſonders als die franzöſiſche Revolution hereinbrach, mit Rath und That bei. Von dem Zeitpunkte dieſes Ereigniſſes ab verbrachte er die meiſte Zeit in ſeinem Geburtsorte und bei ſeinem geiſtlichen Bruder Wilh. Weil er den Republikseid entſchieden abwies, ſo ſollte er feſtgenommen werden. Von vielen Seiten her und ſelbſt durch die ihn ſchätzenden Gend. gewarnt, verſchmähete er es, zu fliehen oder ſich zu verbergen. Die Folge davon war, daß er am 1. Frim. VII zu Guerlingen aufgegriffen und, 43 J. alt, nach Luxemburg, Rochefort und von da unter Segel auf die Inſel Ré transportirt wurde. Es wäre ekelhaft darzuſtellen, was er während ſeiner Verbannung durch Hunger, Schmutz, Blöße, Kälte und grauſame Behandlung auszuſtehen hatte. Nachdem er zu Anfange des J. 1799 auf der Inſel gelandet war, ſollte er kurz darauf mit einem guten Theile ſeiner Unglücksgefährten ertränkt werden. Schon hatten ſie deshalb unter dem Scheine, als ſollten ſie während der Nacht weiter transportirt werden, ein ſegelfertiges Schiff beſteigen müſſen, und ſtanden auf dem Punkte, in die Wellen des Meeres verſenkt zu werden, da eben kam noch rechtzeitig der Konſular-Beſchluß an, welcher ſie in Freiheit zu ſetzen befahl. Nun durften Diejenigen, welche in die Tiefe des Oceans hinabſteigen ſollten, zu ihren Leidensbrüdern zurückkehren und ſofort ihrer Heimat zuſteuern. En. kam wieder zu den Seinigen, aber phyſiſch ruinirt. Seine Geſundheit und Kräfte waren geſchwunden. Zum Skelett abgemagert, trat er nach der Wiederherſtellung des Kultus die Pfarre Martelingen an, verwaltete ſie aber kaum ein Jahr; er ſtarb inmitten ſeiner Pfarrkinder 1802. Wie ſeinen Leib die Verbannung, ſo hatte ſein Vermögen die Freigebigkeit zerrüttet. Den Armen reichte er oft, was er ſelbſt eſſen ſollte. Nach ſeinem Abſterben mußte für ihn ſein Bruder von Baſchleiden noch einen Theil ſeiner Schulden bezahlen.

Digitized by Google

Faulbecker, Ambr., geb. aus Luxemburg, älteſter Bruder ſeines Geſchwiſters, Benediktiner zu Echternach, verweigerte die revolutionäre Eidesleiſtung, weswegen er, durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, mit noch fünf anderen ſeiner Ordensgenoſſen von dem Gend. Hochſtetter am 27. Brüm. VIII feſtgenommen und nach Luxemburg in den Eicher Thorthurm abgeführt wurde. Am 12. Jan. 1798 wurde er, 50 J. alt, zu Rochefort nach der Inſel Ré eingeſchifft. Hier wurde er ſehr ſtrenge gehalten, ſah jeden Abend ſein Schlafzimmer von Außen verriegelt, und hatte Vieles zu leiden. Nachdem er beinahe zwei Jahre in harter Verbannung zugebracht hatte, erlangte er unter den Konſuln ſeine Freilaſſung und kam in ſeine Vaterſtadt zurück.

Flagontier, Joh. Greg., von Izel, ſtand als Pfründner zu Chaſſepierre, als er, wegen Eidesverweigerung weithin aufgeſucht, endlich am 27. Brüm. VII ergriffen, nach Florenville und von da nach Rochefort geſchleppt wurde. Er zählte, als er von hier nach der Inſel Ré zu Schiffe ging, 36 Lebensjahre. Gegen Ende Okt. 1799 kam er an dem Orte ſeiner Verbannung an, wo er von Schmutz und Ungeziefer furchtbar zu leiden hatte. Das Konſular-Dekr. vom 18. Brüm. VIII machte ſeiner Gefangenſchaft ein Ende. Er ſtarb als Pfarr. zu Florenville am 5. Mai 1824.

Goffin, Karl, von Tintigny, Vik. zu Etalle, war an dieſem Orte 36 J. alt geworden, als er wegen der Eidesverweigerung vielfach verfolgt, durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, überall aufgeſucht und zuletzt von den Republiksſchergen aufgefangen und bis nach Rochefort fortgeſchleppt wurde. Seine Einſchiffung daſelbſt nach der Inſel Ré geſchah am 2. Jan. 1799. Nachdem er während der Verbannung von Hunger und Schmutz Vieles gelitten, erlangte er durch Dekr. vom 18. Brüm. VIII ſeine Freiheit wieder, und kehrte in das Land ſeiner Geburt zurück.

Haal, Raym., Dominik., gemäß Dekr. vom 14. Brüm. VII in die Deportation verfällt, wurde in „Theato's" im Pfaffenthal, wo er die hl. Sakramente ſpendete, ergriffen, von Kerker zu Kerker und endlich vom Fort St. Malo aus auf die

Digitized by Google

Inſel Ré gebracht. Hier lag er mit P. Schumann in der Kaſerne, während daſelbſt einſt ein Luxemburger Namens N. Breithof Wache ſtand. Dieſer ließ ſie frei ein- und ausgehen. Als er darüber vom Hauptmann derb zurechtgewieſen ward, ſprach er: „Ich konnte nicht anders, denn ich kenne dieſe braven Patres zu gut!“ Am 27. Niv. VIII ward Hl. von der Deportation freigeſprochen und kehrte nach fünfmonatlicher Verbannung in ſeine Heimat zurück.

Haas, Math., von Luxemburg, klein und fein, war Kapl. und Sprachlehrer zu Beringen und als ſolcher ſehr thätig, als er wegen verweigerten Eides bitter verfolgt und endlich zu Rollingen ergriffen, ſich zu Merſch den Händen der ihn gebunden fortführenden Gend. entriß und darüber einen ſehr gefährlichen Säbelhieb in die Backe, wodurch ihm ein Ohr faſt abgelöſt ward, erhielt. Von dem unſeligen Augenblicke ab irrte er wie wahnſinnig 14 Tage lang im Walde herum, bis er von Vorbeigehenden daſelbſt angetroffen und auf Haus zurückgebracht ward. Ihm wurde die Wunde geheilt und das Leben erhalten. Bald aber mußte er ſich von Neuem feſtnehmen und nach Rochefort fortſchleppen laſſen. Am 20. Okt. 1799 ward er nach der Inſel Ré eingeſchifft. An dieſem Orte hatte er viel Hunger, Kälte und Inſektenbiſſe zu leiden, endlich auch das Glück, in Folge des Konſular-Dekr. vom 18. Brüm. VIII, wieder in Freiheit geſetzt zu werden. Er ſtarb als Paſtor zu Rumlingen.

Hamlinger, Joſ., von Trier, Bernard. zu Orval, durch Dekr. vom 4. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, wurde zu Luxemburg am 25. deſſelben Monats verhaftet und, 49 J. alt, am 1. Frim. deſſelben Jahres auf die Inſel Ré weggeſchifft. Der Konſular-Beſchluß vom 18. Brüm. VIII brachte ihm ſeine Freiheit wieder.

Heber, Pet., von Goſſeldingen, war 47 J. alt und Vik. zu Merſcheid, als er, den Republikseid verweigernd, ergriffen, und auf die Inſel Ré transportirt wurde. Seine Einſchiffung geſchah zu Rochefort am 2. Jan. 1799. Nachdem ihm das Dekr. vom 18. Brüm. VIII Erlöſung gebracht hatte, kehrte er in ſeine Heimat zurück.

Digitized by Google

Jardin, Joh. Pet., von Schwiedelbruch, war Vik. zu Holz und 51 J. alt, als er wegen Ablehnung des Republikseides eingefangen und am 2. Jan. 1799 von Rochefort aus auf die Insel Ré, wo er viel Ungemach zu leiden hatte, transportirt wurde. Durch das Dekr. vom 18. Brüm. VIII erhielt er seine Freiheit wieder.

Jeanjean, Frz. Ludw., von Ruette, war 46 J. alt und Past. zu Gerouville, als er wegen Eidesverweigerung verhaftet und zuerst nach Etalle, wo Agent Magnette die Eingefangenen pathetisch zum Gehorsam ermahnte, und von da in die Münsterabtei nach Luxemburg abgeführt ward. Hier stellte man das Militär mit geladenem Gewehr und ihm gegenüber die Geistlichen auf. „Jetzt werden wir erschossen!" wimmerten Viele; aber man verkündigte ihnen nur unter Trommelschlag das Deportationsurtheil. Weil Jn. noch kräftig war, so wurde er über Metz, Verdun ꝛc. nach Rochefort, und von hier am 2. Jan. 1799 zu Schiffe nach der Insel Ré transportirt. Nachdem er hier an Leib und Seele Vieles gelitten, fand er in dem Dekr. vom 18. Brüm. VIII einen Wiederbringer der Freiheit. Er kehrte auf seinen früheren Posten zurück, woselbst er 1819 starb, vier Gemälde, „die Jahreszeiten", welche ihm sein Busenfreund, Brud. Abraham, geschenkt hatte, hinterlassend.

Kariger, Joh. Nikl., geb. zu Redingen um 1743, wurde, nachdem er die Priesterweihe empfangen, bald als Pfarr. zu Ell angestellt. Weil er den Revolutionseid verweigerte, wurde er auf den 20. Nov. 1797 vor den Kommissär Seiquer nach Everlingen eingeladen, auf daß er sich dort wegen seines Lebensunterhaltes ausweisen sollte. Als er aber daselbst ankam, wurde ihm sowie 31 anderen Geistlichen angekündigt, daß sie am folgenden Morgen nach Luxemburg transportirt würden. Weil Jacobi der Entweichungsversuch gelungen war, so wiederholte ihn auch Kr. Aber diesem mißlang er. Als Kr. hinauszog, wurde er von einem Gend. Namens Henri in's Schloß zurückgenöthigt, mit Ketten gefesselt, am folgenden Tage auf einen Wagen geladen und mit seinen Amtsbrüdern nach der Stadt abgeführt. Hier mußte er als Gefangener einige Wochen

Digitized by Google

liegen und sich dann über Metz nach Rochefort durch 32 Gefängnisse schleppen lassen. Am 2. Jan. 1799 kam er, 56 J. alt, auf der Insel Ré an, auf welcher er 18 Monate darbte. Nachdem er den Leidenskelch völlig verkostet, zog er, kraft Beschlusses vom 18. Brüm. VIII, zurück in die Pf. Ell, welche er von Neuem heimlich und nachher öffentlich verwaltete. Weil er Letzteres ohne Treugelobung gegen die Konstitution that, wurde er im selben Jahre vom Gerichtshofe zu Diekirch zu 500 Fr. Buße, 3 Monaten Gefängniß und zur Kostenvergütung verurtheilt. — Kr. war ein versfreundlicher und wissenschaftlicher Priester, und hielt Prinzipisten, unter denen sich Salentiny, nachmaliger Notar, und Bögen, späterer Pfarrer, befanden.

Koob, Joh. Pet., geb. zu Siebenborn gegen 1756, wurde, zum Priester geweiht, bald Pfarr. zu Wahl. Weil er den Eid des Königthumshasses verweigerte, so ward er lange vergebens aufgesucht und dann mit den andern Priestern seines Kantons von Kommissär Seiquer auf den 20. Nov. 1798 ins Schloß nach Everlingen einzeln, auf daß er sich daselbst wegen seiner Subsistenzmittel ausweisen möchte. Nichts Arges ahnend, zog er an dem anberaumten Tage hin, wurde aber nebst 30 seiner Mitpriester gebunden zwischen 20 Husaren auf Luxemburg abgeführt. Als sie die Stadt verlassen mußten, wurden sie zusammen auf dem Paradeplatz in die Reihe gestellt, während unter ihren Augen die Soldaten ihre Gewehre mit Kugeln luden. „Jetzt werden wir erschossen! sprach Kb., laßt uns einer dem andern die sakramentalische Lossprechung ertheilen!" Nachdem die Gefangenen durch 32 Gefängnisse gegangen waren, kamen sie zu Rochefort an, und am 2. Jan. 1799 auf der Insel Ré. Damals war Kb. 43 J. alt. Als sie hier 18 Monate jämmerlich zugebracht hatten, wurden sie, in Folge des Dekr. vom 18. Brüm. VIII, in Freiheit gesetzt. Kb. kam in seine Pfarre zurück, woselbst er kurz darauf, im 46. Lebensjahre, das Irdische mit dem Himmlischen vertauschte.

König, Hch. P., Kapuziner Justus zu Luxemburg, war ein Nathanael ohne Arg. Auf die Trugworte, die ein Spaß-

Digitized by Google

vogel ihm durch's Kirchengewölbe zurief: «Juste, ibis Romam; fies Papa!» antwortete er: «Domine, non sum dignus!» Weil er den Republikseid verweigerte, so wurde er im Herbſte 1797 aufgegriffen und von einer franzöſiſchen Stadt zur andern geſchleppt, um auf die Inſel Oleron deportirt zu werden. Am 12. März 1798 ward er aus dem Militärgefängniß zu Rochefort hervorgezogen, von den übrigen Gefangenen mit Schatel von Remich abgeſondert und dann auf die „Charente" gleichſam eingepackt. Nachdem das Schiff in einem heftigen Treffen mit 3 engliſchen Fregatten Vieles gelitten, ſtrandete es am Stapel zu Royan. Von hier ward P. Js. am 7. Aug. 1799 auf die Inſel Ré transportirt, woſelbſt er, von Ungeziefer halbverzehrt, keine andere Nahrung fand als verdorbenen Reis und ſchimmlichtes Kommißbrod. Unter dem Dreikonſulate verließ er mit ſeinen Mitgefangenen den Ort ſeiner Verbannung und kehrte an den ſeiner früheren Wirkſamkeit zurück. Hier machte er ſich längere Zeit hindurch bemerkbar dadurch, daß er die zum Tode Verurtheilten zur Richtſtätte begleitete und ihnen den letzten geiſtlichen Beiſtand leiſtete. Noch jetzt ſtellen ſich manche alte Luxemburger ihn vor, wie er im Momente der Hinrichtung den Unglücklichen zunächſt ſtand und dann ihre Leichen zum Begräbniß einſegnete. Auch ſchützenden Rath ertheilte er wider die böſen Geiſter und führte der Sterbenden viele an die Schwelle der Ewigkeit. Er ſelbſt ſt. gegen 1810. Gegenwärtig noch ſieht man ſeinen ſchwerkörnigen Roſenkranz in der Behauſung der Redemptoriſten zu Luxemburg.

Kremer, Th., geb. zu Schweiler den 4. März 1761, erhielt daſelbſt ſeine erſte Jugendbildung bei Kapl. Schmit. Im J. 1777 ſtand er auf der untern Klaſſe der Grammatik, wie zu erſehen aus ſeines Preiſes Inſchrift: «In infim. gramm. cl. *Primus* Th. Kremer ex Schuweiler. Lbgi, 22ª april. 1777. J. Musmann, Fig. prof.» Seine theolog. Studien vollendete er zu Trier, wo er um Oſtern 1787 zum Prieſter geweiht wurde. Um St. Joh. deſſ. J. erhielt er ſeine erſte Anſtellung zu Zolwer, wo Trauſch paſtorirte, und verrichtete den Gottesdienſt in der St. Viktorskapelle, welche

Digitized by Google

damals zugleich als Pfarrkirche für Ehleringen diente. So wirkte er zwei Jahre segenreich, da rief ihn die Differdinger Äbtissin Mar. Magd. Gräf. v. Gourcy in ihr Kloster. Nachdem er hier vier Jahre lang die geistliche Leitung der gottgeweihten Jungfrauen besorgt hatte, ernannte ihn 1793 das genannte Stift zum Pfarr. von Niederkerschen. Aber schon das folgende Jahr kamen die Franzosen, plünderten dieß Dorf und steckten es am 22. Mai in Brand: 36 Häuser zergingen in Staub und Asche, die übrigen erlitten mehr oder weniger Beschädigung; nur die in der Nähe der Kirche gelegenen wurden verschont, weil in einem derselben ein hinkender und greiser Schenkwirth, der den unliebsamen Gästen seinen Keller geöffnet, und in einem andern eine Alte, die sich ihnen zu Aufsuchung von Werthschaften behilflich gezeigt hatte, zurückgeblieben waren. Außer diesen und einer in Folge ihrer Schändung verstorbenen Frau hatten alle Einwohner die Ortschaft verlassen und waren mit ihren Heerden bis Mamer und Merl, wo sie bis zum Abzuge der Mordbrenner, d. h. bis St. Joh. lagerten, gezogen. Von Hausthieren hatten nur Hühner und Hähne ihre Wohnung nicht verlassen, wofür sie aber auch jetzt so unbarmherzig mitgenommen wurden, daß die wenigen, welche entkamen, wehmüthig aufschrieen und wegflohen, sobald sie einer französ. Uniform ansichtig wurden; ein Umstand, der die Federviehzucht auf längere Zeit hin erschwerte. Was die Truppen unversehrt ließen, ward von faulem Gesindel geraubt, von ihm auch Einiges, was die Preußen auf ihrem Rückzuge verkauft hatten, zurückgenommen. Kr. war seinen Pfarrkindern auf der Flucht gefolgt und theilte mit ihnen Entbehrung und Ungemach. Mit ihnen kehrte er auch zurück, aber nur auf kurze Zeit. Beim Wiedererscheinen der Franzosen blieb ihm in der ganzen Gegend kein sicherer Ort mehr übrig. Meist im Gebüsche über Tag versteckt, konnte er nur des Nachts das hl. Meßopfer verrichten und die hl. Sakramente spenden, wozu er sich von Bann zu Bann einen Altartisch nachtragen ließ. Dieß sein herumirrendes Leben dauerte bis zur Ankunft des Kommissärs Umhöfer. Da dieser das

Digitized by Google

Pfarrhaus in Beſitz nahm, ließ er Kr. als „friedlichen Bürger" das Vikarshaus bewohnen, eine Gunſt, die ihm durch täglich fließende Spenden vergütet werden mußte. Als dem Seelſorger von Niederkerſchen der republikaniſche Eid abgefordert wurde, verweigerte er nicht bloß denſelben auf's Standhafteſte, ſondern verfaßte dawider auch eine öfter geleſene lateiniſche Abhandlung. So geſchah es denn auch, daß Umhöfer nur Einen „Eidt", wie er ſagte, auf ſein Verzeichniß bekam, und dieſer „Eidt" war ein Prieſter, der dasſelbe mit „Nein" unterzeichnete. Mehr noch, als gegen den Eid, eiferte Kr. gegen den Götzendienſt des „Knetzelkätchen". In der Kirche war dieſe Göttin aufgeſtellt und vor ihrem Bilde wurden die Dekadi gefeiert. Ein gewiſſer Michaux beſtieg die Kanzel und rief: „Es gibt keinen Gott!" Antw.: „Es gibt keinen Gott!" „Es lebe die Republik!" Antw.: „Es lebe ꝛc.!" Niemand iſt heute mehr anzutreffen, der dieſe Gottloſigkeit mit angeſehen, aber mehr als Einer, der die angeführten Worte mit Ohren vernommen. Zu der abgötteriſchen Verſammlung gingen nur die Beamten und einige vorwitzige Kinder. Dieß veranlaßte den Kommiſſär zur Anlockung des Volkes die Statue im Freien aufzurichten. In der Mitte des Dorfes ſtand ein gewaltiges Kreuz, wahrſcheinlich aus der Zeit der ſpaniſchen Herrſchaft, bei welchem vormals die «haute et basse justice» geſprochen wurde. Dieſem über 13 Stiegen errichteten Erlöſungszeichen ward, nachdem es hinreichend verſtümmelt und der Schandpfahl zu ſeiner Linken abgebrochen worden, eine Jakobinermütze aufgeſetzt und daran das Vernunftbild angebracht. Aber auch jetzt fand die Dekadifeier keinen Anklang. Das Volk ging witzelnd und ſpöttelnd vorbei. Da ließ Umhöfer der aufgeſtellten Gottheit kopiöſe Libationen bringen, was anfangs die luſtige Jugend anzog, alsbald aber ſo mit Verachtung erfüllte, daß ſie das Bild mit riechender Salbe anſtrich und in glänzender Lohe wolkenwärts trieb. Kr.'n wurde dieß Alles zur Laſt gelegt. Der bisher für „friedlich" ausgegebene Prieſter mußte am 1. März 1799 nach Luxemburg, wo er mit Nikl. Breckels eine Zeitlang in der Oberſtadt wohnte, ward dann in's

Digitized by Google

Münsterkloster, wo sie Besuch und Geld von den Pfarrkindern erhielten, abgeführt. Während beide einer nahen Heimkehr entgegensahen, erschienen am 20. Okt. 1799 in dem Hofe des Gefängnisses zwei Heuwagen, worauf sie sofort mit anderen Geistlichen geladen und nach Diedenhoven weggefahren wurden. Schon in der Frühe des andern Tages kamen ein Verwandter Kr.'s und der Vater Breckels, reichten ihnen Reisegelder und wurden, da sie weinten, von denselben getröstet. Von Diedenhoven ging's über Metz und Pont-à-Mousson bis nach Nancy, wo die Gefangenen in einer abgedachten Kirche übernachteten, dem alten Priester Trausch Trostworte zusprachen und ihn erwärmten. Von ihrer Weiterreise bis zur Insel Ré ist gar nichts bekannt, als daß sie überall bei dem Volke ehrfurchtsvolle Auf- und Theilnahme fanden. Daß sie, wie einst der hl. Ignaz, auch wohl manchmal von Leoparden umgeben waren, läßt sich aus P. Zalen's Erzählung schließen. Sie aber sprachen nur von dem Guten, und nie von dem Bösen, das ihnen widerfuhr. Auf der Insel Ré befanden sie sich in ziemlich gelinder Haft, bis einige von ihnen auf einem Kahn zu entkommen versuchten, drei davon verunglückten und Einer an's Land zurückruderte. Von diesem Augenblicke an verschärfte sich die Aufsicht, unter welcher sie standen. Mittlerweile waren Verwandte und Pfarrkinder immer thätig, Kr.'s und Breckels Freilassung zu erwirken. Mit Berufung auf die Konsular-Verordnung, kraft welcher die der Kultusausübung entsagenden Geistlichen ihrer Haft entlassen werden sollten, sowie auf ein von der Munizipalität ausgestelltes und von der Departementsverwaltung visirtes Zeugniß brachten sie es dahin, daß den beiden Verbannten ein Freiheitsbrief nebst Paß auf die Insel nachgeschickt wurde. Am 7. März 1800 kamen diese nach Niederkerschen zurück. Elendiglich sah es aus in der Pfarre. Seit Jahren hatte der Gottesdienst aufgehört und im Gotteshause herrschte der Gräuel der Verwüstung. Nur die hl. Gefäße und 4 Glocken waren gerettet worden; alles Übrige lag scheuslich verunstaltet. An den Heiligenbildern hatten die Soldaten mit Säbelhieben und Bajonnettstichen ihren Frevelsinn erprobt.

Digitized by Google

Es hatten das Chor zur Befriedigung unnennbarer Bedürfnisse und die auf der Wandbekleidung gemalten Apostel dabei als Zielscheibe gedient. Alle Grundgüter der Kirche waren am 21. Prair. VI an einen gewissen Hubert von Vieux-Virton für 12,000 Fr. zugeschlagen worden. Kr., welcher seit seiner Rückkehr in einem seiner Schwester eingeräumten Backhause wohnte, bezog nach Abschluß des Kirchenfriedens das Vikars- und 1808 das Pfarrhaus. Erst nach Ablegung der Eide des Gehorsams und der Treue gegen die Konstitution am 1. Frukt. XIII gelangte er dahin, mit Nachdruck seine Heerde zu sammeln und zu weiden. Alles lag zertrümmert, die Pfarrbücher waren in weltlichen Händen, die Stiftungen verloren, die hl. Sakramente vergessen, die Civilehen in Menge. Aber die Thatkraft des Seelenhirten schuf Hülfe. Neue Stiftungen wurden gemacht, alte aufgesucht und deren Titel erneuert, Rückstände eingetrieben, die Rosenkranzbruderschaft wieder in's Leben gerufen, und erlittene Schäden ausgebessert. Ganz für die Pfarre lebte Kr., weshalb ihm auch deren Angehörige, wie dem Vater die Kinder, zugethan waren. Seine überstandenen Leiden und die Besorgniß, welche sie bei den Pfarrkindern erregt, hatten zwischen diesen und ihm ein so inniges Band geknüpft, daß letzterer jenen seine Wirksamkeit ausschließlich zuwenden und sich von ihnen durch nichts trennen lassen wollte, bis er am 28. Nov. 1833, von einem Schlaganfalle gerührt, in's bessere Leben hinüberschied, im Alter von 73 Jahren und nach 40jährigem Wirken zu Niederkerschen.

Krier, Joh. Bapt., geb. und Vik. zu Arl, ließ sich mit seinem Pfarr. Schlim freiwillig gefangennehmen, erklärend, daß er nie den Eid vom 19. Frukt. V leisten würde. Er war eben 40 J. alt geworden, als er über Metz abgeführt und von Rochefort aus, am 2. Jan. 1799, nach der Insel Ré transportirt wurde. Nach vielfachem Darben und Leiden erhielt er, in Folge des Dekr. vom 18. Brüm. VIII, seine Freiheit wieder und kehrte in sein Vaterstädtchen zurück.

Linckels, Joh. Pet., geb. aus Walsdorf, empfing zu Köln, wo er eine Zeitlang studirte, die Priesterweihe, ver-

Digitized by Google

richtete seine ersten Pastoraldienste in seinem Geburtsorte, die nächstfolgenden vierjährigen als Altarist zu Luxemburg, während welcher er sich durch Freimüthigkeit bemerkbar machte. Im Weinberge des Herrn arbeitete er, obgleich ohne Gehalt und mit geringem Einkommen, zufrieden und unverdrossen bis zum Jahre 1798. Weil der damals geforderte Civileid nicht mit seinem Gewissen im Einklange stand, so verweigerte er standhaft dessen Leistung. Überall aufgesucht, mußte er sich bald hier bald dort verbergen. Die meiste Zeit hielt er sich in „Pettingers" zu Landscheid auf, woselbst er hinter dem von ihm angestrichenen Kapellaltare die Messe las, so daß ihn die Anwesenden nicht sahen und ihnen beim Sanktus und am Schlusse mit dem Kerzenhörnchen gewinkt werden mußte. Doch half ihm seine Vorsichtigkeit nur auf kurze Zeit. Eines frühen Morgens, am 25. Brüm. VII, wurde er in seinem Schlupfwinkel von den Häschern ertappt, gebunden und über Vianden nach Luxemburg und von hier von Kerker zu Kerker bis nach Rochefort weggeführt. Dieß geschah im Spätherbste des Jahres 1798, als er sein 37. Lebensjahr vollendet hatte. Am 20. Okt. 1799 ward er mit vielen anderen Priestern nach der Insel Ré eingeschifft. Daß er Vieles leiden mußte vom Hunger und besonders vom Schmutz und Ungeziefer, hat man ihn oft erzählen hören. Diese Plage nahm dergestalt zu, daß er sie für unausstehlich hielt. Da forderten er und seine Mitgefangenen, daß der Kerkermeister sie in Freiheit setze, oder sie würden sie mit Gewalt erzwingen. Dieser aber erwiderte: „Mein Hund wird euch Lehre geben!" Durch diese Worte ließen sich Alle einschüchtern, nur Ls. nicht. Wie er feurigen Temperamentes war, so entblößte er seine Brust und sprach: „Laß deinen Hund kommen; es ist besser, daß er uns zerreiße, als daß wir so zu Grunde gehen!" Diese Rede wirkte; von nun an bemühete sich der Gefängnißwärter zu ihren Gunsten und verschaffte ihnen ihre Freisetzung, bevor noch die Konsuln die aller Deportirten beschlossen. Mit vielen seiner Mitgefangenen kehrte Ls. 1800 in sein Vaterland zurück, privatisirte einige Jahre bei seinen Verwandten und ward im Febr. 1806 zum ersten Pfarr. von

Digitized by Google

Berg bei Ettelbrück ernannt. Von seiner Thätigkeit an diesem Orte hat sich nur Löbliches im Andenken erhalten. Er war, wie die Zeitgenossen ihn schildern, ein guter Singer, „Kirchenmann“ und „Krankenfreund“. Mit den zwei letzten Worten kennzeichnet das Volk den wahren Priester. Nicht nur in geistlicher, sondern auch in leiblicher Hinsicht trug er Fürsorge für die Kranken. Zu ihnen, wie erzählt wird, lief er mehrmals selbst den Arzt rufen. Darum hielt er nicht weniger auf Ordnung und Disziplin. Einmal wagte er es sogar, mit Alb' und Stol' angethan, den Trinkgästen das Aspergeswasser in die Wirthsstube zu tragen. Sein Ansehen in der Pfarre war so groß, daß er ihm durch eine solche Handlung nichts vergeben zu können glaubte. In seinen Freistunden beschäftigte er sich mit Drechseln, worin er, wie Augenzeugen sagen, eine ziemliche Fertigkeit erlangt hatte. Überhaupt wirkte er segenreich zu Berg, würde aber des Guten noch mehr daselbst gethan haben, wäre er nicht so früh von da und zwar in Folge eines Zerwürfnisses mit dem Schlosse abberufen worden. Diese Abberufung geschah seinem eigenen Wunsche zuwider und zum Herzensleide seiner Pfarrkinder im Aug. 1808. In demselben Jahre wurde er von Metz aus nach Ernzen bei Echternach versetzt, in welcher neuerrichteten Pfarre er viel Dankenswerthes that und sich durch Freigebigkeit und Gastfreundlichkeit die Liebe und Achtung der Seinigen erwarb. Seine Seligkeit war es Andere zu bewirthen, wenn er dadurch für sich selbst auch nur Kartoffeln behielt. Auf nachahmungswürdige Weise beschäftigte er sich in den Mußestunden mit Gärtnerei und Obstbaumzucht, wodurch er manchen Pfarrgenossen zur Verbesserung ihrer Landwirthschaft Veranlassung gab. Als einen „Bilderfreund“ begrüßte ihn Bischof v. Hommer. Körperliche Gebrechlichkeit zwang ihn 1832 das Pfarramt abzudanken; er zog sich in's Spital nach Kues zurück, wo er, um 1845, in einem Alter von 77 Jahren sein müdes Leben beschloß.

Linden, Chrstp., geb. zu Landscheid gegen 1728, studirte zu Trier und trat daselbst in den Karmeliterorden. Darauf kam er nach Luxemburg, wo er wegen Eidesweigerung

Digitized by Google

aufgefangen und auf die Insel Ré deportirt wurde. Das Dekr. vom 18. Brüm. VIII brachte ihm die Freiheit wieder, worauf er sich bei seinem Bruder in Warken niederließ und, dessen Sohn unterrichtend und seelsorgerliche Aushülfe leistend, den Rest seiner Tage verlebte. Er st. am 7. Apr. 1808.

Lucas, Joh., geb. und Karmeliter zu Arl, verweigerte die geforderte Eidesleistung, hielt sich zu Udingen auf, wurde aufgesucht, endlich eingefangen und am 20 Okt. 1799 zu Rochefort nach der Insel Ré weggeschifft. Er war damals 46 J. alt. Die Zeit der Verbannung war für ihn äußerst bitter und voll Ungemach. Um so größer war seine Freude, als ihm, in Folge des Beschlusses vom 18. Brüm. VIII, seine Freilassung angekündigt wurde. Am 13. Pluv. dess. J. ward seine Befreiung von der Deportation ausgesprochen.

Martin, Rom., war geb. und Benediktiner zu Luxemburg, woselbst er im März 1795, wie er selbst bezeugt, ein vom Bruder Abraham für seine Abtei verfertigtes Gemälde in Empfang nahm. Weil er den Revolutionseid verweigerte, so wurde er eingefangen und zu Rochefort, am 2. Jan. 1799, nach der Insel Ré abgeschifft. Seine Verbannung begann, als er 48 J. alt war, und nahm ein Jahr später, in Folge des Dekr. vom 18. Brüm. VIII, glücklicher Weise ein Ende. Erst mit seiner Verbannung hörte auch die vielfältige Mißhandlung auf, welche er erdulden mußte. Im Schooße seiner Familie fand er erquickliche Ruh' und einen sanften Tod.

Masius, Kl. Bernh., aus Echternach, war kaum in den Priesterstand getreten, so sah er auch schon über sich und viele Andere den Sturm der Verfolgung hereinbrechen. Er war Pfarr. zu Rosport und Definitor des Landkapitels Bitburg, als er den Republikseid abzulegen aufgefordert wurde. Weil er dieß zu thun entschieden verweigerte, so wurde er behufs Deportation aufgesucht. Da floh er nach dem Girster Kläuschen. Sobald sein dortiger Aufenthalt kundbar wurde, folgten ihm zu demselben die Gend. Ihnen lief aber dahin Gerber De la Rue, welcher es merkte, zuvor, um Denjenigen, welchen sie suchten, zu warnen. Sogleich erhoben sich daselbst aus dem Fußboden zwei Diele; eine

Digitized by Google

klaffende Öffnung, in welche der verfolgte Prieſter hinabſtieg, entſtand; und die Bretter verſchloſſen ſich wieder über ſeinem Haupte. Vergebens durchſuchten die Gend. das ganze Häuschen und die Kapelle: ihre Beute fanden ſie nicht. Und ſo geſchah es jedesmal, ſo oft ſie zu demſelben Zwecke wiederkehrten. Ms. ſchwand immer rechtzeitig unter den Fußboden. Aber ſoviel Glück hatte er nicht überall. Am 5. Brüm. VII ſpürten ihm die Häſcher zu Echternach nach, und erhaſchten ihn im Elternhauſe. Über Luxemburg nach Rochefort transportirt, mußte er von dort am 2. Jan. 1799 nach der Inſel Ré unter Segel gehen. Er hatte damals ſein 35. Lebensjahr vollendet. Nachdem er über ein Jahr in der Verbannung verbracht und Vieles ausgeſtanden hatte, erhielt er durch Konſular-Beſchluß vom 18. Brüm. VIII ſeine Freiheit wieder und kehrte in ſeine Geburtsſtadt zurück. 1805 ward er zum Pfarr. in Grosbous befördert, woſelbſt er die Kirche verſchönerte, die Standbilder der Apoſtel Petrus und Paulus mit eigener Hand überarbeitete und allgemeine Achtung und Liebe mit ſich in's Grab nahm. Er ſtarb am 5. Okt. 1824.

Moes, Hch., geb. zu Keispelt den 9. Juli 1765, war ſeit 1795 Vik. zu Vichten, als er den Revolutionseid mit Entrüſtung verweigerte. Er wurde vielfach aufgeſucht und endlich, vom Kommiſſ. Seiquer nach Everlingen behuf ſvorgeblich wichtiger Angelegenheiten eingeladen, in der Schlinge gefangen und bis nach Rochefort abgeführt. Von da wurde er, 35 J. alt, am 2. Jan. 1799, ohne daß ihm auf Haus zu ſchreiben geſtattet worden, nach der Inſel Ré transportirt. Hier konnte er, wie er in einem merkwürdigen Briefe ſchrieb, täglich die hl. Meſſe celebriren und ſollte auf Oleron deportirt werden, als das Dekr. vom 18. Brüm. VIII auch ihm die Freiheit verkündete. Nach ſeiner Rückkehr in ſein Vaterland ward er bei Wiederanerkennung der Kirche zu Petingen angeſtellt, woſelbſt er den 8. Mai 1827 ſtarb.

Nilles, Krl., geb. und Vik. zu Luxemburg, durch Dekr. vom 4. Brüm. VII zur Deportation verwieſen, wurde den 25. deſſ. Monats vom Brigadier Delacour unter Beihülfe von Soldaten aufgegriffen und zu Rochefort am 2. Jan.

Digitized by Google

1799 nach der Insel Ré eingeschifft. Er hatte damals ein Alter von 48 J. Sobald der Beschluß vom 18. Brüm. VIII seiner Verbannung ein Ziel setzte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück.

Richard, Ans., geb. zu Arl gegen 1765, trat frühzeitig zu Echternach in den Benediktiner-Orden, in welchem er zuletzt die Würde eines Guardians bekleidete. Weil er den Eid des Königthumshasses zu leisten sich weigerte, so wurde er mit noch 4 anderen Geistlichen seiner Genossenschaft durch Gend. Hochstetter am 27. Brüm. VII gefänglich nach Luxemburg und Rochefort geführt, und von da nach der Insel Ré verschifft. Hier kam er am 2. Jan. 1799, in einem Alter von 34 Jahren, an. Da er hinlänglich Geld besaß, so ließ er für sich von mehren seiner Mitgefangenen täglich das hl. Meßopfer celebriren mittelst eines Stipendiums, das er ihnen zahlte. Unter den Fünfhundert zu Paris hatte Rd. einen Busenfreund, mit dem er in einem ununterbrochenen Briefwechsel stand, und der ihn von Allem ausführlich benachrichtigte, was in der gesetzgebenden Versammlung vorging. Hiedurch kam oft Betrübendes zu seiner Kunde; denn die Nachrichten lauteten manchmal nichts weniger als günstig. So vernahm er es gleich, wenn ein Todes- oder Verbannungsurtheil wider Priester ausgesprochen ward. „O meine Brüder, rief er dann, laßt uns beten!" Aber auch Freudiges vernahm er. So war er es, welcher zuerst die Auflösung des Nationalkonvents durch Napoleon verkündete und dadurch unbeschreiblichen Jubel auf der Insel veranlaßte. Durch Dekr. der Konsuln vom 8. Brüm. VIII in Freiheit gesetzt, kehrte er in seine Heimat zurück.

Schanck, Willibr., geb. zu Schlindermanderscheid 1754, stand daselbst als Kaplan in voller Thätigkeit, als er, von den Gend. 1798 aufgegriffen, nach Luxemburg und von da von Kerker zu Kerker bis nach Rochefort geführt wurde. Von hier ging er, 45 J. alt, am 2. Jan. 1799 nach der Insel Ré zu Schiffe, woselbst er viel Hunger, Wust, Ungemach, Entbehrung und Widerspruch erleiden mußte. Doch hatte er das Glück, kraft des Konsularbeschlusses vom 18. Brüm. VIII

Digitized by Google

seine Freiheit, wie zuvor, zu erhalten und gesund seine Heimat wieder zu betreten. Nachdem die Pfarre Brandenburg nach Flüchtung ihres Pastors Schwab drei Jahre lang von einem geschworenen Priester verwaltet worden, kam eines Tages 1801 dahin ein hoher, abgezehrter Mann in blauem Rocke, welcher durch seine Papiere darthat, daß er daselbst Pfarrer sei. Dieser Mann war Schck. Viel Gutes hätte derselbe wohl zu Stande gebracht, wäre seiner Wirksamkeit seine Laune weniger in den Weg getreten. Lange durften die unter ihm 1807 gegossenen Glocken, weil er es so wollte, nicht geläutet werden. Läuteten die Leute eigenmächtig, dann verließ er Altar und Kirche und lief davon. Dieses, mehrmals wiederholt, veranlaßte seine Versetzung nach Fuhren und darauf nach Biwels. Er st. am 20. Febr. 1826, im Alter von 75 J.

Schatel, Jos., geb., Frühmesser und Beneficiat zu Remich, wurde wegen Eidesweigerung und kraft besonderen Direktorial-Beschlusses am 1. Frim. VI aufgegriffen, im J. 1798 nach Rochefort abgeführt, daselbst von seinen Schicksalsgenossen Custer, Havelange, Müller, Wagner ꝛc. abgesondert, und sollte unmittelbar darauf nach der Insel Oleron deportirt werden. Die „Charente" aber, welche sie bestiegen hatten, mußte gegen drei englische Fregatten einen harten Kampf bestehen und strandete am Stapel von Royan. Hier wurde Schl., weil er sehr bedenklich erkrankt war, abermals von den Mitgefangenen abgeschieden und im Gefängnisse zurückgehalten. Nachdem er in diesem eine Zeitlang zugebracht hatte, wurde er, obgleich 60 J. alt, auf die Insel Ré fortgeschifft. Von diesem Orte kehrte er etwas früher als die anderen Deportirten, nachdem er nämlich 7 Monate lang den Glauben an Jesus in Kerker und Banden, in Noth und Angst, handelnd und leidend bekannt hatte, in seine Heimat und den Kreis seiner früheren Anstellung zurück, woselbst er wieder, wie zuvor, als Vikar fungirte und während der Abwesenheit des Past. Molitor den Pfarrdienst versah. Er starb 1808, den 23. Jan., im Alter von 69 Jahren.

Schleich, Ant., von Ospern, war Bernardiner zu Orval, als dieß Kloster verwüstet wurde. Nachher verweigerte

Digitized by Google

er den Republikseid, ward deshalb aufgefangen, verhaftet, nach Rochefort und von da am 2. Jan. 1799 nach der Insel Ré transportirt. Von dieser kehrte er nach Verlauf eines Jahres und vielerlei ausgestandenen Leiden in seine Geburtsstätte zurück.

Schlim, Joh. Nikl., geb. zu Luxemburg den 24. Aug. 1751, wurde Pfarr. zu Arl, wo er am 24. Flor. VI unkirchliche Zumuthungen abwies, dann aber, durch Beschluß vom 6. Messid. zur Deportation verurtheilt, sich mit seinem Vik. den Gend. freiwillig übergab, was er, wie er betheuerte, viel lieber that, als daß er den Republikseid leistete. Dafür ward er geknebelt und von Gefängniß zu Gefängniß bis nach Rochefort, wo er im Spätherbste 1798 ankam, geschleppt. Von hier wurde er, 43 J. alt, am 2. Jan. 1799 nach der Insel Ré eingeschifft. Er erzählte oft von seinen und seiner Schicksalsgenossen vielfältigen Leiden. Das Dekr. vom 18. Brüm. VIII brachte auch ihm die Freiheit wieder, worauf er in seine Geburtsstadt zurückkehrte. Hier hielt er sich bei seinen Verwandten auf, bis er nach Regelung der kirchlichen Angelegenheiten die Kantonspfarre Mersch erhielt, woselbst er seit 1804 des Guten viel wirkte. Sein Amtskreis war sehr ausgedehnt und seine Wirksamkeit fiel in eine sehr wichtige Epoche. Nicht nur stand er der Pfarre als treuer Seelsorger vor, sondern gab sich auch rastlos mit Erziehung und Unterricht ab. Zu Mersch hielt er bis zu seinem letzten Lebenstage eine Lateinschule, welche von vielen Jünglingen der Umgegend besucht ward. Er that dieß, weil er dazu vom Bischof Jauffret behufs Vermehrung der Aspiranten des geistlichen Standes aufgefordert worden. Ein Gleiches thaten gleichzeitig Ungeschick zu Heffingen, Glodt in Fels, Bernardy zu Greisch, Haas ꝛc.; was eine Verstärkung der Seminarsbevölkerung zur Folge hatte. Auf die Pflanzschulen dieser Geistlichen richtete dieser Prälat seine ganz besondere Aufmerksamkeit und ließ sich darüber 1808 ausführliche und tabellarische Auskunft ertheilen. Nach 20jähriger segenreicher Thätigkeit zu Mersch verstarb daselbst Pfarr. Schm. am 12. April 1824. Seinen Verlust beweinten lange die Pfarrangehörigen.

Digitized by Google

Schmitz, Pet., von Straſſen, beſaß von Natur ſchöne Anlagen, betrieb mit Auszeichnung ſeine Studien zu Luxemburg und ſechs Jahre zu Löwen, empfing in letzterer Stadt kurz vor Ausbruch der franzöſiſchen Revolution die Prieſterweihe, und ward einige Zeit darauf zum Pfarr. von Lenningen befördert. Schon lange vor Übergabe Luxemburg's ſah er ſich durch die Republikstruppen öfter bedrängt und hart mitgenommen. Von Grevenmacher aus ſchickte ihm unter'm 27. Fruktid. II ein Proviantaufſeher der Rhein- und Moſelarmee, Namens Garnier, dieſe Weiſung: „Dreſcher, die ich nach Lenningen abgeſendet habe, werden proviſoriſch in Deiner Scheune dreſchen, und ich werde, was Deinen Bedarf betrifft, bei Dir paſſiren und mit Dir, wie ſich's ziemt, verfügen.“ Und wie ihm angeſagt ward, ſo geſchah es. Seine Scheune wurde rein ausgedroſchen, aber nicht für ihn, ſondern für die zu Grevenmacher ſtationirenden Truppen. Doch war dieſer Raub nur das Vorſpiel zu einem größern, deſſen Gegenſtand er ſelbſt ſpäter werden ſollte. Weil er den Eid des Haſſes gegen das Königthum zu leiſten durchaus verweigerte, ſo zog er ſich Seitens der Republikaner Zorn und Verfolgung zu. Schon am 21. Brüm. VI ſchrieb ihm der Kommiſſär ſeiner Munizipalität: „Ich habe vernommen, Bürger, daß Sie ſich erlauben, wider die durch's Geſetz von den Kultusdienern abgeforderte Unterwerfung zu predigen und zu ſchreien; Sie wiſſen, daß die Prieſter, welche durch ihre Reden oder anderswie die öffentliche Ruhe ſtören, im Falle ſind deportirt zu werden; ich ermahne Sie demnach ruhig zu ſein und ſich nicht darum zu kümmern, das Volk zu beunruhigen; es würde mir leid thun, wenn Sie ſich deshalb Unannehmlichkeiten zuzögen. Gruß und Brüderlichkeit!“ Auf Requiſition deſſelben Kommiſſärs beſchloß am 18. Frim. VI die Munizipalität Remich, daß „die nicht beeideten Paſtoren, darunter auch der von Lenningen, innerhalb zehn Tagen, ihre bisherigen Wohnhäuſer verlaſſen ſollten.“ Etliche Tage ſpäter, im Meſſid. deſſ. J., räumte Schtz. das Pfarrhaus, ließ ſeine beſſeren Möbel nach Ehnen transportiren und ſiedelte in einem Privathauſe. Den 14.

Digitized by Google

Brüm. VII nahm das Vollziehungs-Direktorium in Gemäßheit des 24. Art. des Gesetzes vom 19. Frukt. V einen Beschluß, worin es wörtlich heißt: „Nach Einsicht der Belegstücke, woraus hervorgeht, daß die Priester und Mönche der vereinigten Departemente, die sich dem Gesetze vom 7. Vent. IV nicht unterworfen und den vom Gesetze vom 19. Frukt. V vorgeschriebenen Eid nicht geleistet, die grausamsten Feinde Frankreichs sind, beständig die Wirksamkeit der Regierung gehemmt, die Republiksverfügungen herabgesetzt, Unruhen veranlaßt, die Leidenschaften aufgereizt, den Fanatismus und Brandschriften verbreitet, die Staatsbeamten dem Dolche der Meuchler geweiht, Privatoratorien gehalten, Conciliabel präsidirt und den eben ausgebrochenen Generalaufstand organisirt haben.... ꝛc." Kraft dieses Beschlusses sollten alle eidscheuen Geistlichen der neun belgischen Departemente verhaftet und über die Republiksgränze deportirt werden. Unter den vielen Geistlichen, welche dieser Beschluß traf, befand sich auch Pfarr. Schtz. Schon im Okt. 1797 wurde er in der Frühe von vier Gend., die seine Wohnung umsetzt hielten, gefangen genommen. Kaum fand er Zeit sich anzukleiden und das Nothwendigste für die Reise mitzunehmen. Anfangs ließen sie ihn zwischen sich reiten und führten ihn gen Luxemburg hin. Als sie am Ötringer Berge ankamen, standen daselbst im Hinterhalte und nur einen Flintenschuß weit von der Straße die Brüder Wellenstein mit doppelt geladenen Flinten. Von Unwillen hingerissen legte der jüngere sein Gewehr an sprechend: „Bruder, welchen soll ich nehmen?" „Halt! rief der ältere, sonst verschlimmern wir nur unsere Lage!" Diesem Rufe allein verdankten die Gend., daß sie besser als Malchus davon kamen; denn die Brüder waren ihres Schusses gewiß. Zu Luxemburg saß Schtz. im Ramthurme bis zum 22. Nov. Von da ward er bei Tagesreisen von 5 bis 10 Stunden und von Gefängniß zu Gefängniß über Diedenhoven, Metz, Stenay, Verdun, Clermont, Ste. Menehould, Courtisols, Châlons, Sommesous, Arcis-sur-Aube, Troyes, Villeneuve, Sens, Courtenay, Montargis, Bellegarde, Chateauneuf, Orléans, Beaugency, Blois, Amboise, Tours, St. Maure,

Digitized by Google

Chatellerault, Poitiers, Lusignan, St. Maixent, Niort, Surgères bis nach La Rochelle geschleppt. Unterwegs fand er mehr schlechte als gute, auch solche Nachtquartiere, in denen er wahrhaft mißhandelt wurde. In allen mußte er Essen und Lager übertheuer bezahlen und erhielt oft als Geleit, wie er scherzend erzählte, eine „vollständige Leibwache von Läusen". Am 22. Jan. 1799 kam er, im Alter von 38 J., auf der Insel Ré an. Hier befand er sich mit 1200 anderen Unglücklichen, und hatte seine Wohnzelle unter dem Ziegeldache der Kaserne. Das Nachtlager war eine Strohstreu, auf welcher ihrer je 12 bis 13 zusammenschliefen. Über eines jeden Hab und Gut ward ein genaues Verzeichniß errichtet, und sie mußten, wenn Einer starb, dem Kommissär vollständig abgeliefert werden. Einmal wagte es ein Deportirter sein verlumptes Kleid gegen das bessere eines eben Verstorbenen zu vertauschen. Da wurde mit Ketten und Banden gedroht, bis er das vertauschte Kleid zurückerstattete; und der Kommissär sprach: „Ihr seid nicht hier, um zu erwerben; Ihr selbst und Alles, was Ihr habt, gehört der Republik!" Die Nahrung, welche sie bekamen, war verdorben. Nur wer Geld hatte, konnte sich eine bessere verschaffen. In diesem Falle befand sich zuletzt Schtz. Nachdem er lange gedarbt hatte, kamen Rodenschmid von Lenningen und Welschbillig von Ehnen und brachten ihm soviel Geld, daß er über 15 Monate, d. h. bis zur Freilassung ausdauern konnte. Nachdem die ersehnte Stunde geschlagen, nahm ihn ein von den Konsuln abgeschicktes Geschwader an Bord. Er erreichte das Festland, und kam bald darauf auch gesund und wohlerhalten in seine Heimat zurück. Seine geistlichen Obern und die Republiksbehörden selbst betrachteten ihn als einen der ausgezeichnetesten Priester. Nach Abschließung des Konkordates beförderten sie ihn zum Seelsorger von Wellenstein und dann zum Kantonspfarrer von Remich, in welchen Eigenschaften er rastlos für das Reich Gottes wirkte. Dabei war er äußerst leutselig, gesellschaftlich, wohlgelaunt, witzig, farzenerfinderisch, schnurrig, und starb 1831 tiefbetrauert, nachdem er der letztgenannten Pfarre und seinem Kanton beinahe 30 Jahre vorgestanden.

Digitized by Google

Schon, Mich. Xav., aus Doningen, war Vik. zu Weicherdingen, als er den Republikseid verweigerte und deshalb verfolgt und verhaftet wurde. Nach Rochefort transportirt, wurde er von hier am 2. Jan. 1799 nach der Insel Ré eingeschifft, wo er Vieles zu leiden hatte. Er hatte damals 36 J. Erst in Folge des Konsulardekr. vom 18. Brüm. VIII nahm seine Verbannung ein Ende, nach welcher er in seinen Geburtsort zurückkehrte.

Schruber, Nikl., von Recht, war Vik. zu Elwingen, als er, wegen verweigerten Eides, in perfider Weise nach Everlingen beschieden, daselbst mit 30 anderen Geistlichen des Kantons am 30. Brüm. VII verhaftet, nach Rochefort transportirt und von da am 2. Jan. 1799 auf die Insel Ré deportirt wurde. Erst 40 J. alt, überlebte er glücklich seine entbehrungs- und leidensvolle Verbannung, kehrte in sein Vaterland zurück und starb daselbst als Pfarr. zu Sterpenich.

Schumann, Frch. Wenc., von Hassel, Dominik. und Kapl. im Pfaffenthal, hielt sich, nachdem er den Republikseid abgelehnt, in dem „Nonnenhause" in „Morfels" verborgen, unterrichtete, beichtete und nahm die Kinder zur hl. Osterkommunion. In derselben Mansarde, worin er die hl. Sakramente spendete, celebrirte er auch die hl. Messe, bis er daselbst am 25. Brüm. VII vom Brigadier Delacour verhaftet und auf das Eicherthor nebst 13 anderen Geistlichen bei Wasser und Brod eingekerkert ward. Mit diesen, welche je zwei mit einer Hand aneinander gebunden, in der anderen einen Reisestock und ein Bündelchen, fortzogen, wurde er nach Rochefort mit nur 18 Schilling, die für ihn die Arbeiter kollektirt hatten, in der Tasche, abgeführt und von da nach der Insel Ré, woselbst er im Jan. 1799 ankam, verschifft. Nach dort ausgestandener schmerzlicher Gicht und vielfacher Prüfung, die ihm der Insassen Freigebigkeit milderte, erhielt er unter den Konsuln, auf Empfehlung seiner Munizipalität, seine Freilassung und kam, 43 J. alt, in sein Geburtsland zurück.

Sinner, Nikl., geb. zu Grosbous, wurde nach Empfang der Priesterweihe zum Vik. in seinem Geburtsorte ernannt.

Digitized by Google

Den Eid des Königthumshasses verweigerte er mit Entschiedenheit und hielt sich von der Zeit an mit noch 11 anderen Geistlichen meistens in einer Erdhütte der Bissener Hecken auf, aus welcher er sich nur durch List, nämlich Seiquer's Vorladung zum Ausweis über Unterhalt und Subsistenz, hervorlocken ließ. Am 20. Nov. 1798 erschien er mit 31 anderen Priestern seines Kantons im Schlosse zu Everlingen. Um 2 Uhr Nachmittags trat der Kommissär in ihre Mitte und fragte die Erschienenen, wie und womit sie ihr Leben fristeten. Da antwortete Sr., welcher französisch sprach: „Mich nähren meine Eltern!" Desgleichen antworteten auch die übrigen Geistlichen. Nun forderte Seiquer, sie sollten diese Erklärung schriftlich geben, was sie auch thaten. Dann trat er hinaus, kam aber nach einem Weilchen zurück und sagte, er habe eben einen neuen Befehl von Luxemburg erhalten, sie alle dahin sogleich transportiren zu lassen. Und im selben Augenblicke wurden alle Zugänge des Schlosses durch 20 grüne Husaren besetzt, so daß für die Anwesenden an kein Entkommen mehr zu denken war. Am andern Tage, 21. Nov. und Mariä Aufopferung, wurden 31 dieser Priester, darunter Sr., gebunden auf fünf Wagen nach Luxemburg abgefahren. Von hier wurden sie einige Wochen später über Metz und durch 32 Gefängnisse, in welchen sie viel Schmähliches und Bitteres zu leiden hatten, nach Rochefort gebracht. Den 2. Jan. 1799 landeten sie auf der Insel Ré. Diesen Ort verließen sie erst in Folge des Konsular-Dekr. vom 18. Brüm. VIII, und kamen glücklich in ihr Vaterland zurück.

Stoltz, Math., geb. aus Steinsel, wurde Pfarr. zu Rodenborn, wo er, nachdem er Vieler Rathgeber geworden, den Republikseid zu leisten verweigerte und in Folge dieser Verweigerung der Gegenstand langer und arger Verfolgungen wurde. Im J. 1798 ward er durch die Häscher verrätherisch aus seinem Schlupfwinkel aufgejagt, am 17. Frim. VII verhaftet, nach Luxemburg, wo er einige Monate in Gefangenschaft verblieb und Zeit gewann, sich die unentbehrlichsten Kleidungsstücke und Effekten für die Weiterreise nachschicken

Digitized by Google

zu lassen, darauf durch 55 Gefängnisse nach Rochefort und von da am 20. Okt. 1799 nach der Insel Ré transportirt. Auf der Reise, wie er öfter erzählte, hatte er sehr viel zu leiden, fand aber auch häufig herzgute und mitleidige Menschen, die sich der Geistlichen, besonders der luxemburgischen, annahmen, wurde zu Poitiers mit anderen seiner Mitpriester von vornehmen Bürgern aufgenommen, mit Geld und sonstigem Bedarfe versehen, getröstet und erquickt. Auf der genannten Insel, auf welcher er über 18 Mon. als Gefangener lebte, hatte er anfangs viel Hunger, Kälte und Schmutz auszustehen, darauf aber auch, obwohl einer der jüngsten, das Glück, den Kindern des Insel-Kommissärs mathematischen Unterricht zu ertheilen, wofür er das Privilegium, auf der ganzen Insel frei herumzugehen, und noch verschiedene andere Annehmlichkeiten genoß. Endlich, nach dem 18. Brüm. VIII, schlug seine Erlösungsstunde, und er kehrte in seine Heimat zurück. In drei Abtheilungen wurden er und seine Mitverbannten ihrer Acht entlassen: zuerst diejenigen, welche keinen Eid, dann die, welche den letztgeforderten, und zuletzt jene, welche alle Eide geleistet hatten. Stz. gehörte zu der ersten Abtheilung. Nach zwei Jahren Abwesenheit kam er, 34 J. alt, nach Rodenborn zurück. Inzwischen hatten sich in Manchem die hiesigen Lokalverhältnisse verändert, weshalb er 1804 seine Pfarrstelle mit der des Pastors Hormann in Contern vertauschte. Stz. hatte gute Gymnasialstudien gemacht und war zweimal zu Löwen gekrönt worden. In den zwanziger Jahren arbeitete er an einem Katechismus, welcher den Scouville'schen ersetzen sollte, aber Manuskript geblieben ist. Er starb inmitten seiner Pfarrkinder am 5. März 1839, in einem Alter von 72 Jahren.

Trausch, Pet., geb. aus Mersch, verwaltete die Pfarre Zolwer, als die Verfolgung hierlands ausbrach. Weil er den Republikseid ablehnte, so wurde er überall aufgesucht und endlich ergriffen, über Luxemburg, Metz und Nancy bis nach Rochefort im Spätjahre 1798 weggeführt, am 20. Okt. 1799 eingeschifft und auf die Insel Ré ausgeladen. Er hatte unbeschreiblich viel zu leiden, gleichwohl das Glück, in sein

Digitized by Google

Vaterland zurückzukommen. Nach seiner Rückkunft in einem alten wüst- und ungeziefervollen Soldatenmantel wurde er, 64 J. alt und arm wie Job, Pfarr. zu Kayl, woselbst er später starb. Den Republikanern war er ein Dorn im Auge, aber ein lammfrommer, demüthiger und tugendsamer Priester, ein wahres Muster der Ergebung im Leiden.

Wagener, Nicet., von Diekirch, Benediktiner zu Echternach, verweigerte standhaft den Republikseid, weswegen er von dem Gend. Hochstetter am 27. Brüm. VII verhaftet, und 43 J. alt mit noch vier anderen Echternacher Benediktinern in die Gefangenschaft und Verbannung weggeführt wurde. Am 2. Jan. 1799 bestieg er zu Rochefort das Schiff, welches ihn auf die Insel Ré deportirte. Hier verbrachte er unter bitteren Leiden und harten Entbehrungen beinahe ein volles Jahr, bevor er auf Verordnung der Konsuln in seine Heimat zurückziehen durfte.

Wirz, Math., aus „Wirz" von Biwer, stand als Vik. zu Consdorf und hatte ein Alter von 50 J. erreicht, als ihm der Eid des Königthumshasses abgefordert wurde. Entrüstet wies er ihn ab, weswegen er am 5. Brüm. VII von den Gend. eingefangen, nach Luxemburg und von da durch 52 Gefängnisse bis nach Rochefort geschleppt wurde. Am 2. Jan. 1799 ging er unter Segel nach der Insel Ré, auf welcher er gefangen blieb, bis das Dekr. der Konsuln vom 8. Frim. VIII seiner Gefangenschaft ein Ziel setzte. In sein Vaterland zurückgekehrt, wirkte er noch eine Zeitlang als thätiger Seelsorger zu Osweiler, woselbst er auch starb, konnte aber seine frühere Gesundheit nie wieder erlangen, noch sich des Branntweinsgenusses, zu welchem ihn langwierige Verfolgung genöthiget hatte, ganz entwöhnen.

Zalen, Joh. Math., verdient unter den Luxemburger Glaubensbekennern besonders hervorgehoben zu werden, weil er alle seine hierländischen Schicksalsgenossen zu überleben berufen ward. Geboren den 11. Aug. 1769 zu Schandel, lernte er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache in Eppeldorf bei seinem Oheim und dortigem Pfarr. Nikl. Zu., verließ nach zwei Jahren diese Ortschaft, und begab sich

Digitized by Google

in's Kollegium nach Virton, wo er Poesie und Rhetorik studirte und bereits mit dem Gedanken umging, in einen geistlichen Orden einzutreten. Er verließ daher Virton und kam nach Arl, wo er unter dem Klosternamen Ambrosius in den Karmeliterorden aufgenommen wurde. Von hier wurde er kurz darauf nach Mons in das Haus desselben Ordens geschickt, und von da nach Brugelette in den Niederlanden, woselbst er sich auf die Theologie verlegte. Kaum hatte er im dortigen Kloster 15 Monate zugebracht, so wurde ihm schon zu Mons vom Erzbisch. von Cambrai, Prinzen von Rohan, am 5. April 1794, die Priesterweihe ertheilt. Geeilt wurde mit dieser Ertheilung, um dadurch den Neugeweihten bei Ermangelung anderweiten Einkommens in den Stand zu setzen, täglich ein Meßstipendium zu verdienen. Als derselbe sein theologisches Triennium beinahe vollbracht hatte, brach der Revolutionssturm auch in den Niederlanden los, vernichtete am 11. Nov. 1796 das Kloster in Brugelette, und entließ die Patres, gemäß des Vorstehers Ausdruck, «in orbem terrarum». Den theuren Aufenthalt verließ P. Zn., ohne daraus etwas Anderes mitzunehmen, als seine Kleider und eine Reliquie, die ihm der Prior lebenslänglich bei sich zu tragen empfohlen, und kehrte zurück in seine Geburtsstätte Schandel, welche er zu seinem fortanigen Wirkungskreise wählte. Was ihn zu dieser Wahl bestimmte, war eine dortige Familienstiftung von 3000 Reichsthaler Kapital, deren Genuß er für sich in Anspruch nahm. Es gelang ihm, daselbst angestellt zu werden. Außer Kaplanseinkommen bezog er auch anfangs eine Klosterpension von 300 Fr., die später, gemäß Übereinkunft zwischen Pius VII. und Napoleon I., auf 700 angesetzt, ihm aber erst die zwei letzten Jahre seines Lebens, als nur noch vier Patres von Brugelette lebten, vollständig ausbezahlt wurde. Darneben erhielt er auch aus dem Kloster, ohne selbst zu wissen auf welche Weise, eine jährliche Pension von 30 Fr., sowie 1830 noch ein anderes Jahrgehalt von 30 Fr., welches jährlich zunahm und die zwei letzten Jahre, wo nur mehr er und P. Dominik lebten, 90 Fr. betrug. P. Zn. hatte noch keine volle zwei Jahre

Digitized by Google

als Kaplan zu Schandel gewirkt, da brach 1797 auch hierlands die Prieſterverfolgung aus. In jener Schreckenszeit ſtationirte im Schloſſe zu Everlingen der religionsfeindliche Kommiſſär Seiquer. Dieſer ließ, vorgeblich höherem Befehle gemäß, ſämmtliche Pfarrer, Kapläne und Vikare des Kantons Ospern auf den 20. Nov. 1798 zu ſich beſcheiden, auf daß ſie ſich, wie er vorwandte, hinſichtlich ihrer Subſiſtenzmittel ausweiſen ſollten. An dem anberaumten Tage erſchienen 32 Prieſter, unter ihnen auch P. Zn., und würden ſogar 34 geweſen ſein, hätten nicht die zwei Uſeldinger Geiſtlichen, Biwer und Stümper, wegen Beſetztheit des Schloſſes mit Soldaten Böſes ahnend, den Rückweg angetreten. Um 2 Uhr Nachmittags trat der Kommiſſär in der Prieſter Mitte, und fragte ſie, womit ſie ihr Leben friſteten. Der Vik. von Grosbous, Sinner, welcher etwas franzöſiſch ſprach, erklärte, daß er von ſeinen Eltern ernährt würde. Desgleichen thaten auch die anderen Anweſenden. Nun verlangte der Kommiſſär, daß ſie ihm dieſe Erklärung ſchriftlich geben ſollten, was ſie ſofort auch thaten. Alsdann entfernte er ſich auf einen Augenblick, trat dann von Neuem unter die Verſammelten, und gab vor, er habe ſo eben einen neuen Befehl von Luxemburg erhalten, gemäß welchem ſie alle am folgenden Morgen müßten nach der Stadt abgeführt werden. Und im ſelben Augenblicke beſetzten 20 grüne Huſaren mit gezucktem Schwerte alle Ein- und Ausgänge des Schloſſes, ſo daß an kein Entkommen zu denken war. Nur der Kaplan von Niederpallen, ein gewiſſer Jacoby, verſtand es, die ihm ertheilte Erlaubniß, eines Bedürfniſſes halber vor das Schloß zu gehen, zum Entfliehen zu benutzen. Die übrigen wurden mit Stricken gebunden und am folgenden Tage, Mariä Aufopferungsfeſte, von den Huſaren begleitet, auf fünf Wagen, zwei Everlinger und drei Schandeler, nach Luxemburg abgeführt. Wie lange und in welcher Weiſe ſie hier im Gefängniſſe ſchmachten mußten, läßt ſich nunmehr nicht mehr ermitteln. Doch weiß man noch recht wohl, daß dieſe muthigen Glaubensbekenner, bevor ſie von Luxemburg abgeführt wurden, alle auf dem Waffenplatze in die Reihe treten und unter ihren Augen die Soldaten

Digitized by Google

ihre Gewehre laden lassen mußten. Auch erzählt man, daß einer der Gefangenen, der Pastor von Wahl, zu den andern sprach: „Jetzt, meine Herren, werden wir erschossen; darum laßt uns noch zuvor einer dem andern den letzten geistlichen Beistand erweisen!“ Von der Reise von Luxemburg bis auf die Insel Ré hat P. Zu. fast nie etwas Spezielles erzählt, als dieses bloß, daß sie durch 32 Gefängnisse passirten, ehe sie am Orte ihrer Bestimmung anlangten; daß sie bei kalter Winterszeit in Scheunen und Ställen, wie die Schafe, eingepfercht wurden; daß überall, wo sie durchzogen, die Religionsfeinde ihnen entgegenkamen mit Heugabeln, Äxten und dergleichen Instrumenten und nach dem Leben stellten; und daß manche von ihnen, obwohl sie zwischen zwei Reihen Soldaten durchgeführt wurden, dennoch Verwundungen, aber keine tödtlichen, erlitten. Auch erzählte er, wie einst, als sie zwischen einem doppelten Spalier Soldaten aus einem Gefängnisse geführt wurden, er, damals jung und stark, des Kaplans von Grosbous verlorene Börse in die Gefängnißstreu zu suchen zurückkehrte und auch fand; wie er aber, als er aus dem Kerker trat, von der Wache mit dem Flintenkolben einen so derben Schlag auf den Hinterkopf bekam, daß er auf der Stelle ohnmächtig zu Boden fiel; wie er doch bald sich wieder zusammenraffte und mit bluttriefendem Nacken seinen Standesbrüdern nachlief. Von der Zeit dieser Verwundung an litt P. Zu. lebenslänglich unsägliche Kopfschmerzen. Auch verlor er das Gehör, was er ebenfalls dem erlittenen Schlage mit dem Kolben zuschrieb. Nie sprach er nachher davon, sowie von seinen anderen unterwegs und am Orte seiner Verbannung ausgestandenen Leiden, als mit Thränen in den Augen. Die meisten von ihnen, wie er hinzufügte, hatten weder Kleider noch Geld, und mußten ihr Brod betteln. Daher geschah es denn auch einmal, daß er und seine Leidensgenossen in eine Dorfschenke einkehrten mit der Bitte, der Hauswirth möchte ihnen doch etwas zu essen reichen. Dieser, anscheinlich ein guter Mann, bedauerte herzlich, kein Brod und keine Nahrung im Hause zu haben. „Doch, so sprach er zu ihnen, ist heute mein Hund mit Tod

Digitized by Google

abgegangen; wenn Ihr wollt, so will ich Euch eine Mahlzeit daraus bereiten." Und sie waren recht froh, Ja zu sagen und ihren Hunger an diesem Leckerbissen zu stillen. Ein anderes Mal, wie noch P. Zn. erzählte, kehrten sie auch, vom Reisen und Hunger ermattet, in ein Haus ein, um etwas zu essen zu bekommen. Da fuhr sie der Meister des Hauses mit tobenden Worten an, sie möchten sich alsogleich nur aus dem Staube machen, sonst würde er wohl ein Mittel ausfindig machen, sie dazu zu zwingen. Bei diesen Worten hetzte er einen großen Hund an sie; doch, siehe! dieser ließ sich nicht an die Priester, sondern an seinen Herrn selbst, und packte diesen derart am Halse, daß derselbe todt niederstürzte. Dieses entsetzende Ereigniß sahen alle Anwesenden an als eine Schickung und Strafe Gottes. Als Zn. und seine Gefährten auf der Insel Ré, am 2. Jan. 1799, ankamen, wurden sie in eine Kaserne eingesperrt, hatten aber zu ihrem Nachtlager weder Bettgestell noch Stroh, weder Leinwand noch sonstiges Bettzeug. Auf der ganzen Insel war nichts zu haben, als etwas Gerstenstroh, wovon sie sich jeder einen Bündel kauften und auf glattem Boden ihre Streu bereiteten. Ihre Nahrung bestand aus etwas Salat und ein wenig Fleisch. Anfangs bekamen sie guten Wein und wohlfeil, zu 5 Sols die Flasche, später aber nur schlechten und überthener. Nichts war für sie unerträglicher, als das Ungeziefer. Um des Nachts schlafen zu können, mußten sie, wie P. Zn. erzählte, Abends Wein trinken. „Des Abends waren wir darum glücklich wie große Herrn, des Morgens aber elender, als Bettler." Um sich der Flöhe etwas zu entledigen, bedienten sie sich eines eigenen Kunstgriffs. Brannte des Tages die Sonne heiß, so breiteten sie die Bettdecken im Hofe über den Boden aus, so daß sich auf deren Oberfläche die Flöhe sammelten, warfen die Decken umgekehrt in's Wasser, wodurch sie dann wieder für einen Tag der Schmarotzer los waren. Dieses Mittel mußte täglich von Neuem angewendet werden. — Mit P. Zn. waren 1100 Priester, Patres und Ordensbrüder in der Kaserne eingesperrt. Jede Nacht starben ihrer mehrere, und während einer, die besonders kalt war,

Digitized by Google

ſogar 25. Jedoch hatte P. Zn. weniger auszuſtehen, als die meiſten andern. Ihm gab der reiche Guardian von Echternach ſoviel gute Stipendien, als er nur hl. Meſſen für ihn leſen konnte, ſo daß er mit dem dadurch erlangten Gelde für ſeinen Lebensbedarf ausreichte. In beſtändigem Briefwechſel ſtand dieſer Guardian mit ſeinem vertrauten Freunde, einem Mitgliede der pariſer geſetzgebenden Verſammlung, was ihn in den Stand ſetzte, die nahe Auflöſung dieſer Körperſchaft durch Napoleon und ſeinen Mitgefangenen deren Befreiung voraus zu verkünden. Die durch dieſe Verkündigung verurſachten Freudenergüſſe auf der ganzen Inſel waren gränzenlos. Für Zn. gingen gleich die Tage der Prüfung zu Ende. In Folge eines Beſchluſſes der Konſuln vom 8. Frim. VIII und auf Andringen ſeines Neffen Auguſtin Gengler von Schandel, welcher nachwies, daß ſein Oheim ſeine öffentlichen Kultusverrichtungen bereits vor der Promulgation des Geſetzes vom 7. Vendem. IV eingeſtellt hatte und übrigens ein friedſamer Bürger ſei, wurde dieſer zu St. Martin, den 20. Pluv. VIII, wieder in Freiheit geſetzt. Sogleich wurde er mit den anderen Befreiten über's Meer transportirt und an das Feſtland gebracht. Sie waren kaum ſo kühn, durch Paris zu ziehen. Doch wie ganz umgeändert fanden ſie jetzt die Bewohner dieſer Stadt. Freiwillig und zuvorkommend boten dieſe den Glaubensbekennern Eſſen und Trinken an. P. Zn. kam nach 18monatlicher Abweſenheit zurück in ſeine Heimat, in welcher er wieder das Kaplansamt verſah, und anfangs zwar noch im Geheimen, dann aber auch öffentlich das hl. Meßopfer celebrirte. Mit der Thätigkeit im Weinberge des Herrn verband er von nun an auch noch die im Lehr- und Erziehungsfache. Als junger Prieſter hielt er beſtändig zehn bis zwölf Studenten, aus welchen ſpäter tüchtige Geiſtliche hervorgingen, namentlich die HH. Pf. Welter und Gengler in Lothringen, Pf. Math. Frantz in Rettig (Preußen), Dechant Bourg in Grevenmacher, Pf. Koch in Senzig, u. m. a.— P. Zn. war klein zwar von Geſtalt, aber groß durch Körperſtärke. Ungefähr 60 J. alt, wurde er, als er einſt von der Grosbouſer Kirmeß nach Schandel zurück-

Digitized by Google

kehrte, plötzlich von einem Straßenräuber überfallen und angehalten mit der Forderung: „Geld oder Blut!“ „Beides, erwiederte der Pater, sollst du haben! packte den Angreifer beim Kragen und prügelte ihn mit seinem Stocke dermaßen ab, daß derselbe schrie: „Es war mir nur Spaß!“ „Dann geh'! sprach der Pater, auch mir ist es nur Spaß!“ — Bekanntlich durfte Zn. keine Seelsorgerstelle annehmen, weil er sonst seiner Pension verlustig gegangen wäre. Aber er wollte auch keine bekleiden, weil er vor dem Gedanken an die damit verbundene Verantwortlichkeit erzitterte. Noch zwei Tage vor seinem Hinscheiden betheuerte er ruhig sterben zu können, weil er nie Pfarrer gewesen, und empfahl auch einigen anderen Priestern, ebenfalls nie Pfarrer zu werden. Am letzten Abende seines Lebens lag er mit gefalteten Händen auf seinem Bette. Da erhob er noch einmal seine matten Augen und Arme gen Himmel rufend: „In deine Händ', o Herr, empfehl' ich meinen Geist!“ und hauchte, am 23. Nov. 1848, seine gottergebene Seele ruhig aus, nachdem er 51 J. als Kaplan zu Schandel und 55 als Priester verlebt hatte.

V. Abtheilung.

Zur Deportation verurtheilte und verhaftete Geistliche.

Vorbemerkung. Einige Geistliche waren durch besonderes Dekr., oder das vom 4. Brüm. VII, die meisten aber durch das vom 14. dess. Monats zur Deportation verurtheilt. Dieses letztere, welches an 850 Luxemburger traf, hatte zum Beweggrunde die Erwägung: „daß die widerspänstigen Priester und Mönche die grausamsten Feinde Frankreichs seien, die Verwaltung hemmen, die Republik herabsetzen, Unruhe stiften, die Leidenschaften aufreizen, Fanatism und Brandzettel verbreiten, dem Meuchlerdolche die Bürger weihen, Privatoratorien und Conciliabel halten, den hin und wieder ausbrechenden Aufstand organisiren, ihren Einfluß zu Gunsten von allerlei Exzessen mißbrauchen, sich mit den auswärtigen Republiksfeinden verschwören, den Bürgerkrieg anschüren,

Digitized by Google

und an keine Ruhe denken laſſen, ſo lange ſie ſich nicht den Geſetzen unterwerfen.“ Im Regierungs-Archiv haben wir wohl die Namen der in Verhaft Genommenen, aber über viele keine Nachrichten angetroffen, und deshalb uns entſchloſſen, dieſe letzteren entweder ganz mit Stillſchweigen zu übergehen, oder doch nur inſofern zu beſprechen, als wir anderweite Erkundigungen über ſie einziehen konnten.

Adami, Bernh., Trinitarier, Pfarr. zu Aſſenois, wurde wegen Eidesverweigerung noch in ſeinem 70. Lebensjahre verhaftet und gefangen abgeführt. Nachdem er viel Hartes und Bitteres erlitten, ſt. er im Rufe völliger Gottergebenheit.

Arnoul, J. Joſ., Vik. zu Muno, wurde am 27. Brüm. VII verhaftet. Nach ſeiner Freilaſſung erhielt er die Pfarre Chiny, woſelbſt er 1821 ſtarb.

Bach, J. Bapt., Vik. zu Wormeldingen, durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, wurde verhaftet, dann freigelaſſen und am 3. Vent. VIII der Deportationsſtrafe enthoben.

Bach, Mart., Vik. zu Redingen, wurde, Seiquer's Einladung folgend, am 30. Brüm. VII zu Everlingen verhaftet und nach Luxemburg abgeführt. Weil er genugſame Bürgſchaft leiſtete, ward er wieder in Freiheit geſetzt.

Barthel, J. B., Vik. zu Grendel, wurde, obwohl 70jährig und krank, noch verhaftet. Er freute ſich, um ſeines Standes willen Schmach zu leiden.

Bartz, Joſ., Franziskaner von Diekirch, wohnte zu Grenzingen, wurde, obwohl gichtkrank und in ſeinem 70. Lebensjahre, noch verhaftet.

Beckerig, P., Vik. zu Rodingen, wurde verhaftet, dann entlaſſen und am 23. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt.

Bergmann, Ad., Bernardiner zu Orval, ward zu Luxemburg am 25. Brüm. VII verhaftet.

Bernard, J., Vik. zu Jamoigne, wurde am 27. Brüm. VII verhaftet, am 13. Germ. VIII von der Deportation freigeſprochen.

Bertrand, J., Vik. zu Florenville, wurde, obgleich 70jährig, am 27. Brüm. VII in Verhaft genommen, am 13. Germ. VIII aber von der Deportation freigeſprochen.

Digitized by Google

Block, Maur., Trinitarier zu Vianden, durch Dekr. vom 4. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, fiel am 25. deſſ. Monats in die Hände der Häſcher.

Bodewin, Dom., Vik. zu Filsdorf, weigerte ſich ausdrücklich den Republikseid zu leiſten. Dieſe Weigerung koſtete ihn ſeine Freiheit. Am 15. Brüm. VII wurde er in's Gefängniß abgeführt, dann aber nach einigen Monaten wieder auf freien Fuß geſetzt.

Bolg, Frz., Benediktiner zu Münſter, ward am 25. Brüm. VII verhaftet, am 8. Pluv. VIII der Verbannungsſtrafe enthoben.

Bontems, Nikl., Pfarr. von Künzig, ward im J. VII verhaftet, am 16. Pluv. VIII aber für verbannungsfrei erklärt.

Bornheim, Pet., Pfarr. zu Cruchten, ein ſchlichter Fiſchangeler, wie ihn ein altes Schloßgemälde zu Berg darſtellt, verweigerte den Revolutionseid, hielt ſich verſteckt und ſchien, weil er keine Feinde wohl aber ſchützende Freunde hatte, der Gefangenſchaft leicht vorbeugen zu können. Dennoch packten den 80jährigen Greis die Gend. am 29. Frim. VII auf und ſchleppten ihn ſammt ſeinem Vikar nach Luxemburg. Gemäß Dekr. vom 14. Brüm. deſſ. Jahres ſollte er deportirt werden. Da bürgte für ihn Bürger Funck, bei dem er 14 Tage verweilte. Nach Cruchten zurückgekehrt, wurde er am 7. Germ. VIII von der Deportation losgeſprochen.

Budeler, J. B., Vik. in Fels, eine gutmüthige Seele, wurde wegen Eidesweigerung am 29. Frim. VII verhaftet, von der Deportation aber am 24. Vent. VIII freigeſprochen. Nach Wiederordnung der Kirchenangelegenheiten erhielt er Fels zum Paſtorate. Durch ſeine Einfalt und Dienſtfertigkeit gewann er alle Herzen. Unbeſchreiblich war die durch ſein Abſterben verurſachte Trauer.

Büren, M., Dominikaner zu Luxemburg, war durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, verbarg ſich aber und übernachtete bald zu Lannen, bald zu Hoſtert und bald zu Nagem. Seinen Vertrauten gab er ſeinen Aufenthalt dadurch zu erkennen, daß er bei einem Kreuze zwiſchen den genannten Ortſchaften derjenigen, in welcher er verſteckt

Digitized by Google

lag, die Spitze eines weißen Steines zukehrte. Trotz seiner Behutsamkeit ward er verhaftet, nach Luxemburg in den Eicher Thorthurm und mit vielen anderen Geistlichen gebunden nach Auxerre transportirt, und erst im Pluv. VIII seiner Haft entlassen. Darauf zog er sich nach Grosbous zurück, woselbst er nach Kurzem im nahen Walde todt angetroffen ward.

Burlet, P. Jos., Pfarr. zu Sainlez, wurde am 27. Brüm. VII verhaftet, am 8. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt.

Cartheuser, Joh., Vik. zu Beaufort, wurde im J. VII verhaftet, am 28. Vent. VIII aber für deportationsfrei erklärt.

Casel, Frz., aus „Kirchen" von Biwer geb., ward zur Deportation verurtheilt, während er die Pfarre Hemstal seelsorgerlich verwaltete. Monatelang verkroch er sich mit dem Conscrit Frz. Kandel bald in den nahen Wald und bald in ein Bauernhaus zu Rippig, oder vielmehr in ein dortiges Faß unter dem Heu- und Haberschober. Vergebens kamen die Häscher, um ihn aus seinem Verstecke zu locken, vor das Stubenfenster mit Schieß- und Fechtübungen gaukeln. Cl. blieb unter dem Heu und vollkommen unsichtbar. Eines Tages aber begegnete er auf seinem Wege zwei Gend., von denen er, obwohl einen Kittel tragend, sogleich erkannt wurde. „Hier ist Cl.!" rief der eine, und sie führten ihn gebunden auf die „Ram" nach Luxemburg. Nachdem er 100 Louisd'or Lösegeld, welches er entlehnen und schwer verzinsen mußte, bezahlt hatte, ward er freigelassen. Darauf fungirte er wieder als Seelsorger in Hemstal, ward Kapl. zu Meningen, dann Past. zu Malberg, darauf zu Irel und zuletzt zu Cruchten (Preußen). Ein guter Israelit, in dem kein Arg war, und Gottes Wort mehr als Gold und Topaz achtend, beschränkte Cl. seine Lesung auf einige Erbauungsschriften und den „Hinkenden Boten". In seinen spätern Jahren ward er vollblütig und ängstlich, so daß er einmal um Mitternacht Echternach zulief, um sich dort gesunden Leibes mit den Sterbsakramenten versehen zu lassen. Er starb 1829.

Collet, Jak., Pfarr. zu Oberpallen, fiel in die ihm gelegte Schlinge: er nahm Seiquer's Einladung an, ward

Digitized by Google

festgenommen und, 48 J. alt, in's Gefängniß nach Luxemburg abgeführt.

Collin, J. B., Pfarr. von Jamoigne, gelehrt und talentvoll, wurde am 27. Brüm. VII verhaftet und am 15. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt. Während der Verfolgung celebrirte er täglich die hl. Messe und spendete die hl. Sakramente. Er starb, 80 J. alt, bei seinen Pfarrkindern am 26. März 1833.

Crendal, N., von Wiltz und Pfarr. zu Weicherdingen, wurde, obwohl 76 J. alt, am 1. Frim. VII verhaftet und gefangen weggeführt.

Crousse, Bernh., Vik. zu Villers vor Orval, wurde verhaftet, darauf am 13. Niv. VIII freigesetzt.

Delbouvier, H. J., Franziskaner zu Houffalize, wurde im J. VII verhaftet, am 6. Pluv. VIII aber freigegeben.

Destenay, Hier., Franzisk. zu Virton, wurde, obwohl 64 J. alt, im J. VII verhaftet. Er starb 1804, nachdem er viele seiner Leidensbrüder in ihrem Muthe bestärkt hatte.

Devillers, N., Jesuit zu Tintigny, wurde, obwohl ein 67jähriger Greis, im J. VII verhaftet.

Didier, J. B., Vik. zu Virton, am 17. Prair. VII verhaftet und am 2. Pluv. VIII freigesprochen, hörte nie auf, seinen Seelsorgerdienst muthig zu versehen.

Didier, Laur., 46 J. alt und Karmelit, wurde im J. VII verhaftet und wegen Geistesschwäche am 17. Flor. dess. J. entlassen. Von da an hielt er sich bei seinen Verwandten auf. Der 12. Pluv. VIII brachte ihm seine Freisprechung von der Deportation.

Duchemin, H. J., Pfarr. zu Tintigny, durch Talent und Fähigkeiten ausgezeichnet, wurde im J. VII und in seinem 61. Lebensjahre verhaftet, nach Luxemburg in die Münsterabtei geschleppt, wo er ein ganzes Jahr siechte, und dann nach Bürgschaftsstellung freigelassen.

Felten, Dom., Pfarr. von Übingen, ward am 23. Messid. VII verhaftet.

Feyder, Th., Trinitarier zu Eischen, ward im 65. Lebensjahre verhaftet, am 7. Frim. VIII freigelassen.

Digitized by Google

Flammang, Pet., geb. aus Lipperſcheid, war Kapl. zu Welſcheid, als ihm der Republikseid abgefordert wurde. Weil er ihn verweigerte, wurde er durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, in Verhaft genommen, zuerſt nach Luxemburg und dann, 55 Jahre alt, hinter Paris weggeführt. Doch ward er bald darauf, in Folge geleiſteter Bürgſchaft, wieder freigelaſſen und kehrte mit Vik. Perlen in ſein Vaterland zurück. Nach Abſchluß des Konkordates erhielt er die Vikarsſtelle zu Beckerich, welche er aber wieder aufgab, um ſich in ſeiner Heimat niederzulaſſen, woſelbſt er ein Dutzend Jahre ſpäter verſtarb.

Fourier, H., Frühmeſſer zu Roſſignol, ward im 52. Lebensjahre verhaftet und am 14. Vend. VIII nach Luxemburg weggeführt, wo er in der Münſterabtei, wegen Krankheit, ein ganzes Jahr gefangen zurückblieb.

François, Pet. Joh., war Pfarr. und Dechant zu Nive und in ſeinem 51. Lebensjahre, als er durch die Gend. ausgeſpäht, aufgegriffen, auf einen Karren gebunden und nach Luxemburg in's Gefängniß abgeführt wurde. Hier hatte er Vieles durch Hunger, Schmutz und Kälte auszuſtehen, bis er am 3. Pluv. VIII von der Deportationsſtrafe freigeſprochen und der Haft entlaſſen ward. Alsdann kehrte er nach Nive zurück, in welcher Pfarre er bis an ſein Ende die Seelſorge mit Auszeichnung verwaltete. Wie er ein guter Seelenhirt, ſo war er auch ein begabter Kopf. Proben ſeines Malertalents beſitzt noch jetzt die Dame François in Wiltz. Er ſtarb, 80 J. alt, am 27. Jan. 1827.

George, Wilh., Dominikaner, wohnhaft in „Morfels" oder „Ternes", las einmal die hl. Meſſe, während viele der Andächtigen im „Pferdsweg" ſtanden. „Die Gendarmen!" ſchrie man plötzlich. Der Prieſter hatte kaum noch Zeit die hl. Gefäße einzuwickeln, und entkam den Händen der Häſcher nur dadurch, daß er ſich in einen Frauenmantel hüllte und ſich für eine Weibsperſon halten ließ. Gleichwohl ward er bald darauf feſtgenommen und nach Auxerre in die Gefangenſchaft abgeführt, aus welcher er, auf Reklamation beim Miniſterium, im Pluv. VIII entlaſſen wurde.

Digitized by Google

Georges, H. J., Frühmeſſer zu Lahage, wurde im J. V und 41 J. alt verhaftet, über Luxemburg und Verdun weggeführt, konnte aber wegen ſeines Geſundheitszuſtandes nicht deportirt werden.

Gerard, Claud., Pfarr. zu Virton, durch Talent ausgezeichnet, wurde am 10. Frim. VIII verhaftet, am 16. Niv. deſſ. Jahres freigeſprochen.

Gindorff, Dom., Kapuziner, wohnhaft bald im Pfaffenthal und bald zu Kehlen, ward am 18. Flor. V verhaftet und im Spital des „Grund" eingekerkert, am 14. Germ. VIII von der Deportation freigeſprochen.

Goffinet, J. B., Pfarr. von Muno und gelehrt, wurde am 27. Brüm. VII verhaftet.

Gofflot, J. Am., Pfarr. von Neufchateau, wurde im J. VII verhaftet.

Graff, J., Vik. und nachher Pfarr. zu Trotten, verwarf den Republikseid, ward in's Gefängniß nach Metz abgeführt und ſtarb in ſeinem 81. J. zu Roder den 3. Febr. 1857.

Haas, Fr., Franziſk. zu Luxemburg, ward am 25. Brüm. VII verhaftet, am 2. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt.

Hamilius, P., Beneficiat zu Düdlingen, im J. VII verhaftet, am 11. Pluv. VIII freigeſprochen.

Henkes, J. H., Vik. zu Baſtnach, wurde, obwohl 60jährig, im J. VII verhaftet.

Herfort, Ferd. Ant., geb. aus Koblenz und Pfarr. zu Hemſtal, hatte bereits das Alter von 67 Jahren erreicht und mußte gleichwohl wegen Eidesweigerung ſich verborgen halten. Nur kurze Zeit gelang es ihm, den Nachſtellungen der Prieſterfänger auszuweichen. Als er am 5. Brüm. VII verkleidet unter Bauersleuten nach Echternach wallfahrtete, erkannten ihn die Gend., riſſen ihn aus der Prozeſſion heraus und ſchleppten ihn in's Gefängniß nach Luxemburg. Nachdem er auf der hieſigen „Ram" mehrere Monate geſchmachtet, erhielt er unter Bürgſchaftſtellung ſeine Freilaſſung und kehrte zu ſeiner Heerde zurück.

Hermani, Chryſ., Bernardiner von Orval, wurde am 25. Brüm. VII zu Luxemburg verhaftet.

Digitized by Google

Hermann, Nikl., Jeſuit zu Luxemburg, durch Dekr. vom 4. Brüm. VII zur Deportation verwieſen, war, als ihm der Republikseid abgefordert wurde, bereits ergraut, lag krank und mit geſchwollenen Beinen auf ſeinem Lager. Deswegen entließ die Brigade, nachdem ſie ihn am 25. Brüm. VII verhaftet, ihn wieder nach Hauſe, d. h. in's Nebengebäude des Seminars, welches ihm der Eigenthümer Würth zur Wohnung eingeräumt hatte. Hier hielt er heimlich, obſchon er, um den ſakramentaliſchen Segen zu ertheilen, ſich auf ſeinen Chorknaben, den noch lebenden Handelsmann Hrn. Würth P. C. ſtützen mußte, Gottesdienſt und Unterricht, Betrachtungen und geiſtliche Übungen für zahlreiche Theilnehmer. Am 8. Vent. VIII wurde er von der Deportation freigeſprochen.

Hintgen, Anſ., von Straſſen, wurde als Karmeliter im J. VII verhaftet. Er war damals 54 J. alt.

Jacob, Baſ., 59 J. alt, Kapuziner zu Tintigny, ward zu Arl verhaftet, am 9. Pluv. VIII freigeſprochen, und ſt. 1807.

Jone, Jak., Prieſter zu Luxemburg, durch Dekr. vom 4. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, ward am 25. Brüm. deſſ. Jahres verhaftet.

Jungers, J. B., Dominikaner zu Luxemburg, durch Dekr. vom 4. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, ward am 25. Brüm. verhaftet, am 5. Pluv. VIII freigeſprochen.

Keips, Joh. Joſ., Vik. zu Lullingen, wurde im J. VII verhaftet, dann der Haft entlaſſen und am 6. Pluv. VIII von der Deportation freigeſprochen.

Kispen, Steph., Franziskaner, wurde zu Luxemburg am 25. Brüm. VII verhaftet.

Klein, J. B., Pfarr. zu Monnerich, hielt die Schule, in welcher er verhaftet ward, und wurde endlich durch Dekr. vom 13. Pluv. VIII von der Deportation freigeſprochen.

Krantz, Mich., von Saſſenheim, machte gute Studien, trat in den Dominikaner-Orden, wurde als Profeſſor der Grammatik an's Kollegium zu Luxemburg berufen, in welcher Eigenſchaft er eine ſolche Strenge ausübte, daß, um ſich derſelben zu entziehen, ſein Schüler, der nachmalige Gouver-

Digitized by Google

neur Willmar, zum Konkurs nach Löwen entlief. Nach Bewältigung des Landes durch die Republik hielt er sich bei seinen Verwandten abwechselnd zu Niederbeßling und Schleidweiler auf, weshalb ihn die Republikaner mit dem dortigen Pfarrer verwechselten. Weil er den Revolutionseid verweigerte, wurde er, aber nur auf kurze Zeit, verhaftet, am 4. Germ. VIII von der Deportation freigesprochen, und nach Wiederherstellung der Ordnung zum Kantonspfarrer von St. Michel zu Luxemburg befördert. Hier starb er 1819 im Alter von 80 Jahren, seinen Verwandten mehrere Morgen Waldung und eine Studienbörse hinterlassend.

Kremer, J. Mart., Pfarr. zu Trotteu, wurde verhaftet, am 9. Pluv. VIII aber von der Deportation freigesprochen.

Krier, Dom., Pfarr. zu Esch, wurde im J. VII verhaftet, am 13. Pluv. VIII aber für deportationsfrei erklärt.

Lambert, Ant., Pfarr. zu Torgny, wurde am 15. Therm. VIII am Altare ergriffen und weggeführt, am 2. Pluv. dess. Jahres aber freigelassen.

Leyder, Nikl., geb. zu Grenzingen, war Gutsverwalter zu Loupy (Verdun) und dann Pfarr. zu Brachtenbach, als er den Republikseid ablehnte, und lag mit Priester Hahn auf dem „Stoppelhofe", wo des letzteren Schwester wohnte, verborgen. Aber bald hatten dieß die Gend. ausgespürt, kamen öfter dahin Haussuchung anstellen, und ließen sich gut bewirthen, erhaschten aber keinen der Geistlichen. So ging es geraume Zeit fort. Eines Tages aber, als sie bereits den Hof verlassen sollten, sahen sie vom Fenster des oberen Stockwerkes ein Mannsgesicht herabschauen. «Voilà un corbeau!» rief der eine und sie stürmten zurück in's Haus. Hahn entkam glücklich; Lr. aber, welcher zum Fenster hinaussprang, brach das Bein und fiel in die Hände der Häscher. Diese legten ihn ungeachtet seines Gewimmers gebunden auf einen Karren, fuhren mit ihm nach Echternach und von da über Grevenmacher nach Luxemburg. Seinem Beinbruche zwar verdankte der Gefangene, daß er nicht wie seine Mitgefangenen deportirt wurde, zog sich aber in Folge desselben und als Zeichen der bestandenen Prüfung das Unglück zu, zeillebens

Digitized by Google

zu hinken. 1809 wurde er Pfarr. zu Everlingen; dann verlebte er einige Jahre als Hauskaplan bei dem Grafen v. Custine auf dem Schlosse Lusin. Von 1827 an verbrachte er den Rest seiner Tage bei seinem Neffen Gengler zu Ettelbrück in der Zurückgezogenheit und Vorbereitung auf den Tod. Er starb den 21. Mai 1838, in einem Alter von 79 J.

Lutgen, Korn., des Jak. Ln. Bruder, geb. und 18 J. lang Vik. und Schullehrer zu Eschweiler, wohnte während der Republikszeit in einem unterirdischen Verstecke seiner Heimat, in welchem er eine Zeitlang die hl. Geheimnisse feierte und die Neugeborenen taufte. Anfangs brachten die Eltern ihre Verwandten mit, und wohnten mit diesen der Ceremonie bei. Als aber Solches kundbar wurde, taufte Ln. die von ihm abgeholten Täuflinge heimlich, während nur Eine Person, die bejahrte Anna Kath. Reisen, ihm als Pathin zur Seite stand, und verrichtete das Meßopfer im Walde „Lutschbüsch". Als er hier eines Tages die Gend., die seinen Aufenthalt ausgewittert hatten, auf sich zukommen sah, floh er und ließ, um sie zu beschäftigen, vier Kronenthaler zur Erde fallen, wodurch er sich die nöthige Weile, ihnen zu entweichen, verschaffte. Ein anderes Mal mußte er sich, weil er alt und schwerfüßig war, auf der s. g. „Tomm" von den Gend. einholen und binden lassen, wurde aber von denselben, nachdem er ihnen alles Geld, was er bei sich trug, gereicht hatte, wieder freigelassen. Doch wurde er nachher wieder von Neuem durch die Gend. verfolgt, weshalb er sich in der obgenannten Waldung, worin er sich ein Felsenbett ausgemeißelt hatte, versteckt hielt, bis er am 13. Vent. VIII von der Deportation freigesprochen ward. Er starb 1804 in einem Alter von 97 Jahren.

Majerus, J. F., geb. zu Mamer, wurde Franziskaner zu Luxemburg, und hielt sich, nach Aufhebung seines Klosters, zu Lövelingen und bei seinem Neffen zu Kolpach auf. Bei diesem letztern wurde er, weil er den Republikseid verwarf, aufgegriffen und in's Gefängniß abgeführt. Einige Monate später von der Deportation freigesprochen, kehrte er zu seinem früheren Aufenthaltsorte zurück. Bei Wiederherstellung

Digitized by Google

der Ordnung fand er Aufnahme und Obdach auf einem Landgute des Notars Huberty, bei welchem er den Reſt ſeiner Tage verlebte.

Malempré, J. Joſ., Pfarr. zu Givry, wurde verhaftet, am 18. Pluv. VIII der Deportationsſtrafe enthoben.

Malempré, J. Lamb., Prieſter und Schloßverwalter zu Jamoigne, ward am 27. Brüm. VII verhaftet, am 13. Pluv. VIII freigeſprochen, darauf Pfarr. zu Tillet, woſelbſt er 1822 ſtarb.

Marquis, Mart., Pfarr. zu Rachamps, wurde wegen Eidesverweigerung im J. VII nach Luxemburg transportirt, dort eingekerkert, nachher freigelaſſen.

Marſon, St., Franziskaner zu Baſtnach, wurde als eidſcheu verhaftet und am 1. Vend. VII über Verdun weggeführt.

Mathieu, Joſ., Pfarr. zu Chaſſepierre, wurde des Nachts, am 27. Brüm. VII, vom Brigadier und 6 Füſiliers in Verhaft genommen und weggeführt, dann aber, am 13. Germ. VIII, von der Deportation freigeſprochen. Er ſt. 1807.

Mathieu, Oliv. Joſ., Pfarr. zu Mande-Ste.-Marie, wurde verhaftet, am 3. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt.

Mayer, Hub., eidſcheuer Pfarr. zu Arzfeld, wurde, während er bei den Gebrüdern Joh. und Pet. Schmit zu Herborn die hl. Meſſe las, von den Echternacher Gend. am 15. Prair. VI verhaftet und weggeführt, bald darauf aber freigelaſſen.

Mertens, Theod., geb. zu Kehlen, Pfarr. zu Greiſch und dann zu Garnich, hatte während der Blokade Luxemburg's 1794 von den Streifzügen der Rothmützler und aufgerafften Geſindels Vieles zu leiden. Oft kamen ihrer 10 bis 15 Brod, Fleiſch, Milch, Hemden ꝛc. fordern, ſo daß die Einwohner zuletzt die langbewährte Geduld verloren. Dieſe bewaffneten ſich, um die Vexationen abzuwehren, mit Knütteln, Gabeln ꝛc., vertrieben eine Streifbande von zehn Mann, und warfen einen Soldaten in den Weier, aus welchem er die Fiſche geraubt hatte. Am andern Tage kamen 100 Fußgänger mit einigen Reitern nach Garnich, fanden

Digitized by Google

zu seinem Glücke den Pfarrer nicht zu Hause, mißhandelten die Köchin, drangen in die Kirche, hieben den Heiligenbildern die Köpfe und Hände ab, verbrannten die auf der Kirche gefundenen Bücher und Schriften, verwüsteten verschiedene Bauernhäuser und schleppten drei Garnicher mit sich fort in's Lager nach Straſſen, aus welchem sie selbe nur gegen ein nicht unbedeutendes Lösegeld entließen. Im J. VII verweigerte Ms. die vorgeschriebene Eidesleistung, weswegen er zur Deportation verurtheilt wurde. Von nun an mußte er sich verborgen halten, und las heimlich Messe, wozu er den Schweinhirten das Zeichen durch sein nächtliches „Draderada" geben ließ. Befand er sich in seinem Geburtsorte, so celebrirte er in „Mreien". Auf sein Anrathen wurden die Glocken in einen darnach „Glockenwasser" genannten und nächst der Mühle befindlichen Timpel versenkt. Trotz seiner Umsichtigkeit gelang es den Gend., ihn eines Morgens im Bette anzutreffen und festzunehmen. Sie schleppten ihn, obwohl bejahrt und kränklich, in's Gefängniß nach Luxemburg. Von da kehrte er jedoch, durch Beschluß vom 26. Pluv. VIII von der Verbannungsstrafe freigesprochen, zu seinen Pfarrkindern zurück. Wie schmerzlich mußte es für ihn sein, bei seiner Rückkunft das Zeichen der Erlösung weder mehr auf der Kirche noch auf den Gräbern zu erblicken! — Ms. war ein frommer und bescheidener Priester, auf Reinerhaltung des Glaubens und der Sitten bedacht, und stand als Dechant an der Spitze des Kapitels Arl. Um so empfindlicher berührte ihn das Erlebte. Er starb 1819 hoch an Jahren und Verdiensten.

Molitor, Frz. Kst., geb. um 1766, wurde 1791 zum Priester geweiht, und bald darauf zum Pfarr. von Wallendorf ernannt. Nach der französischen Invasion mußte er, weil er den geforderten Eid nicht leistete, sich versteckt halten und von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel flüchten, um den Nachspürungen der Gend. zu entgehen. Auch mußte er einmal, um diesen zu entweichen, mit Lebensgefahr die Sauer durchwaten. Die meiste Zeit der Verfolgung brachte er bei Echternach unter einem Waldfelsen bei „Melek" zu. Todes-

Digitized by Google

angſt befiel ihn, als er daſelbſt eines Tages einen jungen Mann mit geſpannter und angelegter Flinte auf ſich zukommen ſah. Er wähnte einen verkleideten und ihn erſchießenden Gend. zu ſehen. In der That aber war es nur ein Jäger mit Namen „Jans“ oder „Meleker Michel“, welcher, als er des Laubes Bewegung gewahrte, ein darunter verkrochenes Wild wittern wollte. Die bei dieſer Gelegenheit zwiſchen beiden entſtandene Freundſchaft dauerte fort und nahm nur mit dem Leben ein Ende. Gleichwohl ward Mr. einmal bei Merſch von einem Gend. eingeholt und gefangen genommen, wußte dieſen aber zu täuſchen und dahin zu bereden, daß er von ihm gehen gelaſſen wurde. Nach Verlauf der Verfolgungszeit ward Mr. zum Pfarr. von Medernach befördert, dann im J. 1811 zum Kantonspfarrer von Vianden. In dieſem Flecken gerieth er in Mißhelligkeiten mit dem Friedensrichter, und zog 1815 als Kantonspfarrer nach Betzdorf. Hier gab er 1835 ſeine „Vertraute Reden eines Landgeiſtlichen an ſeine Pfarrkinder“ heraus. Wegen Altersſchwäche ließ er ſich 1843 in Ruheſtand verſetzen, und zog ſich nach Echternach zurück, woſelbſt er den 22. Aug. 1846 im Alter von 78 Jahren ſtarb.

Molitor, J. B., Vik. zu Bondorf, ward verhaftet, doch gleich entlaſſen und am 15. Vent. VIII für deportationsfrei erklärt.

Molitor, Wilh., Benediktiner von Münſter, 47jährig, am 25. Brüm. VII zu Luxemburg verhaftet, wurde als Blödſinniger behandelt. Gemäß Dekr. vom 4. deſſ. Monats ſollte er deportirt werden.

Neumann, Rich. Ant., jüngerer Bruder des J. Bernh. und Sohn von Hch. Nn. und Maria Anna Scheurette, wurde geb. zu Bögen im März 1763, erhielt ſeine erſte klaſſiſche Bildung beim damaligen Pfarrer von Itzig, ging von dort an die Kollegien nach Herve und Luxemburg, in welchen er jährlich als Preis eine Silbermedaille davon trug, und begann auch in letztgenannter Stadt die theologiſchen Studien unter dem gelehrten Havelange, damaligem Seminarsprofeſſor, deſſen Lob er noch in ſpäten Tagen verkündete.

Digitized by Google

Von Luxemburg kam er in's Seminar nach Trier und wurde zum Priester geweiht in Lüttich, woselbst er seine Primiz unter Beistand des nachher berühmt gewordenen Rubrizisten Romsée feierte. Seine erste Anstellung und einzige als Vik. war Niederwampach. Von da wurde er 1793 zum Pfarr. nach Harlingen befördert, in welcher Eigenschaft er aber nur kurze Zeit ruhig wirken durfte. Während er standhafter Eidesweigerung halber überall aufgesucht wurde, hielt er sich verborgen im Pfarrhofskeller und bei seinem Pfarrkinde Huberty. Aber bald wurde sein Aufenthaltsort verrathen. Da kamen zwei Husaren in's Dorf und fragten nach dem Bürger Nümann. Keiner wollte ihn kennen. Endlich kamen sie auch zu dem verkleideten Pastor und fragten ihn ebenfalls, ob er Bürger Nümann kenne. „Ja, antwortete er mit Athanasius, ich kenne ihn sehr wohl; wartet ein wenig, dann zeig' ich ihn." Dann ließ er sein Pferd satteln, bestieg es behende, rufend: „Hier ist Nümann!" und entrannte nach Bögen. Eines anderen Tages drohte ihm noch größere Gefahr, der er sich aber auch auf rechtzeitig erhaltene Warnung entriß. Am folgenden Morgen verließ er die Pfarre und zog wieder nach Bögen. Dieß gereichte ihm zum Glücke; denn an demselben Tage wurde das Haus Huberty's von Soldaten überfallen und dessen ältester Sohn, Männi zugenannt, den sie für den Pfarrer nahmen, nach Bastnach in's Gefängniß geschleppt. Zu Bögen traf Nu. mit seinem aus dem Kloster von St. Hubert vertriebenen ältern Bruder Jak. Bernhard zusammen. Hier hielt er sich theils im Vaterhause als vermeintlicher Sekretär seines Bruders und Friedensrichters Joh. Nikl. und theils in „Mentges" auf, in welchem letzteren er einmal den Gend. dadurch entging, daß er sich in deren Gegenwart bettelnd ein Stück Brod reichen ließ. Weil er sich aber trotzdem auch hier so wenig in Sicherheit sah, flüchtete er zu seinem Vetter Bockholz in Wilwerwiltz, bei welchem er sich Jahre lang binnen vier Mauern aufhielt und während dieser Zeit nur bei verschlossenen Thüren die heiligen Geheimnisse feierte. Da die Priesterverfolgung etwas nachließ, kehrte er zu seiner Pfarrgemeinde Harlingen zurück. Er entwich glücklich den vielen

Digitized by Google

Gefahren, in denen er beſtändig ſchwebte, bis zum 6. Vent. VII. An dieſem Tage wurde er von zwei Gend. feſtgenommen, aber wegen ſcheinbarer Schwächlichkeit ſogleich für nichttransportabel erklärt. Am 3. Pluv. VIII erhielt er ſeine Freierklärung von der über ihn ausgeſprochenen Deportationsſtrafe. Nach Abſchließung des Konkordates behielt er ſeinen früheren Poſten immer bei, und wollte Harlingen nicht verlaſſen, obſchon ihm mehrmals eine Kantonspfarre, und namentlich die von Baſtnach, die von Nive, und 1806 die von Speicher angetragen ward. Aus Liebe zu ſeinen Pfarrkindern lehnte er jede ihm angetragene Promotion ab, erklärend, er ſei dafür zu alt. Als treuer Seelſorger wirkte er des Guten viel, was auch die Seinigen dankbar anerkannten. Sein Prieſterwandel war wirklich muſterhaft. Den Tag widmete er der hingebungsvollſten Erfüllung ſeiner Amtspflichten und die Nacht gutentheils dem Gebete und der Betrachtung. Seine Amtsbrüder verehrten ihn mit beſonderer Achtung und unbedingtem Zutrauen. Im J. 1847 erhielt er von S. M. König-Großherzog Wilhelm II. die Dekoration vom Eichenlaube. Aber ſie zu tragen koſtete ſeiner Beſcheidenheit Gewalt, ſo daß er nur durch vieles Zureden ſich bewegen ließ, mit dieſem Zeichen der Ehre in des Biſchofs Gegenwart zu erſcheinen. Obgleich er bereits ſeit längerer Zeit einen Pfarrgehülfen hatte, ſo wollte er dennoch einige Jahre vor ſeinem Abſterben als Jubelprieſter abdanken; da fleheten die Pfarrangehörigen insgeſammt, daß er doch bis an ſein Ende bei ihnen bleiben und ſeine Gebeine in ihrer Mitte laſſen ſollte, ſie würden nöthigenfalls für ſeine Nothdurft ſorgen. Der gerührte Seelenhirt ließ ſich bereden, und entſchloß ſich den Reſt ſeiner Tage zu Harlingen zu verleben. Er ſtarb, 88 J. alt, am 22. Jan. 1851, im Rufe heiligmäßiger Tugend.

Nickels, Jak., Frühmeſſer zu Klein-Elcherodt, ward in Verhaft genommen und am 28. Vent. VIII für deportationsfrei erklärt.

Nicolas, Krl., Jeſuit zu Arl, wurde, obwohl 65jährig, noch verhaftet, am 28. Pluv. VIII aber in Freiheit geſetzt.

Nicolay, J. Fr., Pfarr. zu Mont-le-ban, ward verhaftet, am 6. Pluv. VIII aber von der Deportation freigeſprochen.

Digitized by Google

Odille, N., Kapuziner, wurde, 43 J. alt, am 25. Brüm. VII zu Luxemburg verhaftet, im J. VIII von der Deportation freigesprochen.

Palen, N., geb. zu Rodt, war anfangs Vik. zu Frisingen, dann Kapl. zu Petingen und zuletzt Pfarr. zu Beckerich. Von hier wurde er wegen Eidesverwerfung, nachdem er in seinem Vaterhause aufgegriffen, mit Kapl. Flammang über Luxemburg und Metz bis hinter Paris weggeschleppt, und wäre deportirt worden, hätten nicht die Advok. Bochholz und Laval und Notar Reding seine Freilassung erwirkt. Er kehrte nach Beckerich zurück, welche Pfarre er nach Konkordatsabschluß mit der von Ell vertauschte. Hier starb er gegen 1817.

Pallange, Joh. Ludw., Pfarr. zu Arl, verwarf den Republikseid, weswegen er durch Dekr. vom 14. Brüm. VII in die Deportation verfällt wurde. Nachdem er eine Zeitlang den Häschern entgangen, wurde er eines Morgens in seiner Wohnung festgenommen, dann entlassen, am 15. Therm. VIII aber vom Gerichtshofe zu Luxemburg wegen Kultusausübung zu drei Monaten Gefängniß, 500 Fr. Buße und Kostenvergütung verurtheilt.

Perlau, J., Frühmesser zu Bellefontaine, wurde, obwohl 75 J. alt, noch verhaftet.

Pittinger, P., Kapuziner zu Luxemburg, wurde am 25. Brüm. VII in Verhaft genommen und in's Gefängniß geführt.

Poncin, J. B., Priester zu Luxemburg, durch besonderes Dekr. vom 4. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, wurde in der Frühe des 25. desselben Monats verhaftet.

Prost, J. Bapt., geb. aus Niederdonwen, Benediktiner, wurde nach Aufhebung seines Klosters zuerst Vik. zu Bous und dann Pastor zu Mertert, woselbst er regsam wirkte, als ihn die französische Revolution berührte. Er verweigerte standhaft die Leistung des Republikseides, weswegen er vielen bittern Verfolgungen anheimfiel und sich manche harte Entbehrung gefallen lassen mußte. In dem Hause „Adenisch" zu Oberdonwen, wohin er sich einst zu seinen Verwandten geflüchtet hatte, wurde er von den Gend. gefangen genommen,

Digitized by Google

und mußte mit ihnen daselbst übernachten. Eine alte Frau wartete ihnen auf und reichte ihnen Branntwein in Überfluß. Als endlich die Gend. trunksatt geworden, ließen sie sich ein Streulager in der Stube machen und nahmen ihre Beute, wie einst die Wächter den hl. Petrus, in ihre Mitte. Nach ungefähr einer Stunde kam das alte „Mäßchen" Visite halten, fand alle drei im tiefen Schlafe, ging mit ihrer Lampe alle Thüren öffnen, dann auf ihren bloßen Strümpfen zurück in die Stube, klopfte Pastor Pt. auf die Schulter, welcher gleich verstand, was zu thun wäre, und sich über die Mosel bei Nittel in's Trier'sche davon machte. Zwar wollten nun mehrmals die Gend. die Frau und die Ihrigen plagen; aber diese wußte sich zu helfen mit den ihnen in's Gesicht geschleuderten Worten: „Wenn Ihr nicht geht und uns ruhig laßt, dann verklag' ich Euch, daß Ihr Euch von Eurem Gefangenen habt bestechen lassen!" Nach Regelung der kirchlichen Verhältnisse übernahm Pt. das Pfarramt in Manternach, wo er sich als Literaturfreund erwies und auf die kirchlichen Interessen ein sehr aufmerksames Auge richtete. Auf seinen Antrag wurden einige neuerschienene Schulbücher in den Index librorum prohibitorum gesetzt, weshalb 1826 im «Journal de Luxembourg» ein verdächtigender Anfall auf seine Friedlichkeit gemacht wurde. Im J. 1830 verließ er Manternach und zog sich auf den „Weiderterhof" bei Fels zurück, vertauschte aber nach dessen Eigenthümers Tode diesen Aufenthaltsort mit Perl, und starb zu Schengen am 3. Jan. 1847, in einem Alter von 70 Jahren.

Reding, Christoph., Benediktiner zu Ehner, hatte seinen Versteck im Keller des Hauses „Reding" zu Beckerich, wurde gleichwohl nachher verhaftet, am 22. Vent. VIII freigesprochen, und starb als Vikar zu Lövelingen 1821.

Reichling, Andr., Vik. zu Lischer, 38 J. alt, verrichtete Knechtsdienste bei seinem Schwager, wurde aber erkannt, verhaftet und dann freigelassen.

Renardy, Jak., Priester zu Luxemburg, hierselbst am 25. Brüm. VII verhaftet, am 24. Niv. VIII von der Deportation freigesprochen.

Digitized by Google

Reuter, Hub., Benediktiner, wurde am 25. Brüm. VII zu Luxemburg verhaftet, am 2. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt.

Reynard, N., Kapuziner zu Virton, in die Deportation verwiesen, hatte bereits 68 Jahre, als er verhaftet und nach Luxemburg in die Gefangenschaft abgeführt wurde.

Rongvaux, Math., Bernardiner von Orval, ward am 25. Brüm. VII zu Luxemburg verhaftet, nachher zum Vikar zu Weiler z. Th. ernannt, woselbst er am 16. Febr. 1834, im Alter von 84 Jahren, starb.

Salentiny, Nikl., aus Bochholz, Vik. zu Arl, hielt sich während der Schreckenszeit an der Ober-Sauer in Erdhütten der Gösdorfer und Masseler Waldungen, in welchen er manche Nacht verächzte, und besonders in seinem Geburtshause „Henkes" auf. Um den Häschern, wenn er am Tage erschien, zu entkommen, trug er einen weißen Kittel, nahm Knechtsarbeit vor, ließ sich die gröbsten Beschimpfungen ertheilen, oder ging als Bettler oder Besenkrämer aus und ein. Während seine Amtsbrüder flüchtig umherirrten, verrichtete er noch allein Gottesdienst und reichte die hl. Sakramente. Einst in der Christnacht geschah es, daß die Umwohner mehre Stunden weit zu ihm kamen, um dem Meßopfer beizuwohnen, und dann, weil der Nachen in der Sauer aufror, einen Umweg von vier Stunden machen mußten, um ihre Heimat wieder zu erreichen. In Folge des Beschlusses vom 14. Brüm. VII wurde er endlich verhaftet, bald darauf aber freigelassen.

Schlösser, Frch., geb. zu Esch a. d. S., war Kapl. zu Heiderscheid, als er durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt wurde. Wie sorgfältig er sich auch in seinem Geburtsorte verborgen hielt, so ward er nichtsdestoweniger eines Morgens von den Gend. aufgegriffen und über Arl und Verdun weggeführt. Dieß geschah am 14. Vend. VIII. Nachdem mehrere Escher für ihn rechtzeitig gutgesprochen, erhielt er unterwegs seine Freilassung. Nachher ward er zum Pfarr. in Dahl ernannt. Als die Tage seiner Erdenpilgerschaft zu Ende gingen, hörte man ihn öfter die

Digitized by Google

Worte des Apostels wiederholen: „Ich habe meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahrt!“ „Und diesem, hätte er hinzufügen können, Zeugniß gegeben!“ Er starb zu Dahl am 4. Juli 1839, im Alter von 79 Jahren.

Schmal, Jak., Pfarr. zu Heispelt, wurde verhaftet, dann entlassen und am 22. Vent. VIII von der Deportation freigesprochen.

Schmit, P., Pfarr. zu Wiltz, ward in Verhaft genommen, am 1. Frim. VII weggeführt, und am 3. Vent. VIII für deportationsfrei erklärt.

Schwachtgen, J. Bapt., Vik. zu Leudelingen, wurde in seinem 57. Lebensjahre verhaftet, am 11. Pluv. VIII aber für deportationsfrei erklärt.

Seiwert, J. Bapt., Vik. zu Bech, wurde in Verhaft genommen, am 11. Pluv. VIII aber von der Deportationsstrafe absolvirt.

Sinner, Wilh., Vik. zu Cruchten, wurde, weil er den ihm abgeforderten Eid verweigerte, durch Beschluß vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, mit Pfarr. Boruheim verhaftet, nach Luxemburg in's Gefängniß geführt, daraus aber mittelst geleisteter Bürgschaft entlassen. Er kehrte in den Kreis seiner Wirksamkeit zurück, und hielt seinen Gottesdienst im Geheimen fort, bis er, in Folge des Konsularbeschlusses vom 8. Frim. VIII, am 17. Pluv. desselben Jahres von der Deportation freigesprochen wurde.

Speyer, Fr., Frühmesser zu Stadtbredimus, wurde im J. VII verhaftet, am 11. Pluv. VIII freigesprochen.

Spiegel, K., geb. zu Pittingen 1742, Pfarr. zu Holtz, stand in großem Ansehen beim Volke, wurde verhaftet, doch bald wieder freigestellt. Er starb am 15. Mai 1815.

Steichen, P., Pfarr. zu Nörtzingen, wurde verhaftet und weggeführt, am 11. Pluv. VIII von der Eidweigerungsstrafe freigesprochen.

Stoffel, Andr., Vik. zu Affen, kam am 3. Messid. VIII in Verhaft.

Tabé, N., Kapuziner zu Luxemburg, wurde durch General Morand's Soldaten am 27. Vend. VI verhaftet, auf

Digitized by Google

die „Ram" eingekerkert, und darauf von Gefängniß zu Gefängniß bis nach Rochefort transportirt, woselbst er seine Freilassung erhielt.

Thill, Ant. Greg., Dominikaner zu Hesperingen, wurde gemäß Dekr. vom 4. Brüm. VII zu Luxemburg verhaftet. Damals zählte er 48 Jahre.

Thiry, Adolph, Franziskaner zu Virton, obwohl 60 J. alt und krank, wurde gleichwohl in Verhaft genommen, am 8. Pluv. VIII aber von der Deportation freigesprochen.

Urbin, Leo, Benediktiner zu Houffalize, wurde verhaftet, am 8. Pluv. VIII freigelassen, und starb, 85 Jahre alt, am 24. Nov. 1826.

Wagner, Math., Kapuziner, hielt sich zur Zeit der Eidesabforderung auf der Hesperinger Mühle auf, wurde gefangen und zu Luxemburg in den Kerker gesperrt, dann aber, auf Vermittelung der Frau Reuter von daselbst und in Betracht hohen Alters und körperlicher Gebrechlichkeit, wieder in Freiheit gesetzt und am 11. Pluv. VIII von der Deportationsstrafe losgesprochen.

Weber, Hch., von Beckerich, Jesuit zu Luxemburg, hielt sich im Keller und unter der Treppe des Hauses Reding in seinem Geburtsorte auf, wurde jedoch gemäß Dekr. vom 4. Brüm. VII am 4. Frim. dess. J. verhaftet, am 3. Pluv. VIII freigesprochen.

Welter, J., Vik. zu Lannen, wurde, 60 J. alt, noch verhaftet, am 18. Vent. VIII freigesprochen.

Wiesen, P., Pfarr. zu Lichtenborn, hielt sich zu Schieren auf und wurde am 14. Prair. VII verhaftet.

Winckel, J. P., Pfarr. zu Leudelingen, ward auf Befehl seines Neffen, Kommissärs zu Remich, verhaftet, nachher aber, am 11. Pluv. VIII, von der Deportation freigesprochen. Er starb am 5. Jan. 1824.

Würth, Ludw. Dion., geb. zu Luxemburg gegen 1766, studirte in seiner Vaterstadt und zu Löwen. Zum Priester geweiht, verrichtete er, als die Republikaner Luxemburg in Besitz nahmen, daselbst Vikarsdienste. Man forderte ihm den Eid vom 19. Frukt. V ab, aber er verwarf ihn auf das

Digitized by Google

Entschiedenste, sah wohl voraus, daß er verhaftet, ja sogar, an welchem Tage und zu welcher Stunde es geschehen würde. Dennoch wollte er nicht entfliehen. Ihm hatte man gedroht, daß, wofern er sich nicht einstellte, sein Vater für ihn haften sollte. Was er vorgesehen, traf wirklich ein. In Folge des Deportationsbeschlusses vom 14. Brüm. VII umsetzten die Gend. in der Nacht vom 3. auf den 4. Nov. 1797 sein Vaterhaus. Derjenige, den sie suchten, lag noch im Bette. Sie ließen ihm kaum die erforderliche Zeit sich anzukleiden, und führten ihn weg auf die Hauptwache. Durch ihr Nachtstreiben waren sie in einen solchen Zustand gerathen, daß der von ihnen Weggeführte ihnen den Weg zeigen mußte. Von der Hauptwache wurde dieser dann mit noch 41 anderen Stadtgeistlichen nach dem Ramthurme abgeführt. Hier wurden sie bett- und beinahe nahrungslos gelassen. Wh. bekam von Haus eine Matratze und täglich durch seinen jüngeren Bruder Ph. Kst. seine frische Nahrung, welche er mit seinen gefangenen Mitpriestern großmüthig theilte. Drei Wochen mußte er so im Gefängnisse zubringen, da gelang es ihm endlich aus demselben zu entweichen und durch Zurücklassung seines Hutes glauben zu machen, er befinde sich noch in Gefangenschaft. Er würde gleichwohl, wie viele seiner Leidensgenossen, wieder eingefangen und deportirt worden sein, hätte ihm nicht sein älterer Bruder, ein Arzt, der sich die besondere Gunst des Festungskommandanten erworben, durch diesen Nachsicht zu verschaffen gewußt. Dreimal jedoch sollte er von Neuem verhaftet werden, wurde aber für krank erklärt, was sich bei seiner blassen Gesichtsfarbe leicht beglaubigen ließ, und erhielt mittelst guter Bürgschaft eine Frist, welche er bei seinen Eltern zubringen durfte. Ihm ward, unter Gutsprechung seines Vaters für ihn, bewilligt, daß er „Kockelscheuer" zu seinem Gefängniß haben sollte und wirklich drei Jahre lang hatte. Erst am 2. Pluv. VIII ward er von der Deportation freigesprochen. Nach Wiederherstellung der kirchlichen Befugnisse sollte er nach Aug. versetzt werden, erhielt aber 1802 die verwüstete und beinahe männerleer gewordene Pfarre Düdlingen zu seinem seelsorgerlichen Amts-

Digitized by Google

kreise. Er suchte daselbst die noch blutenden Wunden zu heilen und vertauschte 1809 diese ihm zu schwer gewordene Stelle mit Küntzig. Im J. 1818 ward er nach Alzingen versetzt, welches er bis 1836 verwaltete und noch länger wohl verwaltet haben würde, hätte ihm die Harthörigkeit es nicht beinahe verunmöglicht. Den Rest seiner Tage verbrachte er zu Luxemburg. Er freute sich, als er sah, daß die Tage seiner Wanderschaft zu Ende gingen, um im ewigen Vaterhause auszuruhen. Den Tod ruhig und mit kindlich frommer Ergebenheit abwartend, entschlummerte er nach kurzer Krankheit zu einem besseren Leben hinüber am 4. April 1849 in einem Alter von 83 Jahren. Sein letztes Wort war eine Freudenäußerung über die Botschaft baldiger Rückkehr des Bischofs Laurent nach Luxemburg.

Jauer, J., Frühmesser zu Weicherdingen, wurde in Verhaft genommen, um gemäß Dekr. vom 14. Brüm. VII deportirt zu werden.

Zimmer, Ant., Vik. zu Stockem, wurde als 60jähriger Greis verhaftet und sollte gemäß Dekr. vom 14. Brüm. VII außer Landes gefahren werden. Der 15. Vent. VIII gab ihm seine Freiheit wieder.

Zimmer, J. B., Pfarr. zu Düdlingen, ward in Folge des Dekr. vom 14. Brüm. VII verhaftet, um deportirt zu werden.

VI. Abtheilung.

Verhaftete und in der Haft verstorbene Geistliche.

Vorbemerkung. Die verhafteten Geistlichen sollten sofort auch über die See deportirt werden, wurden es aber nicht alle, weil viele nicht nur evadirten, erkrankten, Bürgschaft stellten, oder zu guter Letzt schwuren, sondern auch in der Haft starben. Außer den Deportirten, welche starben, starben im Gefängnisse noch Manche, welche nicht

Digitized by Google

deportirt werden konnten. Die Zahl der letztern mag wohl nicht bedeutend gewesen sein; über nur vier konnten wir uns zuverlässige Nachrichten verschaffen. Wird gleichwohl von einer großen Zahl in der Gefangenschaft verstorbener Geistlichen gesprochen, so rührt das wohl daher, daß man ihnen auch diejenigen beizählt, welche ihre Deportation nicht überstanden.

Mayers, Phil., war Vik. zu Attert und schon 80 J. alt, als er wegen Eidesweigerung und antirepublikanischer Gesinnung zur Deportation verurtheilt, verhaftet und über Verdun in die Verbannung weggeführt wurde. Die Weiterreise bis zum nächsten Meerhafen hielt er nicht aus, sondern starb unterwegs, von Alter und Leiden erschöpft, am 11. Messid. VII.

Müller, Frz., Dominikaner, wurde als Vik. zu Steinsel und dann, als v. Neunheuser emigrirte, als Pfarrverweser daselbst angestellt. Während der Abwesenheit des Titulars spendete er mit vier anderen eidscheuen Hülfsgeistlichen den Gläubigen die Heilsgeheimnisse. Mit dem Ordenspriester Roob besuchte er des Nachts die Kranken, versah sie mit den Sterbsakramenten und die Neugeborenen mit der hl. Taufe. Bei Tage sah man weder ihn noch seine Amtsbrüder ausgehen, sondern nur nach Sonnenuntergang. Sie hielten sich alle fünf vom frühen Morgen bis in die Nacht am Mamerflüßchen in einer Felsenhöhle, deren Niedrigkeit das Stehen verunmöglichte, auf, und verbrachten daselbst mehre Jahre, ohne entdeckt zu werden. Hiehin trugen ihnen zwei vertraute Männer alle zwei Tage die nothwendigen Nahrungsmittel, die sie sich dann selbst zubereiteten. Als einst in aller Frühe 11 Infanteristen mit 7 Dragonern und 5 Gend. den 60jährigen Kapl. Schmit von Hünsdorf durch Steinsel schleppten, sollten sie auch Mr. in seinem Hause gefangen nehmen. Aber einer der Eingepfarrten, dem Namen nach ein Judas, lief den Vikar warnen, half ihm die Kleider anziehen und seine Flucht beschleunigen. Die Republikaner fanden sein Bett noch warm, ihn selbst aber nicht. So entging Mr. immer den auf ihn gerichteten Nachstellungen bis zum 25. Brüm. VII. An diesem Tage wurde er in seinem Hause, als es schon Nacht

Digitized by Google

geworden, von den Gend. überfallen, in Verhaft genommen und nach Luxemburg in's Gefängniß gebracht. Hier ſtarb er zwei Monate nachher. Gleichwohl erklärte ihn das Dekr. vom 8. Frim. VIII für deportationsfrei.

Roland, Rob., Bernardiner zu Orval, war ſchon 60 J. alt, als er wegen Eidesabweiſung verhaftet wurde. Er ſtarb in der Gefangenſchaft zu Luxemburg am 1. Meſſid. VIII.

Wolff, Pet., ein glaubenswarmer Prieſter, war Vik. zu Pintſch und ſchon 67 J. alt, als er wegen Eidesweigerung ſich noch verhaften und mit Rohheit behandeln laſſen mußte. Zu Luxemburg im Gefängniß entſchlief er dem Herrn am 11. Meſſid. VII.

VII. Abtheilung.

Zur Deportation verurtheilte und freiwillig verhaftete Geiſtliche.

Vorbemerkung. Mehrere zur Deportation verurtheilte Geiſtliche, ihrer Unſchuld bewußt, verſchmäheten es ſich durch Flucht, Verborgenheit oder Widerſetzlichkeit zu retten: ſie boten ſich, z. B. zu Arl und Neuſchateau, von freien Stücken dem Arme ihrer Häſcher dar und ließen ſich gutwillig in's Gefängniß und zur Deportation wegführen. Ihre Zahl iſt keineswegs groß, jedoch größer, als die hier verzeichnete, da außer den angeführten Namen ſich noch einige andere vorfinden, die aber, weil es an näheren Angaben fehlte, wegfallen mußten.

Ancion, Hch., Vik. zu Arl, durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, entriß ſich den Umarmungen ſeiner alten Mutter, und bot ſich, am 28. deſſ. Monats, der Gendarmerie ſeines Berufsortes von freien Stücken an, und wurde, obgleich 62 J. alt, noch verhaftet und in die Gefangenſchaft abgeführt.

Digitized by Google

Belche, Mich., Vik. zu Habay-la-neuve, ließ ſich freiwillig gefangen nehmen, ward weggeführt, am 29. Niv. VIII aber für deportationsfrei erklärt. Er ſtarb 1804.

Colling, Nikl., geb. aus Luxemburg, hatte ſein 55. Lebensjahr erreicht, galt für republiksgefährlich und ſtand als Vik. zu Arl, als ihm der Konſtitutionseid abverlangt wurde. Anfangs hielt er ſich zu Luxemburg im „Dreikönigshaus" verborgen und ſpendete die hl. Sakramente, ging darauf aber, am 28. Brüm. VII, mit ſechs anderen Prieſtern zu dem Gendarmerie-Kommandanten zu Arl, erklärte ſich für marſchbereit, und ließ ſich freiwillig verhaften und wegführen.

Guillaume, J. B., geb. zu Arl und Vik. zu Viville, durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, entzog ſich eine Zeitlang den Händen der Häſcher, bot ſich ihnen alsdann aber von freien Stücken zu Arl als Gefangener an, wurde ſogleich feſtgenommen und, obwohl ſchon ein 81jähriger Greis mit Perrücke, noch am 28. Brüm. VII nach Neufchateau in's Gefängniß abgeführt.

Huberty, J. Hub., Franziskaner zu Luxemburg, ließ ſich im J. VII freiwillig durch die Gend. gefangen nehmen und auf der „Ram" einkerkern.

Schmit, Dom., geb. zu Arl und Kapuziner zu Luxemburg, wohnte bei Steinmetz Geisbuſch, als ihm der Revolutionseid abgefordert wurde. Vor dem Gendarmerie-Kommandanten erklärte er am 28. Brüm. VII, lieber ſogleich in Verbannung zu gehen, als einen Eid zu ſchwören, der ſeinem Gewiſſen zuwider ſei, und ließ ſich von freien Stücken verhaften und in's Gefängniß abführen.

Schon, J. B., Vik. zu Meſſancy, ließ ſich freiwillig verhaften, und blieb in der Haft, bis er am 3. Vent. VIII von der Deportation freigeſprochen wurde.

Senocq, J. B., Jeſuit, bot ſich der Gendarmerie zu Neufchateau freiwillig als Gefangener an, übergab ſich deren Gewalt, wurde feſtgenommen und ſofort daſelbſt eingekerkert. Mehre Monate hindurch blieb er ſeiner Freiheit beraubt.

Sinner, Ant., geb. zu Arl und wohnhaft zu Stockem, übergab ſich, am 28. Brüm. VII, freiwillig der Gewalt des

Digitized by Google

Gendarmerie-Brigadiers. Dieſem Akte der Hingebung entſprach übrigens ſein ganzer Lebenswandel. Obwohl er über 60 J. alt war, ſo wurde er nichtsdeſtoweniger feſtgenommen und in Verwahr weggeführt.

VIII. Abtheilung.

Zur Deportation verurtheilte, aber emigrirte Geiſtliche.

Vorbemerkung. Manche Geiſtliche, unter welchen ſich mehrere durch Verdienſt oder Herkunft auszeichneten, emigrirten theils vor und theils nach ihrer Verurtheilung zur Deportation, indem ſie entweder mit Einwilligung des Generalvikariats ſich durch andere Prieſter erſetzten, oder demſelben, nach der über ſie ergangenen Suspenſion, ihre Heerden überließen. Sie waren zahlreich und wären noch zahlreicher geweſen, hätten ſie die zum Emigriren nöthigen Geldmittel aufbringen können.

Becker, Joh. Pet., geb. zu Dudeldorf den 24. Aug. 1768, zeigte frühzeitig glückliche Geiſtesanlagen, was ſeine Eltern veranlaßte, ihn ſtudiren zu laſſen. Zu Luxemburg empfing er ſeine erſte Bildung und ging darauf behufs Fortſetzung ſeiner Studien nach Trier, wo er 1791 zum Prieſter geweiht wurde. Seine erſte ſeelſorgerliche Anſtellung war Erdorf, wo er als Vikar fungirte, als ſich der Revolutionsſturm über das Herzogthum Luxemburg wälzte. Den Republikseid zu ſchwören, verbot ihm ſein Gewiſſen. Er entſchloß ſich deshalb mit einigen anderen Geiſtlichen, namentlich ſeinem Vorgänger Schwartz zu Bianden, zu emigriren und begab ſich nach Wien, woſelbſt er mit Frint in näheren Verkehr trat. Hier ward ſein Talent und ſeine Geſinnung von der Geiſtlichkeit auf verſchiedene Proben geſetzt, ehe er das rechte Vertrauen gewinnen konnte. So mußte er eine Zeitlang die Kinder im Katechismus unterrichten, was er aber mit ſolcher Auszeichnung that, daß er öfter die Stelle

Digitized by Google

des Hofpredigers zu vertreten beauftragt wurde. Nach ſechs Jahren erhielt er eine der ſchönſten Pfarren in der Umgegend Wien's und unweit Wagram, woſelbſt er die dort 1809 vorgefallene blutige Völkerſchlacht mit anſchaute. Wie ſegenreich er ſeine erſte Pfarre verwaltete, wiſſen wir nicht, aber wohl, daß er beim Erzbiſchofe in hohem Anſehen ſtand. Als einſt eine andere nahe Pfarre vakant wurde, verlangte er ſie. Das Bisthum antwortete, daß es dieſen Poſten nicht, ohne anzuſtoßen, einem Ausländer anvertrauen könne. Durch dieſe Antwort ſtutzig gemacht, ergriff Br., ohne vom Tiſche aufzuſtehen, die Feder und erwiederte, daß, ſei er als Ausländer nicht der verlangten Pfarre würdig, er dann als ſolcher auch diejenige, die er verwaltete, nicht verdiene, weshalb er ſeine Entlaſſung fordere. Der Prälat verweigerte ihm dieſe anfangs, konnte ihn jedoch nicht von ſeinem einmal gefaßten Entſchluſſe abbringen. Endlich bewilligte er ihm ſeine Entlaſſung. Sogleich ließ Br. ſeine Möbel verſteigern und forderte einen Reiſepaß nach ſeiner Heimat. Dieſen ſchlug man ihm, weil man dadurch ihn zurückzuhalten hoffte, unter allerlei Vorwänden ſtets ab, bis er endlich deshalb eine Audienz beim Kaiſer verlangte und nun nach 13monatlichem Harren das geforderte Schriftſtück erhielt. Auf dieſe Weiſe kam Br., nach 20jähriger Abweſenheit, in ſein Vaterland zurück 1815, d. h. zu einer Zeit, wo die Berathſchlagungen des Wiener Kongreſſes und die Abtretung eines jenſeit der Our gelegenen Theiles des Großherzogthums an Preußen noch unbeendigt waren, weshalb er ohne Weiteres zum Oberpfarrer von Vianden ernannt werden konnte. Mit welchem raſtloſen Eifer er dieſe Pfarre von 1815 bis 1824 verwaltete, iſt allgemein bekannt. Während dieſer Zeit war er anfangs in beſtändigem Kampfe mit der dieſſeitigen Domän-Verwaltung, welche das Kircheneigenthum oder ſogenannte Merendeller Land, als den Brüderſchaften angehörig, an ſich reißen wollte; dann mit dem Kirchenrendanten von Roth. „Nach langem Kampfe, ſchreibt Hr. Dr Neuens in ſeinen Viandener Kirchenannalen, wurde endlich dieſe Angelegenheit zu Gunſten der Pfarre von Vianden entſchieden, weil ſie Br. mit Entſchloſ-

Digitized by Google

senheit und Besonnenheit durchführte. Man sieht, daß er ein gerechter Mann war und Festigkeit genug hatte, sowohl sein eigenes Recht als das der Kirche zu behaupten. Vor und nach ihm war kein Pfarrer hier, der im Stande gewesen wäre zu leisten, was er geleistet.... Man sollte glauben, die Vorsehung hätte ihn auserkoren, die dem Schiffbruche ausgesetzten Güter der Kirche zu retten. Als er zu Vianden als Kantonspfarrer eintrat, hatte der Kirchenrechner seit 1797 keine Rechnung mehr abgelegt, und die ächten und unächten Papiere lagen durcheinander wie Heu und Stroh. Die früheren Kirchenverweser schwebten in großer Unwissenheit, trieben träg und lässig die Fabriksangelegenheiten und waren gleichgültig gegen deren Interessen. Gleich nach seinem Amtsantritt fing Br. an die Kirchengeschäfte zu lichten, brachte sie in Ordnung, nöthigte den Schatzmeister zur Ablegung seiner Rechnung, entwarf ein gesetzmäßiges Urkundenverzeichniß, arbeitete ganze Nächte mit den Kirchenrathsmitgliedern, setzte ihnen Küche und Keller zur Verfügung, und ließ nicht nach, bis er gerettet, was zu retten war." Nach 9jährigem eisernen Wirken und mehren standhaft erduldeten Unannehmlichkeiten machte er der Pfarre den ersten Vorschlag, eine Mauer um den Pfarrgarten zu erbauen, wozu er 300 Fr. opfern und noch dazu die Kosten der Thüre, zu 400 Fr. geschätzt, übernehmen wollte. Dieses Anerbieten schlug der Stadtrath aus. Als man es Pfarr. Br. hinterbrachte, rief er aus: „Auch das gestattet man mir nicht, wie gesetzlich und wenig kostspielig es auch sei! Dieß ist die Belohnung für meine unablässige Anstrengung, die Kirchenangelegenheiten in Ordnung zu bringen! Nun denn — und nicht in den Wind sprach er's — so will ich auch von hier weg!" War Br. für die zeitlichen Interessen seiner Kirche besorgt, so war er es nicht weniger für das geistliche Wohl seiner Pflegempfohlenen. Er wirkte viel Gutes, besonders durch seine feurigen Kanzelvorträge und geschriebenen Predigten, welche er, nachdem er sie gehalten, auch den Pfarrkindern zu lesen gab. Im Katechisiren war er besonders geschickt, durch tiefes Wissen weniger, als durch anschauliches Erklären. Im Jahre

Digitized by Google

1824 erhielt er auf sein Verlangen die Kantonspfarre Mersch. Nicht allein durch ergreifenden Unterricht drang er hier in die Herzen, sondern auch durch Mildthätigkeit. Von jedem Mittagsmahle, das er genoß, ließ er den Armen und Kranken ihren Antheil zukommen. In die Zeit seines Hierseins fiel auch der Federstreit, den er mit dem Namürer Kapitelsvikar Baron v. Cuvelier führte, indem er gegen dessen Verordnung, welche den Namürer Diözesan-Katechismus zum alleinigen Gebrauche für das Großherzogthum vorschrieb, den Katechismus von P. Sconville in Schutz nahm und zeigte, daß dieser jenem vorzuziehen sei. Inzwischen hatte ihm sein entschiedenes Auftreten allmälig Mißhelligkeiten mit der Ortsbehörde zugezogen. Um theils diesen zu entweichen und theils auch die Ruhe, der er bedurfte, zu finden, reichte er seine Abdankung ein, und begab sich 1835 nach Echternach in die Zurückgezogenheit. Obgleich er hier in Ruhestand und anstellungslos lebte, so gab er doch seine angewöhnte Thätigkeit nicht auf, sondern schrieb noch Verschiedenes, wie u. A. eine lateinische Lebensskizze des Pfarr. Coner, und hielt sonn- und festtäglich in der Pfarr- oder Spitalskirche weckende Vorträge bis nahezu an sein Ende. Er entschlummerte am 25. Jan. 1855, in einem Alter von 88 J.—Br. war zwar kein allseitig wissenschaftlicher Mann, dennoch kenntniß- und urtheilsvoll, und trug hierlands viel bei zur Verbreitung der Frint'schen Werke unter dem Landklerus. Gewiß kann es ihm nur zur Ehre gerechnet werden, daß er bei mangelhaften Vorstudien so schnell geworden ist, was er war. Übrigens besaß er ein cholerisches Temperament, wodurch er sich viele Gegner und Unannehmlichkeiten zuzog. Dagegen war er aber auch entschlossen, unerschütterlich in seinen Vorsätzen, unermüdlich bis zu seinem letzten Athemzuge, gewissenhaft, zugänglich für alles Gute und Rechte, gewaltig gegen eintretende Hemmnisse, begeistert für's Große und Edele, und fähig in's Werk zu setzen sein Lieblingswort: „Für meinen Christus laß' ich mich kreuzigen!"

Biver, Nikl., geb. aus Nagem und seit 1794 Pfarr. zu Useldingen, verwarf mit Entrüstung den Eid des König-

Digitized by Google

thumshasses, weshalb er sich bald unaufhörlicher Verfolgung ausgesetzt sah. Um sich seiner Person zu bemächtigen, ließ Kommissär Seiquer ihn nebst 53 anderen Geistlichen nach Everlingen auf's Schloß einladen, unter dem Vorwande, über deren Subsistenzmittel nähere Auskunft zu erhalten. Br. begab sich bereits mit Vik. Stümper auf den Weg. Als sie aber das Schloß mit Husaren umsetzt fanden, ahnten sie nichts Gutes und kehrten eilends in ihre Heimat zurück. Somit entging Br. der Deportation, und hielt sich von nun an in völliger Verborgenheit theils um und zu Uselding in „Petesch" und im Kloster, und theils mit anderen Priestern in einer Erdhütte der Bissener Lohhecken auf. Ihre Nachsuchungen wiederholten die ergrimmten Geud., aber Br. ließ sich durch keine fangen. Als das Pfarrhaus und die Wiedenhofen von Staatswegen veräußert wurden, ließ er sie ansteigern, gab sie aber später der Pfarre gegen Erlegung des Kaufschillings zurück. Am 29. Pluv. VIII ward er von der Deportation freigesprochen. Sobald er das Morgenroth der Ordnung wieder grauen sah, ging er noch auf ein Jahr nach Köln in's Seminar, kam dann von dort zurück und trat von nun an wieder offen als Seelsorger von Uselding auf. Sein Amt bekleidete er bis zum Tode, welcher ihn 1823 ereilte.

Dondelinger, Fr. Xav., war Kapl. zu Böyingen, als er die Leistung des Republikseides verweigerte und deshalb, während er täglich in neue Gefahren gerieth, in einer Erdhütte an der Attert wohnen mußte. Die Treulosigkeit der Seiquer'schen Einladung ahnte er genugsam, um ihr auszuweichen. Weil ihm aber von der Zeit ab ohne Unterlaß aufgelauert ward, so emigrirte er nach Deutschland. Von dort zurückgekehrt und am 7. Germ. VIII für deportationsfrei erklärt, setzte er wieder seine Kaplansdienste fort, begab sich später in den Ruhestand und starb 1841, im Alter von 88 J.

Faulbecker, Pet., geb zu Luxemburg, trat in den geistlichen Stand und erhielt alsbald zu seinem Wirkungskreise die Pfarrstelle zu Longwy. Hier stand er in voller Seelsorgerthätigkeit, als die Revolution sich rings um ihn her

Digitized by Google

entfeſſelte. Er leiſtete keinen der ihm abgeforderten Republiks-eide, weswegen er beſtändig von einem Schlupfwinkel zum andern flüchten, ſich verkleiden und verſteckt halten, Hunger, Durſt, Kälte und die härteſten Entbehrungen erleiden mußte. Nur eine einzige Seele, die Beſorgerin des Muttergottes-bildes, wagte es noch, ihm Obdach und Pflege zu verleihen. Aber je länger er dadurch den Nachſtellungen der Republiks-ſchergen entwich, deſto mehr ergrimmten dieſe wider ihn. Zuletzt ſetzten ſie 30 Louisd'or auf ſeinen Kopf. Doch ver-gebens! Auch legte eines Tages eine Wache der Unterſtadt ihr Gewehr auf ihn an. Wieder umſonſt! Denn ein Offizier, der es ſah, ſprang heran und hielt den Schuß auf. Jetzt erſt verließ der treue Seelenhirt Longwy und zog ſich nach Halency zurück, wo er ſich um die Jugend und die ganze Pfarre durch Predigt und Unterricht verdient machte. Aber auch dort verfolgt, floh er nach Luxemburg und von hier nach Fulda, in welcher Stadt er eine Profeſſur bekleidete und dem Biſchof als Sekretär eine Zeitlang zur Seite ſtand. Bei der Wiederkehr des Kirchenfriedens kam er in ſein Geburtsland zurück und ward als Pfarr. nach Baſtnach ge-ſendet, woſelbſt er ſich allgemeine Achtung und Liebe gewann, ſo zwar, daß noch heutigen Tages ſein Name dort geehrt und geſegnet fortlebt. Er ſtarb gegen 1809.

Feller, Kl. v., war geb. zu Johannselter und ein Stief-bruder des berühmten Jeſuiten F. X. v. Fr. Die erſte Pfarr-ſtelle, die er übernahm, war Betzdorf, wo er als Titular im Sept. 1792 feierlich eingeſetzt wurde. Hier verlegte er ſich mit allen Kräften auf Ausbeſſerung der Kirche, ihrer Möbel und des Pfarrhofes. Drei Jahre lang dauerten ſeine deshalbigen Anſtrengungen. Weil er den Republikseid ver-weigerte, ſollte er verhaftet und deportirt werden. Da em-pfahl ihm ſein Freund, der Kommiſſariatsſchreiber Weydert von Rodt, ſich in ſeinem Pfarrſprengel ruhig zu verhalten, in welchem er, ſollte Gefahr entſtehen, rechtzeitig gewarnt würde. Der Schreiber hielt ſein Wort. Im Herbſte des J. 1797 ſchickte er dem Verfolgten ſchleunige Kunde und Mahnung, ſich unverzüglich aus dem Staube zu machen.

Digitized by Google

Mit ſolcher Haſt begab ſich v. Fr. auf die Flucht, daß er vergaß, was am andern Tage einige der Pfarrinſaſſen thaten, die hl. Vaſen und Kirchenparamente in Sicherheit zu bringen, und emigrirte nach Deutſchland, wo er ſchon im folgenden Jahre ſtarb.

Franck, Joh. Pet., Benediktiner und Pfarr. in Münſter zu Luxemburg, ſollte am 4. Frim. und 25. Brüm. VII verhaftet werden. Dieſer Verhaftung kam er dadurch zuvor, daß er zuerſt entfloh und dann über den Rhein auswanderte. Da er aber aus Deutſchland zu frühe zurückkam, wurde er verhaftet und am 14. Vend. VII über Verdun weggeführt. Nachdem er am 5. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt worden, kam er abermals in ſein Vaterland zurück und ſtarb kurz darauf bei ſeinen Verwandten.

Freres, Seb., geb. aus „Freres" von Danen, ein tüchtiges Subjekt, abſolvirte ſeine Studien zu Lüttich und Löwen, und bekleidete zuerſt die Kaplansſtelle in Karlshauſen. Nach dem Ableben des Pfarr. Leonardy 1797 wurde er für die Gränzpfarre Daleiden in Vorſchlag gebracht und erhielt zu derſelben nach beſtandener Prüfung ſeine Ernennung am 16. Juni 1797. Da aber um daſſelbe Paſtorat ſich gleichzeitig auch Nikl. Mauſen, welcher ſich im Beſitze des Pfarrhauſes und im Genuſſe des Witthums zu behaupten wußte, bewarb, ſo verſchob das Lütticher Generalvikariat, die Schwierigkeit fühlend, deren Löſung auf einen günſtigeren Zeitpunkt, wo ſich die Spannung gelegt hätte, und ließ beide Prieſter die Pfarre gemeinſchaftlich verwalten. Mittlerweile kam das bedrängnißvolle Jahr 1798, in welchem den Geiſtlichen der Civileid mit größerem Nachdruck abverlangt wurde. Obſchon es für ſeine Ortſchaft ſehr nachtheilige materielle Folgen hatte, ſo verweigerte gleichwohl Fs. denſelben. Durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, hielt er ſich nun verborgen und verrichtete nur heimlich ſeine Paſtoralobliegenheiten. Nach dem Arzfelder Gefecht vom 30. Okt. hatte er viele Mühe, den alle Schlupfwinkel ausſpähenden Häſchern zu entkommen. Da rieth ihm Gend. Schier, ſein früherer Mitſchüler, die Gefahr durch Flucht zu beſchwören.

Digitized by Google

Jetzt floh Fs. mit seinem Schüler, dem nachmaligen Pfarr. Nikl. Müller, nach Köln, von wo aus er auf die Kaplanei Giesenkirchen versetzt wurde, und kehrte erst nach völliger Verbrausung des Sturmes in sein Vaterland zurück, in welchem er als Pfarr. von Weiswampach bis zu seinem Sterbejahre 1821 segenreich wirkte.

Gengler, Ant., geb. zu Warken gegen 1745, machte seine Gymnasialstudien zu Luxemburg. Zum Priester geweiht, wurde er als Vik. nach Mersch geschickt, in welcher Pfarre er mehre Jahre wirkte. Zur Zeit der Eidesabverlangung verbrachte er einige Wochen in seinem Geburtsorte, worauf er über den Rhein auswanderte. Beim Aufhören der Priesterverfolgung wurde er zum Pastor von Schifflingen befördert, woselbst er auch nach zwei Dezennien in einem Alter von 80 Jahren verstarb.

Genin, J. G., Pfarr. zu Hosingen, gewöhnlich wegen seiner früheren Stellung zum dortigen Nonnenkloster „Regens" genannt, ward muth- und trostlos, als er mehrere seiner Amtsbrüder den Civileid leisten sah. „Nun bin ich verlassen, rief er, und habe keine anderen Nachbaren mehr als Gendarmen!" Er wanderte nach Deutschland aus, woselbst er über ein Jahr als Verbannter zubrachte. Nachdem die Tage der Proskription zu Ende gegangen, kehrte er nach Hosingen zurück. Hier starb er, 82 J. alt, den 12. April 1827.

Girsch, Hub., Dominikaner-Prior und Pfarr. zu St. Ulrich, talentvoll und kunstfreundlich, wurde, nachdem er seit 1794 durch Bruder Abraham mehre Gemälde für seine Ordenskirche hatte anfertigen lassen, durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, hielt sich sorgfältig verborgen und las nur heimlich Messe zu „Kockelscheuer". Weil er Klostervorsteher und sehr einflußreich war, so hielten die Republikaner auf seine Verhaftung, welche sie am 25. Brüm. VII auch bewerkstelligten. Girsch wurde des Nachts mit 41 Geistlichen der Stadt durch Brigadier Delacour aufgegriffen und in den Ramthurm eingeschlossen. Aber bald darauf gelang es ihm, seiner Haft zu entweichen. Unverzüglich setzte er über den Rhein und blieb in Deutschland,

Digitized by Google

bis er am 28. Niv. VIII von der Landesverweisung absolvirt wurde. Alsdann kehrte er nach Luxemburg zurück, woselbst er, 49 J. alt, über kurze Zeit starb.

Jacques, J. P., Jesuit zu Ol und ein glaubenswarmer Priester, wanderte beim Ausbruch der Revolution nach Amerika aus, wurde Pfarr. des Fort St. Peter auf der „Martinique", kehrte aber zu früh in sein Vaterland zurück. Ein Dekr. vom 14. Brüm. VII verurtheilte ihn zur Deportation. Weil er sich bis zur seiner Freisprechung am 26. Niv. VIII verborgen hielt, so wurde statt seiner sein Bruder Nikl. festgenommen und weggeführt. Den Wohlgeruch seines Beispiels, seine Kleider und sein Brevier hinterlassend, starb er in seiner Heimat 1804.

Kipgen, Pet., geb. aus Tüntingen und Benediktiner der Münsterabtei, war, sobald die Verfolgung begann, verhaftet worden, entkam aber der Haft und flüchtete mit seinem Prälaten Bernh. Weis über den Rhein, indem er, wie die Sage ging, 1500 Doppelpistolen mit fortnahm. Nach Verlauf der Verfolgungszeit kehrte er, 40 J. alt, in sein Vaterland zurück, ließ sich in seinem Geburtsorte und dann zu Garnich nieder, wurde am 3. Germ. VIII von der Deportation freigesprochen und darauf als Altarist und Chorsinger zu St. Peter in Luxemburg angestellt, in welcher Eigenschaft er am 9. Jan. 1814 starb.

Kirsch, Math., geb. zu Beckerich 1747, studirte 3 Jahre mit großem Lobe an der Universität zu Trier, bereitete sich 1775 im Seminar zu Luxemburg auf den Empfang der hl. Weihen vor, wurde im selben Jahre zur Priesterwürde erhoben, fungirte darauf 7 Jahre lang als Vikar in Garnich, und erhielt am 18. Aug. 1783, auf Verwenden seines früheren Mitschülers, des Grafen v. Kesselstadt, die Pfarre Helpert bei Büschdorf. Mit allem Eifer arbeitete er an dem Heile der ihm anvertrauten Seelen bis zum Ergusse der Revolution über das Luxemburger Land. Weil er den geforderten Eid verweigerte, so mußte er sich verbergen, oft unter Brücken und monatelang in einer Erdhütte an der Attert wohnen. Der ihm von Seiquer gelegten Falle wich

Digitized by Google

er, gewitzigt von Pfarr. Biwer, klüglich aus, indem er die an ihn ergangene Einladung als bloßen Deckmantel der Treuloſigkeit abwies. Aber um ſo eifriger wurde von nun an auf ihn gefahndet. Wegen der Unſicherheit, in der er ſchwebte, verließ er ſchon in der Nacht des 30. Brüm. VII mit Kapl. Dondelinger das Land, begab ſich über den Rhein, hielt ſich in Frankfurt und der Umgegend bis 1799 auf, ging nach Augsburg und kehrte dann in ſeine Pfarre zurück. Nach ſeiner Rückkehr und Freiſprechung von der Deportation wirkte er wieder mit noch ſpätbelobtem Eifer zum Beſten ſeiner Heerde, bis er am 14. Juli 1838 zu einem beſſeren Leben überging. Er ſtarb als Neſtor des luxemburger Klerus im 91. Jahre ſeines Alters.

Krips, Frz. Aug., geb. zu Luxemburg 1757 und zum Prieſter geweiht 1781, verwaltete als Seelſorger die Pfarre Kreuzweiler nächſt Remich bis zum J. 1790, in welchem er durch den Abt von St. Maximin zum Pfarr. von Merſch ernannt wurde. In dieſem Orte erbaute er das jetzt noch beſtehende Sommerhaus des Pfarrhofsgartens und ſtand ſeinem Poſten vor bis zum J. 1798, von dem an er, um nicht in Folge eines am 6. Pluv. VI wider ihn ergangenen Deportationsbeſchluſſes aufgefangen zu werden, ſich flüchtig oder verborgen hielt. Anfangs war er ein entſchiedener Gegner des königthumsfeindlichen Eides, gedachte aber dann, weil er des Leidens müde war, denſelben zu leiſten. In Merſch hatte ſich ſchon das Gerücht verbreitet, er wolle wirklich ſchwören. Da ereignete ſich ein Vorfall, welcher ihn zur Beſinnung brachte. Als er eines Tages, aus dem Hauſe „Servais“ kommend, am Küſtershauſe vorbeiging, hörte er darin plötzlich eine Stimme rufen: „Wenn er den Eid leiſtet, ſo jagen wir ihn aus dem Pfarrhauſe!“ Am anderen Tage erzählte er ſeinen Vertrauten, was er gehört, und erklärte förmlich, daß er den geforderten Eid nicht ableiſten werde. Auf Befehl der Munizipalität mußte er nun das Pfarrhaus räumen und ſich anderwärts verſtecken. Der Amtmann des Schloſſes, Namens Servais, gab ihm Obdach und Wohnung in einem der Schloßthürme. Hier lag Ks. verborgen und

Digitized by Google

las heimlich die hl. Meſſe. Monatelang lebte er in dieſem Verſtecke, ohne daß Jemand außer dem Eigenthümer es wußte. Als man aber öfter des Abends Licht im Thurme gewahrte, tauchte das Gerücht auf, Paſtor Ks. müſſe ſich dort aufhalten. Dieß Gerücht erhärtete ſich immer mehr, ſo daß der Verborgene ſich nicht mehr für ſicher hielt. Er verließ daher den Thurm und hielt ſich bei Freunden und Bekannten auf. Die Merſcher, die ihren Seelſorger um jeden Preis in ihrer Mitte behalten wollten, ſetzten ihn jetzt in das Schulhaus ein und erklärten, er ſei ihr Schullehrer. Dennoch hielt er keine Schule und bezog auch, von den Spenden ſeiner Hehler lebend, kein Gehalt. Darüber berichteten ſeine Feinde an die Regierung und erwirkten den vorerwähnten Verbannungsbefehl. Dieſen motivirte das Vollziehungs-Direktorium: „Erwägend, daß der genannte Kr., Ex-Paſtor von Merſch, ein raſender Herabſetzer des den Kultusdienern abgeforderten Eides iſt; daß er ſeinen Einfluß auf die Fanatiker ſeines Kantons derart mißbraucht hat, daß dadurch zwei beeidigte Prieſter ihre Amtsverrichtungen aufzugeben und ſogar ihre Häuſer zu verlaſſen genöthigt wurden; daß er ſodann es dahin brachte ſich zum Ortsſchullehrer ernennen zu laſſen und ein Gehalt, beſſer als das pfarrliche, zu erlangen, beſchließt ꝛc.“ Kommiſſär Legier mandatirte ſogleich in dringlicher Weiſe ſeine Verhaftung. Sobald aber hievon Ks. unter der Hand Kunde erhalten, machte er ſich in der Nacht auf, und ging nach Frankfurt a. M., wohin ihm mehrere Merſcher, und beſonders Servais, Geldunterſtützungen nachſendeten. Nun ſollte das Pfarrhaus von Staatswegen verkauft werden. Um dieſes zu vereiteln, beſetzten es die Pfarrgenoſſen durch den beeidigten Kaplan Bötgen von Angelsberg, den ſie ausgaben für ihren Kultusdiener. Aber die Regierung, welche das Verfahren mißbilligte, erklärte, daß dieſe Maßnahme nur dann Geltung haben könnte, wenn der frühere Titular ſich einſtellte und dem Geſetze Genüge leiſtete. Das Pfarrhaus war wieder im Falle verkauft zu werden. Zur Beibehaltung deſſelben bot die Familie Servais ihren ganzen Einfluß auf, und erreichte

Digitized by Google

zuletzt auch ihren Zweck dadurch, daß sie dasselbe in eine Gendarmerie umschaffen machte. Während Ks. Abwesenheit versah dessen Hauskaplan K. Carmes den Pfarrdienst, las heimlich Messe, trug den Kranken die hl. Sakramente und taufte die Neugeborenen. Die Pfarrleute versammelten sich in der Kirche, beteten den Rosenkranz ab, und hielten ihre Prozessionen unter Anführung eines gewissen P. Tempel, welcher auch die nöthigen Bekanntmachungen besorgte. Auch las Messe der geschworene Don. Bened. Servais, welcher sich in sein Vaterhaus zurückgezogen, derselbe, welcher nachher die Pfarrkirche in den Besitz ihrer schönen gothischen Monstranz setzte. Am 3. Germ. VIII freigesprochen, kehrte Ks. noch vor Abschluß des Konkordates in seine Pfarre zurück, bewohnte „Grommesch", hielt aber keinen öffentlichen Gottesdienst. Nach 1801 bezog er wieder das Pfarrhaus und übernahm von Neuem die Leitung der Pfarre, jedoch nicht für lange. Eine einflußreiche Familie, welche aus Benjaminismus auf seine Entfernung drang, bereitete ihm Schwierigkeiten. Im J. 1804 wurde Ks. Pfarr. zu Mondorf und bald darauf zu Wormeldingen, woselbst er 1807 verstarb.

Lahaye, F., Hülfspriester zu Luxemburg, emigrirte, um der Deportation zu entgehen, nach Deutschland, von woher er aber bald in seine Heimat zurückkehrte. Wegen seines Einflusses und steten Herumziehens richtete auf ihn Präfekt Lacoste, am 21. Frukt. IX, die Aufmerksamkeit der Polizeibeamten. Lahaye starb desungeachtet in gutem Rufe.

Laplume, J. B., geb. zu Asselborn und Neffe des Hch. Lme., war anfangs Kaplan zu Butgenbach und Eisenbach, in welcher Eigenschaft er den Konstitutionseid verweigerte und auf mehrere Monate nach Köln auswanderte. Nach seiner Rückkunft von daher ward er zum Pfarr. von Durler ernannt, woselbst er 1838 sein Leben beendigte.

Lauff, Hch., geb. im „Grund" zu Luxemburg, trat nach vollendeten Vorstudien in's Münsterkloster. Hier ward er der Liebling seiner Ordensgenossen, weshalb er schon das erste Jahr die Küchenmeisterstelle übernehmen mußte. Auch ward er, als es sich später um die Wahl eines neuen Abtes han-

Digitized by Google

delte, von Vielen für dieſe Würde vorgeſchlagen. Nicht lange darnach traf die Aufhebung der Abteien und die Abforderung des Republikseides ein, und Lf. ſuchte, wie ſo manche Andere, jenſeit des Rheines eine Zufluchtsſtätte. Nachdem er ſich eine Zeitlang zu Würzburg und in der Umgegend aufgehalten, kehrte er, in Folge der eingetretenen Ereigniſſe, in ſeine Vaterſtadt zurück, ward Vikar in Weimerskirch, darnach in Kopſtal und endlich zu Ehlingen, woſelbſt er, am 8. Nov. 1833, in einem Alter von 86 Jahren verſtarb.

Maringer, J. B. v., auf einem Schloſſe unweit Pellingen (Lothr.) von vornehmen und begüterten Eltern geb., war Pfarr. und Definitor, als er, wegen Eidesablehnung verfolgt, nach Diekirch, wo er ſich jedoch nur kurze Zeit aufhielt, kam und von da über den Rhein auswanderte. Nach Abſchluß des Konkordates kehrte er zurück und wurde auf D. K. München's Beförderung zum Sekundärſchuldirektor an deſſen Stelle zum Kantonspfarrer zu Diekirch und zugleich zum biſchöfl. Kommiſſär für den Diſtrikt ernannt. Weil er aber ſchon bejahrt und an rheumatiſchem Übel leidend war, ſo konnte er, wie ſehr ſein Wandel auch als Predigt galt, dennoch überhaupt nicht ſo viel, als zu wünſchen, in der Seelſorge leiſten. Sein beſtändiges Kränkeln nöthigte ihn, ſich der Pfarrſorgen auf die Schultern ſeiner jungen Vikare und Kapläne zu entlaſten. Gleichwohl war er geſchätzt, weil man wußte, daß er es redlich mit ſeiner Heerde meinte. Im J. 1818 ging er wegen einer Familienangelegenheit in ſeine Heimat, welche er von nun an nicht mehr verlaſſen ſollte. Er ſtarb daſelbſt im nächſtfolgenden Jahre. Seine Erben ließen ihm zu Diekirch einen großen Leichendienſt, wobei die aus der Nachbarſchaft herbeigeeilten Geiſtlichen im Gaſthofe bewirthet wurden, nachhalten.

Mazuir, Jak. Gerh., geb. aus der Gegend von St. Hubert gegen 1769, trat nach Beendigung ſeiner Humanitätsſtudien zu Luxemburg in's Seminar zu Lüttich, wo er die Prieſterweihe erhielt. Er ſtand als Pfarr. zu Ay, als die Revolutionsflut das Land überſchwemmte. Um der furchtbaren Strömung auszuweichen, flüchtete er nach Sachſen,

Digitized by Google

wo er als Hauslehrer Unterkommen und zugleich Gelegenheit fand, das Studium der Botanik unter Anleitung eines Schülers des berühmten Linnäus zu betreiben. Zu Erfurt verlebte er eine geraume Zeit, besuchte Wittenberg, Eisleben, besah auf der Wartburg gedankenvoll den durch Luther's Wurf mit dem Tintenfasse nach dem Teufel verursachten Wandklekſel, und bewunderte die von ihm oft gerühmte Anmuth und Melodie, mit welcher dortlands die deutsche Sprache, besonders von gebildeten Frauen, gesprochen werde. Als die Priesterverfolgung in seinem Geburtslande zu toben aufhörte, kehrte er als Seelsorger nach Ay zurück, bereitete sich daselbst aber bald, weil er sich mit Bischof Pisani de la Gaude überwarf, bittere Tage. Dieß bewog ihn die Vermittelung seines Freundes Dewez anzusprechen, um in's Lehrfach aufgenommen zu werden. Bei Erhebung des Luxemburger Gymnasiums zum Athenäum 1817 erhielt er an dieser Anstalt das Prinzipalat und den Lehrstuhl der Poesie, vertauschte diesen aber schon im nächstfolgenden Jahre gegen den der Rhetorik. Als Professor und Prinzipal wirkte er, nachdem er in letzterer Eigenschaft sich Professor Trausch beigesellt hatte, einige Zeit fort, zeigte Gewandtheit und Freisinnigkeit, aber nicht die erforderliche Energie, weswegen er sich von Advokat Thorn bereden lassen mußte, seine Abdankung höhern Ortes einzureichen. Aller bisherigen Hülfsquellen beraubt, würde er jetzt dem Hunger und Elend anheimgefallen sein, hätte nicht die Familie Metz, der er sich aus Sprachverwandtschaft angeschlossen, sich seiner edelsinnig angenommen und ihm bis an's Grab das Gnadenbrod gespendet. Mr. starb am 20. Mai 1828, im 69 Jahre seines Lebens, und zwar, wie das «Journ. de Lbg.» richtig bemerkte, ohne je einen ernsten Feind gehabt zu haben.

Molitor, H., ausgezeichnetes Talent, Pfarr. zu Remich, spendete fortwährend aber heimlich die Sakramente, emigrirte auf kurze Zeit nach Deutschland, wurde aber, nachdem er von daher zu frühe zurückgekommen, am 15. Brüm. VI verhaftet und nach Luxemburg in's Gefängniß abgeführt. Während seiner Gefangenschaft, welche bis zu seiner am 17.

Digitized by Google

Pluv. VIII erfolgten Freisprechung währte, vertrat der Frühmesser Schatel als Seelsorger seine Stelle.

Neumann, Jak. Bernh., älterer Bruder des Rich. Ant., machte seine Vorbereitungsstudien zum geistlichen Stande zu St. Hubert und zu Lüttich, in welcher Stadt er die Priesterweihe empfing, und trat mit dem Ordensnamen Stephan in die Benediktinerabtei des erstgenannten Ortes. Hier fand ihn 1794 die französische Revolution. Weil er deren Folgen für sich und sein Kloster sich nicht verheimlichte, so ward er schon, ehe letzteres noch zur Versteigerung kam, flüchtig und vergrub sich mit seinem geistlichen Bruder in die Verborgenheit seines Vaterhauses. Da er sich aber auch hier von beständiger Gefahr umringt sah, entsagte er auch diesem Aufenthalte und entging mit seinem Abte Spirlet nach Deutschland. Aber kaum waren sie, mehre Kostbarkeiten des Klosters: Manuskripte, Ornamente, Reliquien, die St. Hubertusstole ꝛc., mit sich führend, bis nach Montjoie (Aachen) entflohen, als der greise Prälat erkrankte. Nur mit Mühe konnte derselbe bis Eupen transportirt werden. Hier starb er nach wenigen Tagen im Franziskanerkloster, in welchem er mit seinem Gefährten Obdach und Aufnahme gefunden hatte. Nun kehrte Nn. abermals in seine Geburtsstätte zurück, woselbst er jedoch nur kurze Zeit, d. h. bis zur Epoche der gottlosen Eidesforderung weilte. Alsdann wanderte er, nachdem er die mitgebrachten Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht hatte, von Neuem und jetzt allein nach Deutschland aus, lebte ein Jahr zu Mannheim, zog nach Worms und Speier, und kehrte, sobald die Verfolgung etwas nachließ, wiederholentlich in seine Heimat zurück. Durch diese frühe Rückkehr gerieth er in die Nothwendigkeit, den durch Beschluß vom 18. Brüm. IX geforderten milderen Eid der Treue gegen die Konstitution des J. VIII zu leisten. Nachdem er einige Zeit als Privatgeistlicher zu Bögen verbracht hatte, ließ er sich, wozu er sehr paßte, als Kommis-Greffier in Diensten des Haupteinnehmers v. Musiel zu Ettelbrück anstellen. Bei Vollziehung des Konkordates trug er die Reliquien und Stole des hl. Hubertus in die für sie bestimmte

Digitized by Google

Baſilika zurück, und ward, 1805, zum Pfarr. von Weicherdingen befördert, welche Stelle er bis 1833 verſah. Ein Jahr vor ſeinem Ableben zog er ſich, ſeines Kränkelns halber, als penſionirter Geiſtlicher bei ſeinen Neffen Theod. Nn. zurück, in deſſen Wohnung er, 74 J. alt, am 22. Aug. 1834 verſtarb. Weil er ein großer und ſtattlicher Mann, zudem mit Talent, Gewandtheit, Klugheit und kräftiger Stimme begabt war, ſo hatte ihn ſchon zu St. Hubert, obwohl er der letzteingetretene dortige Religios war, die allgemeine Mutmaßung als den Amtsnachfolger des damals altersſchwachen Abtes bezeichnet. Seinen Erben hinterließ er unter Anderem: 1° und 2° ein goldgeſchriebenes Pſalter, zu mehr als 10,000 Fr. geſchätzt, und eine prachtvolle Evangelienabſchrift, beide von Ludw. d. Fr. 825 der Abtei übermacht, 3° ein altes Manuſkript des polyhiſt. Werkes Iſidor's, und 4° einen vergoldeten Prälatenkelch. Der gegenwärtige Beſitzer dieſer Seltenheiten iſt Hr. Staatsanwalt B. Neumann zu Luxemburg.

Neunheuſer, Hch. Dom. v., das achte von 22 Kindern des Ständedeputirten und General-Domäneneinnehmers Joh. Fr. v. Nr. und der Mar. Eliſ. v. Seyl, wurde geb. zu Arl den 12. Jan. 1755. Nach Beendigung ſeiner Humanitätsſtudien zu Luxemburg und ſeiner philoſophiſchen zu Löwen, wo er als Primus proklamirt wurde, trat er in's Seminar zu Trier und empfing daſelbſt die Prieſterweihe am 29. Mai 1779. Drei Jahre ſpäter wurde er auf die Pfarre Steinſel ernannt. Hier betrat er die Laufbahn, welche er ein halbes Jahrhundert durch Frömmigkeit, Wohlthätigkeit und Selbſtaufopferung zu ehren wußte. Die genannte Pfarre, in deren zehn Ortſchaften er 21 Jahre lang die Seelſorge führte, wird ſpät noch das Andenken an das Gute bewahren, welches er beſtändig daſelbſt als Tröſter der Unglücklichen und Vater der Armen wirkte. Einen guten Theil ſeines Einkommens verwendete er zur Vertheilung von Leinwand, Getreide und anderen Unentbehrlichkeiten, wobei er die Härterbetroffenen und Schuldloſen vorzugsweiſe bedachte. Die Vergnügungen und Erholungen der Jugend leitete er oft ſelbſt; milderte die Sitten durch ernſte Räthe, und vermehrte den

Digitized by Google

Erlös der Landwirthschaft durch Veredlung der Obstzucht. Noch jetzt sieht man zu Steinsel von seiner Hand gepflanzte oder gepfropfte Bäume. Schon beim Ausbruche der Verfolgung, welche den Eid des Königthumshasses abforderte, verließ er sein Vaterland. Ein Mann, dessen Charakter den Revolutionswerkzeugen soviel Schatten warf, konnte in einer Gegend, welche sie in einer der Menschlichkeit widerstrebenden Weise neugestalten wollten, sich nicht mehr heimisch fühlen. Bevor er aber landesflüchtig wurde, ging er sich Raths erholen, lud seine sämmtlichen Pfarrkinder zum Empfange der hl. Sakramente, als ob dieser der letzte wäre, ein, nahm alle über zehn Jahre alten Kinder zur hl. Kommunion, ermahnte in einer ergußvollen Abschiedsrede zur Glaubenstreue, überließ Vik. Müller als Pfarrverweser die Seelsorge, wanderte außer Landes und begab sich nach Wien, woselbst er sich während 18 Monaten dem Prinzen v. Colloredo als dessen Almosenier anschloß. Dieser Stellung erinnerte er sich noch in späten Jahren mit Wohlgefallen und erzählte, wie er, so oft er wollte, das Hofleben in der Nähe anschauen durfte. Am 29. Frim. VII sollte er verhaftet werden und wäre es geworden, hätte er ausfindig gemacht werden können. Am 2. Germ. VIII der Deportationsstrafe enthoben, kehrte er in sein Heimatsland zurück und wurde 1805, da ihn die Tagesbehörden selbst als einen der ausgezeichnetesten Geistlichen betrachteten, zu dem schönen Posten, welchen er mit so vielem Applaus bis an sein Ende verwaltete, d. h. zum Pfarr. von St. Peter befördert. Darüber frohlockten die Stadtbewohner, den Steinselern blutete das Herz. Der Bischof von Metz, welcher v. Nn.'s Eigenschaften schätzte, ernannte ihn 1806 zu seinem Provikar und beauftragte ihn mit der geistlichen Verwaltung des Wälderdepartements. Nach Jauffret's Rückkehr in sein Bisthum wurde v. Nr. zum Generalvikar, sowie dann zum Ehrendomherrn und Erzdiakon, 1823 bei Erledigung des Bischofssitzes zum Kapitelsvikar, 1824 von Pisani de la Gaude wieder zum Generalvikar und nach dessen Tode zum Kommissär für die religiösen Angelegenheiten des Großherzogthums ernannt, welche letztere Eigenschaft er bis zu

Digitized by Google

seinem letzten Athemzuge bekleidete. Seine Verwaltung fiel in eine Zeit, in welcher das kirchliche Leben zu heben und von Neuem zu begründen war. Deswegen wurde seine Thätigkeit so fruchtbar. Seine Pfarrkirche verschönerte er mehrmals, half zweimal neue Glocken anschaffen, betrat häufig die Kanzel, fand sich regelmäßig im Beichtstuhle ein, besuchte alle ihm angemeldeten Kranken. Als Kirchenoberer veröffentlichte er mehre lateinische Rundschreiben und 1823 auch einen französischen Erlaß über den Tod Pius VII. Nur wenige Priester haben in einem höhern Grade, als er, die Eigenschaften eines weisen Verwalters und wachsamen Seelenhirten entfaltet. Neben der strengen Verpflichtung zu priesterlicher Tugend wußte er auch jede weniger strenge zu erfüllen. Ihn hatte die Erfahrung frühzeitig zum Welt- und Menschenkenner gemacht; zudem besaß er Gewandtheit und Geistesgegenwart. Als bei feierlichem Empfange am 10. Okt. 1804 Napoleon I. den Bischof Bienaymé nach der Zahl der Pfarrstellen fragte, wußte v. Nr. allein Antwort zu stehen. Dem Mißgeschicke begegnete dieser nie, ohne es zu lindern, und verursachte in seinem Leben soviel Dankes- als nach demselben Trauerthränen. Wieviele unterstützte er von dem Seinigen und dem durch Andere Erlangten! Wie oft schuf er sich aus seiner Mitbürger Vergnügungen Hülfsquellen für Nothleidende! Wievielen Jünglingen eröffnete er durch seine Freigebigkeit die Studienlaufbahn! Wie zog er Alles an, was sich ihm näherte! Darum hat denn auch die Dankbarkeit sein Andenken erhalten wollen, indem sie einen geschickten Bleistift mit der Zeichnung seines Porträts beauftragte und darunter die treffenden Worte (Eccl. 45) schreiben ließ: „Ein Liebling Gottes und der Menschen, dessen Andenken in Segen bleibt.“ v. Nr. starb den 22. Juli 1831, im Alter von 76 J. u. 6 M. Ihm hielt sein dankbarer Schützling M. Manternach eine Leichenrede nach, in welcher er den anspruchlosen Priester, den Förderer des Glaubens und der Tugend, den Vater der Armen und Bedrängten, den Milde mit Ernst paarenden Würdner, den Allen Alles gewordenen Gottesmann nach Verdienst schilderte. Was der Lobredner sprach, wird in manchem Herzen noch späten Wiederhall finden.

Digitized by Google

Ohmbs, Math., geb. zu Eich gegen 1740, ſtudirte zu Luxemburg und dann zu Trier, wo er die Prieſterweihe erhielt, wurde anfangs in erſtgenannter Stadt als Altariſt zu St. Nikl. und Ste. Thereſ. und 1780 als Paſtor von Wormeldingen angeſtellt. Von dem ſehr bedeutenden Zehnten, den er daſelbſt bezog, machte er einen guten Gebrauch, hielt ſich ſogar für verpflichtet, all' Einkommen, das er nicht zu ſeiner Subſiſtenz verbrauchte, den Pfarrarmen zu ſpenden, und duldete nicht, daß es Bettler unter ihnen gab. Daher forderte er von der Kanzel alle Dürftigen auf, ihm behufs Abhülfe ihre Noth anzuzeigen. Durch ſeine Uneigennützigkeit und Frömmigkeit — wovon die zu Wormeldingen noch beſtehende achttägige Abendandacht zu Ehren des hl. Donatus ein Denkmal iſt — gewann er das Zutrauen und die Liebe ſeiner Pflegempfohlenen. In dieſem Zuſtande traf ihn die Revolution, als ſie das Land überflutete. Den Republikseid verweigerte er auf das Standhafteſte, weswegen er ſich in's Verborgene vergraben und oft flüchtig werden mußte. Er, der früher nur wenig ausgegangen, ging jetzt Jahre lang verkleidet umher, beſtärkte ſeine Amtsbrüder im Glauben, und übernachtete bald in Bauernhäuſern, bald in Weinbergen und bald in umliegenden Felſenhöhlen. Dennoch wurde er einmal von den Häſchern an der Zartheit ſeiner Finger erkannt, und würde in ihre Hände gefallen ſein, hätte er ihnen nicht durch ſeine Schnellfüßigkeit zu entkommen gewußt. Weil er nicht ſchwur, wurden zu Wormeldingen Kirche, Pfarrhaus und Wiedenhofen öffentlich verſteigert. Sie ließ er durch einen ſeiner Verwandten anſteigern und bezahlte den Anſteigerungspreis mit der Abſicht, das Angeſteigerte nachher der Pfarre unentgeltlich zurückzugeben, was er nach 9 Jahren auch wirklich that. In Folge der Direktorialbeſchlüſſe vom 4. und 5. Sept. 1797 lauerten ihm die Gend. Nacht und Tag auf, und fanden ſich mehrmals am frühen Morgen vor ſeiner Wohnung, um ihn in Verhaft zu nehmen und wegzuſchleppen. Endlich, am 15. Brüm. VII, gelang es ihnen, indem ſie ſeine Wohnung umzingelten, ihn zu ertappen und gebunden nach Luxemburg wegzuführen. Allein er entwich

Digitized by Google

heimlich seiner Haft und emigrirte nach Deutschland, woselbst er bis zu seiner am 8. Vent. VIII erfolgten Freisprechung von der Deportationsstrafe verweilte. Alsdann kehrte er zwar nach Wormeldingen zurück, wo er mit offenen Armen empfangen wurde, war aber gebrochen und trug nunmehr in sich den Keim einer unheilbaren Krankheit, welche im Jahre 1800 seinem apostolischen Leben und Wirken ein Ende machte. Sein Gedächtniß bleibt in Segen.

Pastoret, Theod., geb. zu Siebenborn 1765, schlief aus ascetischem Eifer auf einer Fäsche, und war seit 1792 Vikar zu Besch, als ihm der Revolutionseid abgefordert ward. Um weder sein Gewissen zu beschweren noch der Verfolgungswuth anheimzufallen, hielt er sich anfangs in dem letztgenannten und öfter noch in dem Orte seiner Geburt verborgen, emigrirte dann über den Rhein, kam aber, sobald die Verhältnisse seines Landes sich zu Besserem gestalteten, in seinen früheren Wirkungsbereich zurück, in welchem er von Neuem Vikarsdienste verrichtete bis 1804. Von diesem Jahre ab lebte er wegen Schwerhörigkeit als Privatgeistlicher in dem Kläuschen St. Michael bei Siebenborn bis zu seinem am 16. Mai 1808 erfolgten Übergange in ein besseres Leben.

Reuter, J. P., der zweitälteste seiner geistlichen Brüder, wurde nacheinander Pfarr. zu Kreuzweiler, Besch und Schwebsingen. Wegen Eidesweigerung zur Deportation verurtheilt, wurde er am 15. Brüm. VI durch die Gend., die ihn vor Tagesanbruch in seinem Hause überfielen, verhaftet, nach Luxemburg geführt, auf Bürgschaftstellung aber seiner Haft entlassen. Um von nun an sicherer zu sein, emigrirte er nach Aschaffenburg, wo er sich ein Jahr lang auf einer Mühle aufhielt. Nachdem er hier die Schreckenszeit überlebt und sein nicht unbedeutendes Erbgut beinahe verzehrt hatte, kehrte er in sein Vaterland zurück. Am 23. Pluv. VIII erfolgte seine Freisprechung von der Proskription. Er st. 1840.

Schaar, Jos. Steph., Jesuit zu Luxemburg, sollte am 25. Brüm. VII des Nachts aufgegriffen werden. Dem aber beugte er dadurch vor, daß er, einige Tage vorher, seiner Nichte seine Habe überlassend, nach Steinsel entwich und, wie

Digitized by Google

vor ihm v. Neunheuſer, jenſeit des Rheines emigrirte. Die meiſte Zeit der Verbannung verlebte er in Würzburg, von woher er bei Wiederkehr der Ordnung in ſeine Geburtsſtadt zurückkam.

Schlechter, Joh. Math., aus Wiltz, verwarf den ihm abgeforderten Eid, wanderte darauf mit dem Grafen von Cuſtine, ſeinem Ortsgenoſſen, nach Bamberg aus, kam nach der Verfolgung in ſein Geburtsſtädtchen zurück, und ſt. als Pfarr. zu Ulflingen den 3. Dez. 1850, in ſeinem 80. Lebensj.

Schmit, Mart., Kapl. an der Moſel, kam der Deportation, in die er durch Dekr. vom 14. Brüm. VII verfällt war, dadurch zuvor, daß er nach Deutſchland auswanderte. Nach ſeiner Rückkehr ward er Vik. und Altariſt zu St. Peter in Luxemburg und darauf Pfarr. zu Wormeldingen, woſelbſt er ſich allgemeine Liebe erwarb, und im Alter von 71 J., am 10. Nov. 1827, das Zeitliche mit dem Ewigen vertauſchte. Den Verluſt ſeiner eindringlichen Predigten konnten ſeine Pfarrgenoſſen lange nicht verſchmerzen.

Schumacher, Joſ., Vik. zu Luxemburg, ſollte daſelbſt am 25. Brüm. VII aufgegriffen werden. Der Verhaftung aber kam er, rechtzeitig gewarnt, zuvor, indem er ſich in der nächſtvorigen Nacht aufmachte und über den Rhein entwich.

Schwartz, A., geb. zu Clerf, ſtand als Vik. zu Wismansdorf, als ihm die franzöſiſche Republik den Eid des Königthumshaſſes abforderte. Die Leiſtung deſſelben ſchlug er mit Entſchiedenheit ab und entſchloß ſich, mit Becker und anderen Geiſtlichen nach Wien auszuwandern. Mit dieſen hatte er bereits die Reiſe angetreten und ſchon über die Hälfte des Weges zurückgelegt, als er ſich ohne Geld und außer Stand ſah, ſich deſſen behufs der Weiterreiſe zu verſchaffen. Becker und die anderen Reiſegefährten wollten ihn koſtenfrei bis nach Wien mitnehmen. Schtz., welcher ihnen nicht zur Laſt werden wollte, ſchlug das Anerbieten aus und trat den Rückweg an. Als er ſeine Heimat wieder betrat, hatte der Verfolgungsſturm nachgelaſſen, und es währte nicht lange, ſo hörte derſelbe in Folge der Konſular-Dekr. gänzlich auf. Am 17. Germ. VIII ward er von der Deportation

Digitized by Google

freigesprochen, zum Schloßkaplan zu Vianden, und im Sept. 1808 zum Pfarr. daselbst ernannt, als welcher er am 15. Jan. 1811 verstarb. Laut mehrseitigen Zeugnisses war er ein ebenso gebildeter als braver Seelsorger.

Smets, Frch., von Lieler, wohnte mit mehren anderen Priestern 6 Monate lang in „Doktesch" zu Weiswampach. Während des Tages hatten sie ihren Aufenthalt in einem abgelegenen Zimmer des Hauses, des Nachts aber unter dem Stroh in der Scheune. Eines Abends waren sie in der Stube mit verschiedenen Ortsbewohnern versammelt. Dieß vernahmen die Republiksschergen und umsetzten das Haus. Da wollte „Schmitz Kreng" von Binsfeld ausgehen. Sobald er die Hausthür' eröffnete, sah er fünf Bewaffnete mit gezucktem Schwert an der Treppe stehen. Eilends schlug er die Thüre zu, lief in die Stube, und zeigte das Geschehene an. Die Priester liefen sich in die Scheune verstecken. Am frühen Morgen des anderen Tages kamen 23 Gend. Haussuchung anstellen. Nachdem sie diese sorgfältig betrieben, begaben sie sich auch in die Scheune, wo sie das Stroh mit ihren Lanzen durchstachen. Ss. wurde durch einen Stich berührt und an dem Beine leise verwundet, jedoch nicht entdeckt. Sobald die Männer der Gewalt abzogen, krochen die Versteckten wieder hervor an's Tageslicht; Ss. machte Reißaus über den Rhein, und kam erst, nachdem er über ein halbes Jahr im Auslande zugebracht hatte, in den Kreis seiner früheren Thätigkeit zurück.

Soret, Jos., ehemaliger Professor zu Luxemburg, durch Dekr. vom 4. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, sollte am 25. Brüm. dess. J. durch Brigadier Delacour aufgegriffen werden. Er ließ sich aber rechtzeitig verwarnen und emigrirte nach Deutschland.

Spirlet, Nikl., war der 58ste und letzte Abt von St. Hubert. Vor seiner Erhebung zu dieser Würde, d. h. vor 1760, hatte er mehrere Jahre am Hofe des Generalstatthalters der Niederlande zu Brüssel verlebt und daselbst sich an Reisebeschwerden, aber auch an Luxus und Glanz gewöhnt. Außerdem verspürte er in sich eine große Neigung für

Digitized by Google

Industrie, so daß er sich bald auf Landbau, Gerberei, Holzsägerei, Potaschfabrikation, und bald auf Eisenhammer- und Schmelzöfenstudium verlegte, viel Geld verschwendete und es am Ende hieß: „er mache aus Gold Eisen". Hiedurch entstanden zwischen ihm und seinen Ordensbrüdern Zwistigkeiten. Nachdem diese und einige betreffs der Oberhoheit von St. Hubert aufgetauchte Schwierigkeiten gehoben worden, erhielt er, wie seine Vorgänger, Sitz und Stimme in den Landständen. Darin machte er beim Ausbruche des „Patriotenrommels" seinen Einfluß zu Gunsten Östreich's geltend, weswegen er beschuldigt wurde, die Versammlung nach seinem Willen zu lenken und eines Tages zu Namur sogar Gefahr lief, vom Janhagel mißhandelt zu werden. In die französ. Revolution eingestrudelt, erfuhr seine Abtei dasselbe Schicksal wie die übrigen Zufluchtsstätten der Frömmigkeit: sie wurde durch Gesetz vom 1. Sept. 1796 aufgehoben; ihre Güter wurden versteigert und die Mönche verjagt. St., welcher den Sturz seines Hauses vorgesehen, verließ schon 1794 St. Hubert und wanderte mit Don Stephan dem Rheine zu. Als sie Montjoie erreichten, erkrankte der Abt und konnte nur mit genauer Noth bis nach Eupen fortgeschafft werden. Im hiesigen Franziskanerkloster starb er in den Armen seines gedachten Reisegenossen.

Steichen, Jak., geb. 1755 aus einem wohlhabenden Hause von Wärken und deshalb zur Unterscheidung von den gleichnamigen Geistlichen der „Reiche" zubenannt, sollte Pfarr. werden, als er zur Eidesleistung aufgefordert wurde. Er zog es vor, mit Pfarr. v. Neunheuser auszuwandern nach Deutschland. Beim Wiederaufbau der Ordnung kehrte er in seine Heimat zurück und erhielt zu seinem Amtskreise die Pfarre Stegen, woselbst er bis zum J. 1823 segenvoll durch That und Wort wirkte. Um diese Zeit zog er sich wegen Altersschwäche nach Ettelbrück zurück, und verlebte daselbst mit Priester Leyder im Hause „Gengler" den Rest seiner Tage. Er starb, 76 J. alt, am 13. Jan. 1832.

Thull, Pet., geb. zu Tinnen den 21. Okt. 1773, studirte anfangs zu St. Hubert, wo er durchgängig der Erste seiner

Digitized by Google

Klaſſe ward und ſich muſikaliſch bildete, und dann zu Lüttich, wo er zum Diakon geweiht wurde. Als ſolcher ſchon ward er von der Revolution berührt, hielt ſich einige Zeit zu Heiderſcheid auf, und entſchloß ſich, um dem nahenden Ungewitter und dem Gleichheitseide zu entweichen, auszuwandern. Mit einer ihm von ſeinem Vater gereichten Piſtole in der Taſche reiſete er nach Köln, wurde in der Nähe Schloßlehrer, empfing die Prieſterweihe, fungirte 2 Jahre als Vikar zu Schöneck, und kam dann, nach Wiederherſtellung der kirchlichen Ordnung, zurück in ſein Vaterland. Hier wurde er zuerſt, wiewohl nur auf kurze Zeit, als Vik. zu Simmern und darauf zu Attert angeſtellt; kam dann nach Luxemburg als Waiſen-, Spitals- und Gefängniß-Seelſorger, in welcher Eigenſchaft er ſehr rüſtig wirkte, einmal an Einem Tage über Hundert mit den Sterbſakramenten verſah, im Verkehr mit den Ausländern ſich das Italieniſche und Spaniſche aneignete, und 2 Jahre vor ſeiner Abreiſe von hier zwei zum Tode verurtheilte Walloner, Brüder, wovon er den einen, einen beurlaubten und furchtbar aufgeregten Militär, durch Zureden zu beſänftigen wußte, auf's Blutgerüſt geleitete. So viele Anſtrengung machte ſeine Geſundheit wanken: erſchöpft verließ er die Stadt und begab ſich als Pfarr. nach Sterpenich, wo er gleichwohl noch einige Studirende bei ſich hielt. Als er aber hier, des Nachts zu einem Kranken gerufen, über einen Bach ſpringen wollte, brach er ein Bein. Von dieſer Zeit an war ihm eine verſpreitete Pfarre wie Sterpenich zu beſchwerlich und er ließ ſich 1818 auf die von Leudelingen verſetzen, in welcher er hochverdient und einige Predigthefte hinterlaſſend den 13. Okt. 1829 dem Herrn entſchlummerte.

Valentiny, Pet. Hier., geb. 1773 zu Holler, zeigte frühzeitig eine große Vorliebe für den Prieſterſtand, und würde ſchon in ſeinem Knabenalter ſich förmlich auf denſelben vorbereitet haben, hätten es ihm ſeine Eltern zugelaſſen. Erſt als er bereits das 18. Lebensjahr erreicht hatte, gelang es ihm, ſeinen Vater anders zu ſtimmen und von ihm die Erlaubniß zum Studiren zu erhalten. Als Zögling fand er

Digitized by Google

zunächst Aufnahme beim Seelsorger Backes zu Ourth, studirte darauf zu St. Hubert, und erwarb sich eine ziemliche Fertigkeit im Lateinschreiben. Sein hiedurch empfohlenes Gesuch um Aufnahme in's Kölner Seminar ward ihm gewährt. Nachdem er kurze Zeit in dieser Anstalt und im Ganzen nur 5 Jahre studirt hatte, empfing er 1796 die Priesterweihe. Weil aber hierlands eben nun schon des von ihm verabscheuten Eides halber die Verfolgung begann, so ließ er, der Seelsorge das Privatleben vorziehend, sich in einem Dorfe nächst Köln nieder, woselbst er 5 Jahre lang die Kinder eines Pächters unterrichtete und den Mangel gediegener Vorstudien zu ersetzen suchte. Hiedurch gewann er die ihm lebenslänglich gebliebene Gewohnheit Unterricht zu ertheilen. Nach dem Konkordatsschlusse kehrte er in die Heimat zurück und ward Kaplan zu Niederbeßlingen. Gleich war die Jugenderziehung, der er alle seine Kräfte weihete, wieder sein Lieblingsgeschäft. Während er sich aber unverdrossen damit abgab und zugleich wahren Gotteseifer bekundete, zog er sich der Welt Haß zu. Zu einsichtig, dem keck vortretenden Irrthum anheimzufallen, und zu gewissenhaft, demselben zu fröhnen, gerieth er in Spannung mit dem Ortsvorsteher. Dieser erhielt Befehl, dem weltlichen Arme den Priester zu überliefern, was auch geschehen wäre, hätte dieser sich nicht schon in der erstfolgenden Nacht dem Rheine zu geflüchtet. Die Niederbeßlinger brachen in laute Klagen und Verwünschungen wider den Verfolger aus, und schickten, nachdem dieser anderthalb Jahre später aus dem Leben geschieden, Bnv. einen Eilboten, der ihm ihr Verlangen, ihn als Seelsorger zu besitzen, mittheilte. Bny. kehrte zwar in die Pfarre Niederbeßlingen zurück, übernahm daselbst aber, um sich mit Unterricht abgeben zu können, nicht die Pastoration, sondern die Kaplansstelle zu Oberbeßlingen. Mit diesem Posten betraut verbrachte er 20 Jahre, während welcher er eine Thätigkeit entfaltete, für die gewöhnlich ein einziger Mensch nicht hinreicht. Von allen Seiten und sogar entfernten Punkten strömten ihm Schüler zu, wodurch er sich oft von 70—80 Sprachen, Philosophie und Theologie Lernenden umschaart

Digitized by Google

sah. Keinen, reich oder arm, wofern nur seine Sitten rein waren, wies er ab. Dürftige nahm er entweder zu sich in sein Haus, oder ward für sie ein Befürworter in den Häusern seiner Bauern. Diese Wirksamkeit erhielt engere Schranken, als Vny. 1822 nach Bastnach zum Pfarr. von St. Jos. berufen ward. Dennoch folgten ihm dahin mehrere seiner bisherigen Studenten und setzten unter seiner Leitung ihre Studien fort. Sechs Jahre später ward er als Pfarr. in sein Geburtsort versetzt, wo er bis an sein Lebensende wirkte. Auch hier gab ihm die Heranbildung junger Aspiranten zum Priesterberufe große Beschäftigung. Aber zugleich machte er daraus eine große Leistung. Über 400 Priester, darunter Hr. Provik. Adames, werden gezählt, die unter ihm studirt haben. Auch der berühmte Orientalist Bourggrave war sein Schüler. Darum vergab Vny. seiner sonstigen Pflichterfüllung nichts. Dem Kirchenfabriksweſen zu Holler half er wieder auf, brachte Ordnung in die Rechnungen und rettete durch rastlose Thätigkeit die Pfarreinkünfte. Durch ihn erhielt die Ortschaft ein Schulhaus und einen Schullehrer. Die Trägen stachelte er auf, entließ von sich die selbstverschuldete Armuth, geißelte mit voller Kraft die Trunkenbolde, Prozeßstifter und Chikaner, versöhnte die Entzweiten, und eiferte bei jeder Gelegenheit wider das Löwener philos. Kollegium. Solcher Thätigkeit konnte ein Ziel setzen nur der Tod, welcher ihn am 25. Mai 1838, nach seinem 66. Lebensjahre, in Folge eines Schlagflusses ereilte.

Vandernoot, J. Bernh., Kapuziner aus Arl, war 46 J. alt und zu Boferdingen seßhaft, als er, durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, am 29. Frim. dess. J. in der Nacht verhaftet werden sollte. Nur durch schleunige Flucht nach Luxemburg, woselbst er aber, wäre er nicht des Nachts durch die Schleußen der Eicherthorsbrücke gebrochen, wohl nur die Gefangenenzahl vermehrt hätte, von dort nach der Colmarer Schmelz, wo er, von den Gend. verfolgt, 4 Tage verborgen lag, und von da in's Ösling, fand er Rettung und emigrirte, neuer Gefahr zuvorzukommend, nach Deutschland. Er erreichte seinen Zweck. Bei Wieder-

Digitized by Google

herstellung der Ordnung kam er in seine Kaplanei zurück und starb darin am 1. Sept. 1824.

Vandernoot, Joh. Theod., geb. zu Luxemburg am 6. Aug. 1769, studirte anfangs in seiner Vaterstadt und dann zu Löwen, wo er zum Primus in der Philosophie proklamirt wurde, und empfing zu Trier die Priesterweihe. Als Privatgeistlicher sah er die Revolution eintreffen und die christliche Religion verbannen, wies als solcher den Eid des Königthumshasses entrüstet ab, und hielt sich versteckt bei seinen Eltern. Darum sollte auch er kraft des Deportationsbeschlusses vom 14. Brüm. VII während der Nacht vom 3. auf den 4. Nov. 1797 verhaftet werden, wurde aber mit seinem Bruder Joh. Bapt., nachmaligem Chirurgus, glücklicher Weise verwechselt. Während er sich ruhig in seinem Bette verhielt, fielen die Häscher über den letzteren her, und schleppten diesen, den sie für den Geistlichen hielten, auf die Hauptwache. Mittlerweile fand Priester Joh. Theod. Zeit und Gelegenheit nach Trier zu emigriren, wo er sich ein ganzes Jahr aufhielt. Dann kam er im Kittel und mit angebundenem Haarzopfe zurück, und verbrachte auch die übrige Zeit der Verfolgung heimlich im Vaterhause. Am 28. Niv. VIII wurde er von der Deport. freigesprochen. Nach Abschließung des Konkord. erhielt er die Pfarre Itzig, deren Kirche er 1808 mit einem Altar und Beichtstühlen aus der Franziskanerkirche von Luxemburg verschönern ließ. Er erwarb sich nicht nur das Vertrauen seines Kirchenobern, welcher ihn zum Definitor ernannte, sondern auch das seiner Pfarrkinder derart, daß ihm, als er 1823 nach Bettemburg versetzt wurde, viele Frauen mit ihren Säuglingen auf den Armen betheuerten, sie hätten nicht zu Müttern werden wollen, hätten sie voraussehen können, daß er sie verlassen würde. Zum Leidwesen seiner Pfarrangehörigen von Bettemburg wurde er 1833 zum Pfarr. von St. Peter in Luxemburg und darauf, 1833, zum Apostolischen Vikar erhoben, in welcher Eigenschaft er, mittelst apostolischer Ermächtigung, den jungen Gläubigen der Stadt das hl. Sakrament der Firmung ertheilte. Als das unter das Zepter Wilhelms I. zurückgekehrte Großherzogthum 1841 kirchlich von

Digitized by Google

Namur getrennt und zu einem eignen Apostolischen Vikariate erhoben wurde, erhielt Vt. eine Jurisdiktions-Erweiterung auf das ganze Land und veröffentlichte die darauf bezügliche päpstliche Bulle vom 2. Juni 1840 nebst seinem Amtsantrittsbriefe vom 8. Jan. Seine anderen Erlässe, die er als Apostolischer Vikar bekannt machte, waren seine beifälligst aufgenommenen Monita ad Clerum im Direktorium des J. 1842, sein Pastoralschreiben vom 17. Jan. 1842 für Errichtung eines Konvikts bei Gelegenheit der Verkündigung der von ihm zu Rom nachgesuchten und erhaltenen Abstinenzdispens für die Samstage, sowie sein Fastenbrief für 1842 und endlich sein Abschiedsbrief vom 20. Febr. dess. J. Er hatte selbst, als er spürte, daß die Bürde der Vikariatsverwaltung für seine müden Schultern zu schwer ward, seine Abdankung zu Rom eingereicht; darum war es seine größte Freude, in dem H. H. Bischofe Laurent seinen Nachfolger zu bewillkommen und denselben dem Klerus und Volke öffentlich zu empfehlen. König Wilhelm II., welcher Vt. schätzte und ihn zum Ritter des niederländischen Löwenordens ernannt hatte, bewilligte ihm einen Ruhegehalt. Doch sollte diesen der abgeschwächte Greis nicht lange genießen; er starb schon im folgenden Jahre, den 19. April, in einem Alter von 74 J. — Vt. war schlicht und einfach, ein guter Israelit, in welchem keine Arglist stak; weswegen der H. H. Bischof Laurent keine bessere Lob- und Leichenrede auf ihn halten zu können glaubte, als daß er an ihm die Tugenden, denen die acht Seligkeiten verheißen sind, darstellte. Dabei besaß er gesunden Verstand, Gewandtheit im Lateinschreiben und ein mitleidiges Herz für die Armen. Durch diese Eigenschaften und als der erste Apostolische Vikar Luxemburg's verdiente er vollkommen, daß sein Porträt, jetzt im Pfarrhause aufgehängt, gemalt wurde. Mit diesem gehen hoffentlich seine Züge auf die Nachwelt über.

Weis, Bernh., geb. aus Garnich, war der letzte Abt der Abtei Münster, deren Refektorium er 1794 durch Bruder Abraham mit Gemälden schmücken ließ, und welcher er mit vieler Weisheit, Sanftmuth und Frömmigkeit vorstand. Vor

Digitized by Google

der Aufhebung des Klosters rettete er die Gebeine Johann des Blinden auf den Speicher des Bäckermeisters Bastien, und zog sich in seinen Geburtsort zurück. Doch war auch hier die Ruhe, die er fand, nur von kurzer Dauer. Wegen Verweigerung des Republikseides wurde er durch Dekr. vom 14. Brüm. VII des Landes verwiesen. Der Vollziehung dieser Strafe aber kam er dadurch zuvor, daß er nach Deutschland emigrirte und erst zurückkehrte, als der Kirchenfriede und die Ordnung wiederhergestellt waren. Am 24. Vent. VIII wurde die Deportation, in die er verwiesen war, für aufgehoben erklärt. Er fand von Neuem eine Zufluchtsstätte im Elternhause. Hier lebte er in gänzlicher Zurückgezogenheit. Nach seinem Tode wurden die kostbaren und merkwürdigen Ornamente, die er hierorts gerettet hatte, öffentlich und meistens an Juden versteigert. Auf dem ärmlichen Grabsteine des Prälaten ist die einfache Überschrift zu lesen: «Hâc jacet in tombâ Bernardus Weis meritis qui dives in Münster factus venerabilis abbas obiit in Garnich anno 1805, 30ª novembris.»

Wellenstein, J. Math., jüngerer Bruder des Zach. Wn., war früher Pfarr. zu Besch, darnach zu Stadtbredimus, als die Revolution das Herzogthum Luxemburg überschwemmte. Die republikanische Eidesleistung, über welche er schriftliche und mündliche Erklärungen ertheilte, verweigerte er mit Entrüstung, stellte die äußern Kultuszeichen wieder her, mußte deshalb flüchten, hielt sich bald hier bald dort auf, ging auf die Jagd, und würde aus Unwillen eines Tages auf die den Pfarr. Schmitz von Lenningen wegführenden Gend. geschossen haben, hätte ihn nicht sein Bruder davon abgehalten. Mit diesem sowie mit J. B. Faulbecker, Rodenborn, Zettegast u. a. eidweigernden Geistlichen gestaltete er, im Mutforter Walde, einen Morast zu einem Inselchen, anspielungshalber „Ré“ genannt. Kamen nun die Gend., Agenten oder Soldaten den Einen oder Andern aufsuchen, dann sagten ihnen die Leute: „Der ist auf der Insel Ré!“ Pastor Wn. beharrte in seiner antirepublikanischen Gesinnung, was zur Folge hatte, daß ihm eine Zeitlang scharf zugesetzt ward. Um den unablässigen Nachstellungen zu ent-

Digitized by Google

gehen, wanderte er nach Deutschland aus, kam aber von da bald zurück, ward am 15. Brüm. VII verhaftet, nach drei Tagen mittelst Bürgschaft wieder entlassen, am 11. Pluv. VIII von der Deportationsstrafe freigesprochen, und zog sich dann in die Abgeschiedenheit nach Remich zurück, woselbst er den Rest seiner Tage mit Bußübungen und Betrachtung der ewigen Jahre verbrachte und am 28. Febr. 1840 starb, im Alter von 78 Jahren.

IX. Abtheilung.

Verhaftete, aber evadirte Geistliche.

Vorbemerkung. Viele Geistliche verkürzten sich ihr Leiden dadurch, daß sie ihrer Haft entwichen. Dieß geschah, indem sie sich den Händen der Gend. oder Soldaten entrissen, oder ihrem Gefängnisse entschlüpften. Zu ihnen zählen nicht bloß die auf Guyana Evadirten, sondern Alle, welche sich nach ihrer Gefangennehmung ihren Führern oder Wächtern entweder gewaltsam oder heimlich entzogen. Obschon wir aus dieser Kategorie mehrere anführen, so glauben wir dennoch, daß, könnten wir alle nennen, ihre Zahl größer sein würde. Die aus ihrem Verbannungsorte Entwichenen kommen unter den Deportirten, die nach ihrer Evasion Emigrirten aber unter der Rubrik der Emigrirten vor. Hier werden nur diejenigen Evadirten besprochen, die zu keiner dieser beiden Abtheilungen gehören.

Becker, Kl., Seelsorger von Falkenstein und Biwels, hielt sich zu Weiler auf, ging unerschrocken von Ort zu Ort die Heilsgeheimnisse spenden, wurde am 6. Flor. VI verhaftet, entging aber, indem er sie täuschte, den ihn nach Vianden hin abführenden Gend., und hielt sich von da an verborgen bis zu seiner Lossprechung von der Verbannungsstrafe am 24. Pluv. VIII.

Coner, Math., geb. zu Altlinster 1761. Als er getauft werden sollte, fragte Pf. Borrigs: „Ist es ein Bube?" „Nein!"

Digitized by Google

antwortete sein Vater Stephan. „Ein Mädel?“ „Nein!“ war wieder die Antwort. „Ein Ungeheuer also!“ „Auch nicht!“ erwiederte der joviale Vater, „sondern ein Junge!“ Der wohlgestaltige Knabe zeigte bald wie Muthwillen so auch Geistesanlagen. Deswegen bestimmten ihn seine Eltern, Ackersleute von Profession, zu den Studien. Als er diese erfolgreich bei seinem geistlichen Oheim zu Beles, dann zu Luxemburg und Trier betrieben hatte, trat er in letztgenannter Stadt in den Priesterstand. Seine erste Anstellung war als Altarist zu St. Nikl. zu Luxemburg unter Paul Feller. Einige Jahre später ward er zu der Pfarre Messancy befördert, wo ihn, schon vor 1795, die Revolution hart und schmerzlich berührte. Mehrmals ward er von Maraudeurs und Republikanern ausgeplündert. Gleichwohl verweigerte er standhaft die Leistung des ihm abgeforderten Eides, weshalb er gemäß Dekr. vom 14. Brüm. VII deportirt werden sollte. Öfter lauerten ihm die Gend. auf, konnten ihn aber nicht erhaschen. Eines Abends, 26. Brüm. VII, kamen sie, kommandirt vom Brigadier Thomas, fanden im Pfarrhause aber nichts als leere Flaschen, einige Bücher und die hl. Ölgefäße, die sie auf die Munizipalität trugen. An einem anderen Abende kamen sie etwas später und glaubten ihrer Beute schon habhaft zu sein, denn sie trafen Cr. betend hinter dem Tische an. Aber auf einmal ward es in dem Orte ruchbar, daß er gefangen sei. Und siehe! ein Schwarm Weiber mit Schwingen, Spindeln und Besenstrünken stürmte in seine Wohnung, und fiel so über die Gend. her, daß diese ihren Gefangenen gern vergaßen und froh waren, mit heiler Haut davon zu kommen. Den nachfolgenden Sonntag kamen die Gend., ihrer fünf, zurück und stellten sich, um Cr. nach dem Hochamte gefangen zu nehmen, zwei an die Sakristei- und drei an die Kirchenthüre. Als dies die Frauen merkten, beschäftigten sie die zwei ersten so lange, bis ihnen Cr. entronnen war. Dieser befand sich nun wieder in Freiheit, aber Monate lang betrat er nicht anders mehr, als auf einen Augenblick, das Pfarrhaus. Die übrige Zeit brachte er bei Partikularen zu, las die hl. Messe und spendete heimlich

Digitized by Google

die Heilsgeheimnisse, bis er, am 3. Vent. VIII von der Deportationsstrafe freigesprochen, mit der 1801 wiederkehrenden Ordnung und Ruhe auch wieder öffentlichen Gottesdienst hielt. Die Republiks- wie die Kirchenbehörde zählte ihn unter die fähigsten Geistlichen des Landes. Deswegen wurde er 1805 als Kantonspfarrer nach Echternach versetzt, wo sich ihm ein größerer Wirkungskreis eröffnete. Hier lag das Kirchliche darnieder, und ein Mann, wie Er., war erforderlich, um es wieder aufzurichten. Muthig legte er Hand an's Werk, erwies sich als Kinder- und Jugendfreund, steigerte für die Pfarre die Muttergottes- und die Hl. Kreuzkapelle, sammelte die zerstreuten Reliquien des hl. Willibrord, ließ deren von Trier kommen, dieses Heiligen Lebensgesch. herausgeben, das alte Felsendenkmal nächst seinem Geburtsorte beschreiben, die Pfarrkirche verschönern, half durch Beisteuer dem Stadtkolleginm auf, verbesserte den Chorgesang, griff heilsam in den Schulunterricht ein, und suchte den Bedürfnissen seiner Pfarrempfohlenen, soweit er konnte, abzuhelfen. Dafür mußte er manche Bitterkeit verkosten. Weil er 1811 einem gewissen Gil das kirchliche Begräbniß versagte, wurde er verklagt und vom ernannten Bisch. Laurent zu 14tägigem Arrest im Kleinseminar zu Luxemburg verurtheilt. Nach ausgestandener Strafe fragte ihn der Obere: „Sind sie jetzt gebessert?" „H. H.! antwortete Er., wäre meine Überzeugung von der Pflicht des Gehorsams nicht größer als die, gefehlt zu haben, so sähen Sie mich nicht mehr hier!" Als er aus der Haft nach Echternach zurückkehrte, kam ihm das Musikchor entgegen und wollte ihn triumphirend in die Stadt geleiten, was er durch ernstliches Ablehnen vereitelte. Vor 1825 wurde er verklagt, die abgesetzten Feiertage gleich den Sonntägen zu feiern, sowie auch 1828, als er Bisch. von Hommer mit Glockengeläute empfing, als Ruhestörer. Doch hinderte dieß die belgische Regierung nicht, ihm später eine Gehaltserhöhung zu bewilligen, welche er bis an sein Lebensende genoß. Auch schenkte ihm die geistliche Behörde unbedingtes Vertrauen, und beehrte ihn 1837 mit dem Titel eines Dechanten. Er. war ein wohlgebauter, stets aufge-

Digitized by Google

legter, witziger Mann, zugleich aber auch ein gewissenhafter Priester, ein Muster von Gottergebenheit und kindlicher Frömmigkeit. Kein Jahr unterließ er die angelobte Wallfahrt zum Gnadenbilde der „Trösterin der Betr." zu Luxemburg. 1838 erlebte er das Glück, sein 50jähriges Jubelfest zu begehen. Diese Feier, bei welcher er, um unverdiente Lobsprüche zu verhüten, selbst predigte, erregte allgemeine Sympathie zu Echternach und im Dekanate. Die letzten Jahre seines Hierseins nahmen seine Gesundheit und physische Stärke sichtbar ab, aber harmlos bereitete er sich vor zum Übergange in ein besseres Leben. Als das Großherzogthum in Folge des Londoner Traktates vom Juni 1839, von der geistlichen Jurisdiktion des Bisthums Namür abgetrennt, als apostolisches Vikariat unter Pf. Vandernoot kam, wandte Er. sich nebst einer großen Anzahl anderer Pfarrer nach Rom, mit dem Gesuche, daß dem apost. Vikar die Bischofswürde verliehen werden möchte. Nachdem Vandernoot diese Würde abgelehnt hatte, schrieb der Ritenkongregationspräfekt unter'm 19. Jan. 1842 an Dechant Er., um ihm und seinen Amtsbrüdern anzuzeigen, daß durch Sendung des H. H. Bischofs Laurent als apostolischen Vikars ihr Wunsch in Erfüllung gehen würde. Dieses Schreiben erhielt der greise Seelsorger am 6. Febr. auf seinem Sterbebette. Dann richtete er sich noch einmal empor und blickte dankend gen Himmel. „Nun entlässest Du, Herr! ꝛc." rief er, nahm die Hand reichend Abschied von den Umstehenden und entschlief sanft am selben Tage, nachdem er 81 Lebensjahre und 6 Monate vollendet hatte. Die Thränen seiner Pfarrgenossen sowie die Achtung und Liebe Aller, die ihn kannten, nahm er mit sich in's Grab.

Eischen, Hch., geb. zu Hostert (Garnich) 1732 und mit Dichtertalent begabt, wurde anfangs Kapl. zu Lampach, dann Frühmesser und zuletzt Pf. zu Colpach, in welchen zwei letzten Eigenschaften er hier die Seelsorge 47 Jahre verwaltete. Wegen Weigerung des sein Gewissen empörenden Eides wurde er schon vor dem 14. Brüm. VII eingefangen, an den Schweif eines Pferdes gestrickt, über Luxemburg

Digitized by Google

u. ſ. f. weggeſchleppt, um auf die Inſel Ré verſchifft zu werden. Schon lag er nächſt Rochefort im Gefängniß, da entſchloß er ſich zu evadiren. Das dazu geeignete Mittel zeigte ihm eine Gefangnenwärterin. Er und noch ein anderer Prieſter entwichen am 7. Frim. ihrer Haft durch den unteren Raum des Abtrittes, gewannen das Freie und kehrten inmitten vieler Gefahren in ihr Land zurück. Bei ſeiner Rückkehr nach dreimonatlicher Gefangenſchaft fand En. die Pfarrkirche verwüſtet, verrichtete einſtweilen den Gottesdienſt im Pfarrhofsſaale, hielt ſich wegen Geſundheitsſchwäche zwiſchen zwei geheizten Stubenöfen auf, und lag übrigens ſeinem Amte unverdroſſen ob bis zu ſeinem am 5. Aug. 1810 erfolgten Tode.

Eyſchen, Joh. Wilh., geb. zu Baſchleiden, Bruder des N. Eyſchen und Neffe des Kölner Domherrn Georg von Eyſchen, betrieb mit Auszeichnung ſeine theologiſchen Studien zu Löwen, wo er Licentiat der Theologie ward und die Prieſterweihe empfing. Von Löwen aus ward er zum Pfarrer von Fiſchbach und dann von Guerlingen befördert. Hier fand ihn die franzöſiſche Revolution. Nachdem er den Republikseid verweigert, vergrub er ſich in's nahe Gehölz, wurde unaufhörlich aufgeſucht, aber nie erhaſcht. Eines Abends kamen Gend., zwei zu Pferde und drei zu Fuße, und umſetzten ſein Haus. Durch Geiſtesgegenwart und perſönlichen Muth entkam er. Dem erſten Gend., der in ſeine Wohnung drang, entriß er ſich mit Gewalt, floh auf den Speicher, von da in die Scheune. Als er aus dieſer entſchlüpfen wollte, ſperrte ihm ein anderer Gend. den Ausweg. Da ſprang er in den Stall und von da in's Freie. Alle fünf Gend. ſetzten ihm nach, aber bald erreichte er in dem nahen Walde ſeine Freiſtätte, in welcher er die Nacht verbrachte. Am folgenden Morgen war ſein vor zwölf Stunden noch pechſchwarzes Haar gebleicht. Er ging den auf der Flucht zurückgelaſſenen Fußtritten nach, und maß von je einem zum anderen neun Schritte. Die übrigen Tage der Verfolgung brachte er im Geheimen zu und entrann allen Gefahren, die ſich um ihn häuften. Ein Dekr. vom 28. Vent. VIII

Digitized by Google

endlich sprach ihn von der Deportationsstrafe frei. Nachher wurde er wegen Ausübung des Gottesdienstes in eine Geldbuße verwiesen, erhielt aber durch höhern Einfluß Erlassung derselben. Nach abgeschlossenem Konkordate bekam er die Pfarre Körich, woselbst er periodische Besuche von Staatsrath-Gouverneur Willmar empfing, und am 5. März 1827, in einem Alter von 70 Jahren, dem Herrn entschlummerte.

Faulbecker, Joh. Bapt., geb. zu Luxemburg den 9. März 1764, war das sechste Kind seiner Eltern, des Gerbers J. B. Fr. und der Elis. Herber, deren drei Söhne und drei Töchter sich dem Dienste der Kirche widmeten. Nach rühmlichst durchlaufener Studienbahn am Kollegium der von ihm bewunderten Jesuiten trat der fromme Jüngling 1788 in den Orden der Prämonstratenser oder Norbertiner in der Lothring'schen Abtei Wadegasse. Kaum vier Jahre hatte er in dieser Genossenschaft zugebracht und die Priesterwürde erlangt, als der Kirchen und Klöster verwüstende Umwälzungssturm auch seine Friedensstätte erreichte und ihn daraus verjagte. — In seine Vaterstadt zurückgekehrt übte er sein Priesteramt drei Jahre lang durch fleißige Aushülfe in der Seelsorge aus, bis auch hier die Revolutionsflut hereinbrach, die Tempel des Herrn schloß und seine treuen Priester verscheuchte. Er entwich dem Ungestümm, um in einem andern Theile des Vaterlandes seinem Berufe nachzugehen, und stand zwei Jahre als Pfarramtsgehülfe zu Echternach und in dem nahen Mesenich, als er als angeblicher Emigrirter vor Gericht gestellt, jedoch wieder freigegeben ward. „Nun konnte ich, sagte er öfter, durch einen Gerichtsspruch beweisen, daß ich ein Bürger des Vaterlandes war." Während unter der geschärften Verfolgung Einige dem Zeitgötzen ihr Knie beugten, blieb er mit den meisten seiner Amtsbrüder der Kirche treu und weigerte sich standhaft der an ihn ergangenen Zeitforderung nachzukommen. Daher ward er „gewürdigt für den Namen Jesu Schmach zu leiden." Durch den Direktoriumsbeschluß vom 4. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, wurde er unversehens in der Nacht vom 4. zum 5. Nov. 1797 mit noch 41 andern Stadtgeist-

Digitized by Google

lichen ergriffen, zuerſt auf das Stadthaus und die „Ram," und von da in die Münſterabtei eingekerkert. „Kaum waren wir noch Meſſethäter, ſcherzte er, und wurden als Miſſethäter behandelt." Mit ſeinen Mitgefangenen aber kam er überein, in der folgenden Nacht durch die Fenſtertraljen zu entſpringen. Ihm allein gelang ſeines dünnen Kopfes halber das Wagniß. In einer Bütte, die dazu bereit ſtand, ſchwamm er über die Alzig und war wieder frei. Allein nur einer Marter war er entgangen, um einer andern anheimzufallen. Von nun an mußte er mehrere Jahre bald auf der Flucht umherirren, bald verkleidet mit Ackergeräth, einem Buonaparte'shute, oder einem Haarzopfe, oder als franzöſiſcher Kaufmann ausgehen, bald im Walde und beſonders in dem bei Mutfort lagern, bald ſich ſonſt in der Verborgenheit aufhalten, bis endlich zu Anfange dieſes Jahrhunderts der Kirche wieder einige Ruhe gegönnt ward. — Zwei Jahre arbeitete er dann wieder in ſeiner Vaterſtadt, zwei andere auf der Landpfarre Beſch, und ward dann nach Mondorf genannt. Auf letzteren Poſten verzichtete er, als ihm 1804 die Sekretarsſtelle am Provikariat zufiel, welche er acht Jahre bekleidete. Zugleich und noch dreißig Jahre nachher blieb er als Vikar an der Liebfrauenkirche unermüdlich thätig ſowohl in der Pfarre als im Kloſter der Congregation U. L. F. Nicht nur im Beichtſtuhle, ſondern auch auf der Kanzel half er ſtets aus, wie wenig Vorbereitungszeit ihm hiezu auch anberaumt wurde. — Dabei wirkte er nicht minder durch Unterrichtgeben. Er war einer der Erſten, welche ſich gegen 1820 zur Gründung einer Muſterſchule für Primärlehrer die Hand reichten, übernahm ſelbſt darin einen der wichtigern Lehrzweige, und verfaßte gemeinſchaftlich mit Prof. Duchêne ein Rechenbüchelchen: « Calcul intuitif d'après la méthode de Pestalozzi », welches zweimal gedruckt wurde. — Dieſer vielfältigen Beſchäftigung lag Faulbecker ob, ohne darum je die ernſte Wiſſenſchaft, die des Prieſters Antheil iſt, zu vernachläſſigen, oder durch die Zeitwirren in der Glaubenstreue, die er von Jugend auf behauptet und bethätigt hatte, wankend zu werden. Seine Dienſte

Digitized by Google

leiſtete er der Kirche und dem Staate mit der größten Uneigennützigkeit, keine andere Ehre ſuchend als die Ehre Gottes und keinen Gewinn als den Gewinn der Seelen. Stets ſich gleich bleibend, war er ein guter Freund, treu, witzig, beſonnen, beſcheiden, anſpruchlos. — Die letzten vier Jahre verlebte er in der Zurückgezogenheit und Vorbereitung auf den Heimgang, und wahrhaft kindliche Ruhe des Gemüths und völlig argloſe Heiterkeit des Geiſtes begleiteten ihn bis an ſein Ende. Das Scherzen gab er nur auf mit dem Geiſte. „Ich fühle, rief er ſterbend aus, daß ich nicht bloß Chriſt und Prieſter, ſondern auch ein Weſen der Natur bin!“ Er entſchlummerte ohne Kampf und Angſt, voll gläubiger Hoffnung auf die Erbarmung des göttlichen Meiſters und Herrn, dem er ſo lange gedient hatte, im Jahre 1846 am 10. März, in einem Alter von 82 Jahren.

Feyder, Nikl., geb. zu Lüllingen, ſtudirte zu Köln, woſelbſt er auch die Prieſterweihe erlangte. Nachdem er einige Zeit Vikariatsdienſte verſehen, erhielt er die Pfarre Bögen, auf welcher ihn die Revolution traf. Zur Zeit der Eidesleiſtung, die er mit Abſcheu abwies, ging er verkleidet einher und hielt ſich theils im Pfarrhauſe und theils im Hauſe „Neumann“ auf. Eines Tages ſtand er, den Taglöhnern Weiſungen ertheilend, in ſeinem Hofe: da kamen eben zwei Gend. vorbei und erkannten in ihm, obgleich er einen groben Kittel trug, den Ortspfarrer, warfen ſich über ihn her und wollten ihm Feſſeln anlegen. Der wehrloſe Prieſter erbat ſich die Erlaubniß, andere Schuh' und Kamaſchen anzuziehen, was ihm auch geſtattet ward. Mittlerweile bediente die Magd die Gend. mit einer Flaſche Wein, entfernte ſich, und kam gleich wieder. „Citoyen, ſprach ſie zum Pfarrer, draußen iſt Jemand, der ein Wort mit Ihnen ſprechen will.“ Fr. folgte ihr auf der Ferſe nach und machte ſich ſchnell durch die Stallthüre davon. Sein Neffe, welcher ihn erwartet hatte, lief dann mit ihm in den nahen Wald. Es half nichts, daß die Gend. ſakramentirten und fluchten und zu erſchießen drohten, was ſie begegnen würde; es half nichts, daß ſie darauf dem Neffen einen Prozeß anheiſchig machten, denn

Digitized by Google

diesem gelang es ihre Glaubwürdigkeit vor dem Gerichte zu verdächtigen; es half nichts, daß sie die Jgfr. Neumann (die in Wiltz noch lebende Wittwe François), welche dem fliehenden Pfarrer, ohne ihn anzugeben, nachgesehen hatte, nun statt seiner gefangennahmen und wegführten, denn sie mußten endlich doch dem Ernste ihres mit Nachdruck in's Mittel tretenden Vaters weichen; es half ihr Toben und Drohen nichts: Fr. war ihren Händen entronnen und ließ sich von ihnen hinfort nicht mehr auffangen. Dennoch verließ er seine Pfarrangehörigen eigentlich keinen Tag, und stand ihnen mit seinem Dienste stets zu Gebote. Darum liebten sie ihn auch wie ihren Vater, und fanden den von ihm gehaltenen Gottesdienst allzeit erbaulich trotz mancher Eigenthümlichkeit, die er damit verband, wie z. B. der zu Köln an der Orgel zugezogenen Gewohnheit, die auf um endigenden Orationen mit dem Beisatze « ololom » singend zu schließen. Er. st. tiefbetrauert zu Bögen am 1. Aug. 1830.

Jacoby, Joh. Valent., geb. zu Tontlingen, wurde Kapl. zu Niederpallen. Weil er den Revolutionseid verweigerte, so wurde er mit 52 anderen Geistlichen auf den 20. Nov. 1798 vor den Kommissär Seiquer geladen, um sich, wie es hieß, über seinen Lebensunterhalt auszuweisen. Er folgte der Einladung. Als aber den Eingeladenen angekündigt ward, daß sie am folgenden Tage nach Luxemburg transportirt würden, bat er um Erlaubniß, sich einen Augenblick an einen heimlichen Ort zu begeben. Diese Erlaubniß erhielt er, benutzte sie aber, um über die vorbeifließende Attert zu entweichen und nach Niederpallen zurückzukehren. Ohne diese List, die ihm gelang, würde er mit 31 andern Priestern über Luxemburg nach Rochefort abgeführt und auf die Insel Ré weggeschifft worden sein. Von nun an hielt er sich stets verborgen, entging aller auf ihn zielenden Auflauerung, erhielt am 22. Pluv. VIII seine Freisprechung von der Deportation und verrichtete wieder öffentlich seine geistlichen Obliegenheiten.

Knepper, Pet., von Dahlhem, ein Gelehrter und Pfarr. zu Barschleiden, schrieb „Gründl. Bew. der kath. Relig. ꝛc. Köln 1792", begünstigte den Aufstand seiner Gegend wider

Digitized by Google

die Republik, ward in die Deportation verfällt, gerieth zweimal in die Hände der Häscher, aus denen ihn sein Neffe mit Gewalt entriß, und verläugnete nie seinen Abscheu gegen die Revolution und deren Eidschwüre. Wegen Kultusübung sollte er später in eine schwere Buße verwiesen werden, entkam ihr aber durch Vermittlung des Advokaten Willmar. Eine Familienbörse hinterlassend starb er 1809.

Lepeuck, Fr., Pfarr. zu Villers-sur-Semois, durch besondern Beschluß verhaftet, entwich am 28. Prair. VII seiner Haft, und verbarg sich dann in dem Hause eines Partikularen, Namens Lacave, zu Morbihan, in welchem er täglich Messe las.

Molitor, Clem., wurde Pfarr. zu Junglinster, woselbst er zur Zeit der Eidesabverlangung viel Hartes auszustehen hatte und stets auf Verhaftung gefaßt war. Auf dem „Belenhof" und in dessen Waldung las er häufig die hl. Messe. „Künftigen Sonntag, sprach er einst zu den Beiwohnenden, werd' ich in der Pfarrkirche celebriren und predigen." Und er wollte Wort halten. Aber schon vor Beginn der hl. Opferung am bezeichneten Tage fanden sich die Gend., von Lefèvre kommandirt, ein, umsetzten das Pfarrhaus und wollten Mr. die Hände binden. Dieser erbat sich als Gnade, sein Breviergebet endigen zu dürfen. Während er sich hiemit beschäftigte, drangen die ungehaltenen Pfarrkinder in seine Wohnung, öffneten die Vorder- und Hinterthüre, ließen ihren Seelsorger entspringen und hielten die Häscher so lange hin, bis daß der Entsprungene nicht mehr eingeholt werden konnte. Nachdem dieser am 23. Niv. VIII für deportationsfrei erklärt worden, verlebte er noch einige Jahre unter seiner Heerde, und vertauschte 1807 seinen Posten mit dem Pastorate von Fischbach. Hier starb er am 16. März 1813.

Poncelet, J. B., Frühmesser zu Attert, wurde, obwohl in einer Pfeifenfabrik arbeitend, erkannt, gefangen und nach Luxemburg geführt, wo er auf zwei Dekaden nach Haus zu gehen Erlaubniß erhielt, und dann, am 20. Frukt. VII, von Neuem verhaftet. Er evadirte aber, als er weggeführt ward, unterwegs, indem er die Gend. täuschte und ihren Händen

Digitized by Google

heimlich entſchlüpfte. Er hatte bereits ſein 60. Jahr erreicht. Am 17. Prair. VIII ward er von der Deportation freigeſprochen und nachher zum Pfarr. zu Attert ernannt, woſelbſt er gegen 1830 ſtarb.

Schmit, Nikl., war zur Zeit der franzöſiſchen Invaſion Kapl. zu Hünsdorf. Er hatte ſchon ſein 60. Lebensjahr erreicht, als ihm der Republikseid abgefordert wurde. Weil er dieſen laut verabſcheute und ſtandhaft abwies, ſo wurde auf ihn am 27. Brüm. VII und öfter noch, aber vergebens, gefahndet. Als aber am frühen Morgen, 27. Frim., ſieben Dragoner mit elf Infanteriſten und fünf Gend. ſein Haus umzingelten und die Thüre einſtießen, mußte er ſich gefangennehmen laſſen. Während ſie mit dem blaſſen Geiſtlichen ſich Steinſel näherten, lief ein als Verräther Verſchrieener in die Wohnung des noch ſchlafenden Vik. Müller, warnte dieſen und half ihm ſich ankleiden. Die Republikaner fanden das Bett des Geiſtlichen noch warm, aber ihn ſelbſt nicht. Nun ſchleppten ſie unter lautem Wehklagen der Herbeilaufenden den greiſen zur Erde niederblickenden Scht. in's Pfarrhaus und ſtellten, auf daß ihnen ihre Beute nicht entgehen könnte, vor die Hausthüre eine doppelte Wache, eine andere an den Heerd, eine in und eine vor die Stube, und eine in den großen Eingang. Aber die Steinſeler, die den ehrwürdigen Kaplan innigſt liebten, waren um ihn noch beſorgter als die Republikaner: ſie richteten dieſen völlig zu eſſen und zu trinken vor, ließen eine Nachbarsfrau mit zwei Eimern in den Händen einigemal aus- und eingehen, als ob ſie das Vieh beſorgte, und verlangten zugleich vom Brigadier, daß er dem alten Geiſtlichen geſtatten möchte, die Kleider zu wechſeln. Als dieß ihnen bewilligt worden, legten ſie Scht. in aller Eile Altweibskleider mit ſchmutziger Haube an, gaben ihm zwei Eimer in die Hände und ließen ihn ſo koſtümirt hinausziehen. Er hatte bald ſeine Freiheit wieder erlangt; denn keine der Wachen fragte ihn, wohin er gehe. Als er nicht mehr zum Vorſcheine kam, ward das Pfarrhaus von Neuem durchſucht; darauf folgte Fluchen, Läſtern, Verwünſchen, Drohen mit Feuer und Schwert; es fielen mehrere

Digitized by Google

Gewehrschüsse; aber Alles umsonst! Priester Scht. war und blieb verschwunden. Als die draußen harrenden Leute hörten, warum die Republikaner so wüthend geworden, jauchzten sie laut auf und vergossen Freudenthränen. „O Wunder! riefen sie, Gott hat seinen Diener befreit!“ Die Republikaner mußten unverrichteter Sache abziehen, kamen aber nach 14 Tagen nach Steinsel zurück, und führten den Mich. Stümper, welcher zur Befreiung des Priesters Scht. vorzüglich beigetragen hatte, gebunden nach Luxemburg in eine Ramkasematte, in welcher sie ihn über 6 Monate, d. h. bis zu sicherer Bürgschaftstellung hungern und darben ließen. Am 8. Frim. VIII ward Scht. von der Deportationsstrafe losgesprochen, starb aber kurze Zeit darauf in Folge seiner vielfältigen Leiden.

Steichen, Joh. Bapt., geb. zu Kayl von bemittelten Eltern, hatte aus der Hand des Schöpfers schöne Gaben des Geistes und Herzens empfangen. Nach Vollendung seiner Studien zu Löwen erhielt er, als das Land unter die französische Republik fiel, die Priesterweihe, und sah sich in Bälde gleich den übrigen Geistlichen genöthigt, die Verborgenheit zu suchen. Während er in seinem Geburtsorte als Vik. die Seelsorge verwaltete, wohnte er theils bei seinen Verwandten und theils auch bei deren Nachbaren. Mit Entschiedenheit wies er den Republikseid ab, was ihm kraft Dekr. vom 14. Brüm. VII die Landesverweisung zuzog. Einstmals drangen die Gend. in seine Wohnung, während er zugegen war. Da er aber als Schneidergeselle verkleidet hinter dem Tische saß und schneidernd sie anlachte, sprachen sie: „Der Junge lacht selbst, der ist es nicht!“ durchstachen mehrmals den Heuknopf und stellten die genaueste Haussuchung an. Derjenige aber, den sie aufsuchten, weilte nicht lange in ihrer Gegenwart. An einem andern Morgen jedoch wurde er unversehends von denselben Gend., als sie zurückkamen, eingefangen. Da bot er ihnen, auf daß sie ihn möchten freilassen, ein Trinkgeld dar; aber sie nahmen es nicht an, und brachten ihn nach Luxemburg in's Spitälchen. Aus diesem Kerker entwich er heimlich am 11. Vend. VII, und sah sich

Digitized by Google

erlöset. Am 11. Pluv. VIII wurde er von der Deportation freigesprochen. Nach Wiedereinführung der Kirchengewalt ward er als Professor der Syntax und dann der Rhetorik an's Gymnasium nach Luxemburg berufen, in welcher Eigenschaft er 1811 sich bei Gelegenheit der Geburt des „Königs von Rom" an dem deshalb ausgeschriebenen Lobgedichts-Konkurse betheiligte. Bei Erhebung des Gymnasiums zum Athenäum erhielt er darin die Tertia. Auch jetzt bewährte er noch sein Talent im Improvisiren von baroken Versen, womit er so wie mit Schnurren oft seine Schüler erheiterte und zu homerischem Lachen veranlaßte. Dennoch ertrug er nur mit Schwermuth seine Herabsetzung auf einen niederern Lehrstuhl und hegte kein Bedenken auf denselben zu verzichten, um die Leitung der durch Koch's Absterben 1821 erledigten Stadt- und Primärpfarre St. Michael zu übernehmen. Als Geistlicher und Pfarrer genoß er das volle Zutrauen seiner Obern, weshalb Generalvikar v. Neunheuser sich ihn als Examinator alumnorum und neo-presbyterorum beizog. Sn. war ein orthodoxer und rechtschaffener Priester, der auch auf äußeres Decorum streng hielt. Weil er stets mit schneeweiß gepudertem Kopfe einherging, so fiel er Bisch. Pisani, als dieser im Okt. 1823 die geistliche Verwaltung des Großherzogthums zu Luxemburg feierlich antrat, ganz besonders auf. Das Bisthum Namur schenkte ihm eine besondere Achtung, nahm sich auf seine Empfehlung verkannter Priester an, betraute ihn 1831 mit der provisorischen Verwaltung von St. Peter, und würde ihn zum Pfarr. an dieser Kirche befördert haben, wäre es daran nicht durch die weltliche Behörde gehindert worden. Als Seelsorger stand er seinen Pfarrkindern etwas fern, weswegen er ihnen ziemlich fremd blieb. Seine Predigten waren meistens historische Erörterungen und deshalb zu wenig ergreifend. Dennoch wirkte er viel Gutes, besonders in dem J. 1832, nachdem plötzlich in der Stadt die asiatische Cholera ausgebrochen war. Von nun an lernten die Eingepfarrten erst erkennen, was sie an Sn. hatten. Seine Hirtenpflicht verläugnete er keinen Augenblick, besuchte fast allein und erquickte sakramentalisch alle

Digitized by Google

Erkrankten, zu denen er gerufen wurde, mußte aber auch seinen Muth und seine Berufstreue hart büßen. Er selbst wurde, nachdem er einem sich erbrechenden Cholerakranken beigestanden, von der Seuche überfallen, welche inwendig 24 Stunden seinem opferwilligen Leben am 29. Aug. 1832 ein Ende machte. Er gab voll Ergebung seinen Geist auf in die Hände des Herrn in einem Alter von 65 J. Man fand nicht das geringste Geld bei ihm vor; denn er hatte Alles, was er erübrigen konnte, unter die Armen und Kranken seiner Pfarre ausgetheilt. Darum ist auch sein Andenken noch nicht erloschen. Seine Züge wird ein Bildniß, welches nach seinem Tode sein dankbarer Neffe malen ließ, der Nachwelt aufbewahren.

Thill, Placid., von Knaphoscheid, Benediktiner zu Echternach, verweigerte die Leistung des geforderten Eides, weswegen er den 27. Brüm. VII vom Gend. Hochstetter verhaftet und nach Luxemburg in Verwahr geführt wurde. Indem er aber daselbst einen günstigen Augenblick, in welchem er weniger überwacht war, auszuspähen wußte, entwich er über das Dach seines Gefängnisses und kam zurück nach Echternach, wo er, nachdem er am 19. Prair. VIII für deportationsfrei erklärt worden, sehr friedlich, einsam und geachtet lebte, bis er 1826 starb. Er war der letztübrige der dortigen Benediktiner, welche den Sturz ihres Klosters überlebten, und durch die Muthmaßung als derjenige bezeichnet, welcher, wäre die Abtei im Flore geblieben, darin Stab und Miter würde getragen haben.

Digitized by Google

X. Abtheilung.

Zur Deportation verurtheilte, aber verſteckt gebliebene Geiſtliche.

Vorbemerkung. Groß war die Zahl der verhafteten, emigrirten und deportirten Prieſter; groß auch die Zahl derjenigen, welche wegen hohen Alters, oder Krankheit, oder geleiſteter Bürgſchaft, oder republikmäßigen Rufes zu Hauſe bleiben durften; aber weitaus am größten die Zahl derer, welche der wider ſie ausgeſprochenen Landesverweiſung dadurch vorbeugten, daß ſie ſich verborgen hielten. Vom 26. Brüm. VII an wurden fortwährend Hausſuchungen angeſtellt; allein die meiſten vereitelten die Geiſtlichen durch ihre Flucht oder Verſteckheit. Wie zahlreich die Kategorie dieſer letzteren geweſen ſei, konnten wir nicht genau ermitteln, indem wir die ohne fixe Schreibart und nähere Angabe angetroffenen Namen übergehen mußten.

Adamy, Pet., geb. aus „Ludes" von Waldbillig und Franziskaner zu Ulflingen, mußte wegen Eidesablehnung flüchten, und hielt ſich unentdeckt meiſtens auf dem Hofe „Aſſelſcheuer" auf, wodurch er glücklich der Deportation auswich. Nachher wurde er Pfarr. zu Ernzen, woſelbſt er, jagend von einem Jäger angeſchoſſen, in Folge ſeiner Verwundung gegen 1809 ſtarb.

Antoine, N. Joſ., Vik. zu Mont, verſteckte ſich und entging dadurch der ihm durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zuerkannten Landesverweiſung. Nach ſeiner Freiſprechung von dieſer Strafe wurde er Pfarr. zu Compogne, woſelbſt er als bejahrter Greis am 5. Mai 1836 verlebte.

Arte, Hch., Vik. und dann Pfarr. zu Gouvy, als welcher er ſtandhafter Eidesweigerung halber am 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt wurde. Nachdem er allen auf ihn gerichteten Nachſtellungen entgangen, wurde er von der Verbannungsſtrafe freigeſprochen und nachher zum Kantonspfarrer und biſchöfl. Kommiſſär zu Baſtnach ernannt. Wie er ein mit den Weinenden weinender Prieſter, ſo war er auch ein offener Charakter. Als ihm einſt Biſchof Piſani de

Digitized by Google

la Gaude bemerkte: „Hr. Pfarrer, Sie trinken viel!“ erwiderte er: „Ja, H. H., weil es mir wohlthut!“ Er ſtarb, 76 J. alt, am 29. Juli 1826. Sein Lob verkündigten inſonderheit die Thränen, welche noch in ſpäten Jahren die Armen um ihn weinten.

Badeux, J. B., Pfarr. zu Robelmont, verkroch ſich in verſchiedene Schlupfwinkel, bis er am 5. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt wurde.

Barthelemy, Mich., einziges Kind eines vermöglichen Landwirths Peter Bmy. und der Marg. Agnes, wurde geb. den 17. Mai 1763 zu Kaundorf, Gemeinde Mecher. Obwohl klein von Körpersgeſtalt, erwies er ſich bei reiferem Alter groß durch Verſtand und Tugend. Von ſeiner frühen Jugendzeit hat ſich nichts im Andenken erhalten. Nach Beendigung ſeiner klaſſiſchen Studien trat er in's Seminar zu Lüttich, wo er die Prieſterweihe erhielt. Seine erſte Anſtellung im Dienſte der Kirche war die Seelſorge in ſeinem Geburtsorte, woſelbſt er, ſeine Anſchauung von den Urſachen und Mißfolgen der franzöſiſchen Revolution in's Kirchenregiſter tragend, ſeiner Lateinkunde ein Denkmal ſetzte. Daſſelbe Talent bekundete er auch durch zahlreiche gemüthliche Briefe, die er an ſeine Mitbrüder im geiſtlichen Amte richtete. Obſchon er aber ſelbſt wegen Eidesweigerung aus dem Verfolgungsſtrome trank und öfter in die Hände der Häſcher zu gerathen Gefahr lief, ſo hinterließ er doch nirgends eine Schilderung ſeiner perſönlichen Leiden. „Den 5. Okt. 1797, ſchreibt er (Extr. act. etc.), ſind wir zum Eide: „Ich ſchwöre Haß“ angehalten worden. Ungeſchworene konnten keine Meſſe leſen, keine Amtsverrichtungen mehr vornehmen. Ihre Kirchen wurden geſchloſſen. Doch litten die Gläubigen unſerthalber, ernährten, liebten uns, und zeigten offenbare Abneigung vor Denen, die geſchworen hatten, obſchon dieſe Meſſe und andere Dienſte halten durften.“ Ein Dutzend Jahre vor ſeinem Ende vertauſchte Bmy. ſeine Geburtspfarre mit der von Berlé. Als er Kaundorf verließ, verkaufte er ſein dortiges Patrimonialgut für eine ziemlich bedeutende Summe Geldes. Dennoch konnte ihn dieſer Erlös keineswegs dazu bewegen,

Digitized by Google

seine bisherige Sparsamkeit auch nur einen Augenblick aufzugeben, oder das Mindeste an seiner Lebensweise abzuändern. Seine Mahlzeit blieb immer nothdürftig und er speisete nur einmal des Tages. Niemand errieth, wohin diese Mäßigkeit und Einfachkeit zielten, bis er endlich 1836 darüber Aufschluß gab durch die frommen Stiftungen, welche er für die Erziehung dürftiger Kinder und die Pflege der Armen machte. Solcherlei Fundationen bewerkstelligte er nach und nach zu Brachtenbach, Bövingen, Dahl, Dünkrodt, Eschweiler, Gösdorf, Harlingen, Heiderscheid, Kaundorf, Kautenbach, Knaphoscheid, Merkoltz, Wiltz, 2c. Wenige Tage vor seinem Hinscheiden machte er auch dem Seminar eine beträchtliche Schenkung, und beschränkte die Zahl der von ihm zu stiftenden Seelenämter, um mit dem dadurch Erübrigten der damaligen Noth seiner Pfarrarmen zu steuern. Nachdem er anfangs immer ausgerufen hatte: „Die Kirche ist arm!" sprach er später: „Am ärmsten ist, wer kein Brod hat!" Voll Sorgfalt für seine Pflegempfohlenen dachte er vor Allem an deren Seelenheil, für welches er durch Unterricht und Gebet Nacht und Tag zu wirken suchte. Darum nahm er, ein gesegnetes Andenken hinterlassend, die Liebe Aller mit sich in's Grab. Nachdem er kurz zuvor den Firmbesuch des H. H. Bischof Laurent, auf welchen seine Glaubenskraft einen tiefen Eindruck machte, empfangen hatte, verschied er am 12. April 1843, im Alter von 80 Jahren.

Behm, Thd., geb. aus Ahn, war Kapl. in Niederdonwen als man von ihm und seinem Pfarrer den Republikseid abforderte. Um nicht aufgefangen zu werden, wechselte er stets mit dem Nachtlager, indem er sich eines zu Niederdonwen, ein anderes zu Oberdonwen und ein drittes in Ahn in Bereitschaft hielt, und zwar in Privathäusern. Dieses wußte Keiner, als seine Schwester und die Leute, bei denen er übernachtete. Während die Verfolgung am wüthendsten war, hielt er sich in der Grotte eines benachbarten Waldabhanges auf, deren oben angebrachten Eingang er alle acht Tage mit einem frischabgehauenen Wachholderstrauche verschloß. Dieser Aufenthalt war nur einem Einzigen des Dorfes bekannt, der

Digitized by Google

ihn bediente und nöthigenfalls zu den Kranken rief. Einmal an einem Samstage, wie er erzählte, geschah es, daß er, weil er des Nachts nicht geschlafen hatte, auf dem Wege zu seiner Höhle unter einer Buche entschlief. Als er erwachte, erkannte er an der Sonne, daß es nicht spät sein könne. Er kehrte um, und als er zu Hause ankam, war es ein Uhr Sonntags Nachmittags. Am 13. Vent. VIII wurde er von der Deportation freigesprochen und erhielt, nach des Konkordates Abschluß, die schöne Pfarre Remerschen, die er bis nahebei an sein Ende verwaltete. Eine eiserne Gesundheit, die sich nie verläugnete, erhielt ihn stets bei guter Laune und bescheerte ihm eine große Zahl Lebenstage. Schon 80jährig, erschien er noch jährlich mit der ersten Wallfahrtsprozession vor dem Bilde der „Trösterin der Betrübten" zu Luxemburg. Er starb am 1. Jan. 1847, im Alter von 86 Jahren.

Bentz, Nikl., geb. zu Gösdorf, Kapuziner, wegen seiner spitzigen Nase und kleinen Gestalt vom Volke „Pat. Fränzchen" genannt, verweigerte den von ihm verabscheuten Haßeid. „Wir schwören nicht!" rief er in seiner Weise, gerieth öfter in Gefahr ergriffen zu werden, blieb jedoch unverhaftet, überlebte die Schreckenszeit, verrichtete nach Wiederherstellung des öffentlichen Gottesdienstes an verschiedenen Orten Kaplans- und zu Udingen sogar Pastorsdienste, liebte Vögelzucht, errichtete aus eigenen Mitteln zu Grevels ein Schulhaus und starb als Kapl. von Lövelingen den 12. Mai 1841, in seinem 83. Lebensjahre. Mit seiner Hinterlassenschaft stiftete er letztwillig 1) eine Armenschule für „Neubrasilien" bei Wahl nebst fünfzehn Jahrmessen; 2) vier Hochämter mit Segen zu Udingen; 3) ein Hochamt zu Hondelingen und 4) ein Hochamt zu Beckerich.

Bernard, H., geb. zu Wiltz und Vik. zu Lacuisine, verweigerte den Eid vom 15. Frukt. V, verkleidete und verbarg sich und zog oft im Walde als Jäger herum. Eines Tages sah er einen ihn entwaffnen wollenden Gend. auf sich zustürmen. Von Unwillen verleitet, widersetzte er sich, schoß dem Häscher Schrotkörner in die Beine, und lief nun, um Fürsorge für ihn zu tragen, zum Wundarzte nach

Digitized by Google

Wiltz. Bald kam dahin auch der Verwundete und klagte, während ihm Bernard im Nebenzimmer zuhörte, nicht von eines Priesters, sondern von seiner eigenen Flinte verletzt worden zu sein. Beide fanden sich dann mit einander gütlich ab. Am 13. Germ. VIII ward Bernard für deportationsfrei erklärt, setzte seine Seelsorgsdienste wieder fort und ward nachher Pf. zu Wolwelingen, woselbst ihn der Tod ereilte.

Blaise, Jos. Math., Pf. zu Säul, verweigerte den Republikseid, weswegen er gemäß Dekr. vom Brüm. VII deportirt werden sollte. Er hatte das Glück, den Nachstellungen der Gend. und dem ihm von Seiquer am 30. Brüm. gedachten Jahres gelegten Fallstrick auszuweichen, ward aber später als überführt, öffentlichen Gottesdienst gehalten und die durch's Gesetz vom 21. Niv. VIII abgeforderte Treue gegen die Konstitution abgelehnt zu haben, vom Gerichtshofe zu Luxemburg zu 500 Fr. Buße, 5 Monaten Gefängniß und Kostenvergütung verurtheilt. Das Urtheil wurde in 600 Druckexemplaren veröffentlicht.

Blaise, Math., Pf. zu Arzfeld, verwarf den Republikseid und hörte gleichwohl nicht auf, seelsorgerlich Tag und Nacht zu fungiren, weswegen er vom Gerichtshofe zu Diekirch zu 500 Fr. Geld- und 5 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

Blaise, Th., Vik. zu Nospelt, hielt sich versteckt, ward am 8. Frim. VIII von der Deportation freigesprochen, dann zum Pf. von Dippach ernannt, und starb 1821.

Bolgen, Mart., Pf. zu Mettendorf, ward am 8. Vent. VIII von der Deportationsstrafe, in die er verfällt war, losgesprochen.

Boltz, Joh. Georg, geb. aus Niederdonwen, wurde nach beendigten Vorstudien zum Priester geweiht, mußte sich aber auch schon von diesem Zeitpunkte ab, weil er sich eidesscheu erwies, verborgen halten. Bei Vollführung des Konkordates wurde er, trotz auffallender Eigenheiten, zum ersten Pastor von Kopstal befördert. Hier lebte er recht und schlecht, nahm sich aber seiner Pflegempfohlenen in Allem väterlich an, weswegen er bei ihnen in hoher Achtung und Liebe stand.

Digitized by Google

Als er sich seinem Ende nahe sah, rief er öfter glaubensstark aus: „Die Hand des Herrn hat mich getroffen!“ und starb gottergeben am 30. September 1828, im Alter von 77 Jahren.

Bommeler, Nikl., Pf. zu Eischen, verweigerte den ihm abgeforderten Eid, weshalb sein Name auf die Proscriptionsliste gesetzt ward. Er hielt sich verborgen und entging nicht bloß der Verbannung, sondern auch der Gefangenschaft.

Boreux, Nat., der Sohn vermöglicher Eltern u. geb. zu Dinant 1759, fühlte sich frühzeitig zum geistlichen Stande, den er durch Talent und Tugend zieren sollte, berufen. Kaum aber hatte er die Priesterweihe empfangen, so hatte er auch schon harte Prüfungen zu bestehen. Den Republikseid wies er mit Entschiedenheit ab, weswegen er durch Dekr. v. 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt wurde. Nur dadurch, daß er flüchtig ward, sich verkleidete und verbarg, entging er den Nachstellungen der Häscher, bis er am 3. Pluv. VIII von der Verbannungsstrafe freigesprochen ward. Nach Wiederkehr der Ordnung erhielt er die Pfarre Amberloux, worin er mit Klugheit und Eifer die Seelsorge führte und durch Freigebigkeit seinen Namen unvergeßlich machte. Weil er mit mehren Freunden zu Rom korrespondirte, so ward er zugleich Apostolischer Protonotar für seine Gegend. Er reisete nach Rom und erhielt von Pius VII zum Andenken eine kostbare Reliquie, die er in sein Vaterland mitbrachte. Im Jahre 1823 entdeckte er im Muttergottesaltare seiner abgerissenen Pfarrkirche ein antikes Säulenstück und unter dem Hochaltare einen, wahrscheinlich vom hl. Maternus vermauerten, Heidenaltar, welchen er nebst einem Berich.e 1825 in's Museum nach Luxemburg schickte, indem er davon einen Gypsabdruck zurückbehielt. Unter Aufopferung seines Erbvermögens erbaute er eine neue Pfarrkirche, stattete selbe großartig aus, versah sie mit drei Glocken, und ließ im Frontispiz des Thurmes die in der Nähe aufgefundene Schrift: «CVRIA ARDVENNÆ» einfestigen. Nebstdem machte er antiquarisch-historische Studien über seine Gegend. Auch ging er mit dem Gedanken um,

Digitized by Google

ein neues Pfarrhaus auf eigene Koſten zu errichten, durch eine Stiftung für den künftigen Unterhalt der Kirche zu ſorgen, wurde aber an der Ausführung ſeines Vorhabens durch ſeinen zu frühen Tod gehindert. Er ſtarb als 70jähriger Greis 1829.

Bourggraff, Nikl., geb. aus Trotten, empfing zu Köln die Prieſterweihe und wurde Kapl. zu Fiſchbach. Hier ereilte ihn die Revolution, in deren Gefolge viel Drangſal über ihn kam. Wegen Eidesweigerung lauerten ihm die Gend. Tag und Nacht auf. Darum weilte er verſteckt bald hier bald dort, meiſtentheils aber in den umliegenden Gebüſchen und Felsklüften. Nächſt Weier hatte er eine Waldhöhle, worin er mit dem dortigen Kapl. Neu und unter häufiger Aſſiſtenz vertrauter Perſonen die Religionsgeheimniſſe feierte. Von der Deportation, in die er verfällt war, am 8. Frim. VIII freigeſprochen, erlebte er das Ende der Verfolgung und ſtarb zu Fiſchbach 1801 in einem Alter von 60 Jahren.

Bourgrave, Leonh., Pf. zu Eſchweiler, hielt ſich daſelbſt unter der Verfolgung in „Rauſch" auf, und las des Nachts die hl. Meſſe, bis er am 13. Vent. VIII von der Deportation freigeſprochen ward.

Bourguignon, Ph., Pf. zu Surré, hielt ſich verborgen, bis er am 25. Pluv. VIII von der Deportation freigeſprochen ward. Er ſtarb 1807.

Braun, Mich., ein guter Israelit, Vik. in Schüttringen, wurde am 25. Pluv. VIII von der Deportation freigeſprochen, nachher Kapl. zu Olm ernannt. Vor dem Volke erklärte er mehrmals, daß er, weil vom Gedächtniſſe verlaſſen, die Kanzel verlaſſen müſſe. Dagegen war ſein Wandel wie ein beſtändiges Erſcheinen auf der Kanzel. Er ſtarb am 23. Aug. 1824.

Bricher, Chriſth., von Merl, ein guter Kopf, war Vik. zu Mamer und ſollte am 30 Brüm. VII verhaftet werden, entkam aber, weil er an eben dieſem Tage, ſowie Monatelang zuvor, in einer nahen Waldhöhle übernachtete, den grollenden Häſchern. Am 26 Pluv. VIII wurde er von der Proſkription freigeſprochen und wurde Pf. zu Saſſenheim

Digitized by Google

und zuletzt zu Oberkerschen, woselbst er am 22. Mai 1837 als 80jähriger Greis verstarb.

Carmes, Kl., geb. zu Pittingen den 29. Sept. 1765, war das vorjüngste seiner sechs Geschwister und verrieth frühzeitig Geistes- und Herzensanlagen. Er studirte anfangs in seinem Geburtsorte, dann bei seinem geistlichen Oheim Spiegel zu Holz, sofort im Kollegium zu Luxemburg und zuletzt im Seminar zu Trier, wo er von Weihbisch. N. v. Hontheim die Priesterweihe empfing. Seine erste Berufsthätigkeit äußerte er zu Mersch als Hauskapl. des Pf. Krips. Ein halbes Jahr später ward er daselbst als Ortskaplan angestellt, in welcher Eigenschaft er sich durch Sanftmuth und Leutseligkeit allgemeine Liebe erwarb. Hier war es, wo ihn die Verfolgung traf. Er mußte sich verborgen halten, blieb nur des Nachts in seiner Wohnung, arbeitete bei Tag mit seinen Verwandten auf dem Felde, ging nur verkleidet aus, hielt den Gottesdienst zu Lintgen im Schulhause, lief oft, besonders am 29. Brüm. VII, Gefahr, den Gend., die ihn schätzten und mit denen er unerkannt speisete, in die Hände zu fallen, und nahm sein Nachtlager in verschiedenen Häusern zu Mersch, Pittingen u. s. f. Häufig spendete er zur Nachtzeit die hl. Taufe und andere Sakramente. Die ihm übrigende Zeit verbrachte er mit Beten, Lesen und Dichten frommer Lieder, wodurch er seine verfolgten Mitpriester und sich selbst aufzurichten suchte. Inmitten der Bedrängniß mußte er, was er nie ohne Thränen erzählte, seinem Vater Jakob die Sterbesakramente reichen und als Beichtvater dienen. Durch Beschluß der Konsuln vom 8. Frim. VIII wurde er von der Deportation freigesprochen. Am 10. Okt. 1804 stand er nächst dem Provik. v. Neunheuser, als Bisch. Bienaymé an der Spitze des Luxemburger Klerus Napoleon I. zu Luxemburg beglückwünschte. 1807 ward er mit der Seelsorge zu Kehlen betraut. Wie er sich hier seiner Amtspflichten entledigte, könnten jetzt noch viele seiner ehemaligen Pfarrkinder bezeugen. Er war der Vater der Armen und Nothleidenden, denen er öfter reichte, was er selbst essen sollte. Keiner Klage vermochte er sein mitleidiges Herz

Digitized by Google

zu verschließen. Dabei war das Unterrichtgeben für ihn eine tägliche Beschäftigung. Er bildete Schüler heran, von denen mehrere zur Priester- und einer zur Doktorwürde in der Philosophie gelangten. Auch stellte er meteorologische Beobachtungen an, betrieb Baumzucht, und entwarf für die Pfarrangehörigen Pläne zu verschiedenen Bauten. Noch steht dermalen im Pfarrgarten ein an ihn erinnerndes Denkmal, ein Brunnenhäuschen, von ihm 1816 erbaut. Nachdem er gesunden Leibes seinen nahen Tod vorhergesagt hatte, ward er, das hl. Meßopfer celebrirend, vom Schlagflusse gerührt und entschlief sanft und ruhig im Herrn am 24. Mai 1831, im 66. Jahre seines Alters.

Carmes, Sim., Vik. in Hostert, schöpfte Verdacht gegen Seiquer's Einladung auf Everlingen, weswegen er ihr keine Folge leistete. Dadurch beugte er der Verhaftung vor.

Clesse, Clem., Franziskan. zu Nörtzingen, verwarf den Republikseid und zog sich öfter, nothgedrungen, in Wald und Einsamkeit zurück, wo er auch die hl. Messe las und sein Gebet verrichtete.

Collin, J. Jos., Vik. zu Bastnach, lehnte den Republikseid ab, hielt sich versteckt, ward am 29. Niv. VIII von der Deportation freigesprochen und starb nachher als Vik. in Massul.

Cormann, J. N., Pf. zu Niederwampach, verwarf den Republikseid, wurde öfter aufgesucht, entging aber allen Nachstellungen, bis ihm am 13. Vent. VIII die Deportationsstrafe erlassen ward. Nach Wiederherstellung der kirchlichen Befugnisse setzte er die Seelsorge fort und starb, geachtet und geliebt, inmitten seiner Pflegempfohlnen.

Cravat, N., Kapl. zu Hostert und Rambruch, mißtraute der Seiquer'schen Einladung und hielt sich versteckt in „Oltges" zu Lannen. Im Keller dieses Hauses, dessen Eingang mit einer Steinplatte bedeckt und schwer zu erkennen war, las er gewöhnlich die hl. Messe, sogar einmal im selben Zeitpunkte, in welchem der Kommiss. mit seinen Füßen über seinem Haupte stand.

Daury, K. Fr., Pf. zu Ruette, fuhr fort während der

Digitized by Google

Verfolgung die hl. Sakramente zu spenden, bis er am 1. Pluv. VIII von der Verbannung freigesprochen ward.

Delfeld, J., Vik. zu Lenningen, mußte öfter mit seiner Wohnung wechseln, bis er am 13. Germ. VIII für deportationsfrei erklärt ward.

Delles, Jos., Karmel. zu Moulin St. Pierre, verweigerte den Republikseid, nahm, um unentdeckt zu bleiben, Knechtskleider und verrichtete die niedrigsten Landwirthschaftsdienste. Im Jahre VIII erhielt er, 46 Jahre alt, seine Freisprechung von der Deportation.

Demander, Kl., geb. 1759 zu Diekirch, wurde Kapl. und dann Pf. zu Bartringen. Er verabscheute und verweigerte mit Entrüstung den ihm abverlangten Eid des Königthumshasses, weswegen er auf die Liste der Vaterlandsfeinde gesetzt und von den Häschern überall aufgesucht ward. Ihm wurde desto grimmiger nachgestellt, als er in dem Prozesse mitfigurirte, welchen Bar. d'Huart wegen einer aus Nothwehr unter Robespierre verübten Husarenerschießung bestehen mußte. Als der Baron freigesprochen wurde, athmete Dr. zwar auch etwas freier wieder auf, mußte sich gleichwohl noch immer verborgen halten. Eine geraume Zeit brachte er im Dachwerke des alten Schloßthurmes zu, und bekannte diesen Aufenthalt nur einem Einzigen, und zwar erst, nachdem er zuvor dessen Verschwiegenheit und Treue auf die Probe gestellt hatte. Am 11. Pluv. VIII erhielt er seine Freisprechung von der Deportationsstrafe, und wurde nach Abschließung des Konkordates zum Seelsorger von Bartringen befördert, in welcher Eigenschaft er durch lange und gewissenhafte Dienstleistung sich allgemeine Achtung und Liebe erwarb. Weil er ein großer Freund der Kleinen war, so lehrte er sie Christlieder und erfreute sie alljährlich um Weihnachten durch eine von ihm selbst errichtete „Krippe." In Folge neuer aber wieder zurückgezogener Diözesanstatute wurde er 1819 zum Landdefinitor seines Kantons bestimmt. Die Tage seiner irdischen Wanderschaft gingen zu Ende am 11. Dez. 1835, nachdem er 52 Jahre im Priesterthum und 76 im Ganzen verlebt hatte.

Digitized by Google

Dernoeden, Fr., Pf. zu Berlé, ward am 13. Vent. VIII von der Deportation freigesprochen.

Devescourt, Andr., Pf. zu Bauschleiden, wies Seiquer's Einladung nach Everlingen ab, und entging so der Verhaftung, die ihm zugedacht war. Seine Freisprechung von der Deportation erfolgte im Jahre VIII.

Donnersbach, Dch., geb. aus der Budeler Mühle, führte als Jüngling wegen eines Hundes einen mehrjährigen Prozeß, diente sechs Jahre lang im „siebenjährigen Kriege", in welchem er als Brigadier die Aufsicht über Proviant und Wagen führte, begann bei schon vorgeschrittenem Alter seine Studien, und erhielt, nachdem er Priester geworden, zu seinem Wirkungskreise die Kaplanei Christnach. Erst einige Jahre hatte er diesen Posten verwaltet, als er durch die französische Revolution Ruhe und Einkommen verlor. Weil er ein sehr wirksamer Arbeiter im Weinberge des Herrn war, so zog er sich den besondern Zorn der Republikaner zu, welche ihn als einen ihrer gefährlichsten Feinde betrachteten. Der Direktorialbeschluß vom 14. Brüm. VII setzte auch ihn unter die Zahl der Proskribirten. Von nun an suchten ihn die Häscher Tag und Nacht auf, konnten seiner aber nicht habhaft werden, da er sich gewöhnlich im Nachbarshause und oft auch anderwärts, wo er heimlich die hl. Messe las und die Heilsgeheimnisse spendete, verbarg. Einmal drangen zwei Gend. in seine Wohnung und fanden ihn krank im Bette. „Fahrt ihr, sprach er, heute mit mir weg, so könnt ihr morgen mich begraben!" Da gingen sie zur Thüre hinaus, ohne ihn anzurühren. Als sie bald darauf aber, um ihn zu fesseln, zurückkamen, fanden sie ihn nicht mehr. Sie mußten sich daher damit begnügen, ihn höhern Ortes als einen „Schwärmer" und „Herumschweifer" zu bezeichnen. Seither ließ aber Dch. sich nicht anders mehr im Freien sehen als im Kittel und häufig mit Ackerbaugeräthen auf der Schulter. So begegnete er eines Tages, eine Axt auf der Schulter, seinem Schuhmacher Georg. Da dieser ihn nicht grüßte, so machte ihm Dch. darüber einen Verweis und zeigte ihm, daß er unter jedem Gewande den Priestercharakter

Digitized by Google

zu ehren habe. „Vergebet mir, rief der Junge, ich glaubte, Ihr seiet ein Holzhauer aus dem Marscher Walde!“ Nie verließ Dch. seine Heerde. Darum genoß er aber auch stets das ungeschmälerte Vertrauen der Seinigen, welche, weil er überaus witzig war, mit seinem Andenken auch seine Sprüche dankbar aufbewahrten und sich daran erbauten. Ihm war nicht gegönnt, die Zeit der Priesterverfolgung zu überleben. Als er sein Ende herannahen fühlte, fragte er nach der Uhr. „Es ist 10 Uhr!“ sagte man ihm. „Gottlob! erwiederte er, dann bin ich vor Mitternacht im bessern Leben!“ Eine Stunde darauf gab er den Geist auf. Dieß geschah am 25. April 1802, nachdem er sein 68. Lebensjahr vollendet hattte.

Dupont, Sam., Franzisk. zu Ulflingen, war einer der Ersten, welche den Aufstand gegen die Republ. 1798 veranlassen halfen. Von der Deport. wurde er freigespr. am 3. Vent. VIII.

Eischen, K., war Pfarr. zu Bettingen, als er den Republikseid verweigerte. Von nun an mußte er sich mehrjährig verborgen halten, behielt nachher seinen Posten bei, und starb auf demselben, im Alter von 80 J., am 1. Nov. 1826.

Engling, Pet., aus „Schapesch“ von Rippig, geb. gegen 1754, zeigte in früher Jugend schon kindliche Frömmigkeit und eine besondere Vorliebe für den geistlichen Stand. Um sich für diesen heranzubilden, ging er zu den Jesuiten nach Luxemburg und darauf nach Trier, wo er die Priesterweihe empfing. Seine erste Anstellung fand er zu Contern, wo er als Vik. unter Pastor Hormann wirkte, als die Revolution hierlands ihre Schrecken verbreitete. Wie sein Prinzipal, so verweigerte auch er die Ableistung des republikanischen Eides. Von nun an mußte er, um nicht verhaftet zu werden, sich verbergen, und bald zu Contern, bald zu Medingen, bald zu Waldbredimus bei seinem Bruder und sieben Monate Strohkorbeln flechtend in „Jans“ zu Syren aufhalten. Sein und Hormann's Losungswort war: „Vater und Sohn!“ und nur mittelst desselben konnten zu ihnen gelangen diejenigen, welche ihrer Dienstleistung bedurften. Gleichwohl kamen sie öfter in Gefahr, erhascht zu werden. Eines Tages ging Vik. Eg. zur Stunde, wo man die Schweine austrieb, durch Con-

Digitized by Google

tern, trug einen groben Kittel, einen breiten Bauernhut auf dem Kopfe und eine irdene Pfeife im Munde, als unvermuthet zwei „Jesusgripper" — so hießen hier die Gend. — zu Pferde auf ihn ansprengten. Er, wie außer sich, wußte nicht mehr, was er thun sollte. Das bemerkte ein Bauernweib, welches auf einer nahen Thüre stand. Ihn fiel sie sogleich mit den barschen Worten an: „Dummer Tabaksstinker! werd' ich heute dir wieder die Schweine nachtreiben müssen? Lässest du uns das Vieh, dann laß uns auch den Lohn!" Der bedrängte Priester, welcher nicht auf die Nase gefallen war, ergriff schnell eine Ruthe, zog treibend hinter den Schweinen her und das Dorf entlang rufend: „He! d'Schwein' heraus!" bis er mit der Heerde glücklich des Dorfes Ende erreichte. Dann rannte er, wie ein Wild, mit Einem Satze in den nahen Wald. Ihm setzten die Gend. spornstreichs nach, aber es war zu spät. Eg. war im Gebüsche, sang: „Gott Dank! Guckuck!" und lobte mit lauter Stimme Denjenigen, dem er es zuschrieb, daß er nicht in die Klauen der Häscher gefallen war. Nach dieser Gefahr bestand er wohl noch manche andere, doch hatte er das Glück, seinen Auflauerern überall auszuweichen. Nach der kirchlichen Reorganisation des Landes erhielt er die kleine, alte Pfarre Mompach, welche er treu und ergeben verwaltete bis zum J. 1834. Wegen Altersschwäche zog er sich in die Einsamkeit nach Echternach zurück, wo ihn nach langer Vorbereitung auf den Heimgang der Tod ereilte den 1. Sept. 1836, in seinem 82. Lebensjahre. Pfarr. Eg. war ein Nathanael ohne Arg, kindlich fromm, bescheiden, anspruchlos und nur für Gott und seine Pflicht lebend. Man fand ihn immer beschäftigt entweder mit Gebet oder Betrachtung. Deswegen nannten ihn die Weltmenschen den „Rosekranzknötler", die christlich Gesinnten aber ließen seiner seltenen Tugend gern Gerechtigkeit widerfahren und schätzten ihn desto höher, je mehr sie erkannten, daß aus seinem ganzen Thun und Lassen nichts als Erbauung hervorging.

Eschfeld, F., Kaplan zu Bochholtz a. d. S., verwarf den Eid vom 19. Frukt. V, mußte aus einem Schlupfwinkel

Digitized by Google

zum andern flüchten, hielt sich aber am meisten in dem Hause „Peters“ auf, worin er den Namen „Öhm Jakob“ führte, nur verkleidet erschien, und unter dem Dache, wo er seinen Versteck hatte, die hl. Messe las und die Glaubensgeheimnisse spendete.

Eschweiler, Jak., war Vikar zu Fuhren, als er den Republikseid abzulehnen für Pflicht hielt. Am 27. Brüm. VII sollte er vom Brigadier Lavillette aufgegriffen werden, rettete sich aber rechtzeitig durch die Flucht, und nahm den Wald zu seinem Nachtquartier. Mit Salentiny von Bochholtz hielt er sich abwechselnd in den Gebüschen von Gösdorf, Bochholtz und Masseler auf, in welchen sie sich, um Schutz gegen Kälte und Witterung zu finden, Rasenhütten aufschlugen. Er war glücklich genug, den Häschern zu entgehen und somit der Deportation vorzubeugen. Nach Abschluß des Konkordates ward er Kaplan zu Christnach, darauf Pfarr. zu Lieler, woselbst er, 72 J. alt, am 18. Sept. 1830 starb.

Even, Jos., Vikar zu Weiswampach, schlug den Republikseid aus, half den „Klöppelkrieg“ organisiren, und hörte nicht auf, seine Amtsobliegenheiten zu erfüllen.

Eydt, Fr., war Pfarr. zu Kehlen, als er den Republikseid entschieden abwies. Er wich allen Nachstellungen glücklich aus, versteckte sich in verschiedenen Häusern und eiferte wider die unabwehrbare Versteigerung der Pfarrgüter. Am 8. Vent. VIII für deportationsfrei erklärt, übernahm er die Pfarre Freylingen, woselbst er 1806 starb.

Fay, J. Jos., Pfarr. zu Meix vor Virton, hielt sich in der Verborgenheit, bis er am 8. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt wurde.

Feyder, Andr., geb. zu Merl, ein ausgezeichnetes Talent, Pfarr. zu Simmern und Dechant zu Arl, verweigerte die Eidesleistung, verrichtete darnach Knechtsdienste, und hielt sich, so oft die Gefahr drohender ward, im Walde „Lutzert“ bei Ehner mit vier andern Geistlichen unter einer Rasenhütte auf. Schon hatte er sein 60. Lebensjahr vollendet, als er verhaftet werden sollte. Er starb 1808 im Alter von 69 Jahren.

Digitized by Google

Forty, J. P., aus Nörtzingen, Pfarr. zu Rambruch, wies die Seiquer'ſche Einladung nach Everlingen ab, wodurch er die Verhaftung vermied. Er ſtarb zu Redingen 1821.

François, J. K., Vik. zu Livarchamps, verwarf den Republikseid. Nachdem er am 8. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt worden, ward er zum Pfarr. von Roſières ernannt, woſelbſt er, 77 J. alt, am 4. April 1840 ſtarb.

Frantzen, J. B., Frühmeſſer zu Hesperingen, durch Schlichtheit und Herzenseinfalt ausgezeichnet, verwarf den Revolutionseid, wurde am 21. Pluv. VIII von der Deportation freigeſprochen und nach Abſchluß des Konkordates zum Pfarr. von Künzig befördert, woſelbſt er einmal dem zu viel Waſſer ſchüttenden Chorknaben zu überlegen gab, ob nicht der Bach in den Kelch zu kehren ſei. Er ſtarb, 80 J. alt, zu Itzig am 17. Mai 1839.

Freymuth, Hch. Mich., geb. zu Hondelingen, war Bernardiner und Schatzmeiſter zu Orval. Aus ſeinem Kloſter entnahm er bei deſſen Verwüſtung ſoviel Geld, daß er zwei Pferdslaſten Kronenthaler verheißen konnte, wenn ihm Einer ſeinen früheren Aufenthalt wiederhergeſtellt hätte. Er vermied die Verhaftung, ward am 28. Pluv. VIII von der Deportation freigeſprochen und ſtarb, 76 J. alt, als Pfarr. zu Tintigny den 24. April 1837.

Fuhrmann, H. M., talentvoll, Pfarr. zu Kayl, hatte wegen Eidesweigerung viele Verfolgungen auszuſtehen, wurde nachher Würth's Nachfolger zu Düdlingen, woſelbſt er am 19. Mai 1828 im Alter von 62 J. ſtarb.

Gaté, P. Joſ., Vik. zu Houffalize, ward am 8. Pluv. VIII von der Deportation freigeſprochen, nachher zum Pfarr. in Baclain ernannt, woſelbſt er, 73 J. alt, den 8. Mai 1833 ſt.

Gentges, J. M., Pfarr. zu Thiaumont, wurde durch Dekr. vom 14. Brüm. VII in die Deportationsſtrafe verfällt, wich der Verhaftung aus, indem er Schäfersdienſte leiſtend ſich unentdeckbar machte.

George, Math., Dominikaner zu Peppingen, wurde, als überführt die Meſſe öffentlich celebrirt und gleichwohl

Digitized by Google

den vom Geſetze vom 21. Niv. VIII geforderten Treuſchwur abgelehnt zu haben, am 25. Prair. IX zu Luxemburg zu 500 Fr. Buße, drei Monaten Gefängniß und Vergütung der Koſten verurtheilt.

Gödert, Mich., Benediktiner zu Reckingen, wurde am 13. Vent. VIII von der Verbannung freigeſprochen.

Goeury, Fr., talentvoll, Pfarr. zu Habergy, war 37 J. alt und als Taglöhner beſchäftigt, als er wegen Eidesweigerung verhaftet werden ſollte. Er ſtarb als nachheriger Pfarr. zu Mondorf 1821.

Greyen, Joh. Bapt., aus Michelbuch, verwaltete die Pfarre Kaundorf von 1794 an, wurde den 5. Okt. 1797 zur Eidesleiſtung aufgefordert und wegen Weigerung derſelben zur Deportation verurtheilt. „Er hatte, ſchreibt Pfarr. Barthelemy, die ganze Bitterkeit der franzöſiſchen Verfolgung zu verkoſten, mußte ſeine Kirche ſchließen und die Bauern ſelbſt ihre Todten begraben und ihre Kinder taufen ſehen.“ Seine Freiſprechung von der Deportation iſt datirt vom 24. Pluv. VIII. Zu Michelbuch, wo er am 8. April 1806 verſtarb, wird ſein Andenken noch lange fortleben durch eine bedeutende Meß- und Almoſenſtiftung, die er teſtamentariſch hinterließ.

Grünwald, Mich., geb. zu Luxemburg, Kapl. zu Kopſtal, verweigerte den Republikseid, wurde am 18. Pluv. VIII von der Deportation freigeſprochen und ſtarb nachher als Pfarr. zu Guerlingen.

Haas, Balth., Pfarr. zu Rittersdorf, verwarf den Republikseid und entkam allen Nachſtellungen, bis er am 5. Vent. VIII von der Deportation freigeſprochen ward.

Heiderſcheid, Joh. Pet., aus Heiderſcheid, führte von 1795 bis 1803 mit Unerſchrockenheit die Seelſorge als Paſtor curatus zu Fiſchbach. Deswegen und ſeiner Eidesweigerung halber ſollte er am 25. Frim. VII verhaftet werden, was ſich aber nicht bewerkſtelligen ließ. Während der ganzen Verfolgungszeit hielt er ſich bald hier bald dort in den umliegenden Waldungen auf, ſah ſich oft von Gend. umſchwärmt, entging jedoch ihren wiederholten Nachſtellungen. Eines

Digitized by Google

Winterabends, als sie ihm nachjagten, wagte er über den eingefrornen Schmelzweier zu setzen. Als er gegen dessen Mitte kam, brach krachend unter seinen Füßen das Eis und er plumpste in's Wasser hinunter. Nur mit vieler Mühe gelang es ihm, sich wieder emporzuarbeiten und schwimmend das Ufer zu erreichen. Dann mußte er die ganze Nacht in seinen starren Kleidern und dazu im Gebüsche zubringen. Er verkältete sich und zog sich eine Krankheit zu, welche die Ursache seines frühzeitigen Todes ward. Am 25. Pluv. VIII ward er von der Deportation freigesprochen, starb aber kurz nachher.

Hemmer, H., Pfarr. zu Sterpenich, war schon 60 J. alt, als er noch verhaftet werden sollte. Glücklich entkam er den Häschern und wurde am 3. Vent. VIII von der Deportation freigegeben.

Hettinger, F., geb. zu Constum, war Franziskaner zu Luxemburg und hielt sich während der Verfolgung bei seinen Verwandten zu Clerf auf. Hier veranstalteten die Gend. einst eine solche Haussuchung, daß zur Rettung des Ordensmannes kein anderes Mittel mehr übrigte, als ihn, der blaßwangig aussah, für den erkrankten Hausherrn auszugeben und im Bette zu halten. Die Häscher, welche alle Ecken durchstöberten, ließen Hr. ruhig liegen und zogen ab. Kurz darauf ward er wirklich krank und starb, ohne das Ende der Wirren erlebt zu haben.

Hoffmann, Frch., zuerst Vik. und dann Pfarr. zu Gostingen, mußte wegen Eidesabweisung vielerlei Entbehrung und Verfolgung ausstehen, entkam aber durch Verborgenheit allen Nachstellungen. Seine Freisprechung geschah im J. VIII.

Hormann, Ph., Pfarr. zu Contern, durch Talent ausgezeichnet, erlitt mit seinem Vikar hunderterlei Entbehrungen, verbarg sich in verschiedenen Häusern, bis er am 11. Pluv. VIII von der Deportationsstrafe befreit wurde.

Jacoby, Thom., Pfarr. zu Mamer, verweigerte den Republikseid, weswegen er am 30. Brüm. VII verhaftet werden sollte. Durch rechtzeitige Flucht entlief er den Gend., und hielt sich von da an verborgen, bis er am 26. Pluv. VIII Freisprechung von der Deportation erhielt.

Digitized by Google

Jeannette, Th., Vik. zu Attert, ſollte, obwohl 60 J. alt und krank, verhaftet und außer Landes geführt werden; aber er entkam, indem er ſich verſteckt hielt, bis er am 22. Vent. VIII von der Deportation freigeſprochen ward.

Jeanty, Pl., aus „Faſſeleſch“ von Biesbig, früherer Kapl. zu Schandel und Pfarr. zu Heiderſcheid, als die Revolution das Land überflutete. Ein entſchiedener Ablehner des Gleichheitseides, hielt er ſich mit mehren Standesbrüdern abwechſelnd in den Baraken im „Vehloch“ und „Heinzloch“ und unter dem Gewölbe einer alten Bierbrauerei neben den verborgenen Glocken auf, und las in der Sonntagsfrühe die Meſſe bald in „Metſchen“ und bald in „Schaacks“. Die Verbannung vermied er; aber es koſtete die Kirche ihre Güter: ſie wurden verſteigert. Erſt am 22. Pluv. VIII ward er für deportationsfrei erklärt.

Kieffer, Aug., war Frühmeſſer zu Wecker, wich den Nachſtellungen ſeiner Auflaurer aus, ward am 3. Vent. VIII von der Deportation freigeſprochen und ſtarb 1807 als Vikar in Mörsdorf.

Klein, Mich., geb. zu Warken gegen 1750, machte ſeine erſten Studien in ſeinem Geburtsorte und zu Luxemburg und ſeine höhern in Trier, woſelbſt er auch zum Prieſter geweiht wurde. Sein erſter Amtskreis fiel ihm in Everlingen zu, wo er 15 Jahre lang als ein wahres Muſter chriſtlichen Wandels wirkte. Um den Nachſtellungen des dortigen Kommiſſärs zu entweichen, durchwanderte er das Land und glaubte endlich, nach langem Umherirren, in Pettingen eine Sicherheitsſtätte zu finden. Hier entfaltete er von Neuem ſeine Prieſterthätigkeit und verſah die Gläubigen heimlich mit den hl. Sakramenten. Aber bald war er verrathen und genöthigt, in eine nahe Waldſchlucht ſeinen Aufenthalt zu verlegen und ſein Nahrungsgeſchäft auf die Nacht zu beſchränken. Am 29. Brüm. VII ſollte er, weil er ſich wider die Eidesleiſtung entſchieden hatte, verhaftet werden; er entlief aber den ihm durch Dick und Dünn folgenden Häſchern und hielt ſich von nun an immer verborgen, bis ihn ein Dekr. vom 8. Frim. VIII der Deportationsſtrafe enthob. Nach Verbringung der

Digitized by Google

Verfolgungstage ging er als Vik. nach Junglinſter, wo er zwei Jahre die Seelſorge ausübte. Von Junglinſter ward er nach Saeul, und von hier als Pfarr. nach Eſch a. d. S. verſetzt. Dieſe Pfarre leitete er 7 bis 8 Jahre, übernahm darauf, wegen Altersſchwäche, die leichtere Seelſorge in Dünkrodt, konnte aber ſchon nach zwei Jahren den Pfarrdienſt nicht mehr verſehen, weshalb er von da an ſeine Tage im Elternhauſe verlebte, bis er 1815 das Irdiſche mit dem Himmliſchen vertauſchte.

Klein, N., aus Wormeldingen und Vik. zu Saeul, mißtraute der Seiquer'ſchen Vorladung und vermied ſomit die Verhaftung. Bei Vollziehung des Konkordates erhielt er die Pfarre Nospelt, ſtand dieſer mit frommer Würde und großer Gewiſſenhaftigkeit vor, dankte ſie 1841 wegen Altersſchwäche ab, und ſtarb drei Jahre ſpäter zu Johannselter.

Koch, J. B., geb. aus der Pfarre Pintſch, ſtudirte zu Luxemburg und Köln, in welcher letztern Stadt er die Prieſterweihe empfing. Seine erſte Anſtellung in der Seelſorge war die Kaplanei Lellingen, in welcher er, geringes Naturaliengehalt beziehend, bereits mit dem ihm verliehenen Pfunde wucherte. Säulenfeſt weigerte er die Ableiſtung des Eides vom 19. Frukt. V, weswegen ihm oft nachgeſpürt wurde. Doch wußte er den Auflauerern immer auszuweichen, indem er ſich theils verborgen und theils flüchtig hielt. Mit Taglöhnerlumpen war er bedeckt, wenn er ausging, und verrichtete das hl. Meßopfer nur um Mitternacht und im entlegenſten Schlupfwinkel eines Bauernhauſes. Da der Pfarr. von Pintſch geſchworen hatte, ſo verachteten ihn die Ortsleute, ſtrömten haufenweiſe dem von Koch gefeierten Gottesdienſte zu, und wollten die Heilsgeheimniſſe nur aus den Händen dieſes letzteren empfangen. Darum ſchützten ſie ihn auch, wenn er celebrirte, ſtellten ſich bewaffnet an die Speicherthüre, und waren entſchloſſen, nur der Übergewalt zu weichen. Mußte er ſich zuweilen verſcheuchen laſſen, dann flüchtete er in ein nahes und unbemerkbares Fleiſchhäuschen, worin er den Vorübergang der Gefahr ruhig abwartete. 1806 ward er am Gymnaſium zu Luxemburg angeſtellt als

Digitized by Google

Leiter der sechsten und fünften Klasse, welche Eigenschaft er beibehielt bis zum letzten Jahre seines Professorats, in welchem er Poesie lehrte. Als witziger und wohlgelaunter Lehrer erhielt er sich stets die Aufmerksamkeit und Liebe seiner Zöglinge. Die Zeit der letzten Belagerung Luxemburg's verbrachte er in der Stadt und mußte erleben, daß eines Abends, als er mit Licht etwas später aufblieb, eine Haubitze durch das Fenster in sein Schlafzimmer (jetziges Athenäum) fiel. „Bewahren Sie, sprach zu ihm Direktor München, diese Kugel auf; sie wird Ihrem Nachtwachen und der von Ihnen überstandenen Gefahr Zeugniß geben!" Nach Übergabe der Festung 1814 wurde Koch zum Pfarrer in Weimerskirch ernannt. Diese Stelle bekleidete er bis zum J. 1819, in welchem er zum Primärpfarr. 1. Kl. nach St. Michael in Luxemburg befördert wurde. Nur kurze Zeit war ihm gegönnt, hier das Hirtenamt zu versehen. Er starb, von Land und Stadt betrauert, am 24. April 1821.

König, Seb., geb. zu Luxemburg, Benediktin. zu Echternach, war Frühmesser zu Bollendorf und Verwalter der seiner Genossenschaft zugehörigen Bollendorfer Burg, als ihm die Rothmützler einen Eid abforderten, dessen Leistung seinem Gewissen widerte. Um der Verhaftung zu entkommen, mußte er mehrmals mit Lebensgefahr durch die Sauer waten und dulden, daß während er sich versteckt oder flüchtig hielt, seine Wohnung und die Schloßkapelle ihrer Möbel, die theilweis in's Wasser geworfen wurden, beraubt und ausgeplündert und letztere zudem noch schändlich verunehrt wurde. Als die langvermißte Ordnung zurückkehrte, war die Bollendorfer Burg als Staatseigenthum verkauft, und der obdachlose Priester fand nur noch in dem Schooße seiner Familie ein nothdürftiges Unterkommen.

Kuborn, J. Georg, Pf. zu Beidweiler und Definitor des Kapitels Mersch, ein ausgezeichnetes Talent, wurde unter die Widerspänstigen gezählt und sollte deportirt werden. Dieser Strafe entwich er, indem er sich in verschiedenen Häusern, besonders in „Groß" zu Beidweiler, verbarg. Weil man ihm unaufhörlich zusetzte, so mußte er mit seinem Verstecke

Digitized by Google

wechſeln, zuletzt alle 24 Stunden ein anderes Quartier nehmen und vielerlei Entbehrungen ertragen. Um Halbnacht las er die Meſſe, wozu ein Stoß in eine Schweinſchnitterpfeife das Zeichen gab. Einſt fiel er, als er ſich zum hl. Opfer vorbereitete, in die dunkle Öffnung eines Haberſchobers, aus welchem er erſt nach zwei Tagen halbtodt hervorgezogen wurde. Nach Wiederherſtellung der Ordnung behielt er ſein Pfarramt bei, verordnete letztwillig, daß er von einem ungeſchworenen Prieſter beerdigt werden ſollte, und ſt. 1804.

Kuborn, J. Joſ., Pfarr. zu Compogne, entſchiedener Republiks- und Eidesfeind, wurde am 6. Pluv. VIII von der Deportationsſtrafe losgeſprochen.

Lacomparte, J. B., verwaltete ſeit 1793 Schüttringen und Hoſtert, verwarf den Republikseid, ſtärkte in der Eidesverwerfung auch ſeine Mitprieſter, behielt nachher die Pfarre Hoſtert, in welcher er ſich 1803 in Folge einer Streitigkeit wegen der Niederanweuer Kapelle die Einquartirung von zwei Reitern zuzog, ließ 1812 und 1824 neue Pfarrglocken gießen, und ſtarb, 80 J. alt, am 15. Sept. 1831.

Lamberts, Frch., zu Wallhorn nächſt Eupen geb., vollendete ſeine Studien auf der Univerſität Löwen, wo er ſich zum Primus emporſchwang, weswegen dieſe ihm nachher die Pfarre Weiswampach übertrug. Mit der Seelſorge betraut, ward er bald auch Prokurator ad lites, Apoſt. Protonotar und Offizial des Staveloer Kapitels, in welcher Eigenſchaft er den Pfarr. von Großkampen zu achttägigem Hausarreſt verurtheilte und einen großen Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten ſeiner Gegend ausübte. Hiedurch und durch die ſich um ihn ſchaarenden Studenten, denen er Rathgeber und Vater war, ſah er ſich veranlaßt, mehrſeitige Thätigkeit an den Tag zu legen. Wie als Gelehrter überhaupt, ſo war er im Beſondern auch als Kanoniſt und Juriſt ausgezeichnet und führte, was ihm den Namen „Prozeßkrämer“ zuzog, mehre Prozeſſe zu Gunſten bald ſeiner Kirchenfabrik und bald einzelner Geiſtlichen. Auf Zucht und Ordnung hielt er mit unbiegſamer Strenge, ſo zwar, daß er einmal einem Prieſter, der ihm die hl. Meſſe zu ſchnell celebrirt

Digitized by Google

hatte und wieder celebriren wollte, die Albe vom Leibe riß und den Zutritt zum Altare verwehrte. Im J. 1798 betheiligte er sich an dem zu Weiswampach ausgebrochenen „Klöppelkriege", welchen er gewissermaßen unterhielt und leitete. Als entschiedener Antirepublikaner fand er zahlreiche Gesinnungsgenossen wie im In- so auch im Auslande, mit welchen er briefwechselte. Obgleich er, der Proskription verfallen, das Gerücht, als sei er nach Deutschland entwichen, sich verbreiten lassen mußte, so verließ er doch als treuer Seelenhirt nie seine Heerde und stand ihr, wie oft er auch während dreimonatlichen Aufenthalts zu Malscheid und eines ebenso langen zu Weiswampach in Schränken und Heuknöpfen und zuletzt noch drei Monate im Gemeindewalde seinen Versteck nahm, nichtsdestoweniger mit seinen Diensten Nacht und Tag zu Gebote. Ging er aus, so geschah es des Nachts, um zu taufen, die Ehen einzusegnen und die Kranken zu versehen. Sein Brevier und ein braver Bauer waren seine Begleitung, sein Glaubensmuth sein Leben. Einmal führte ihn, nachdem er bei Mondschein die Alf durchwatet hatte, sein Weg an Beiler vorbei. Da hörte er an der nahen „Schirbach" großes Gelärm und Geklirr. Es waren die Franzosen, welche mit gefesselten Bauern heraufzogen. Ls. mußte in seinem gefrornen Anzuge und auf kalter Erde hucken, bis die Kriegerrotte vorübergezogen war, und dann erstarrt noch eine halbe Stunde weit laufen, bevor er seine Wohnung wieder erreichte. Es half wenig, daß ihn mehre Weiswampacher vor den nahen Folgen des Bauernaufstandes warnten; es half wenig, daß die Republikaner ihn für vogelfrei erklärten: er verharrte in seinem Abscheu gegen die politischen und religiösen Neuerungen, sowie in seinem Bestreben, sich und das Land von einem verhaßten Joche zu befreien. Auf verschiedene Weisen wußte er seine Verfolger zu täuschen, ließ sich Briefe vom Rheine schreiben, die an seine Abreise von Weiswampach glauben machten, und blieb, obgleich er später feierlich betheuerte, nie zu Gunsten der Klöppelarmee einen Brief geschrieben zu haben, und selbst keinen äußern Antheil an der Insurrektion nahm,

Digitized by Google

dennoch fortwährend deren Hauptleiter, sowie die Seele alles Dessen, was dabei zu gemeinschaftlichem Zwecke geschah oder geschehen sollte. — Wie die meisten seiner Gesinnungsgenossen, so war auch er für die heilige Sache der Religion und des Landes begeistert und bereit, dafür Alles, selbst das Leben, aufzuopfern. Nicht Heiligeres und Eiligeres kannte er, als der Fremdherrschaft ein Ende zu machen, der um sich greifenden Unsittlichkeit Einhalt zu thun, den Glauben und die alten Gesetze wieder in ihre früheren Rechte einzusetzen, und mit der alten Redlichkeit auch das alte Wohlsein zurückzuführen. Das geeigneteste Mittel hiezu schien ihm, wie vielen Anderen, die Eroberung Luxemburg's und die Verjagung der Franzosen aus dieser Festung. Sein Zweck war groß und ernst; sein Wille kühn und stark, indem er das Land, nachdem die Städter sich bereits unter das Joch gebeugt, durch die Bauern zu retten gedachte. Allein er verrechnete sich gewaltig in Ansehung der Mittel. Ihm entging es, wie selbst ein thatkräftiges Volk, wenn es energischer Haltung und Zucht entbehrt, zu Großem unfähig bleibt, sich selbst und die beste Sache kompromittirt, der Thorheit und Lächerlichkeit anheimfällt, oder weiter geht, als der Zweck es fordert; ihm entging es, daß sich ein Gleiches auch mit der Klöppelarmee zutragen würde. Diese trug in sich das Element der Selbstauflösung und würde, wäre sie auch nicht vom Feinde zersprengt worden, ihrer Vernichtung entgegengegangen sein. Es war daher vergebens, daß Lambert mit verschiedenen Klöppelkriegern zu Drinkeler ein Kompromiß schloß und nach diesem als Muster auch andere schließen ließ: die Aufständischen waren ihrem Unternehmen nicht gewachsen, mußten der Übermacht unterliegen und ihre Tollkühnheit großentheils mit dem Leben büßen. — Wegen dieses unglücklichen Ausgangs des Klöppelkrieges, der Weiswampach's Sengung fast verursacht hätte, waren ihrem Seelsorger zuletzt viele Pfarrangehörige mißgünstig und abhold geworden und wollten ihn nicht mehr als solchen ansehen. Nach Regelung der kirchlichen Angelegenheiten verklagten sie ihn daher, daß er 1. nicht sin-

Digitized by Google

gen könne, und 2. immer Dasselbe predige. „Wenn er nicht singen kann, antwortete Herr v. Neunhenser, dann kann er Lesmesse halten; und wenn er Dasselbe immer predigt, so saget, was prediget er?“ Die Ankläger wußten es nicht. „Nun denn, erwiederte der Würdner, wenn ihr nicht wißt, was Lamberts predigt, so hat er es noch nicht genug gepredigt!“ und entschied, daß derselbe in Weiswampach zu bleiben habe. In Folge dieser Entscheidung veranstaltete die Pfarre eine Festlichkeit, wie darin zuvor noch keine war gesehen worden. Sämmtliche Pfarrgenossen zogen, mit Musik und der männlichen Jugend unter dem Gewehr, dem gebleichten Greise entgegen. Der Maier, Namens Dupont, ein ehrenfester Mann, mit der Amtsschärpe angethan, hielt eine herzliche Anrede und sprach: „Ich habe Ihnen, Herr Pastor, die Kirche geschlossen; es freut mich, daß auch ich Ihnen sie wieder aufschließe!“ Aber der geehrte Seelenhirt genoß nur drei Jahre lang die Frucht seines Triumphes, da kam der Augenblick seines Heimganges zum Vater. Er konnte sich sagen: „Meinen Lauf habe ich vollendet, den Glauben bewahrt!“ Seine Grabschrift lautet verdeutscht: „Hier ruhen die Gebeine des sehr hochw. Hn. Friedr. Lamberts, beinahe 40jährigen würdigsten Pfarrers in Weiswampach und Offizials des ehrw. Stäveloer Kapitels. Er ist im Herrn entschlafen den 11. Jan. 1805, 64 J. alt. Dieser Mann war ein großer Theolog und gelehrter Jurist, ein dreimal guter Hirt und Leiter seiner Schafe. Möge er, welcher so oft an den heiligen Altären das „Dreimalheilig“ sprach, nun „Heilig“ singen mit den Heiligen über den Gestirnen!“

Laplume, Hch., geb. zu Asselborn, stand als Pf. zu Anloix (Lüttich), als ihm der Eid vom J. V abgefordert wurde. Am 19. Pluv. VII sollte er verhaftet werden. Da kamen zwei Dragoner in sein Haus, banden ihn, weil er krank lag, an sein Bett, plünderten ihn aus und mißhandelten ihn in der rohesten Weise. Einer zuckte den Säbel um ihn zu zerhauen. Da rief der Andere: „Bah! laß leben den Wicht, er gibt uns weiter nichts!“ Keine ähnliche Prüfung hatte Lme. seither mehr zu bestehen. Nach Abschluß des

Digitized by Google

Konkordates ward er Pfarrer zu Hobscheid, woselbst er 1814 starb.

Lauff, Fr., Bruder des Hch. Lf., studirte zu Luxemburg und wurde als Kaplan nach Dindorf geschickt. Von da kam er als Kaplan nach Sandweiler. Hier mußte er sich, weil er den Revolutionseid abwies, versteckt halten, bald auf den umliegenden Höfen und bald öfter noch im nahen Walde übernachten und harte Entbehrungen sich gefallen lassen. Nach Wiederherstellung der Ruhe bekam er die Pfarre Hemstal, welcher er bis in die zwanziger Jahre seine Seelsorgsdienste widmete, ohne jedoch sich deren volle Liebe, da sie ihn für einen „Hudeler" hielt, verschaffen zu können. Erschöpft und gebrochen fand er Obdach und Pflege im Spital seiner Vaterstadt, in welchem er, 84 J. alt, am 26. Nov. 1844 starb.

Laurent, Xav., Franziskaner von Ulflingen, wohnhaft zu Gödingen, versammelte das Volk zum nächtlichen Gottesdienste und wies den Republikseid ab, weswegen er am 25. Brüm. VII verhaftet werden sollte.

Lefèbre, J. N., Pfarr. zu Longchamps, ein gutes Herz, hielt sich verborgen, ward am 18. Pluv. VIII von der Deportation freigesprochen, und fuhr fort in seiner Pfarre das Hirtenamt auszuüben bis zu seinem Absterben am 7. Jan. 1825, im Alter von 64 Jahren.

Lentz, M., Frühmesser zu Weiler z. Th., verwarf den Republikseid, verbarg sich und ward am 11. Pluv. VIII von dem wider ihn ergangenen Verbannungsurtheil freigesprochen.

Loser, Kl., von vermöglichen Eltern zu Rosport geb., wurde, nachdem er seine Studien beendigt und die Priesterweihe empfangen hatte, als Kapl. zu Rittersdorf (Bitburg) angestellt. Weil er den von der Republik gebotenen Eid nicht leistete, so mußte er flüchten, im Bauernkittel einherziehen und die Feier der Religionsgeheimnisse heimlich begehen. Einst wurde er auf ein Nachbardorf gerufen, daselbst ein Kind zu taufen. Noch an demselben Abende lief er hin und that, wie verlangt war. Da er aber die Rückreise sonder

Digitized by Google

Führer antrat, so verfehlte er den rechten Weg und gerieth in einen Waldmorast, in dessen Moder er sich immer mehr verging, so zwar, daß er die ganze Nacht verbrachte, ohne aus demselben herauszukommen. Da kam in der Morgendämmerung ein Mann, Holz sammelnd, daher; dieser fand den im Schlamme versunkenen und halberfrornen Priester und nahm ihn mit sich in seine Wohnung. Aber unvorsichtiger Weise beschleunigte er, das Zimmer zu stark heizend, zu sehr den Übergang aus der Kälte in die Hitze. Was Lr. Rettung bringen sollte, brachte ihm Verderben. An demselben Tage schon starb er zur Trauer Aller, die ihn kannten.

Loutsch, L. Jos. Merck v., geb. im Schlosse Arsdorf den 29. März 1731, war daselbst Pfarr. von 1768 bis 1804. Als solcher unterhielt und verbreitete er antirepublikanische Gesinnung, weswegen ihn die Freiheitsschergen „Räubergeneral" nannten. Des Landes verwiesen, lehnte er die Seiquer'sche Vorladung ab, und entging allen wider ihn gerichteten Nachstellungen. Während letztgenannten Jahres starb er in demselben Zimmer, in welchem er zuerst das Tageslicht erblickt hatte. Seine verwesliche Hülle ruht unter dem Pflaster des Kircheneingangs gemäß dem Befehle, den er sterbend gab: „Begrabet mich unter den Eingang, auf daß die Schafe, über den Hirten ein- und ausgehend, seiner gedenken!"

Ludwig, J., Dominikaner zu Luxemburg, kraft- und salbungsvoller Prediger, hatte wegen Eidesweigerung viele Entbehrungen zu ertragen, wußte aber den ihm gelegten Fangstricken auszuweichen. Doch starb er schon, bevor er noch von der Deportation freigesprochen ward, im Pfaffenthal, wohin er sich zurückgezogen hatte.

Lutgen, Jak., lebte anfangs als Privatgeistlicher zu Namur, kam zur Zeit der Eidesabforderung zurück in seine Heimat Eschweiler, hielt sich in dem Hause „Fatz" auf, und verrichtete nur des Nachts das hl. Opfer, dem die befreundeten Nachbarn beiwohnen durften. Ein Trunkenbold, dem er öfter begegnete, setzte ihn eines Tages durch sein Rufen: „Die Gendarmen!" derart in Schrecken, daß er irrsinnig ward und kurz darauf starb.

Digitized by Google

Martini, Joh. Wilh., geb. aus Hinterhausen (Pfarre Neumdorf), trat in den geistlichen Stand und wurde Professor zu Stavelo. Weil er die Leistung des ihm abgeforderten Civileides verweigerte, mußte er harte Prüfungen bestehen. Um den Häschern zu entgehen, gab er seine Professur auf, trat 1798 mit Pfarr. Lamberts in ein engeres Verhältniß, und hielt sich zu Malscheid und Beiler-Leithum verborgen. Je näher das Schwert der Verfolgung seinem Haupte kam, desto lebhafter schwebte auch vor seinen Augen das Wort des Herrn: „Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe!“ Die seiner Obhut Angewiesenen verließ er daher weder bei Tag noch bei Nacht, trotzdem daß die Republikaner, um ihn auszuspähen, fast jede Woche nach Beiler kamen und zähnknirschend riefen: „Wir müssen ihn haben, was es auch koste!“ Aus seinem Verstecke, worin er täglich celebrirte, begab er sich zu den Kranken und Hülfe Verlangenden nur dann, wenn er dazu durch vertraute Personen aufgefordert wurde. Einstmal hielt er sich in einem Hause auf, worin ein Greis lebte, dem man seinen Namen verheimlichen zu sollen glaubte. Dieser klagte ihm darüber, daß er am andern Tage stundenweit gehen müsse, um seine Osterpflicht zu erfüllen. „Können Sie schweigen, versetzte Mni., so mach' ich, daß Sie diese Pflicht an Ort und Stelle erfüllen dürfen!“ Als darauf der Alte die Lippe zum Lächeln verzog, entdeckte Mni. sein Haupt und wies seine Tonsur. Der Greis fiel auf seine Kniee, bat um Vergebung und ließ sich freudig die hl. Sakramente spenden. Manchfach und bewunderungswerth war die List, mit welcher Mni. die ihm auflauernden Feinde täuschte. Bald verkleidete er sich als Bettler mit zerrissenen Strümpf' und Schuh'n und wandelte umher, bald trug er ein Hirtenhorn am Halse und trieb die Viehheerden auf die Weide. Eine Warze auf der Schläfe, woran ihn die Gend. erkennen konnten, ließ er sich ausschneiden. Eines Tages saß er in einem weißen Kittel am Feuerheerde eines Bauern, als die Polizeidiener, nach ihm spähend, zur Thür' hereintraten. Die Frau des Hauses, welche nicht linkisch war, erhob ein Reiß und fuhr ihn barsch an: „Faulenzer,

Digitized by Google

pack' dich zu deiner Arbeit!" Der verjagte Priester ergriff eine Hacke, nahm sie auf die Schulter und zog zur Thür' hinaus, ohne von den Häschern erkannt zu werden. Ein anderes Mal, als er auf ein benachbartes Dorf gehen mußte, hüllte er sich in Lumpen ein, band sich ein Strohseil um das Knie, nahm Garn und Strickeisen und strickte unterwegs. Da er die nächste Höhe erreichte, erblickte er in der Ferne die Gend., welche auf ihn zukamen. Sogleich zog er seinen Hut über die Stirne, und zog an den Spähern vorbei, ohne diese ahnen zu lassen, daß sie dem von ihnen Aufgesuchten so nahe wären. Noch ein anderes Mal kamen die Gend., weil ihnen Mni.'s Aufenthalt verrathen war, nach Beiler, und durchsuchten alle Häuser. Es entstand großer Aufruhr: alle Ortsbewohner liefen herbei, die einen seufzend und klagend, die andern thuend, als hälfen sie Mni. aufsuchen. Unter den letztern befand sich Mni. selbst; auch er half Mni. aufsuchen und ließ sich mit Scheltworten überhäufen, bis die Gend. abzogen. Nachdem die Verfolgung zu toben aufgehört hatte, eröffnete er zu Beiler, wo er die Primärschule hielt, auch eine Lateinschule, lehrte Grammatik, Poesie, Rhetorik, Philosophie und Theologie, zählte unter seine Schüler Pf. Kalbersch, Dechant Hoscheid, Thomas, Schmitz, und andere verdient gewordene Männer, kaufte dem Orte ein Priester- und Schulhaus, wurde daselbst Kaplan und gewissermassen der Erschaffer dieser Kaplanei, welche er bis zu seinem um 1812 erfolgten Absterben verwaltete.

Mathieu, Ant. Jos., Pfarr. zu Weimerskirch von 1777 bis 1798, verweigerte den Republikseid, weshalb er Pfarrgut und Witthum versteigern sah, wurde am 8. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt, und starb nachher als Pfarrer zu Eischen.

Mausen, Nikl., geb. aus „Schwalen" von Daleiden, war bereits 23 J. alt, als er seine Studien anfing. 1783 zum Priester geweiht, erhielt er zu seinem Titel den St. Katharinenaltar in seinem Geburtsorte. Darauf wurde er nach Amel, ein Jahr später nach Möderscheid als Frühmesser und endlich nach Daleiden als Vikar versetzt. Vom

Digitized by Google

15. Juni 1797 an verwaltete er als Seelsorger diese Pfarre, nahm das Pfarrhaus in Besitz und wußte gegen seinen Mitbewerber um diese Stelle seine Ansprüche auf sie derart geltend zu machen, daß er 1801 zu derselben wirklich ernannt wurde. Im J. 1798 mußte er den Klöppelkriegern, welche sich am 30. Okt. zu mehr als 500 in den Wiesen, der Pfarrkirche gegenüber, gelagert hatten, von der Sakristeithüre ab, nachdem hiezu die verborgenen Monstranz und schönsten Kirchenornamente waren hervorgeholt worden, die Generalabsolution und den sakramentalischen Segen ertheilen. Von dieser Zeit an wurde der Civileid von jedem Geistlichen, der denselben noch nicht geleistet hatte, mit erneuertem Nachdrucke verlangt. Mit Entrüstung wies ihn Pastor Mn. ab, wie nachtheilig in materieller Hinsicht auch dieser Abweis für die Pfarre werden sollte. Aber auch nur dadurch, daß er sich nun fortwährend verborgen hielt und im Verborgenen seine Amtsverrichtungen ausübte, konnte er den unabläßigen Nachstellungen der Gend., die ihm bis in die entlegensten Schlupfwinkel nachspürten, ausweichen. Mit Vikar Schleich mußte er sich während des strengen Winters 1798 auf 1799 in den Daleidener Büschen, der „Stumpdell" u. a. O. aufhalten. Nur selten wagten sie es sich in's Dorf zu stehlen, wo sie dann auf „Schwalens"- oder „Kröllens"-Speicher die Messe lasen und tauften. So verbrachten sie die „verschlossene" Zeit bis zum J. 1801, in welchem Mn. Pfarrer ward. Als solcher leistete er, gleich den übrigen Pfarrern, den gemilderten Konstitutionseid und starb den 30. Mai 1818.

Meris, Math., geb. zu Heispelt und Sohn eines Pächters, entlief diesem vom Pflnge und ging nach Köln studiren, wo er 1793 zum Priester geweiht wurde. Er verweigerte den Republikseid, weshalb sein Name auf die Verbannungsliste gesetzt wurde. Einige Zeit hindurch verbarg er sich und so kam er der Verhaftung zuvor. Bei Ausführung des Konkordates erhielt er die Vikarie zu Sandweiler, ward 1808 der erste Pfarr. zu Christnach, drang als solcher auf Ordnung und Zucht und besorgte die Sauberhaltung der Kirchen-

Digitized by Google

ornamente. Seine Auszeichnung war sein Singtalent. Einst sang er in seiner Stube das Salve Regina. Da trat zu ihm hinein eine fremde Frau und überreichte ihm zwei Dutzend Eier mit den Worten: „So ein Gesang kann nicht unbelohnt bleiben!“ Dabei bestand er immer kraftvoll auf der Heilighaltung der Religion. Im J. 1814 traten zwei hessische Husaren in die Kirche beim Segen des hochw. Gutes. Er bemerkte, daß sie stehen blieben und umherschauten. Da drehte er sich vom Altare um und rief laut: „Vor Gott sollen sich beugen alle Kniee Derer, die auf Erden sind!“ Im J. 1819 überwarf er sich, in Folge seines feurigen Temperamentes, mit den Bauern. Diese verklagten ihn; und Generalvikar v. Neunheuser versetzte, obwohl er die Nichtigkeit der Anklage durchschaute, ihn als Pfarr. nach Mertzig. In seinen spätern Jahren ließ er sich, wegen Altersschwäche, die Kaplanei Kuborn geben, woselst er 1848, in seinem 80. Lebensj., st.

Meyer, Mich., Kapuz. zu Altwies, sollte am 4. Brüm. VII verhaftet werden, blieb aber versteckt und erhielt seine Freisprechung von der Deportation am 21. Pluv. VIII.

Meyer, P., aus Lullingen, war 24 J. lang Pfarr. zu Wiltz. Wegen der Eidesweigerung sah er sich hart verfolgt, flüchtete von Haus zu Haus, und würde gleichwohl eines Morgens aufgegriffen worden sein, hätte nicht der Gend., der ihn festnehmen sollte, sich erinnert, daß er bei ihm kurz zuvor Schutz gegen die Klöppelmänner und Rettung des Lebens gefunden hatte. Am 22. Pluv. VIII wurde er von der Deportation freigesprochen, erhielt nachher das Pastorat Esch a. d. S. und starb zu Doningen 1811.

Moes, Kl., geb. zu Keispelt, wurde gleich nach Empfang der hl. Weihen als Pfarr. zu Gorcy (Frankreich) angestellt, verließ aber nach 4 Jahren bei Ausbruch der Revolution diesen Posten und wurde Kaplan zu Breitenhofen in der Pfarre Esch an der Hurde, welche sein Bruder Wilh. verwaltete. Von da aber zog er sich nach Kurzem in seine Heimat zurück, bediente diese Ortschaft heimlich als Seelsorger, während er sich bald bei Bekannten und Verwandten und bald in einer nächst Keispelt noch bestehenden Waldhöhle

Digitized by Google

verborgen hielt. Einmal, am Frohnleichnamsfeste, las er, während die Verfolgung am wüthendsten war, unter einer nahen dichtbelaubten Eiche die hl. Messe, zu welcher Unzählige aus der Umgegend herbeigeströmt waren. Am 13. Pluv. VIII erhielt er seine Freisprechung von der Deportationsstrafe. Von Keispelt wurde er als Kapl. nach Übingen (Belgien) und bald darauf zum Pfarrer dieses Ortes befördert. Er starb daselbst 1816 in einem Alter von 61 Jahren.

Moes, Wilh., Bruder der Geistlichen Kl. und Hch., geb. zu Keispelt 1760 und zum Priester geweiht 1785, wurde unmittelbar darauf als Pfarr. zu Esch a. d. H. angestellt und stand diesem Posten 35 Jahre lang vor. Während der Priesterverfolgung hielt er sich daselbst bei seinen Vertrauten auf, verkleidete sich beim Ausgehen bald als Bettler, bald als Köhler, bald als Knecht. Gleichwohl ward er einmal beinahe von den Republikssöldnern erwischt. Dieß geschah zu Gorcy, wohin er sich auf Besuch zu seiner Schwester begeben und bei welcher er die Nacht zugebracht hatte. Seine Ankunft daselbst war dem Maier verrathen worden. Dieser kam in aller Frühe des andern Tages mit Gend. in das Haus, wo Ms. übernachtet war. Als er das Bett, in welchem dieser geschlafen, noch warm aber leer fand — dieser hatte es, Gefahr witternd, bei Zeit verlassen — rief er aus: „Der Vogel ist entflogen!" Eben so glücklich entging Ms. der Gefahr, welche ihm darnach Brigadier Thomas bereitete. Am 26. Brüm. VII kam dieser und umsetzte das Haus, in welchem sich der Geistliche aufhielt. Allein letzterer merkte es rechtzeitig und entsprang durch's Fenster. Nach Abschluß des Konkordates fuhr er fort, seine Pfarre zu verwalten, in welcher er, tiefe Trauer hinterlassend, den 22. Mai 1821 starb.

Molitor, Jak., Pfarr. zu Körich, durch Talent ausgezeichnet, war 56 J. alt und Dechant zu Ospern, als er zur republikanischen Eidesleistung aufgefordert wurde. Nach bestandener mehrjährigen Prüfung behielt er sein Amt noch eine geraume Zeit bei, nahm aber dann wegen Altersschwäche seine Entlassung und starb zu Dahlhem, dem Orte seiner Zurückgezogenheit.

Digitized by Google

Molitor, Joſ., ein ſchönes Talent und Vik. zu Mamer, zog ſich durch Eidesweigerung das Verbannungsurtheil zu, wich aber der Deportation aus, bis er davon am 21. Pluv. VIII freigeſprochen ward.

Müller, J. Mich., Kaplan zu Eſch a. d. S. und dann zu Burglinſter, ſollte eines Tages auf offener Straße von den Prieſterfängern erfaßt werden, als ein vorüberziehendes Weib ſeine Noth gewahrte. „Geſchwind auf Haus! rief ſie, die Frau liegt in Schwäche!" „Was, gab er zur Antwort, ſcheer' ich mich um die Frau!" Die Gend., welche ihn verheirathet wähnten, ließen ihn enteilen. Am 13. Germ. VIII ward er für deportationsfrei erklärt.

Muſch, Raim., ein armer emigrirter Geiſtlicher aus Lothringen, geb. gegen 1760, hatte ſich ſchon vor der franz. Invaſion zu Tadeler niedergelaſſen, und vertrat daſelbſt ſeit 1793 die Stelle des Kaplans. Später, als auch hierlands die Religionsdiener verfolgt und geächtet wurden, hielt er ſich meiſtentheils mit dem Geiſtlichen Nickes von Harlingen in dem Hauſe „Wolters" auf, las die hl. Meſſe bei verſchloſſenen Thüren und verbarg ſich, ſobald Gefahr drohete, in einen engen Mauerverſteck, in welchem die Kirchengeräthſchaften aufbewahrt wurden. Hier und in den Lohhecken brachte er ſeine Tage zu bis zur Wiederkehr der Ordnung, und zog dann zurück in ſeine Geburtsſtätte. Dem Luxemburger Lande gehört er nur inſofern an, als er es 6 Jahre lang bewohnte und ihm während dieſer Zeit Dienſte leiſtete.

Neu, Rud., geb. aus Weyer, war hier Kaplan, als die franzöſiſche Revolution das Luxemburger Land überflutete. Weil er die vorgeſchriebene Eidesleiſtung verweigerte, ſo hatte er Vieles zu leiden, und konnte nur dadurch, daß er ſich verbarg, den Nachſtellungen der Gend. entrinnen. Des Nachts zog er ſich gewöhnlich in eine Felſenſpalte der nahen Waldkluft zurück, in welcher er mit Kapl. Bourggraff auf einem Steinblocke die hl. Geheimniſſe beging und in Folge fortwährender Bewegung von einer gichtartigen Krankheit genas. Nur vertrauten Perſonen wurde geſtattet, ſich an dem von ihm dargebrachten Opfer zu betheiligen. Am 25. Pluv.

Digitized by Google

VIII wurde Neu von der Deportation, in die er verwiesen war, freigesprochen. Er starb zu Weyer 1807 im Rufe großer Frömmigkeit und im Alter von 79 Jahren, von denen er 52 in seinem Geburtsorte verlebt hatte.

Neumann, Jos. N., von Eschdorf, wurde anfangs Kapl. in seinem Geburtsorte und nach Emigration des dortigen Pfarrers Pfarrverwalter. Im J. 1796 kamen die aufständischen Bauern, an ihrer Spitze ein getaufter Jude Namens Hoffmann mit einem gefangenen Husaren, der sich mehrer Mordthaten schuldig gemacht hatte, und forderten, daß Nn. denselben zum Tode vorbereiten sollte. Der Husar wollte aber nichts mit dem Priester zu thun haben, sondern spie ihm in's Gesicht. Wie am ersten Tage, so that er Dasselbe auch noch am folgenden Morgen, nachdem man ihm schon den Haarzopf abgehauen und dadurch seinen Muth merklich herabgespannt hatte. Indeß flehte der Geistliche um Vergebung für den Unglücklichen und erinnerte an die Folgen, die dessen Erschießung nach sich ziehen würde. Doch kein Flehen half. Der Militär wurde in die nahe Schlucht „Pützbach" abgeführt und da von dem erwähnten Judenchristen, nachdem ihm dieser zuvor den Arm durchschossen, mit einer Kugel von hinten nach vorne durchbohrt. Bald nach Verübung dieser Blutthat kam die Zeit, wo der Civileid strenger abgefordert wurde. Diesen Eid verabscheute Nn. und verweigerte ihn derart, daß sein Mitschüler, der beeidigte Pfarrer von Diekirch, seine Standhaftigkeit bewunderte; alsdann verbarg er sich bald in der Mühle, bald in seinem Geburtshause und bald in dem nahen Walde. Darüber kamen die „Klöppeljungen" und zerfetzten ihm, um die Konskription zu verunmöglichen, die Taufregister. Dazu mußte er schweigen, und setzte die Stücke wieder zusammen. Am 22. Pluv. VIII erhielt er seine Freisprechung von der Deportation. Nach der Rückkehr des Kirchenfriedens ward er als bischöf. Pfarr. nach Löllingen versetzt, wo er 1812 starb.

Nickes, N., aus Harlingen, Vik. zu Tadeler, hielt sich während der Schreckenszeit unter den nahen Lohheckfelsen und öfter noch im Hause „Wolters" auf, in welchem er an den

Digitized by Google

Sonn- und Feiertagen regelmäßig die hl. Meſſe las und den empfohlenen Perſonen die Gnadenmittel ausſpendete. So oft Gefahr eintrat, verkroch er ſich mit Prieſter Muſch in einen Mauerverborg. Nach Rückkehr des Kirchenfriedens ward er Paſtor zu Marnach, als welcher er einige Jahre ſpäter ſtarb.

Noblet, P. J., Pfarr. zu Chiſogne, ſchlug die Eidesleiſtung aus, entging der Verhaftung, wurde am 8. Pluv. VIII der Deportationsſtrafe enthoben, erhielt nach Rückkehr des Kirchenfriedens die Pfarre Villers-la-bonne-eau, vertauſchte ſie aber bei eingetretener Altersſchwäche mit der Verwaltung des Schloſſes Loſanges, auf welchem er, 73 J. alt, am 3. Nov. 1838 ſtarb.

Nothumb, Frz. Xav., geb. zu Biſſen 1754, war bei Ausbruch der Verfolgung Pfarr. zu Greiſch und hielt Gottesdienſt im Geheimen. Einſt kamen zwei Gend., ihn aufzupacken, und der zwanzig Prieſter beherbergende Agent Brimmeyr ſollte ſie zu ihm führen. Dieſer aber ließ Nb. verwarnen. Ihn ſuchend begegneten ſie ihn mit einem Pfeifenreis auf dem Hut und einer Schippe auf den Schultern. „Guten Morgen, Klaus!“ rief der Agent und ſie fanden das Pfarrhaus leer. Wie die meiſten eidſcheuen Geiſtlichen mußte Nb. vielerlei Noth und Entbehrungen ausſtehen und entging der Gefangenſchaft nur dadurch, daß er ſich auf dem Speicher oder in einer der fünf Waldhöhlen, die er mit ſeinen Mitprieſtern errichtet hatte, aufhielt. Einſt ſaß er in dem Hauſe ſeines Nachbars am Feuer, als die Gend. eintraten. Da ergriff die Frau, welche die Gefahr verſtand, das Blaſerohr und ſprach: „Tabaksſtinker! du liegſt da zu patſchen; pack' dich bei die Säu' oder du kriegſt den Bläſer auf den Plakkopf!“ Die Gend. gingen fort, wie ſie gekommen waren. Am 23. Pluv. VIII wurde Nb. für frei erklärt, darauf, bei Abſchließung des Konkordats, zum Pfarr. von Vichten ernannt, welche Stelle er 25 Jahre lang verſah, obwohl er daſelbſt nur eine in Folge ſeiner Leiden zerrüttete Geſundheit genoß. Er ſtarb, 75 J. alt, am 8. Jan. 1831.

Olſem, P., Vik. zu Nipweiler, entging, die Seiquer'ſche

Digitized by Google

Einladung abweisend, der ihm gelegten Falle. Am 3. Pluv. VIII ward er von der Deportation freigesprochen.

Orwald, Pl., Bernardiner von Orval, Vik. zu Pittingen, sollte am 29. Brüm. VII verhaftet werden, entkam aber mittelst Verkleidung den Gend. Nach Wiederherstellung der kirchlichen Befugnisse behielt er seine Amtsverrichtungen bei und starb am 9. April 1830, im Alter von 70 Jahren.

Paquay, A. Jos., Vik. zu Fay, wegen Eidesweigerung heftig verfolgt, wurde am 18. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt und starb als Pfarr. zu Remagne am 10. Okt. 1824, in seinem 80. Lebensjahre.

Pauly, H., gewandt im Lateinreden, war anfangs Vik. zu Bettemburg, verweigerte daselbst den Republikseid, ward am 11. Pluv. VIII von der Deportation freigesprochen, und erhielt darauf die Pfarre Tüntingen, woselbst er, 79 J. alt, am 15. Jan. 1832 verstarb, nachdem er in Gegenwart seiner Pfarrkinder die Sterbsakramente empfangen und rührenden Abschied genommen hatte.

Pemmers, J. Pet., geb. aus Dahl, war Franziskaner zu Ulflingen, als ihn die französische Invasion aus seinem Kloster vertrieb. Er verweigerte mit lautem Unwillen den Republikseid und kehrte zurück in sein Geburtsdorf, woselbst er sich während der Verfolgung verborgen aufhielt mit dem Glücke, allen Nachsuchungen, die auf ihn gerichtet wurden, zu entgehen. Nach Abschließung des Konkordates wurde er Pfarr. zu Dahl und beschäftigte sich, wozu ihn Weisheit und Gelehrsamkeit besonders eigneten, mit Unterweisung angehender Studenten und sah nach Kurzem seinen Unterricht stark besucht. Viele Schüler entließ er fähig, unmittelbar darauf in die Theologie aufgenommen zu werden. Mehre ausgezeichnete Männer, wie der weltbereisete Jesuit Frz. Weber († 29. April 1858) u. a., verdankten ihm allein ihre Versetzung in die gelehrte Laufbahn, die sie betraten. Ps. war ein vortrefflicher Prediger, ein gewandter und kenntnißvoller Lehrer, und ein von Liebe zu Gott und den Menschen brennender Priester. Er starb, allgemein betrauert, am 8. Juni 1830, im 75. Jahre seines verdienstreichen Lebens.

Digitized by Google

Peters, J. Frz., Vik. zu Nagem, verweigerte den Revolutionseid, erkannte die ihm in der Seiquer'schen Einladung gelegte Schlinge, setzte seine Amtsverrichtungen unabläſſig fort, und ſtarb zu Harlingen, 80 J. alt, am 6. Jan. 1830.

Peteſch, N., Vik. zu Wiltz, wies den Republikseid zurück und erhielt ſeine Freiſprechung von der Deportation am 13. Vent. VIII.

Pierre, P., Pfarr. zu Villers-la-loup, dann zu Offagne, ſollte deportirt werden, entging aber immer den Häſchern. Er ſtarb zu Opont den 8. Juli 1837, im Alter von 86 J.

Pünnel, Math., Kaplan zu Wellenſtein, ſollte am 28. Brüm. VII verhaftet werden. Sein noch warmes Bett fanden die Gend. zwar, aber ihn nicht. Am 17. Pluv. VIII wurde er von der Deportation freigeſprochen.

Remicher, Bernh., Benediktiner in Münſter, ſollte, was er jedoch durch ſeine Behutſamkeit vereitelte, am 4. Frim. VII verhaftet werden.

Remicher, J. Ad., kam der Verhaftung, welcher er am 4. Frim. VII anheimfallen ſollte, durch Flucht zuvor. Am 8. Vent. VIII wurde er für deportationsfrei erklärt und ſtarb 1821 als Vikar zu Weiler z. Th.

Reumont, J. Jak., Pfarr. zu Vence, als ſolcher zur Deportation verurtheilt, wurde am 4. Germ. VIII dieſer Strafe enthoben und zum Paſtorat in Frahan befördert. Er war ein ſehr leutſeliger und gaſtfreundlicher Seelſorger, reichte öfter Andern, was er ſelbſt genießen ſollte, erwarb ſich das Verdienſt einer erſten Nachrichtenſammlung über die wegen Eidesverweigerung verfolgten Geiſtlichen, und ſtarb, 73 J. alt, den 12. Aug. 1839.

Reuter, Dam., Franziskaner und Kapl. zu Goſſeldingen, verweigerte den Revolutionseid, hielt ſich in einer Hütte ſeines Amtskreiſes auf, und hatte, obgleich er durch Anlauf auf einen mit der Thüre verwechſelten Spiegel das Geſicht verloren hatte, das Glück den Ausſpähern auszuweichen. Am 27. Frim. VII wollten die Merſcher Brigade und 13 Freiwillige ihn auffangen. Sie fanden ſein Bett noch warm, ihn ſelbſt aber nicht. Am 5. Pluv. VIII ward er für deportationsfrei erklärt,

Digitized by Google

Reuter, P., der älteſte ſeiner Brüder, Bernardiner mit dem Ordensnamen Godfried, wurde nach ſeinem Bruder Joh. Pet. Paſtor zu Kreuzweiler. Während der Eidesforderung, die er entſchieden abwies, hielt er ſich bald hier bald dort, manchmal in der Hesperinger Mühle, woſelbſt er eine Pferdsraffe als Altar gebrauchte, verborgen, und entging glücklich den Gend., welche, um ſich ſeiner zu bemächtigen, Friedensrichter Oberſt mit nach Kreuzweiler gebracht hatte. Statt ſeiner nahmen nun die Häſcher ſeine Schweſter, eine Baſtnacher Nonne, mit fort, errötheten nicht zu behaupten, ſie ſei der vermummte Pater, und ließen ſie nicht eher, als bis ſie nach Remich kamen und verlacht wurden, wieder frei.

Rodange, H., ein neugeweihter Prieſter, war Kaplan zu Filsdorf, und hielt ſich daſelbſt während der Verfolgung in „Hoffen", auf der „Haidſcheuer" und zu Welfringen im Hauſe „Ries" auf. Des Nachts taufte er die Kinder, ſegnete die Ehen ein und beerdigte die Verſtorbenen. Wenn er bisweilen, um den Anfeindungen ſeines geſchworenen und mit Fluch wie mit einem Kleide bedeckten Pfarrers zu entgehen, ſich entfernte, dann liefen die Leute bis nach Palzem die hl. Meſſe hören und die Sakramente empfangen. Am 28. Brüm. VII ſollte er durch die Gend., welche ſein Haus aber leer fanden, feſtgenommen werden. Am 2. Vent. VIII wurde er für deportationsfrei erklärt.

Rodenborn, Joh. Wilh., war anfangs als Frühmeſſer zu Mutfort angeſtellt. Ungeachtet ſein jüngerer Bruder Joh. Pet., Kapl. in Schengen, und die meiſten Geiſtlichen ſeiner Gegend, u. a. die Pfarrer von Waldbredimus, Mondorf, Dalheim, Weiler z. Th., Röſer, dem Königthume Haß ſchwuren, verweigerte doch Rn. dieſen Eid auf das Entſchiedenſte, hielt ſich während der Verfolgung in „Webershaus" zu Medingen auf, und erfüllte wie ein herumwandernder Miſſionär die ſeelenhirtlichen Amtsverrichtungen. Faſt alle Leute weigerten ſich zu den geſchworenen Prieſtern zu gehen, weshalb Rn. allein in ſeiner Gegend zu den Kranken gerufen ward. An den Hauptfeſten ging er von Pfarre zu Pfarre Beicht hören, die hl. Kommunion ſpenden und das Meßopfer ent-

Digitized by Google

richten. Dieß ſein Umhergehen während der Nacht, bei Froſt, Regen und Schneegeſtöber, dauerte fort, ſo lange der Revolutionsſturm brauſete. Kein Wunder, daß er darüber durch die Häſcher oft in's Gedränge kam. Einmal war ihm ein Gend. auf der Spur; er kroch in ſeinen Schlupfwinkel, verlor ſeinen Huſten, und ließ den Republikaner polternd in der Nähe vorbeiziehen. Auch fielen zwiſchen ihm, den beeidigten Geiſtlichen und deren Anhängern öfter Reibungen vor, die aus chriſtlicher Liebe hätten vermieden werden ſollen. Um ſo unbeſchränkteres Zutrauen genoß er bei ſeinen eidſcheuen Amtsgehülfen. Mit J. B. Faulbecker, Wellenſtein, Settegaſt kam er oft zuſammen und errichtete mit ihnen in einem Moraſt des Mutforter Waldes eine künſtliche Inſel, anſpielungsweiſe Ré genannt. Wurde dann nach ihm gefragt, ſo waren die Leute froh antworten zu können: „Rn. iſt auf der Inſel Ré.“ Damals herrſchte — und Rn. erfuhr es im Beſondern — überhaupt viel Treue und Verſchwiegenheit unter dem Volke, welches ſeinen gewiſſenstreuen Prieſtern allen nur möglichen Beiſtand auf Speichern, in Kellern, Höhlen und Wäldern leiſtete. Doch hatten die Geiſtlichen von Mutfort, Contern, Ötringen u. a. O. ihre Nichtverhaftung theilweis auch dem Umſtande zu verdanken, daß ihr Kommiſſär Schanus, nachheriger Notar zu Hellingen, es gut mit ihnen meinte. Wenn Gend. oder Soldaten in ſeinen Amtskreis die Runde machen kamen, ſo ſuchte er ſie durch Anerbieten von Eſſen und Trinken aufzuhalten, und die Geiſtlichen unmittelbar davon zu benachrichtigen, was dieſen immer eine rechtzeitige Flucht ermöglichte. Nachdem Rn. 15 Jahre als Kaplan zu Mutfort und die vier letzten faſt nur verſteckt zugebracht hatte, fand er endlich durch das Konkordat von 1801 die nöthige Ausruhe von der Verfolgung. Darnach wurde er Paſtor in Ötringen und zuletzt in Sandweiler, woſelbſt er, hochverdient um den Volksglauben und 88 J. alt, am 15. Mai 1830 verſtarb.

Rodin, Pfarr. zu Borchenx, verweigerte den Revolutionseid und verfiel dem argen Verdachte, einen Volksaufruhr mit Plünderung und Mord im Okt. 1798 und in Folge

Digitized by Google

davon die Hinrichtung von zwei und die Verurtheilung per contumaciam von vier Individuen zum Tode veranlaßt zu haben. Als er verhaftet werden sollte, machte sich, trotz seines Abmahnens, des Volkes Unwille Luft durch Abfeuerung von mehren Flintenschüssen auf die Werkzeuge der Verfolgung.

Rollinger, Seb., geb. zu Everlingen, v. Neunheuser's Mitschüler und ein seeleneifriger Priester, professirte längere Zeit zu Luxemburg, verweigerte den Republikseid, und hielt sich theils in einer Erdhütte bei Bissen auf und theils um Tüntingen her, woselbst er damals als Pfarr. stand. Manche Nacht brachte er in dem hiernächst gelegenen Walde unter einer gespreizten Buche zappelnd zu, während sein Stöhnen und Klagen, an den Felswänden des Eischthals drei- und viermal widerhallend, weithin erscholl. Am 8. Frim. VIII ward ihm die Deportationsstrafe erlassen. Noch unterhält sich dermalen die Volkssage von den Erlebnissen und Leiden dieses treuen Seelsorgers. Er starb zu Tüntingen gegen 1810.

Rongvaux, J. B., Pfarr. zu Habaye-la-vieille, verwarf den Republikseid und stand manche Entbehrung und Verfolgung aus, bis er am 28. Niv. VIII von der Deportation freigesprochen ward.

Sadeler, Mich. Jos., aus Sprinkingen, wurde nach glücklich vollendeten Humanitätsstudien zum Priester geweiht und zum Professor zu St. Hubert ernannt. Er machte lateinische Verse und hielt — was seiner Zeit mehr als ihm auf Rechnung zu tragen ist — darauf, daß seine Schüler, weil sie in der deutschen Literatur für Glauben und Sitten vielfache Gefahr begegneten, die alten Sprachen den neuern vorziehen sollten. Durch die Revolution aus St. Hubert vertrieben, verweigerte er auf das Entschiedenste den Republikseid, und hatte, wenngleich mit Bitterkeit vermischt, das Glück, allen Nachspürungen zu entgehen. Nach Abschließung des Konkordates ward er zum Pfarrer von Oberkorn und darauf, im Frukt. XII, zum Direktor der Sekundärschule zu Luxemburg ernannt mit den Professoren Halle, München, Granjean und Erpelding. Weil Er. ein edeldenkender Mann war, so schlug er diese Stelle, auf daß sie Halle übernehmen

Digitized by Google

ſollte, aus und ſchrieb am 6. Brüm. XII an den Maier von Luxemburg: „So lange Hr. Halle am Kollegium angeſtellt ſein wird, werd' ich nie auf ſeine Rechte überſchreiten; ſein Alter, ſeine Dienſtleiſtungen, ſeine Fähigkeiten und andere Eigenſchaften können mir nimmer erlauben, ſein Nebenbuhler zu werden." Nach Ablehnung der Direktorsſtelle, welche noch im ſelben Jahre D. S. München anvertraut wurde, ſtand Sr. wieder auf freiem Fuße, erwartete eine Anſtellung in der Seelſorge, und ward ſchon nach Verlauf einiger Monate zum Kantonspfarrer von Arl befördert. Hier ermunterte er viele Jünglinge zum Studiren und wirkte in aller Weiſe viel Gutes, bis er daſelbſt, 79 J. alt, am 13. Dez. 1828 verſtarb.

Sanem, J. Fr. Godfr., Prieſter zu Longchamps, verweigerte den Republikseid, wurde am 29. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt, erhielt darauf die Pfarre Givril, zog ſich 1832 in den Ruheſtand zurück, und ſtarb wenige Jahre nachher im Elternhauſe.

Schanus, P. J., Pfarr. zu Machthum, dann zu Langſur, korreſpondirte längere Zeit während und nach der Verfolgung mit dem deportirten Prieſter J. M. Wagner, und ward am 25. Vent. VIII von der Deportation freigeſprochen. Er gehörte zu der geringen Zahl der eidweigernden Geiſtlichen ſeines Kantons.

Schlammes, Ambr., aus Hollerich, Franziskaner zu Luxemburg, verwarf den ihm vorgelegten Eid, wurde am 15. Vent. VIII für deportationsfrei erklärt und nachher als Vik. zu St. Peter in der genannten Stadt angeſtellt. Hier ſtarb er als Jubelprieſter den 3. Aug. 1832, im Alter von 75 Jahren. Sein Wille war beſſer als ſeine Wirkungskraft.

Schleich, Andr., Franziskaner, mußte den Winter 1797 auf 1798 in der „Stumpsdell" bei der alten Kirche auf dem Daleidener Banne zubringen. Mit Pfarrverwalter Mauſen wurde er gewöhnlich des Samſtags Abends auf einem mit Haide und Ginſter beladenen Wagen nach Daleiden gebracht, wo er dann des Sonntags in aller Frühe, bald auf dieſem und bald auf jenem Speicher, aber jedesmal nur vor Ver-

Digitized by Google

trauten das Meßopfer celebrirte und die hl. Sakramente ſpendete. Nach der Verfolgung wurde er Kapl. und darnach der erſte Paſtor zu Preiſcheid.

Schleich, Gasp., Vik. zu Hobſcheid, ſollte am 25. Brüm. VII verhaftet werden, ward am 22. Vent. VIII von der Deportation freigeſprochen.

Schleich, Joh., Pfarr. in Helzingen, verweigerte den Republikseid, weswegen er gemäß Dekr. vom 14. Brüm. VII auf die Deportationsliſte getragen wurde und von nun an ſich bald in ſeiner Pfarre und bald zu Huldingen verborgen hielt. Wahrſcheinlich würde er in die Hände der Häſcher gefallen ſein, hätte ihn der wohlmeinende Agent nicht jedesmal vor der eintretenden Gefahr gewarnt. Seine Freiſprechung von der Deportation iſt vom 9. Pluv. VIII datirt.

Schmit, Ant., Pfarr. zu Munhoven, verwarf den Eid, hielt ſich verborgen, wurde aber am 27. Meſſid. IX, wegen Kultusausübung, zu drei Monaten Gefängniß, 500 Fr. und zur Koſtenvergütung verurtheilt.

Schmit, Greg., Dominikaner und letzter Pfarrer von St. Ulldarich in Luxemburg, zog ſich, da er von Haus zu Haus die Heilsgeheimniſſe feiern ging, den vorzugsweiſen Haß der Republikaner zu, wurde auf die Proſkriptionsliſte geſetzt, wußte aber durch ſeine Behutſamkeit der Verhaftung vorzubeugen.

Schmitz, Frz., Kapl. zu Lieler, verweigerte den Republikseid. Nach Wiederherſtellung der Ordnung und Ruhe wollten ihn die Weiswampacher zum Paſtor haben und gegen Lamberts vertauſchen. An dem felſenfeſten Willen des Generalvikars v. Nennheuſer ſcheiterte aber ihr Verlangen und Schtz. blieb in Lieler, wo er einige Jahre ſpäter ſtarb.

Schneider, Pet., Kapl. zu Niederanwen, ſtand auf der Liſte der Verbannten. Am 28. Frim. VII arbeitete er in ſeiner Bauernkleidung auf der Straße, als vier Gend., ihn ſuchend, auf ihn zukamen. Er wußte ſich nicht mehr zu helfen. Da rief ihm eine ſeine Lage merkende Frau im wilden Tone zu: „Nichtsnutz! hab' ich dir nicht geſagt, daß du den Garten hüten und nicht durch die Hühner zerſcharren laſſen ſollſt!“

Digitized by Google

Sogleich hob der verkleidete Geistliche Steine auf, warf sie nach den Hühnern, und entging den Händen der getäuschten Häscher.

Scholtus, N., Pfarr. zu Vichten, wies Seiquer's Einladung ab und hielt sich in einer Erdhütte an der Attert versteckt, bis er am 24. Pluv. VIII von der Deportation freigesprochen wurde.

Schreiner, H., Vik. zu Hostert, verwarf den Republikseid, blieb versteckt, und verscharrte im Grünwalde, um sie vor Raub zu sichern, seine Baarschaft im Betrage von 80 Frs. Nachher aber fand er sie nicht mehr wieder. Erst im Nov. 1857 ward sie nächst der neuerbauten Pfarrkirche unter den Wurzeln eines Buchenstocks entdeckt. Schr. starb, 76 J. alt, am 9. Febr. 1827.

Schröder, N., geb. aus Nachtmanderscheid, stand als Seelsorger dem Kloster zu Badenburg vor, als die Priesterverfolgung hierlands losbrach. Nach Aufhebung dieses Stiftes ward er, nachdem er Seiquers perfider Einladung ausgewichen, Kapl. zu Dellen und kam darauf in sein Vaterhaus zurück, worin er unter einem Heuhaufen zwei Jahre lang verborgen weilte. Des Nachts las er auf einem Schreine die hl. Messe, besorgte die Kranken und taufte. Eines Tages, als er vom Gartengemüse die Pferde wegtrieb, sah er die Gend. kommen. Sogleich sprang er hin und ränkte ihnen, um sie aufzuhalten, einen großen Heuwagen quer in den Weg und gewann Zeit in die Hosinger Waldungen zu enteilen, in welchen er mit anderen Geistlichen mehrere Tage verbrachte. Sein Meßdiener war der jetzige Pfarr. von Wormeringen (Frankr.). Schr.'s Wohnung zu Nachtmanderscheid ward mehrmals auf's Genaueste durchsucht, wobei einmal sein Neffe sich mit einem Detachement von 80 Mann um Braten und Wurst herumschlagen mußte. Nach Wiederanerkennung der Kirchengewalt ward er Pfarrer zu Merscheid, welche Pfarre er eigentlich gründete, indem er Pfarrhaus und Kirche erbaute und diese mit seinen von Badenburg mitgebrachten Paramenten beschenkte. Hierselbst starb er am 24. Juni 1826, im Alter von 76 Jahren.

Digitized by Google

Schwab, Gasp., geb. aus „Angels“ von Gralingen, ſtudirte in der Heimat und zu Köln, und erhielt, weil er ſich durch ſeine Studien ausgezeichnet hatte, ſchon 1762 die Pfarre Brandenburg. Als ſie ihn hier für's erſtemal ſahen, riefen einige Alte: „Der Herr erbarme ſich unſer!“ Nachher hielten dieſelben wegen ſeiner phyſikaliſchen Kenntniſſe ihn für einen Hexenmeiſter, der ſich unſichtbar machen könne. Seine erſte Sorge mußte er dahin richten, die baufällig und zu klein gewordene Pfarrkirche durch eine neue geräumigere zu erſetzen. Gemäß damaligem Rechte ließ er ſie durch die Dezimatoren: Bar. v. Blochauſen, Maillard, v. Geiſen ꝛc. neu errichten, und dieſe, als der Bau zu ſchlecht und eng ausfiel, gerichtlich zwingen, ihn von Neuem, aber ſolid und geräumig, auszuführen. Dieſem ſeinem kräftigen Auftreten allein verdankt Brandenburg, daß ſeine jetzige Kirche ſo groß iſt. Der Neubau begann 1787 und dauerte bis 1790, während welcher Zeit Unterricht und Gottesdienſt leiden mußten. Um das Verſäumte einigermaßen nachzuholen, binirte darauf der ſeeleneifrige Pfarrer alle Sonn- und Feiertage, und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, ergreifende Lehrvorträge zu halten. Er war äußerſt freigebig und achtete ſo wenig des Geldes, daß er das ihm übrige ungezählt auf ſeinen Betthimmel warf und mit ihm die Magd ſchalten und walten ließ. Als die franzöſiſche Revolution ihre Gräuel in's Land wälzte, ergriff er die Partei der Patrioten, der er von ganzem Herzen zugethan und für welche er Alles zu thun bereit war. Mit Paſtor Lamberts ſtand er zur Zeit des ſ. g. Klöppelkrieges in lebhaftem Briefwechſel. Kein Wunder, daß er ſich die beſondere Aufmerkſamkeit und den Groll der Republikaner zuzog. Er verweigerte die Ablegung des Eides vom 19. Frukt.V, von welcher Zeit ab er aber keine Sicherheit mehr in ſeinem Pfarrorte fand, in grobem Kittel umherging und meiſtens in ſeinem Geburtsorte weilte, ohne jedoch deshalb mit weniger Bereitwilligkeit ſeinen Pfarrgenoſſen die hl. Sakramente auszuſpenden. Den Gottesdienſt celebrirte er in Privathäuſern zu Gralingen, Merſcheid, Weiler ꝛc., und ging anders nicht, als verkleidet, aus. Einmal folgten ihm, während er

Digitized by Google

ſo ausging, die Gend. — ſie hatten ſein Signalement — auf dem Fuße in ſein Elternhaus nach; da täuſchte er ſie dadurch, daß er einem Knechte wegen ungeſchickter Holzfahrt eine Maulſchelle nebſt derbem Verweis ertheilte. Wie grimmig gegen ihn die Verfolgung war, läßt ſich aus einem Schreiben des Kommiſſärs von Diekirch entnehmen, welcher am 2. Pluv. VI an den Agenten der Gemeinde Brandenburg ſchrieb: „Ihr ſeid verantwortlich für Alles, was ſich in Euerer Gemeinde zugetragen hat ſeit der Eidesabforderung von Eurem rebelliſchen Paſtor, der im Widerſpruch mit nicht nur ſeinem geiſtlichen Obern, ſondern auch dem Geſetze, vor Kurzem noch Ehen geſchloſſen hat. Das Geſetz vom 19. Frukt. iſt ſchrecklich gegen die Beamten, welche deſſen pünktliche Erfüllung verhindern. Ich weiß, daß Paſt. Schb. nicht zu Brandenburg iſt; ich weiß, daß auch Ihr es wiſſet; thut denn Eure Schuldigkeit, ich werde die meinige thun...“ Als die kirchlichen Verhältniſſe neugeordnet wurden, erhielt Schb. eine Wiederernennung auf die Pfarre Brandenburg, welche er unter vielfältiger Wirkung des Guten bis zu ſeinem letzten Lebenshauche verwaltete. Nachdem er lange gelitten hatte, fühlte er ſich am Ende ſeiner Tage und kam nach Brandenburg, wo er 1802 in „Hobſcheids“ bei zwei alten Leuten in eine beſſere Welt hinüberſchlummerte. Seine verweslichen Reſte begrub man vor die Kirchthüre. Als die Kunde davon ſich verbreitete, kamen alſogleich die Gend. an Ort und Stelle, um ſich augenſcheinlich zu überzeugen, daß der Tod den armen, wehrloſen Prieſter wirklich unſchädlich gemacht habe. Zu dem Ende wurde deſſelben Leiche wieder ausgegraben, förmlich unterſucht und von Neuem verſcharrt.

Schwartz, N., war Vikar, als er zur Ableiſtung des Republikseides aufgefordert wurde. Dieſen verweigerte er ſtandhaft und lebte verborgen zu Kaundorf bis nach der Verfolgungszeit. Am 24. Niv. VIII ward er von der Deportation freigeſprochen und ſtarb, 79 J. alt, zu Wiltz am 28. Jan. 1845.

Settegaſt, Hub. Joſ., ſchönes Talent, Pfarr. zu Ötringen, mußte ſich nach der Eidesweigerung verborgen halten,

Digitized by Google

von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel flüchten, kam oft mit benachbarten und anderen Geiſtlichen, J. B. Faulbecker, Wellenſtein ꝛc., zu und bei Mutfort zuſammen, bildete mit dieſen daſelbſt aus einem Moraſte ein Inſelchen, welches ſie anſpielungsweiſe „Ré“ nannten. Kamen nun die Häſcher, ſo wurde dieſen bedeutet: „Der und Der iſt ſchon auf der Inſel Ré!“ St. ſtarb, 84 J. alt, den 28. April 1836.

Scyler, K., Vik. zu Oberpallen, 38 J. alt, vermied durch Verborgenheit die Verhaftung, und ſtarb zu Körich am 21. März 1825, in einem Alter von 64 Jahren.

Simon, N., Pfarr. zu Beaufort, am 18. Pluv. VIII freigeſprochen, ſtarb daſelbſt als penſionirter Geiſtlicher, 90 J. alt, den 5. Jan. 1836.

Simon, P., geb. aus Lendelingen, klein und geſetzt, wurde Trinitarier zu Vianden und nachher als ſolcher und der letztübrige aus dieſem Kloſter zum Pfarr. von Olmſcheid ernannt. Bevor er ſich dem geiſtlichen Stande widmete, war er entſchloſſen, unter das Militär zu treten, weshalb er ſich auf die Handhabung des Säbels verlegte. Die hierin erlangte Gewandtheit benutzte er noch im Prieſterberufe. Am 7. Okt. 1794, als eine Kinderleiche von Karlshauſen nach Dawelshauſen zu begleiten war, ſchickte er ſeinen Kaplan Roppes, die Beerdigung vorzunehmen. Entſetzenvoll und faſt athemlos kam dieſer verkündigen, daß Karlshauſen von Soldaten wimmele; und während er noch ſprach, traten zwei ihm nachgefolgte Gend., Elſaſſer von Geburt, ein. Sie forderten Schnaps. Sn. reichte ihnen, was ſie verlangten, ein erſtes und zweites Mal. Als ſie aber für's drittemal Schnaps begehrten, ſprang er auf, ſtellte einen Maßenkrug voll Branntwein auf den Tiſch und ſprach: „Dieſen müßt ihr entweder leeren oder mit mir auf den Säbel kommen!“ Verblüfft ſahen ſich die Gend. ein Weilchen an. Dann ſprang Sn. hin, riß einem Gend. den Säbel aus der Scheide und ſtellte ſich dem andern gegenüber, um mit ihm zu duelliren. Der Zweikampf begann, und der Entſcheid ließ nicht lange auf ſich warten. Nach ein paar Minuten war dem Gend. der Säbel aus der Hand gewunden, und Sn. ſchleuderte ihn

Digitized by Google

mit dem seinigen in die Stube und rief im Tone des Zornes: „Könnt Ihr das Gewehr nicht besser führen, so hört auf es zu tragen.“ Hastig hoben die Gend. ihre Säbel auf und machten sich davon. Von dieser Zeit ab stand Sn. in großem Ansehen bei den Republikanern, von welchen er, trotzdem daß er ihnen den Eid verweigerte, fernerhin nichts mehr zu leiden hatte.

Sonntag, Pet., geb. aus Mecher, Pfarr. in Bauschleiden, woselbst er starb, wohnte während der Verfolgung im Heuhaufen seines Geburtshauses, worein er, so oft es hieß: „Die Gendarmen!“ durch ein im Kuhstalle befindliches Loch auf einer vorgerichteten Leiter stieg. Einst befand er sich mit Geistlichen und Rekruten, ihrer 15 zusammen, in der Stube, und spielte mit ihnen Pandur, als die Gend. kamen. „Hier, sagten diese zu dem sie begleitenden Agenten Goeders, hier machen Geistliche ein Spiel; gehen Sie hinein ihnen sagen, sie sollen uns ein Pandur geben, dann wollen wir sie nicht beunruhigen.“ Wie die Gend. verlangten, geschah ihnen; sie erhielten von jedem Geistlichen eine Krone und in jedem Hause einen Sester Korn, und zogen von dannen. Ein andermal kamen andere Gend., und Sg. flüchtete in aller Eile mit noch anderen in Kittel verkleideten Geistlichen in's Gebüsch. Dieß that er auch an einem andern Tage, als zwei Gend. einen gebundenen Geistlichen zum Bürgermeister brachten. Nachdem er ihre an den Geistlichen gerichtete Frage: „Wollen Sie noch Messe lesen?“ und die Antwort dieses letzteren: „Ja, wenn Sie mir dazu das Nöthige schaffen, denn ich bin noch nüchtern!“ gehört hatte, entwich er in die Hecken. Hier hatte er, wie viele seiner Mitpriester, einen versteckten Aufenthalt, warf mit diesen Gräben um Wiesen und Felder auf, und verließ die Gegend nicht, bis Ordnung und Frieden wiederhergestellt waren.

Steichen, Nikl., ward anfangs Kapl. zu Niederkorn. Hier hatte er zu leiden von öfteren Ein- und Überfällen der Republikaner. Am 22. Mai 1794 griffen die dortigen Einwohner mit denen von Beles, Zolwer, Differdingen und Oberkorn zu den Waffen, welche sie vom General Bender

Digitized by Google

erhalten hatten. Sn. ſtieg auf den Niederkorner Berg, auf welchem ihn alle dieſe Ortſchaften ſehen konnten, und gab ihnen mit einem weißen Tuche zu erkennen, wo der Feind ſei. Am andern Tage kamen aber ſo viele Republikaner, daß er und die Bauern weichen und ihre Ortſchaften in Rauch' und Flamm' aufgehen laſſen mußten. Im J. 1797 verweigerte er den Republikseid, weshalb er zur Deportation verurtheilt ward. Einmal hatten ihn die Gend. beinahe erreicht; da flüchtete er in ſeinen Garten, warf ſich einen Bienenſtockshut über den Kopf und ſtellte ſich in die Reihe der Bienenſtöcke. Die Häſcher gingen an ihm auf und ab, durchſuchten ſeine Wohnung, fanden ihn aber nicht. Nach Wiedereinführung der Ordnung ward er Pfarr. von Lampach, woſelbſt er 1838 ſtarb. Sn. war etwas jovial, darum aber nicht minder ein pflichtgetreuer Seelenhirt.

Stoltz, Mich., aus Steinſel, Bruder des gleichnamigen Pfarr. von Contern, wurde nach Beendigung ſeiner Vorbereitungsſtudien Kapuziner zu Arl und ſtand hier zur Zeit der franzöſiſchen Invaſion in voller Berufsthätigkeit. Am 3. Dez. 1796 trat in ſein Kloſter der Kommiſſär mit einer Brigade Gend. und ſprach zu den Patres: „Wir kommen Euch in Freiheit ſetzen, auf daß Ihr fortan dem Volke die Menſchenrechte lehren könnet." Da erwiderte P. Michel, einer der jüngſten: „Wie wollt Ihr, daß wir dem Volke eine Lehre ertheilen, die wir ſelbſt nicht beſitzen?" Ihm antwortete der Kommiſſär: „Man wird ſie Euch beibringen. Übrigens iſt es unnütz zu raiſonniren; in 24 Stunden muß das Kloſter vom Ungeziefer gereinigt ſein!" Den beſtürzten Vätern übrigte nichts als ſich zu ergeben. Schleunigſt ſammelten ſie ihre beſten Kirchenmöbel, Monſtranzen, Kelche, Ciborien, Meßbücher, Gemälde ꝛc. und theilten ſie unter ſich aus. Bei dieſer Gelegenheit erhielt P. Michel die Urkunden, Regiſter und andere Manuſkripte der Kloſterbibliothek, welche nachher ſein Neffe, dermaliger Dechant von Betzdorf, dem Luxemburger Geſchichtsvereine ſchenkte. Die Republikaner ließen den Kapuzinern freie Wahl, entweder auf alles Anrecht zu verzichten oder „Bons" anzunehmen, mit welchen ſie Domanialgüter

Digitized by Google

kaufen könnten. Aber Keiner nahm einen „Bon“ an; alle zogen die Armuth vor und ſtarben meiſtentheils von Allem entblößt. P. Michel kehrte zurück in ſeine Geburtsgegend und hielt ſich um Luxemburg, zu Dummeldingen, Eich, Weimerskirch, Mühlenbach, Beggen, auf dem Limpertsberg u. ſ. f. auf, in welchen Ortſchaften er die Kranken mit den Sterbeſakramenten und die Neugeborenen mit der hl. Taufe verſah. Weil er die Leiſtung des Republikseides ſtandhaft verweigerte und zudem des Nachts predigte und die hl. Meſſe las, ſo ſetzten ihm die Gend. unaufhörlich nach. Deswegen mußte er faſt jeden Tag einen andern Aufenthalt nehmen und ſich in neugewählte Schlupfwinkel verbergen. Am öfteſten jedoch feierte er die hl. Geheimniſſe in einer Scheune zu Weimerskirch. Einmal, als er dieſem Orte zuwanderte, kamen zwei Gend. dicht hinter ihm, holten ihn ein, erkannten ihn aber nicht, ſondern nöthigten ihn, ihnen den P. Mich. Stz. aufſuchen zu helfen. Eine Zeitlang that er es dem Scheine nach, bis er Gelegenheit fand, ihren Blicken zu entkommen. Seine Feinde wurden mit jedem Tage zahlreicher, aber auch ſeine Freunde. Zu Beggen, wo er ſich am meiſten aufhielt, ſaß er einſt beim Feuer mit einem zerfetzten Kittel, zerriſſenen Schuhen und einer beſchmutzten Schlafmütze und hielt ein zweijähriges Kind auf ſeinen Armen, als plötzlich zwei Gend. hereintraten. Das Kind rief, wie es gewohnt war, zum Vater: „Pap! Pap!“ und die Frau ſchickte ihn Holz ſuchen, auf daß die Herren bei der großen Kälte ſich wärmen könnten. Während er in den Bart brummend: „Das Alter iſt verſtoßen!“ hinauswackelte, traten die Gend. ſogleich, ohne weiter zu fragen, in die Stube, durchſuchten das ganze Häuschen und fanden den Pater nicht, welcher an dieſem Tage vom Holzſuchen nicht zurückkam. Bei der Rückkehr des Frühlings ging er, einen Pfeifenſtumpf im Munde und eine Hacke auf den Schultern, mit demſelben Kinde auf der Landſtraße. Zwei Gend. eilten heran, und als ſie ihn ſcharf muſterten, rief das Kind: „Pap! tragt mich, ich komm' nicht fort!“ Dieſe Worte gereichten dem Vater zum Heile: die Gend. entfernten ſich und gingen das Haus, ſeinen gewöhnlichen

Digitized by Google

Aufenthaltsort, durchsuchen. Nach der Verfolgungszeit ward P. Michel in Dummeldingen als Vik. angestellt, wo er eifrigst predigte und sich als Katechet bewährte. Den Wetteifer der Kleinen wußte er durch Unbedeutendheiten, z. B. gebackene Birnen, von ihm „Rabeneier" genannt, u. dgl. zu spornen; und brachte ihnen, wie sie selbst nachher gestanden, die Wahrheiten so bei, daß sie selbe nicht mehr vergessen konnten. Nach 7 Jahren wurde er von hier in den Grund nach Luxemburg berufen, wo er aus allen Kräften dem Pfarr. von St. Johann in die Hand arbeitete. Wie er ein herablassender Kinderfreund war, so ertheilte er täglich 4 — 5 Stunden meistens unentgeltlichen Unterricht, hielt auch Prinzipisten, denen er die Anfangsgründe der lateinischen und französischen Sprache beibrachte, und aus welchen mehrere tüchtige Männer: Kerzmann, Küntzele, Lamesch u. a. hervorgingen. Im J. 1821 kam er nach Weimerskirch, wo er, obwohl in Ruhestand versetzt, seinem geistlichen Neffen und der Pfarre unaufhörlich noch die ausgezeichnetesten Dienste auf der Kanzel, im Beichtstuhle und am Krankenbette erwies. Nachdem er über 50 Jahre hindurch am hl. Charfreitage gepredigt hatte, wollte er auch 1828 in seinem 78. Lebensjahre noch einmal dasselbe thun. Er kündigte an, daß er 53 Jahre an diesem Tage gepredigt habe und jetzt an demselben es für's letztemal thun würde. Nie machte eine seiner Predigten einen tiefern Eindruck als diesmal. Alle Anwesenden schluchzeten laut auf. Nach langwieriger Krankheit, die er mit völliger Ergebung in den göttlichen Willen ertrug, starb er glaubensvoll am 9. Sept. 1829, in seinem 80. Lebensjahre. Er hinterließ geschriebene Vorträge, würdig des witzigsten und beliebtesten Volkspredigers, den man zu seiner Zeit hierlands kannte.

Stümper, Jak., geb. zu Grendel 1765, studirte anfangs in seinem Geburtsorte und dann zu Luxemburg und Löwen. Zum Priester geweiht, wurde er zuerst Kapl. zu Useldingen 1792, wo er die Dorfschule hielt und thätig in der Seelsorge wirkte, als die französische Revolution sich in's Land hereinwälzte. Wegen Weigerung des ihm vorgehaltenen Eides

Digitized by Google

mußte er Vieles ausstehen, sich heimlich halten, in einer Erdhütte an der Attert übernachten und von einem Hause in das andere flüchten. Doch hatte er das Glück, seinen Häschern immer auszuweichen. Nur einmal wäre er ihnen beinahe in die Hände gerathen. Mit den übrigen Geistlichen seines Kantons ward er auf den 20. Nov. 1798 von Kommissär Seiquer unter der Maske der Freundschaft nach Everlingen geladen, um demselben, hieß es, über seinen Lebensunterhalt Auskunft zu geben. Als er sich dem genannten Orte näherte, bemerkte er, daß Soldaten das Schloß besetzt hielten. Nichts Gutes ahnend, kehrte er mit Pfarr. Biwer um und nach Useldingen zurück. Diese Um- und Rückkehr gereichte ihm zum Heile; denn die zu Everlingen erschienenen Geistlichen wurden sämmtlich aufgepackt und auf fünf Wagen nach Luxemburg, von hier nach Rochefort transportirt, und von da auf die Insel Ré verschifft. Am 5. Vent. VIII ward er freigesprochen von der Deportation, welcher er durch Dekr. vom 14. Brüm. VII verfallen war. Als 1805 das Luxemburger Kollegium von Neuem organisirt wurde, erhielt Sr. die Berufung an diese Anstalt als Professor der Tertia, und genoß den Ruf großer Unparteilichkeit und eines eigenen Taktes, die Schüler zu Fleiß und Ausdauer anzuhalten. Da er sich aber mit dem Direktor München überwarf, so nahm er zu großem Leidwesen seiner Zöglinge 1811 um Ostern seine Entlassung. Die Stadt Echternach berief ihn sogleich als Vik. und Professor der dortigen sogenannten Sekundärschule, oder vielmehr als Vorstand einer Privatanstalt. Hier hoffte er, bald ein Kommunalkollegium errichtet zu sehen und bei demselben angestellt zu werden. „Ihm muß nachgerühmt werden, sagt Herr Müller, Direkt. der Echternacher Mittelschule, daß er auch in Echternach gründlichen und gediegenen lateinischen Unterricht ertheilte. Aber so bewandert er auch im Lateinischen war und so große Geschicklichkeit er auch besaß, so war er doch nicht im Stande mit seiner Person allein alle Bedürfnisse des Unterrichtes zu befriedigen. Von einer gehörigen Einrichtung und Leitung eines so mangelhaften Instituts konnte natürlich keine Rede sein. Nichts

Digitized by Google

deſtoweniger hatte Sr. in den drei Jahren 1811-1814 durchſchnittlich 40, hälftlich auswärtige, Schüler; denn Diejenigen, welche damals unter ihm, dem von der Univerſität und dem Biſchofe genehmigten Profeſſor, ſtudirten, konnten, wie in einem Klein-Seminar, von der Konſkription befreit werden... Er lehrte in drei bis vier Abtheilungen Latein, Franzöſiſch, Deutſch, Arithmetik, Geographie, Geſchichte und Choralgeſang..... Später hatte er durchgehends 25 — 30 Schüler, welche er meiſtens bis auf die Quarta brachte, und worunter junge Leute aus dem Walloniſchen waren. Unter ſeinen Schülern nennen wir die Herren: Staatsminiſter Simons, Staatsr. Jurion, Pirſch, Prof. Schiltz, Dr Reinhard, Dr Gloner, Hermes, Dcht. Majerus, Präſes Föhr, P. Dieſchburg, V. Wagner, Weiwertz u. a." Als der ſpäter ſo berühmt gewordene J. v. Görres als Direktor des öffentlichen Unterrichts 1814 auch das Luxemburger Land, über welches er einige Aufſätze im „Rheiniſchen Merkur" erſcheinen ließ, bereiſete, nahm er eine in's Einzelne gehende Inſpektion und Prüfung der Schule Sr.'s vor, und war mit den Leiſtungen dieſes biedern Lehrers ſo zufrieden, und hatte ihn ſo liebgewonnen, daß er ihm ſtets bis zu deſſen Tode ein Exemplar ſeiner periodiſchen Schriften und Werke freundſchaftlichſt verehrte. Unter der niederländiſchen Regierung, welche den Unterricht ermunterte, fuhr Kapl. Sr. fort, an der Ausbildung der ihm anvertrauten Jugend unverdroſſen zu arbeiten. Im J. 1815 gab er ſeiner Schule eine größere Ausdehnung, indem er außer den oben angezeigten Unterrichtsgegenſtänden auch noch die griechiſche Sprache, die ihm früher unbekannt war, lehrte. Wie einſt Cicero's Lälius, las er in ſeinen ſpäteren Tagen die attiſchen Schriftſteller, die ihm einen bis dahin nicht geahnten Genuß verſchafften. Durch ſein anhaltendes Arbeiten und früheres Leiden erſchöpft, entſchlief Sr. ſelig dem Herrn am 23. Juni 1821 in einem Alter von 56 Jahren.

Thilmany, A., anfangs Vik. zu Eppeldorf und dann Pfarr. zu Selingen, ſollte mehrmals aufgegriffen werden, was er aber ſtets durch Verkleidung und Feldarbeit zu ver-

Digitized by Google

eiteln wußte, bis er am 23. Vent. VIII wieder in die Fülle seiner Freiheit gesetzt ward. Nach Wiederregelung der kirchlichen Angelegenheiten behielt er das Hirtenamt zu Selingen bei bis zum J. 1821, von welchem ab er, entkräftet, in seiner Heimat Erpeldingen den Rest seiner wenigen noch übrigen Tage verlebte. Er starb den 26. Okt. 1830 im Alter von 86 Jahren.

Thines, Mich. Xav., Vik. zu Weiswampach und zu Holler, verwarf den Republikseid und hatte einen Hausversteck, aus welchen er sich nur dann zu den Kranken begab, wenn er von Bekannten gerufen wurde.

Thiry, J. Andr., geb. zu Rulles 1748, zum Priester geweiht 1771, trat, nachdem er zu Anlier 23 Jahre Vikars- und Schullehrersdienste geleistet, an die Stelle seines 1793 mit Tod abgegangenen Pfarr. Waltzing, mußte das Pfarrhaus wiederherstellen, 1796 sich von der Moselarmee ausplündern, und 1797 die Kirche verwüsten, das Pfarrgut, die Wiedenhofen und eine Glocke rauben lassen, und wußte die hl. Gefäße und die besten Paramente nur dadurch zu retten, daß er sie in eine Aschenkaule einmauern ließ. Als 1798 die Priesterverfolgung wüthender ward, wurde auch ihm der von Rom verdammte Eidschwur abgefordert. Und weil er ihn entschieden abwies, so sollte auch er bei einer allgemeinen Razzia auf die Geistlichen im Okt. 1799 eingefangen werden; wurde aber nicht in seiner Wohnung angetroffen, sonst wär' an ihm das Verbannungsurtheil vollzogen worden. Die Hausfuchungen wiederholten sich zwar, blieben aber, in Folge der von den Pfarrkindern angewendeten List, immer fruchtlos. „Sehr interessant, schreibt Pfarr. Clesse in seiner Notiz über Anlier, wäre das Buch, welches alle behufs Geheimhaltung der Geistlichen ersonnenen Pfiffe und Kniffe enthielte." Am 28. Niv. VIII ward Thiry von der Deportation freigesprochen. Von 1810 an sah er sich von der bejahrten und geisteskranken Mar. Barb. Gérard, welche nicht von ihm weichen wollte, 18 Jahre lang unaufhörlich verfolgt. Während des Sturmes vom 2. Juni 1841 ertheilte er den sakramentalischen Segen, war dabei aber vor

Digitized by Google

Angſt ſo außer ſich gerathen, daß er die Monſtranz in's Tabernakel zurückzuſetzen vergaß. Doch ſetzte er darauf die Seelſorge mit gewohntem Eifer fort bis zu ſeinem am 8. Okt. 1828 erfolgten Absterben.

Tintinger, N., Kapl. zu Schinderbaiern und darauf zu Greiweldingen, fiel den Nachſtellungen deſto mehr anheim, je mehr die Häſcher ſeinen Seeleneifer gewahrten. Doch geſchah es nur, ſagten ſie, um ihm die Jagdliebhaberei zu benehmen.

Ungeſchick, J. Nikl., der zweitälteſte ſeiner Brüder, war gleich dieſem Jeſuit geworden. Am 29. Frim. VII ſollte er verhaftet werden, ward aber nirgends von den Häſchern entdeckt. Seit Aufhebung ſeines Ordens hatte er die Leitung der Pfarre Heffingen, mit welcher er die Haltung einer Lateinſchule verband, übernommen. Unter ihm erlernten die Sprachelemente manche Knaben ſeiner Umgegend, welche ſpäter theils Staats- und theils Kirchenämter ehrenvoll bekleideten. Er gelangte zum Rufe nicht allein großer Prieſtertugend, ſondern auch umfaſſender Gelehrſamkeit. Die Republiksbehörde ſelbſt zählte ihn unter die ausgezeichneteſten Geiſtlichen des Landes. Seine Pfarrkinder vermeinten, er allein unter den Kuratgeiſtlichen ſei im Stande, unſer Sonnenſyſtem und den Lauf der Himmelskörper zu erklären. Er ſtarb hochgeachtet und beweint 1822.

Ungeſchick, Joſ., des vorigen Bruder, hatte nach Aufhebung des Jeſuitenordens, deſſen Mitglied er geworden, wegen Schwerhörigkeit kein Pfarramt übernommen, ſondern begnügte ſich bald hier bald dort in der Seelſorge auszuhelfen, hielt ſich bei ſeinen Brüdern auf und genoß ebenfalls beim Volke große Achtung. Zur Zeit der Eidesabforderung mußte er ſich verſteckt halten, hatte aber das Glück, allen wider ihn angezettelten Nachſtellungen auszuweichen. Er ſtarb gegen 1812.

Ungeſchick, Mich., geb. aus Luxemburg, der älteſte ſeiner Brüder, trat in den Jeſuitenorden, nach deſſen Aufhebung 1773 er ſich an verſchiedenen Orten aufhielt, bis er 1784 die Pfarre Waldbillig zum ſeelſorgerlichen Amtskreiſe

Digitized by Google

erhielt. Hier traf ihn die französische Revolution, deren Eid vom 19. Frukt. er, obwohl er die diesenfalls baldige Versteigerung des Pfarrgutes voraussah, standhaft ablehnte. Durch Dekr. vom 14. Brüm. VII zur Deportation verurtheilt, mußte er flüchtig werden, bald sich zu Christnach und bald zu Heffingen, überall in Privathäusern verborgen halten. Erst am 5. Vent. VIII wurde er von der Deportationsstrafe freigesprochen. Nach Abschließung des Konkordates 1801 fuhr er fort dieselbe Pfarre zu leiten, wurde aber nach einigen Jahren harthörig, so daß er auf die Seelsorge Verzicht leisten mußte. Er zog sich bei seinen Bruder, Pastor in Heffingen, zurück, bei welchem er gegen 1813 starb.

Urbin, J. Frz., Pfarr. zu Rachamps, verbarg sich seit seiner Eidesweigerung, behielt nachher seinen Posten bei, wurde auf demselben gegen 1837 des Abends einmal von Strauchräubern überfallen und ausgeplündert, und starb daselbst, 86 J. alt, am 4. Okt. 1840.

Walrand, Ant., geb. aus Ehrang bei Trier, hatte durch Kollation der St. Maximiner Abtei die Pfarre Kehlen erhalten, in welcher er das große, durch die Revolution veräußerte, Pfarrhaus erbauen ließ. Während dieser langsam voranschreitenden Baute führte er auf eigene Kosten das jetzige kleinere Pfarrhaus als provisorische Wohnung auf. Er war ein gar stattlicher Herr, hatte sechs Kapläne und fuhr in der Kutsche nach der Pfarrkirche Schönberg. Nachdem er den ihm abgeforderten Republikseid verworfen, hielt er sich in den Häusern „Schmitz" und „Bocken" verborgen, bis er das Pfarrhaus, die Kirchengüter und selbst die Kapelle in Beschlag nehmen und öffentlich versteigern sah. Von nun an glaubte er zu Kehlen nicht mehr wirken zu können, dankte ab und kehrte in seine Geburtsstätte zurück, woselbst er gegen 1800 das Irdische gegen ein Besseres vertauschte.

Webech, J. N., ein schlichter und gutmüthiger Charakter, Pfarr. zu Houmont, lehnte den Republikseid ab, verbarg sich in verschiedenen Häusern bis zum J. VIII, in welchem er der Deportationsstrafe enthoben wurde, und starb am 21. Febr. 1838, im Alter von 77 Jahren.

Digitized by Google

Weiſer, J. Gasp., Benefiziat zu Anſemburg, ſuchte bald in Privathäuſern und bald in Felſenſpalten ſeinen Verſteck, bis er am 29. Pluv. VIII für verbannungsfrei erklärt ward. Er ſtarb als Pfarr. von Lorenzweiler den 14. Okt. 1825, im Alter von 74 Jahren.

Wellenſtein, Zachar. Joſ., geb. zu Ehnen und Bruder des Pfarr. Math. Wn., Pfarrer zu Mutfort, hielt ſich während der Schwurzeit mit ſeinem Vik. Rodenborn meiſtens in ſeinem Amtsorte, aber auch oft auf dem „Scheuerhof" bei Leuten von altem Schrot und Korn auf. Die Pfarr. Wn., von vornehmer Familie ſtammend, waren ſehr angeſehen und zählten viele Freunde. Bei ihnen nahmen auf ihrer Flucht als Prinzen die nachherigen Könige Ludwig XVIII und Karl X., ſowie vor ihnen ſchon 1792 der König von Preußen, ihre Nachtherberge. Um ſo mehr mußten ſie ſich jetzt im Verborgenen halten. Dem von Mutfort ſchrieb eines Tages Kommiſſär Schanus von Alzingen: „Morgen komm' ich Sie arrêtiren!" kam wirklich, begnügte ſich aber mit dem Geächteten zu trinken und ging fort. Sein Sekretär Bauduin warnte die Geiſtlichen bei manchen Gefahren, ja erkühnte ſich, ihnen in Abweſenheit des Kommiſſärs Päſſe für's Ausland auszufertigen, die er aber ſpäter, weil er für ſeinen Hals fürchtete, wieder einforderte. Auch ein Gend., wenn er nach Mutfort beordert wurde, ging zu der Schweſter Rodenborn's, und gab ihr durch ein Zupfen an ihrer Schürze zu verſtehen, daß wieder auf die Geiſtlichen loszugehen ſei, welchenfalls ein beſonderer Bote zu dieſen geſendet wurde. Kamen nun die andern Gend., dann eilten die Proſkribirten flugs in's Gehölz, und die Schweſtern Wn., frühere Congregationsnonnen, ſprachen: „Die Herrn ſind nicht hier!" oder: „Sie ſind auf der Inſel Ré!" Unter Inſel Ré verſtanden ſie aber ein anſpielungsweiſe ſo genanntes Inſelchen, in welches Wn. mit andern eidſcheuen Geiſtlichen einen im Wäldchen „Birk" gelegenen Moraſt umgeſchafft hatte, und welches noch heute beſteht und denſelben Namen fortträgt. Dabei ließen dann die Gend. es auch gewöhnlich bewenden; und ihnen wäre auch nicht zu rathen geweſen, die Flüchtlinge

Digitized by Google

in's Gebüsch zu verfolgen. Die beiden Wn. waren als gewandte Jäger bekannt. Einst jagten sie zusammen im „Krenschelbüsch". Da sahen sie auf der Remicher Landstraße zwei Gend. mit dem Pfarr. von Lenningen heraufreiten. „Welchen dieser Kerle, sprach im Eifer Math., auf sie anlegend, soll ich herunterfuppen?" „Um Gottes willen halt!" war die Antwort. Wäre sie beifällig gewesen, so würde es wahrscheinlich den Gend. schlechter als dem Malchus im Evangelium ergangen und Schmitz diesmal nicht weggeführt worden sein. Später vermeinten die Geistlichen, die Gend. stellten eigenmächtig so viele Nachsuchungen an, und ließen ihnen deshalb sagen, daß sie, hörten die unnöthigen Verfolgungen nicht auf, auf ihre Pferde Acht geben sollten. Von nun an wurden die Nachstellungen seltener, was für eine Folge dieser Drohung angesehen wurde. Als die Zeitverhältnisse sich etwas günstiger gestaltet hatten, wollte ein Gend. dem Pfarr. von Mutfort die Jagdflinte, sie bei der Mündung anfassend, wegnehmen. Aber sogleich kam Kapl. Rodenborn mit einem Stocke herzu, und nun konnten sie ruhig weiter ziehen. Am 11. Pluv. VIII erhielt Zach. Wn. seine Freisprechung von der Deportation, und behielt, nach Regelung der kirchlichen Angelegenheiten, das Pfarramt zu Mutfort, welches er bis zu seinem am 8. März 1828 erfolgten Tode verwaltete. Er starb im Alter von 72 Jahren.

Welter, Theod. Hch., Sohn des H. Wr., Hochofenhalters zu Montabaur bei Buzenol, und der Maria Picard, sah zuerst das Tageslicht am 5. August 1750. Nach Beendigung seiner erfolgreichen Studien wurde er zum Priester geweiht und zum Pastor von Eschdorf 1777 ernannt, vertauschte aber 1784 diese Pfarre gegen Ethe-Belmont. In letzterem Orte mußte er den von den Republikstruppen 1793—94 begangenen Freveltaten, der Einäscherung seines Dorfes und der Vernichtung einer Unzahl bei ihm deponirten Familien- und anderer Geschichtsurkunden zusehen. Den ihm 1797 abgeforderten Republikseid verabscheute er aus tiefstem Herzensgrunde. Deswegen begnügte er sich nicht damit, daß er denselben standhaft verweigerte und es vorzog,

Digitized by Google

lieber in seiner Scheune Messe zu lesen und Hunger und Mangel zu leiden, als einen solchen Abfallsalt zu wagen, sondern war auch einer der Geistlichen, welche dem Erzbischofe von Trier eine Gesammtprotestation wider die vom Generalvikariate über die eidscheuen Priester verhängten Suspensionen zusendeten. Zudem schrieb er auch an denselben Obern eine eigenhändige Reklamation und Beschwerde, und hatte den Trost, von ihm ein eigenes Beruhigungsschreiben zu erhalten, welches die vom Konsistorium ausgesprochenen Censuren für null erklärte. Ob ihm gleich die Häscher Tag und Nacht auflauerten, wich er doch nie von seinem Posten. Am 5. Vent. VIII endlich erhielt er Freisprechung von der Deportation, zu welcher er durch Dekr. vom 14. Brüm. VII verurtheilt war. Nach Rückkehr der Ordnung hielt er es für ein patriotisches Verdienst, alle von ihm über die adeligen Familien des Landes gesammelten genealogischen Nachrichten zu ordnen und in ein großes, bisher Manuskript gebliebenes, Register einzutragen. Diese Bruchstücke sind heutigen Tages wegen Untergangs der Originale eine sehr wichtige Quellensammlung. In der Vorrede spricht er sich über die Absicht aus, welche ihn bei seinem Unternehmen leitete. „Ein Pfarrer, so schreibt er, welcher mit Leidwesen 1796 die Titel des «Siége des Nobles» und das Archiv der drei Provinzialstände verbrennen, die Papiere der Ordenshäuser und vieler adeligen Familien zerreißen, die Mausoleen und Grabschriften ihrer Ahnen zerstören, alles Antike ꝛc. wegnehmen sah, glaubt der Nachkommenschaft einen Dienst zu erweisen, indem er ihr handschriftliche Nachrichten über die alten Familien des Landes aufbewahrt.“ Dieses köstliche Register enthält 888 Seiten und ist heute ein Besitzthum eines Kleinneffen des Autors, Hrn. Dr Burnotte von Florenville. Daraus erhielt der historische Verein von Luxemburg bedeutende Auszüge, betitelt: «Généalog. de différ. familles du Pays de Lbg.», welche er der Gefälligkeit des Hr. Domherrn Daman, Direktor des Marci-Instituts zu Chassepierre, verdankt. Außerdem hat Pfarr. Wr. noch ein anderes Heft in-folio geschrieben mit der Überschrift: «Tables généalog.

Digitized by Google

représent. les ancêtr. patern. et matern. de plus. souver. luxembourg.» Inzwiſchen war die Pfarre Ethe zu umfaſſend geworden, als daß ſie Paſtor Wr., welcher in ſeinen Jahren bereits vorgerückt war, noch füglich hätte verwalten dürfen. Deshalb verlangte und erlangte er die Pfarre Chenois bei St. Mard, wo er 1822 ſtarb, geachtet und bedauert wegen ſeiner Kenntniſſe und der Herzensgüte, mit welcher er während eines halben Jahrhunderts die ihm Anvertrauten auf der Weide des Heiles geleitet hatte. „Heinrich Welter, ſchreibt Fr. L. v. Hontheim, war ein gelehrter Mann, im Griechiſchen bewandert, eine Stütze des Glaubens und geeigenſchaftet, Biſchof zu werden."

Weydert, Joh. Bapt., Sohn des Mich. Wt. und der Kath. Atten, Eigenthümer des Weyderterhofes bei Fels, geb. daſelbſt den 5. Dez. 1753. Nach Vollendung ſeiner Humanitätsſtudien am Jeſuitenkollegium zu Luxemburg, trat er in's Seminar zu Trier, wo er, 23 J. alt und von der dortigen Univerſität zur Doktorwürde der Theologie erhoben, von Erzbiſchof Clem. Wencesl. 1777 zum Prieſter geweiht wurde. Zunächſt wurde er zum Vik. in Nomern ernannt, kurz darnach zum Pfarr. von Dockendorf, woſelbſt er ſich zur Zeit der Beſitznahme des Landes durch die franzöſiſche Republik befand und, weil er den republikaniſchen Eid verweigerte, unter das Verbot fiel, den Kultus öffentlich auszuüben. Da ihm einerſeits ſein Gewiſſen dieſe Verweigerung zur Pflicht machte und andrerſeits die Jurisdiktion für die Pfarrverwaltung entnommen war, glaubte er nichts Beſſeres thun zu können, als ſich des Pfarramtes zu begeben, zu privatiſiren, den Umgang mit den Sanskulotten zu meiden und die hl. Meſſe im Geheimen zu celebriren. Um ſich keine beſondere Verfolgung als Prieſter zuzuziehen, übernahm er das Friedensrichtersamt in der von ihm bewohnten Gemeinde und hatte das ſeltene Glück, als „widerſpänſtig" weder von den Staatsagenten erkannt noch als ſolcher von ſeinen ihn als Vater verehrenden Pfarrkindern denunzirt zu werden; wurde vielmehr, weil er keinen öffentlichen Gottesdienſt mehr verrichtete, auch unvereidet zu den unterwürfigen Geiſtlichen

Digitized by Google

gerechnet und später deswegen besonders empfohlen. Die Lage, worin er sich hiedurch versetzt sah, dauerte fort bis zum Abschlusse des Konkordates. Am 7. Nov. 1803 ernannte ihn Bischof Bienaymé zum Primärpfarrer von Wiltz. Den 27. dess. Monats trat er diesen Posten an, und wußte während 29jähriger Verwaltung desselben sich stets, wie früher zu Dockendorf, in der Liebe seiner Pflegempfohlenen zu erhalten. Er befriedigte sich nicht damit, das Wort des Lebens zu predigen, sondern hörte auch keinen Augenblick auf, selbst im Handel und Wandel auszuüben, was er auf der Kanzel vortrug. Der letzte Akt seines Lebens war nach so vielen ähnlichen noch eine Wohlthat für die Wiltzer. Durch sein olographisches Testament vom 1. Dez. 1831 überließ er ihnen sein ganzes Vermögen. In dieser Urkunde legirte er 1° ein Kapital von Fr. 1500 mit der Bestimmung, daß mit den Interessen die Vikare von Wiltz und Niederwiltz für den von ihnen am Schlusse jeder Sonntagsvesper nach den „Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur ꝛc. von Christ. Sturm" zu ertheilenden Unterricht gleichmäßig honorirt, und im Weigerungsfalle seitens der genannten Geistlichen diese Interessen dem Wiltzer Spital anheimfallen sollen; 2° ein gleiches Kapital, um mit dessen Zinsen jährlich vier arme Schüler, die verdienstlichsten von Wiltz, zu kleiden, was für sie die Stelle von Preisen vertreten soll; 3° die Summe von Fr. 298,41 zur Stiftung eines einfachen Jahrgedächtnisses für den Stifter; 4° den Rest seines Vermögens, d. h. 7134 dem Wohlthätigkeitsbüreau der Gemeinde. Diesemnach schenkte er seinen Pfarrkindern Fr. 10,432, d. i. Alles, was er, nachdem er zuvor schon so Vielen geholfen, sterbend hinterließ. Außerdem hat er sich das Verdienst erworben, zu Wiltz und umher die Obstbaumzucht entweder einzuführen oder wenigstens zu befördern. Als geselligen und eifrigen Seelsorger liebten ihn Alle, Reich und Arm, und befanden sich wohl in seiner Nähe. Eine Folge davon war es, daß ihm der Domherrnmantel von Metz aus angetragen wurde, den er aber ausschlug, weil er die Wiltzer nicht verlassen wollte. Sogar behauptet man, gestützt auf Briefe, die

Digitized by Google

in seinem schriftlichen Nachlasse gefunden und von Friedensrichter Faber verbrannt wurden, daß ihm von Wilhelm I. Anträge für das Bisthum Namur gemacht worden, welche er aber stets entschieden ablehnte. Er starb am 29. Mai 1832, im Alter von 78 Jahren und einigen Monaten. Ihm hatte die öffentliche Dankbarkeit ein Marmordenkmal errichtet mit der Aufschrift: „J. B. Weydert, Beschützer und Wohlthäter des Hospitals. Die Pfarrkinder von Wiltz zum Andenken an ihren würdigen Pastor. Er starb beweint von seiner Heerde im 80. Lebensjahre."

Wildschütz, J. Bernh., Vik. zu Junglinster, am 18. Pluv. VIII für deportationsfrei erklärt, nachher Pfarr. in Belvaux, woselbst er, 88. J. alt, am 9. April 1834 verstarb.

Wolff, Jos., war geb. aus Diekirch und einer Familie entstammt, in deren 17 letzten Generationen stets von je zwei einzigen Söhnen einer Priester ward, während der andere in den Ehestand trat, so daß 16 Priester aus ihr hervorgingen, die abwechselnd den Namen Jos. und Math. trugen. Zuerst wurde Jos. Wf. Past. in Derenbach, woselbst sein Neffe und nachheriger Jesuit Math. Wf. in seinem 12. Jahre zu ihm gebracht wurde, unter seiner Leitung seine Elementarstudien machte und einen entscheidenden Aufschwung für den Priesterstand nahm, obwohl er schon hier in den Leidenskelch dieses Standes tief einsah. Bald darauf ward er als Pfarr. nach Fischbach versetzt. Hier mußte er, weil er als treuer Priester den Republikseid ablehnte, viele Plackereien ausstehen und, um den Häschern zu entgehen, aus einem Verstecke in den andern flüchten. In dieser traurigen Lage überließ er seinem obgenannten Neffen das Hauswesen und verlieh ihm zugleich mehr als einmal die Gelegenheit, seinem verfolgten Oheim ein Wort des Trostes zu sprechen. Indeß blieben seine Entschlossenheit und Gewissenhaftigkeit unerschütterlich. Je mehr Widerwärtigkeiten ihn trafen, desto fruchtbringender erwies sich seine Tüchtigkeit. Wie die anderen eidscheuen Geistlichen ward er später von der Deportation freigesprochen und starb, nachdem er kurz zuvor die

Digitized by Google

Primizfeier seines Neffen gehalten, geachtet und betrauert zu Fischbach 1807, im Alter von 72 Jahren.

XI. Abtheilung.

Vereidete, aber reuig gewordene Geistliche.

Vorbemerkung. Eine nicht unbedeutende Zahl Priester leistete zwar, um der Verfolgung zu entgehen und ihren Pfarren die Kirchengüter zu erhalten, den abverlangten Eid, widerrief denselben aber bald darauf schriftlich und mündlich, oder bezeugte darüber öffentlich und unzweideutig ihre Reue. Wir können dieser reuig gewordenen Geistlichen zwar nur einige anführen, schließen aber auf eine weit größere Zahl aus dem Umstande, daß am Ende alle geschworenen die vom Papste vorgelegte Erklärung unbedenklich unterschrieben.

Eischen, N., Vik. zu Beckerich, im J. VII verhaftet, leistete den ihm abverlangten Eid, weswegen er am 3. Vend. dess. J. wieder in Freiheit gesetzt wurde. Bald darauf aber empfand er Reue und widerrief laut und förmlich Alles, was er schwörend ausgesagt hatte.

Erpelding, Jak., Dominikaner und Ordensprofessor zu Luxemburg, wurde daselbst am 25. Brüm. VII vom Brigadier Delacour in Verhaft genommen, leistete den ihm abgeforderten Republikseid, kannte darauf aber nichts Eiligeres, als ihn förmlich zu widerrufen. Von nun an mußte er sich bis zur Wiederkehr der Ordnung versteckt halten. Im Frukt. XII wurde er zum Professor an der Sekundärschule ernannt; doch versah er diese Stelle nur kurze Zeit. Er ging als Missionär nach Amerika, kam später nach Luxemburg zurück und wurde daselbst 1818 am neu errichteten Athenäum Professor der Mathematik und Physik. Doch war er kaum einige Monate ernannt, und hatte noch keinen Unterricht ertheilt, als ihn schon der Tod überraschte.

Digitized by Google

Gödert, Thd., von Mamer, ſtand als Vik. zuerſt ein halbes Jahr zu Dalheim, darauf in Oth, dann als Hauskaplan 18 Monate zu Nomern und endlich als Kaplan zu Schrontweiler. Hier ward ihm der Republikseid abgefordert, den er auch wirklich leiſtete. Aber förmlich und bald bereuete er dieſen Schritt. „Nur die ungeſchworenen Prieſter, ſprach er, ſind geblieben, was ſie zuvor waren!“ Und von dieſer Zeit an ſcheute er ſich, über theologiſche Streitpunkte irgend eine Entſcheidung zu äußern. Nach Rückführung der Ordnung ward er nach Stegen und 1804 nach Bettendorf als Pfarrer ernannt. Hier wirkte er 28 volle Jahre als fleißiger und friedlicher Seelſorger. Seine Auszeichnung waren ſeine muſikaliſche und wiſſenſchaftliche Ausbildung, ſowie ſein Vortragstalent, wegen deſſen er in früheren Jahren öfter in der Franziskanerkirche zu Diekirch zu predigen berufen wurde. Er ſtarb, eine letztwillige Meßſtiftung am Orte ſeiner letztjährigen Wirkſamkeit hinterlaſſend, am 2. April 1831, im Alter von 69 Jahren.

Kalbuſch, Frz., ſtand als Pfarr. zu Stoltzenburg, als die Revolution und die Prieſterverfolgung das Luxemburger Land in ihren Strudel wirbelten. Am 27. Brüm. VIII wurde er vom Brigadier Lavilette aufgegriffen und über Vianden, wo er in die Burg eingekerkert ward, nach Luxemburg abgeführt, um deportirt zu werden. Hier ließ er ſich, aus Mitleiden für ſeine Pfarrangehörigen, bewegen, den Republikseid zu leiſten, wodurch er ſeine Freilaſſung erlangte. Als er aber in ſeinen Pfarrſprengel zurückkam und nunmehr nur Gleichgültigkeit von Seiten der Eingepfarrten begegnete, bereute und widerrief er ſeinen Eidſchwur. Von da an war er ſtets entweder flüchtig oder verborgen. Nach Abſchluß des Konkordates behielt er ſeine Pfarrſtelle und ſtarb darin, 73 Jahre alt, am 1. Jan. 1832.

Lafleur, N., ſtand als Kapl. zu Fiſchbach (Heinerſcheid), wo er heimlich Beicht hörte und um 1 Uhr des Nachts Meſſe las, als ihm der Republikseid abverlangt wurde. Anfangs verweigerte, dann leiſtete er ihn, widerrief ihn aber ſogleich. Von nun an mußte er flüchtig werden und wanderte nach

Digitized by Google

Köln aus. Als er bald von da zurückkehrte, wurde er zuerst am 8. Vend. VII, und dann, nachdem er entschlüpft, wieder im Flor. IX verhaftet, und über Luxemburg nach Metz weggeführt. Nach seiner Freilassung und dem Abschluß des Konkordates wurde er zum Pfarr. in Hüpperdingen, dann 1808 zu Michelau ernannt, in welcher letzteren Eigenschaft er sich freilich durch manche Sonderbarkeiten, die als Anekdoten erzählt werden, bemerkbar machte, dabei aber streng auf Zucht und Ordnung hielt und stets seeleneifrig und hingebungsvoll seinem heiligen Amte oblag. „Ich danke Gott, hörte man ihn öfter sagen, daß er mir die Gnade verliehen, Anderen die Heilswahrheiten zu verkünden.“ Er starb zu Fischbach im April 1831, im Alter von 80 Jahren.

Leonardy, J. B., Bruder des Pfarrers Nikl. Ldy. von Daleiden, geb. aus „Leonards“ von Thommen, studirte zu Köln, ward Kapl. und dann Past. in Asselborn. Während seiner hiesigen Amtsführung trat, wie für das ganze Land, so auch für seine Pfarre eine gewaltige Umgestaltung ein. Den Zehnten und beinahe sein ganzes Einkommen verlor er und sah sich der Willkür seiner Pfarrgenossen anheimgegeben. Dieses hindert ihn nicht, diese letzteren eines Tages anzureden mit den Worten: „Nicht wahr, liebe Pfarrkinder, jetzt würdet Ihr gern den Zehnten entrichten, würdet Ihr der Republikaner los?“ Doch größeres Ungemach noch war Ldy. aufbewahrt. Das verhängnißvolle Jahr 1798 war angebrochen und in ihm der sogenannte „Klöppelkrieg“ entbrannt. Deswegen wurde eben jetzt der bekannte Civileid von jedem Geistlichen, der ihn noch nicht geleistet hatte, mit größerm Nachdruck abgefordert. Ldy. verweigerte ihn standhaft. Diese Verweigerung und ein auf ihn gefallener Verdacht, an einem Gendarmenmorde Antheil gehabt zu haben, brachten ihn nicht bloß in Verlegenheit, sondern auch in wahre Lebensgefahr. Als am 30. Okt. der Brigadier Thermotte und der Gend. Sauvage zu Asselborn von mehrern Kugeln durchbohrt worden waren und deshalb nach acht Tagen strenge Untersuchungen an Ort und Stelle vorgenommen wurden, fand man auf der Sakristei ein Soldatenkleid und etwas

Digitized by Google

Charpie im Pfarrhause. Sogleich erwachte der Gedanke an Ldy.'s Mitbewußtheit um die erwähnee Blutthat. Des erschossenen Brigadiers Bruder ließ nebst diesem Geistlichen alle Waffenfähigen des Ortes festnehmen, zu Gefangenen erklären und allesammt an des Gemordeten Begräbnißplatz prozessionsweise geleiten und die Leiche herausgraben. Als er sah, wie sein Bruder hingeschlachtet worden, gerieth er in Wuth, zumal aber, als er dazu noch hörte, wie derselbe, obgleich er mit Zeichen von Christgläubigkeit versehen war und sterbend zu beichten verlangt hatte, dennoch nicht besser als das vom Typhus befallene Vieh beerdigt worden. Dem Pfarrer, welcher dem Sterbenden aus Irrthum seine Dienstleistung versagt hatte, wurde die Leiche aufgeschultert. Er und einige Andere mußten selbe in die Kirche tragen. Hier wurde sie mit dem Kopfe auf die Stufen des Hochaltars niedergesetzt und an die Träger festgebunden. Hierauf wurden alle Mannspersonen, deren man sich bemächtigt hatte, mit Eichenknütteln über Rücken und Lenden derb abgeprügelt und die Nacht hindurch aufbewahrt. Am folgenden Tage wurde der ausgegrabene Brigadier von Neuem begraben, und zwar diesmal in geweihte Erde. Nach der Begräbnißceremonie wurde dem Pfarrer und den übrigen Gefangenen angekündigt, daß sie sich zum Erschossenwerden bereiten sollten. Schon knieeten sie erblassend nieder, schon verband man ihnen die Augen, da erklärte der Chirurgus Dary, daß er die Charpie im Pfarrhause gelassen, und vor den Kommandanten trat sein Adjutant hin um Gnade bittend und vorschlagend, daß erst dann möchte das Urtheil vollzogen werden, wenn man die Schuldigen von den Unschuldigen unterscheiden könnte. Dieß that er verabredetermaßen. Die Bitte und der Vorschlag wurden gewährt, darauf die Gefangenen weggeführt, zum Theil aber schon zu Hoffelt, einige zu Hosingen in Freiheit gesetzt, die übrigen aber, unter welchen sich Ldy. befand, weiter transportirt. Zu Hosingen mußte dieser Geistliche mehre Tage und Nächte in der Kirche zubringen, sich auf den Rücken schmieden lassen, erhielt einen Säbelhieb auf die Stirne und mehre Stiche in den Leib,

Digitized by Google

und würde ohne die ihm zu Theil gewordene Beschirmung des Brigadiers Moulosier unfehlbar umgekommen sein. Von Hosingen wurden Ldy., sein Kaplan, der Pfarr. von Heinerscheid und die Gefangenen, zwei und zwei, aneinander gestrickt, durch ein Dragonerdetaschement mit entblößtem Säbel nach Ettelbrück geführt. Hier erregte Ldy. als Gefangener und Verwundeter große Theilnahme. Er und sein Kaplan fanden bei Amtmann Jacobi Aufnahme und Pflege, und wurden am folgenden Tage nach Luxemburg in die Kasematten geführt. An diesem feuchten Orte hatte Ldy. die Schwäche, daß er, um seinem und seiner Pfarrkinder Leiden ein Ziel zu setzen, den Republikseid leistete, wodurch er seine Freiheit wieder erlangte. Aber, als er nach Asselborn zurückkam, nahmen ihn die Ortsleute, weil er geschworen hatte, nicht mehr als Pfarrer auf. Er las Messe, aber Keiner wohnte derselben mehr bei. Vergebens erklärte er, daß das hl. Meßopfer nichts mit dem Eide gemeinsam habe; das Volk hörte ihn nicht an und begab sich anderwärts in den Gottesdienst. Hierüber sich grämend, verlangte er seine Versetzung. Am 6. Pluv. VIII ward er von der Deportation freigesprochen. Nach Abschluß des Konkordates wurde er zuerst nach Lintgen versetzt und zog sich 1821 als Staatspensionirter von da nach Fischbach zurück, wo er, nachdem er zuvor über seine Eidesleistung öfter Reue bezeugt hatte, am 8. Sept. 1826 und im Alter von 74 Jahren sein leidenvolles Leben beschloß.

Marnach, Joh., Vik. zu Marnach und 80jähriger Greis, leistete zwar den republikanischen Eid, erkannte aber, daß er dadurch seine grauen Haare geschändet, und widerrief ihn sogleich durch ein eigenhändiges Schreiben an die Verwaltung des Departements, und hörte nicht auf sein hl. Amt öffentlich auszuüben. Er starb 1807.

Wagner, Pet., geb. zu Beckerich, ließ sich in den Jesuitenorden aufnehmen und wirkte im Kollegium dieses Ordens zu Turnon in Oberungarn. Nach Aufhebung des Ordens kam er, 1785, nach Beckerich zurück, blieb in seinem Stammhause wohnen, hielt sich abwechselnd hier und in dem Hause „Reding" auf, verlor nach Abzug der Östreicher seine

Digitized by Google

Penſion als Ordensgeiſtlicher, verweigerte 1797 die Leiſtung des Republikseides, weswegen er verhaftet und ein ganzes Jahr lang zu Luxemburg im Gefängniſſe aufgehalten wurde. bis er endlich, der Drangſale und der Verfolgung müde, die Schwäche hatte, den Eid vom 19. Frukt. V zu ſchwören und nun wieder ſeine Freiheit erlangte. Aber ſein Gewiſſen ließ ihm keine Ruhe: er widerrief förmlich und ſchriftlich ſeinen Eidſchwur, ſchickte den Widerruf an die Centralverwaltung, und ſtarb am 4. Juli 1804.

Zeller, J. Pet., geb. zu Remich den 10. April 1746, war der Sohn nicht unbemittelter Winzer. Weil er als Knabe viele Fähigkeiten verrieth, ſo ließen ſie ihn ſtudiren. Nachdem er die Humaniora mit Auszeichnung vollendet, ſchickten ſie den Jüngling auf die Univerſität nach Löwen, wo er die theologiſchen Wiſſenſchaften mit ſolchem Erfolge betrieb, daß ihm darin nach rühmlichſt beſtandener Prüfung die Doktorwürde zuerkannt ward. Inzwiſchen war er auch zum Prieſter ordinirt worden. Nachher, am 1. März 1776, erhielt er, in Folge eines für ihn glücklich abgelaufenen Konkurſes, vom Abt von St. Maximin die bedeutende Pfarre Feulen. Mit unermüdlichem Fleiße widmete er ſich der apoſtoliſchen Laufbahn und lebte darin zufrieden, bis die Sturmjahre der franzöſiſchen Revolution hereinbrachen. Um das Pfarrgut zu retten, leiſtete er, am 4. Vend. VI, mit ſeinen Kapläuen Tandel und Michaelis den Republikseid. Gleichwohl mußte er ſich im Pfarrhauſe für mehr als 4000 Fr. rauben oder zerſchmettern laſſen. Von einem gewiſſen J. Hoſchette, damaligem Gemeindeagenten, fälſchlich verklagt, und am 6. Pluv. VI als Ruheſtörer, Aufwiegler und Anhänger veralteter Privilegien zur Deportation verurtheilt, wurde er am 28. deſſ. Monats von fünf Diekircher Gend. des Abends um 7 Uhr in ſeiner Wohnung feſtgenommen und dann in's Gefängniß nach Metz gebracht. An demſelben Abende noch ſchrieb er einen rührenden Brief an Kommiſſär Biwer und gab ſeinen Kapläuen die Vollmacht, während ſeiner Abweſenheit die Pfarre zu verwalten; Vollmacht, welche die Obermerziger keineswegs berückſichtigten, indem ſie auf Anrathen Vaulle-

Digitized by Google

geard's vom 13. Febr. 1797 sich einen Ex-Dominikaner zum Seelsorger wählten. Am 1. Messid. VI ließ er die als Domängut in Beschlag genommenen Kirchengüter zu Feulen durch Regierungsbeamten Schneider für 2000 Kronen ansteigern, welche Summe ihm nachher die Pfarrgenossen wieder erstatteten. Zu seinem Glücke konnte er im Kerker zu Metz ausharren, bis er durch Zeugnisse seiner Pfarrgemeinde, der Munizipalität, des Friedens- und Bezirksgerichtes, sowie der Departementsverwaltung nicht nur seine Unschuld, sondern auch seinen thätigen Eifer für das Wohl der Republik und das seiner Pfarrgenossen augenfällig bewies, seine Mitwirkung zum Austausche der Gefangenen im J. 1794 zu Bissen in Erinnerung brachte, und endlich mit seiner Freiheit auch sein Leben wiedererhielt. Durch besonderen Beschluß vom 28. Brüm. VII, welcher am nächstfolgenden 9. Frim. vollzogen ward, entkam er dem Gefängniß und kehrte zu den Seinigen zurück. Vereitelt war nun die Schurkerei unmenschlicher Verfolgung, und ein Jubellied, welches sich auf den heutigen Tag im Munde des Volkes erhalten, wurde auf die Rückkunft des theueren Seelenhirten gesungen. Zr. wirkte segenreich fort für seine Pflegempfohlenen, bereute seine Eidesleistung, und starb, allgemein geachtet und betrauert, im J. 1823.

Die geneigten Leser und besonders die HH. Geistlichen sind gebeten, falls sie Irrthümer oder Auslassungen in dieser Schrift finden, selbe dem Verfasser anzeigen zu wollen. Die Berichtigungen und Ergänzungen sollen, wo nicht veröffentlicht, so doch dem Lbgr. Geschichtsvereine zur Aufbewahrung übergeben werden.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der in diesem Werke dargestellten Glaubensbekenner.

	Seite
Adami, Bernh., V. Abth.	80
Adamy, P., X.	147
Ancion, H., VII	102
Antoine, Nik. Jos., X.	147
Arnoul, J. Jos., V	80
Arte, Hch., X	147
Bach, J. B., V	80
Bach, Mart., V	80
Badeux, J. B., X	148
Barthel, J. B., V.	80
Barthelemy, Mich., X	148
Bartz, Jos., V.	80
Becker, Joh. Pet., VIII.	104
Becker, Krl., IX.	133
Beckerig, P., V.	80
Behm, Th., X.	149
Belche, Mich., VII	103
Bentz, Nikl., X	150
Bergmann, Ad., V	80
Bernard, H., X	150
Bernard, J., V	80
Bernotte, Aug., IV	43
Bertrand, Hch., II.	20
Bertrand, J., V.	80
Biwer, Nikl., VIII	107
Blaise, Jos. Math., X.	151
Blaise, Math., X.	151
Blaise, Th., X.	151
Block, Maur., V	81
Bodewin, Dom., V. Abth.	81
Bolg, Frz., V.	81
Bolgen, Mart., X	151
Boltz, Joh. Georg, X.	151
Bommeler, Nikl., X	152
Bontems, Nikl., V.	81
Boreux, Nat., X.	152
Bornheim, Pet., V	81
Bourgeois, Joh. Frz., III.	34
Bourggraff, Nikl., X	153
Bourgrave, Leonh., X.	153
Bourguignon, Ph., X.	153
Braun, Mich., X.	153
Breckels, Ludw., IV	44
Brimmer, Chryſ., IV	46
Broſius, Ildeph., III	35
Broſius, J. N., IV	46
Bricher, Chriſt., X	153
Budeler, J. B., V.	81
Bürden, Jak., IV	47
Büren, M., V	81
Burlet, P. Joſ., V.	82
Carmes, Krl., X.	154
Carmes, Sim., X	155
Cartheuſer, J., V	82
Caſel, Frz., V.	82
Chapelle, Al., III	36
Chennaux, Pet. Joſ., IV.	47
Cleſſe, Clem., X	155
Cleſſe, Frz. Ludw., IV.	47
Collet, Jak., V	82
Collignon, J. P., IV.	48
Collin, J. B., V.	83
Collin, J. Joſ., X.	155
Colling, N., VII.	103
Comes, Wilh., IV	48
Coner, Math., IX	133
Cormann, J. N., X	155
Cravat, N., X	155

Digitized by Google

Crendal, N., V. 83
Crouſſe, Bernh., V . . . 83
Cuſter, Nikl., II. 21
Daury, K. Fr., X 155
Davesne, Steph., IV . . 49
Deblir, Pet., IV 49
Delbouvier, H. J., V. . 83
Delfeld, J., X. 156
Delles, Joſ., X. 156
Demander, K., X 156
Dernoeden, Fr., X . . . 157
Deſtenay, Hier., V. . . . 83
Deveſcourt, Andr., X . 157
Devillers, N., V 83
Didier, J. B., V 83
Didier, Laur., V 83
Dondelinger, Fr. X.,VIII. 108
Donnersbach, Hch., X . 157
Duchemin, H. J., V. . . 83
Dupont, Sam., X. . . . 158
Eiſchen, Hch., IX. 136
Eiſchen, K., X 158
Eiſchen, N., XI. 207
Engling, Pet., X. 158
Erpelding, Jak., XI. . . 207
Eſchfeld, F., X 159
Eſchweiler, Jak., X. . . 160
Eſchweiler, Nikl., IV . . 49
Even, Joſ., X. 160
Eydt, Fr., X. 160
Eyſchen, Joh. Wilh., IX. 137
Eyſchen, Nikl., IV 49
Fay, J. Joſ., X. 160
Faulbecker, Ambr., IV . 51
Faulbecker, J. Bapt. IX. 138
Faulbecker, Pet., VIII. . 108
Feller, Kl. v., VIII. . . . 109
Felten, Dom., V 83
Feyder, Andr., X. 160
Feyder, Nikl., IX. 140
Feyder, Th., V 83
Flagontier, Joh. Greg., IV 51
Flammang, Pet., V. . . . 84
Forty, J. P., X 161
Fourier, H., V. 84
Franck, Joh. Pet., VIII . 110
François, J. K., X. . . . 161
François, Pet. Joh., V. . 84
Frantzen, J. B., X . . . 161
Freres, Seb., VIII. . . . 110
Freymuth, Hch. Mich., X. 161
Fuhrmann, H. M., X. . . 161
Gaté, Pet. Joſ., X 161
Gengler, Ant., VIII . . . 111
Genin, J. G., VIII. . . . 111
Gentges, J. M., X 161
George, Math., X 161
George, Wilh., V. 84
Georges, H. J., V. . . . 85
Gerard, Claud., V 85
Gindorff, Dom., V . . . 85
Girſch, Hub., VIII 111
Gödert, Mich., X. 162
Gödert, Th., XI 208
Goeury, Fr., X 162
Goffin, Krl., IV 51
Goffinet, J. B., V . . . 85
Gofflot, J. Am., V . . . 85
Graff, J., V. 85
Greyen, J. B., X 162
Grünwald, Mich., X. . . 162
Guillaume, J. B., VII. 103
Haal, Raim., IV. 51
Haas, Balth., X. 162
Haas, Fr., V. 84
Haas, Math., IV 52
Hamilius, P., V. 85
Hamlinger, Joſ., IV . . . 52
Havelange, J. Joſ., II. . 22
Heber, Pet., IV 52
Heiderſcheid, Joh. Pet., X. 162
Hemmer, H., X. 163
Henckes, J. H., V. 85
Herfort, Ferd. Ant., V. . 85
Hermani, Chryſ., V . . . 85
Hermann, Nikl., V. . . . 86
Hettinger, Frz., X 163
Hintgen, Anſ., V 86
Hoffmann, Fr.. X 163
Hormann, Ph., X 163
Huberty, J. Hub., VII. . 103
Jacob, Baſ., V 86
Jacoby, Joh. Valent., IX 141
Jacoby, Thom., X 163
Jacques, J. P., VIII . . 112
Jardin, Joſ. P., IV . . . 53
Jeanjean, Frz. Ludw., IV 53
Jeannette, Th., X 164
Jeanty, Pl., X 164
Joné, Jak., V 86

Digitized by Google

Jungers, J. B., V . . . 86
Kalbusch, Frz., XI 208
Kariger, Joh. Nikl., IV. 53
Keips, Joh. Jos., V. . . . 86
Kerger, Pl., III. 36
Kieffer, Aug., X 164
Kipgen, Pet., VIII 112
Kirsch, Math., VIII. . . . 112
Kispen, Steph., V 86
Klein, J. B., V. 86
Klein, Mich., X 164
Klein, N., X 165
Knepper, P., IX 141
Koch, J. B., X 165
König, Hch. Pet., IV . . . 54
König, Seb., X. 166
Koob, Joh. Pet., IV . . . 54
Krantz, Mich., V 86
Kremer, J. Mart., V . . 87
Kremer, Th., IV 55
Krier, Dom., V. 87
Krier, J. Bapt., IV . . . 59
Krips, Frz. Aug., VIII. . 113
Kuborn, J. Georg, X . . 166
Kuborn, J. Jos., X . . . 167
Lacomparte, J. B., X . 167
Lafleur, N., XI 208
Lahaye, Fr., VIII. 115
Lambert, Ant., V 87
Lamberts, Fch., X. . . . 167
Laplume, Hch., X 170
Laplume, J. B., VIII. . 115
Lauff, Fr., X 171
Lauff, Hch., VIII 115
Laurent, Xav., X. 171
Lefèbre, J. N., X 171
Lentz, M., X. 171
Leonardy, J. B., XI . . 209
Lepeuck, Fr., IX. 142
Leroi, Hch., III 36
Leyder, Nikl., V. 87
Linckels, Joh. Pet., IV . 59
Linden, Chrstp., IV. . . . 61
Loser, Kl., X 171
Lontsch, L. J. Merck v., X. 172
Lucas, Joh., IV. 62
Ludwig, J., X 172
Lutgen, Jak., X. 172
Lutgen, Korn., V. 88
Majeres, Fr. A., III . . . 37
Majeres, J. N., III . . . 37
Majerus, J. F., V 88
Malempré, J. Jos., V . 89
Malempré, J. Lamb., V. 89
Maringer, J. B. v., VIII. 116
Marnach, Joh., XI. . . . 211
Marquis, Mart., V. . . . 89
Marson, Steph., V. . . . 89
Martin, Rom., IV 62
Martini, Joh. Wilh., X. 173
Masius, Kl. Bernh., IV. 62
Mathieu, Ant. Jos., X . 174
Mathieu, Jos., V 89
Mathieu, Oliv. Jos., V. 89
Mausen, Nikl., X. 174
Mayer, Hub., V 89
Mayers, Ph., VI. 101
Maznir, Jak. Gerh., VIII. 116
Meris, Math., X 175
Mertens, Th., V 89
Meyer, Mich., X 176
Meyer, P., X 176
Moes, Hch., IV 63
Moes, Kl., X. 176
Moes, Wilh., X 177
Molitor, Clem., IX. . . . 142
Molitor, Frz. Konst., V . 90
Molitor, H., VIII 117
Molitor, Jak., X. 177
Molitor, J. B., V 91
Molitor, Jos., X 178
Molitor, Wilh., V 91
Müller, Frz., VI 101
Müller, Joh. Mich., X. . 178
Müller, Nikl., II 25
Musch, Raim., X 178
Neu, Rud., X 178
Neumann, Jak. B., VIII. 118
Neumann, Jos. Nikl., X. 179
Neumann, Rich. Ant., V. 91
Neunheuser, H. d. v., VIII. 119
Neven, Engelb., III 37
Nickels, Jak., V 93
Nickes, N., X 179
Nicolas, Kl., V 93
Nicolay, J. Fr., V. . . . 93
Nilles, Kl., IV 63
Noblet, P. J., X 180
Nothumb, Frz. Xav., X . 180
Odille, N., V 94

Digitized by Google

Ohmbs, Math., VIII. . . 122
Olsem, P., X. 180
Orwald, Pl., X 181
Palen, N., V 94
Pallange, Joh. Ludw., V 94
Paquay, A. Jos., X. . . 181
Pastoret, Th., VIII . . . 123
Pauly, H., X. 181
Peckels, Ludw., III. . . . 43
Pemmers, J. Pet., X. . 181
Perlau, J., V. 94
Peters, J. Frz., X. . . . 182
Petesch, N., X 182
Pierre, P., X. 182
Pittinger, P., V. 94
Poncelet, J. B., IX. . . 142
Poncin, J. B., V 94
Prost, J. Bapt., V 94
Pünnel, Math., X 182
Reding, Chr.. V 95
Reichling, Andr., V. . . 95
Remicher, Bernh., X . . 182
Remicher, J. Ad., X . . 182
Renardy, Jak., V 95
Reumont, J. Jak., X. . 182
Reuter, Dam., X. 182
Reuter, Hub., V 96
Reuter, Joh. Pet., VIII. 123
Reuter, P., X. 183
Reynard, N., V 96
Richard, Anf., IV 64
Rodange, H., X 183
Rodenborn, Jos. Wilh., X 183
Rodin, N., X. 184
Roland, Rob., VI 102
Rollinger, Seb., X . . . 185
Rongvaux, J. B., X . . 185
Rongvaux, Math., V . . . 96
Roß, Nikl., I. 19
Sadeler, Mich. Jos., X. 185
Salentiny, Nikl., V. . . 96
Sanem, J. Fr. Godfr., X. 186
Schaar, Jos. Steph., VIII 123
Schanck, Willibr., IV. . . 64
Schanus, P. J., X . . . 186
Schatel, Jos., IV. 65
Scher, Fel. Al., II 27
Schlammes, Ambr., X . 186
Schlechter, J. M., VIII. 124
Schleich, Andr, X 186
Schleich, Ant., IV 65
Schleich, Gasp., X. . . . 187
Schleich, Joh., X. 187
Schlim, Joh. Nikl., IV . 66
Schlösser, Fch., V. . . . 96
Schmal, Jak., V 97
Schmit, Ant., X 187
Schmit, Dom., VII . . . 103
Schmit, Greg., X. . . . 187
Schmit, Mart., VIII. . . 124
Schmit, N., IX. 143
Schmit, P., V 97
Schmitz, Frz., X 187
Schmitz, Pet., IV. 67
Schneider, Pet., X. . . . 187
Scholtus, N., X. 188
Schon, J. B., VII 103
Schon, Mich. Xav., IV. . 70
Schreiner, H., X. 188
Schröder, N., X. 188
Schruber, Nikl., IV . . . 70
Schumacher, Jos., VIII. 124
Schumann, Frch. W., IV. 70
Schwab, Gasp., X 189
Schwachtgen, J. B., V. 97
Schwartz, A., VIII. . . . 124
Schwartz, N., X. 190
Seiwert, J. B., V . . . 97
Senocq, J. B., VII . . . 103
Settegast, Hub., Jos., X 190
Seyler, Kl., X 191
Simon, N., X 191
Simon, P., X 191
Sinner, Ant., VII 103
Sinner, Nikl., IV 70
Sinner, Wilh., V 97
Smets, Fr., VIII. 125
Sonntag, P., X. 192
Soret, Jos., VIII. 125
Speyer, Fr., V. 97
Spiegel, K., V. 97
Spirlet, Nikl., VIII. . . 125
Steichen, Jak., VIII. . . 126
Steichen, Joh. Bapt., IX 144
Steichen, Nikl., X. . . . 192
Steichen, P., V 97
Stoffel, Andr., V 97
Stolz, Math., IV. 71
Stolz, Mich., X 193
Stümper, Jak., X. . . . 195

Digitized by Google

Tadé, N., V. 97
Thill, Ant. Greg., V. . . 98
Thill, Plac., IX. 146
Thilmany, Ph., X. . . . 197
Thines, Mich. Xav., X. . 198
Thiry, Ad., V. 98
Thiry, J. Andr., X . . . 198
Thull, Nikl., VIII 126
Tintinger, N., X 199
Trausch, Pet., IV. 72
Ungeschick, Joh. Nikl., X 199
Ungeschick, Jos., X. . . . 199
Ungeschick, Mich., X. . . 199
Urbin, Joh. Frz., X . . . 200
Urbin, Leo, V. 98
Valentiny, Pet. H., VIII 127
Vandernoot, J. B., VIII 129
Vandernoot, J. T., VIII 130
Wagener, Nicet., IV. . . 73
Wagner, J. Mich., II . . 27
Wagner, Math., V. . . . 98
Wagner, Pet., XI. 211
Walrano, Ant., X 200
Webech, P. N., X 200
Weber, Hch., V. 98
Weis, Bernh., VIII. . . . 131
Weiser, J. Gasp., X. . . 201
Wellenstein, J. M., VIII 132
Wellenstein, Zach., J., X 201
Welter, J., V. 98
Welter, Th. Hch., X. . . 202
Weydert, J. B., X . . . 204
Wiesen, P., V 98
Wildschütz, J. Bernh., X 206
Winckel, Joh. Pet., V . . 98
Wirz, Math., IV 73
Wolff, Jos., X 206
Wolff, Pet., VI. 102
Würth, Ludw. Dion., V. 98
Zalen, Joh. Math., IV. . 73
Zamer, J., V. 100
Zeller, J. Pet., XI. . . . 212
Zimmer, Ant., V. 100
Zimmer, J. B., V. . . . 100

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google